

FUZZE

magazine

77

AUG/SEP 19

ZKZ 76542



MARATHONMANN

HE IS LEGEND • CARNIFEX
KNOCKED LOOSE • SUICIDE SILENCE
CROWN THE EMPIRE • SWAIN
NORTHLANE • KILLSWITCH ENGAGE
NEVER SAY DIE! TOUR • VITJA
ACRES • MOTIONLESS IN WHITE



NOVEMBER 2019
 07.11. WIESBADEN, DE SCHLACHTHOF
 08.11. KÖLN, DE ESSIGFABRIK
 09.11. EINDHOVEN, NL DYNAMO
 10.11. SOUTHAMPTON, UK ENGINE ROOMS

11.11. BIRMINGHAM, UK THE MILL
 12.11. MANCHESTER, UK CLUB ACADEMY
 13.11. LONDON, UK ULU
 14.11. HASSELT, BE MUZIEKODROOM
 15.11. HAMBURG, DE GRUENSPAN

16.11. WROCLAW, PL PRALNIA
 17.11. LEIPZIG, DE FELSENKELLER
 18.11. BERLIN, DE SO36
 19.11. PRAGUE, CZ FUTURUM
 21.11. WIEN, AT ARENA

22.11. MILAN, IT LEGEND CLUB
 23.11. MÜNCHEN, DE BACKSTAGE
 24.11. PRATTELN, CH Z7
 25.11. SAARBRÜCKEN, DE GARAGE
 26.11. PARIS, FR LE TRABENDO

05 KILLSWITCH ENGAGE
Frontmann

07 DAS Z
Fünf Gründe

07 FINAL ERROR
My New Record

08 BURY ME ALIVE
Kleine Stadt, große Band

08 DEFYING DECAY
My Hometown

09 DOLL SKIN
My Influences

10 RENOUNCED
Wie steht es eigentlich um Metalcore?

11 PUNK ROCK HOLIDAY
My Festival

12 UP & COMING

14 THY ART IS MURDER
Von Unterdrückung und tourenden Vätern.

16 MARATHONMANN
Das Böse ist immer und überall

18 NORTHLANE
Ein Alien im eigenen Elternhaus

19 AVIANA
Retter der Szene

20 SWAIN
Veränderung als Konstante

21 CEREMONY
Tanzen und Stagediven

22 CROWN THE EMPIRE
Ruhe vor dem Sturm

23 THE OFFERING
Der wahre Geist des Genres

24 ACRES
Durchstarten in einsame Welten

25 TORCHE
Bäumchen wechsele dich

26 ROAM
Three is the magic number

27 GLARE OF THE SUN
Titanen

28 HE IS LEGEND
Kreativität ohne Risiko

29 WOES
Was bist du bereit zu geben?

30 BATUSHKA
Schlamm Schlacht

35 KNOCKED LOOSE
Shit, wir müssen ein neues Album schreiben!

36 SUICIDE SILENCE
Live & Mental

37 THROES
Wütende Götter

38 GUILT TRIP
Kehrtwende

39 GLITTERER
Ein-Mann-Band

40 SUBSTATION
Wo geht's nach oben?

41 CARNIFEX
Ein blutiger Prozess

42 CABIN BOY JUMPED SHIP
Lustige Musik, ernste Gesellen

42 DIE MY DEMON
Teil der Gegenkultur

43 MOTIONLESS IN WHITE
Der Erfolg hinter der Maske

44 ENTOMBED
Es ist einfach nur Death Metal...

45 VITJA
Alles neu macht der Mai

46 SHORELINE
Punk mit Verantwortung

47 HAVE MERCY
Reden hilft!

49 TOPS

49 REVIEWS

62 IMPERICON NEVER SAY DIE!
My Tourmates

62 LIVEDATES

FUZE.77

KAPITÄNIN, MEINE KAPITÄNIN. Das Blöde an diesem Vorwort ist, dass es erst knapp zwei Wochen später veröffentlicht wird, als ich es schreibe. Ich gehe davon aus, dass sich also einiges getan hat, seit Carola Rackete in Italien dafür verhaftet wurde, dass sie über vierzig Menschen vor dem Ertrinken gerettet hat. Und auch die Million Euro, die bis zu diesem Zeitpunkt für Sea-Watch gesammelt wurden, dürften schon überschritten sein. Eventuell hältst du gerade das Heft in der Hand, weil du es im Abo bei uns hast oder weil es kostenlos irgendwo auslag. So oder so, entweder hast du also nichts dafür gezahlt oder sehr wenig. Ich würde mich freuen, wenn du dir einmal kurz überlegst, was das Fuze dir alle zwei Monate wert ist, und diesen Betrag spendest. Du musst das natürlich nicht tun. Aber es ist jetzt auch nicht die schlechteste Idee, oder? Was mich übrigens doch etwas überrascht hat: Nachdem ich bei Facebook das Statement von HEAVEN SHALL BURN, welches übrigens sehr lesenswert ist, zu dem Thema Rackete gepostet habe, wollten darunter tatsächlich Leute diskutieren, dass das ja jetzt Schleppei sei und Rackete eine Verbrecherin. Lasst euch eins sagen: Menschen zu retten, kann niemals ein Verbrechen sein. Zum Glück sehen das die meisten Leser*innen des Fuze ebenso. Lasst uns die Hände ausstrecken und helfen, statt Hass und Häme zu verbreiten. Das war für mich schon immer eine Kernaussage des Hardcore.

Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ◆ Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze erhältlich ist.
- ◆ **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Rage Wear, Punkdistro, Doomrock, Kingsroad, Streetready oder Flight13 führen das Heft.
- ◆ **Bei vielen Touren**, die von M.A.D., Avocado oder Kingstar organisiert werden, ist das Heft am Merch-Stand erhältlich.
- ◆ **Ein Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 15 Euro und kann unter ox-fanzine.de/fuze-abo bestellt werden.
- ◆ Einzelausgaben, auch ältere, sind für 2,50 Euro (inkl. Versand) erhältlich unter ox-fanzine.de/fuze

IMPRESSUM

Fuze Magazine

Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag

Redaktion:

Dennis Müller, office@fuze-magazine.de

Anzeigen, Verlag:

Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:

Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15
42697 Solingen, Germany
V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)
Mitarbeiter der Ausgabe: Florian Auer, Christian Biehl, Marcus Buhl, Rodney Fuchs, Joscha Häring, Christian Heinemann, Pascal Irmer, Linda Kasprzack, Christina Kiermayer, Jeannine Michèle Kock, Marvin Kolb, Anton Kostudis, Arne Kupetz, Britt Meißner, Andreas Regler, Jenny

Josefine Schulz, David Schumann, Philipp Sigl, Manuel Stein, Mario Strasser, Elliott Tender, Philip Zimmermann

Designkonzept: www.janinawilmes.de

Layout: Alex Gräbeldinger

Lektorat: Ute Borchardt

Coverfoto: Vincent Grundke, vollvincent.com

Coverdesign: Alex Gräbeldinger

Poster: Kirsten Otto (Rise Against),

Thomas Eger (Trivium)

Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon

Abonnement: 6 Ausgaben 15 Euro inkl. P+V

Druck: Griebsch & Rochol Druck

NORTHLANE

THE FIFTH
STUDIO
ALBUM

ALIEN

FEATURING
BLOODLINE
TALKING HEADS
VULTURES
& ECLIPSE

AUGUST 2

UNFDCENTRAL.COM

UN
FD



/////// ALIEN WORLD TOUR / DE AT CH

MIT

**WERDEN IN KÜRZE
BEKANNT GEGEBEN
SILENT PLANET
VOID OF VISION**

TICKETS ON SALE
NORTHLANE.BAND.COM

FREITAG 22 NOV

DIENSTAG 10 DEC

MITTWOCH 11 DEC

FREITAG 13 DEC

SONNTAG 15 DEC

MITTWOCH 18 DEC

FREITAG 20 DEC

SAMSTAG 21 DEC

WEIBE ROSE, KARLSRUHE

MARKTHALLE, HAMBURG

S036, BERLIN

CONNE ISLAND, LEIPZIG

FLEX, WIEN

KIFF, AARAU

ESSIGFABRIK, KÖLN

SCHLACHTHOF, WIESBADEN



KILLSWITCH ENGAGE

Foto: Vincent Grundke (vollvincent.com)

FRONTMANN. Gitarrist und Mastermind Adam Dutkiewicz redet über das neue Album „Atonement“, die erneute Zusammenarbeit mit dem ehemaligen Sänger Howard Jones und über seine eigene kleine Supergroup.

Einatmen. Ausatmen. Okay, ich tue das jetzt wirklich. Ich drücke auf den grünen Knopf. Freizeichen. Dann meldet sich eine selbstsichere und gut gelaunte Stimme. „Hey, Adam von KILLSWITCH ENGAGE hier. Wie geht’s dir, Mann?“ Meine Aufregung verpufft, ich fühle mich direkt wohl mit dem Mastermind hinter so vielen meiner Lieblings-Metalcore-Alben. Über meine Schilderung der aktuellen Wetterlage in Deutschland muss er lachen. „Ja, ich habe gestern mit einem Typen aus München telefoniert und der meinte auch schon, bei euch seien es um die vierzig Grad. Du solltest dir besser eine Klimaanlage zulegen!“ Seine Angewohnheit, jede Antwort mit einem kleinen Augenzwinkern zu beenden, macht Adam umso sympathischer. Dass der Gitarrist ein angenehmer Zeitgenosse ist, hört und liest man ja immer wieder, aber dass man schon durch das Handy seine positive Aura so deutlich wahrnehmen kann, haut mich einfach um. Adam besitzt eine grundehrliche und durch und durch positive Art, die das kommende Gespräch zu einem der entspanntesten und angenehmsten Interviews der letzten Monate macht.

Der Grund für meine anfängliche Aufregung: Als Produzent von UNEARTH wie auch von ALL THAT REMAINS hat Adam zwei Platten maßgeblich geprägt, die ich auch nach fast zehn Jahren über alles liebe. Ganz zu schweigen von den KILLSWITCH ENGAGE-Releases, die mir ebenso viel bedeuten. Adam wäre nicht der musikalische Tausendsassa, der er ist, hätte er nicht auch bei ihrem neuen Album „Atonement“ den Löwenanteil des Songwritings übernommen. „Wir schreiben die Sachen getrennt voneinander. Ich komme oft mit kompletten Songs und dann geben alle ihren Senf dazu. Wenn den Jungs die Sachen gefallen, nehmen wir sie, wenn nicht, dann nicht.“ Adam antwortet präzise, zielgerichtet und sagt nur das, was wirklich wichtig ist. So wie seine Songs kommt auch er schnell und effektiv auf den Punkt. „Irgendwie bin ich aber ein klei-

nes bisschen müde, was diese Art des Songwritings angeht. Wir werden sehen.“

Dabei war „Atonement“ keine einfache Geburt. „Es war ein schmerzvoller Prozess. Es gab gesundheitliche Probleme bei Jesse und wir hatten die Tour mit IRON MAIDEN – das alles mitten in den Aufnahmen. Es war nicht einfach, aber ich bin verdammt froh, dass es vorbei ist, haha!“ Gelohnt haben sich die Strapazen allemal: „Atonement“ ist ein durch und durch gutes Album, das alle Stärken der Band voll ausspielt. „Wir haben ganze 22 Songs aufgenommen. Ich hoffe, da müssen wir nicht noch mal durch, haha!“

Dabei setzt sich „Atonement“ aus eigenständigen Songs zusammen, es gibt kein übergeordnetes Konzept. „Jeder Song hat eine ganz eigene Thematik und die Songs sind nicht miteinander verknüpft. Aber irgendwie handeln sie doch alle darum, das eigene Leben irgendwie auf die Reihe zu bekommen und sich mit Realitäten abzufinden und die Dinge auf den Punkt zu bringen.“

Ein kleines Schmäckerl für langjährige Fans ist die Zusammenarbeit mit ihrem ehemaligen Sänger Howard Jones. „Wir sind noch immer gut mit ihm befreundet und irgendwann kamen wir einfach auf die Idee, ihn bei einem der Songs dabei haben zu wollen. Jesse war tatsächlich sehr aufgeregt und sogar etwas eingeschüchtert, er hatte etwas Angst, Howard nicht gerecht zu werden, aber als sich die beiden kennen lernten, fanden sie schnell Zugang zueinander und sind jetzt echt gute Freunde. Zudem liebe ich es, mit Howard zu arbeiten. Er ist großartig und verdammt professionell.“ Zudem kollaborieren KILLSWITCH ENGAGE auf „Atonement“ mit TESTAMENT-Sänger und Thrash-Legende Chuck Billy. Wie war es mit ihm zusammenzuarbeiten? „So richtig haben wir gar nicht mit ihm gearbeitet, haha. Ich liebe seinen Stil und seine Stimme und dann haben wir uns einfach getroffen und das Ding festgemacht.“

Zum zwanzigjährigen Bandbestehen interessiert mich vor allem, was das Verrückteste ist, was Adam durch KSE erleben durfte. „Erfolg!“ Er lacht. „Es sind verdammt viele verrückte Dinge passiert. Wir haben eine Bühne mit METALLICA geteilt und waren Opener für IRON MAIDEN, aber das Verrückteste ist immer noch, von der Musik leben zu können und damit wirklich immer bekannter zu werden. Ich treffe so viele Menschen und bereise die ganze Welt. Es ist unglaublich.“

Aber was gibt es noch zu erreichen für KILLSWITCH ENGAGE? „Ich würde wirklich verdammt gerne als Vorband von METALLICA touren. Oder VAN HALEN. Vielleicht auch AC/DC.“ Aber warum genau diese Bands? „Das sind meine Kindheitsidole und irgendwie würde sich der Kreis schließen, wenn wir mal eine Tour mit ihnen machen könnten. Das alles sind großartige Bands, wegen denen ich teilweise überhaupt angefangen habe, Gitarre zu spielen.“

Adam ist der geborene Bandleader und so würde ich gerne wissen, wie seine Traumband aussehen würde. Wen also würde er sich als Line-up für seine eigene Supergroup zusammensammeln? „Oh, verdammt. Das ist eine miese Frage, haha! Fuck ... lass mich überlegen. Welche Art von Musik denn überhaupt?“ – „Tob dich aus!“ Das macht ihm die Frage nicht leichter. „Okay, Fuck. Ich glaube am Schlagzeug hätte ich am liebsten John Bonham, den Drummer von LED ZEPPELIN. Und am Bass ... ja, da nehme ich Les Claypool.“ Wir beide lachen und ich bin schon jetzt Fan dieser Combo. „Okay, ich glaube, ich entscheide mich für Eddie Van Halen an der Gitarre.“ Und wer singt? „Jeff Buckley!“ Stille. Das muss man erst mal auf sich wirken lassen. Ich frage, welche Art von Musik dabei entstehen würde. Adam lacht. „Das musst du mir sagen, haha!“ Ich antworte: „Fuck. Das sind diese Vorstellungen, die einem den Schlaf rauben können. Ich melde mich bei dir, wenn ich darüber mehrere Stunden meditiert habe.“ Ich habe seither nicht mehr geschlafen.

Marvin Kolb

DINGE FÜR GEWINNER

GUTEN TAG. Dies ist die automatische Text-Generierung-Software. Nach 76 Ausgaben mit dämlichen Verlosungstexten fällt unserem Redakteur leider wirklich nichts mehr ein, jeder dumme Witz wurde schon einmal gemacht. Teilweise sogar schon zweimal. Daher liegt es jetzt an mir, euch mitzuteilen, dass ihr eine E-Mail mit dem entsprechenden Betreff und eurer Adresse an office@fuze-magazine.de schicken könnt, um an diesen tollen Gewinnspielen teilzunehmen. Und keine Angst. Wir Maschinen haben nicht vor, euch alle durch Roboter zu ersetzen. Wirklich nicht. 10011010010010010.



Zunächst hätten wir da drei Mal die Special Edition Box des Albums „Traumwelt“ von **MEDIØKRIST**, bestehend aus CD und Shirt. Wer auf deutschsprachigen Metalcore steht, der sollte hier zuschlagen. Leider bin ich nur ein Computerprogramm und kann dementsprechend keine Shirts tragen. Vielleicht kann mir ja einer der Gewinner mp3s der Songs schicken? Als ... äh, Sicherungskopie? Shirtgröße nicht vergessen! Betreff: „Yeah! Ich hab das Ø auf meiner Tastatur gefunden und kann gewinnen!“

Ich hoffe ja auf einen Livestream der **BRUTUS**-Tour im September, denn dann kann ich als KI auch was davon mitbekommen. Zum Glück sind ja immer genug Leute mit Smartphones auf den Konzerten in Leipzig, Hannover oder Osnabrück. Wir verlosen 2x2 Tickets, also gebt unbedingt an, auf welches der drei Konzerte ihr gehen wollt. Betreff: „Ich kam, sah und streamte BRUTUS!“



Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, Umtausch oder Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Ebenfalls ausgeschlossen ist die Teilnahme über Dritte, die die Teilnahme an Gewinnspielen vermitteln. Weitere Informationen zu den Gewinnspielen unter: ox-fanzine.de/teilnahmebedingungen

FUZE-SHOP www.ox-fanzine.de/fuze-shop



* Abopremie

Wer das Fuze neu abonniert, erhält auf Wunsch die **Marathonmann-CD**

„Die Angst sitzt neben dir“ (Redfield Records) als Prämie.

(erhältlich ab 19.07.2019 solange der Vorrat reicht)



► Fuze-Abo

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für 15 Euro – auch ins Ausland.

Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.

► Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

► Fuze-Backissues-Paket.

Alle noch verfügbaren Fuze-Backissues für 15 Euro. Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes alte Heft hier dabei ist, weil womöglich zeitlich vergriffen. Es gibt auf jeden Fall 35 Hefte, je nach Lagerbestand aber auch mehr.

► Fuze-Backissues.

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland). Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier: www.ox-fanzine.de/fuzeshop.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, Umtausch oder Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Ebenfalls ausgeschlossen ist die Teilnahme über Dritte, die die Teilnahme an Gewinnspielen vermitteln. Natürlich verwenden wir diese Daten nur für das Gewinnspiel, geben sie nicht weiter und löschen sie unmittelbar nach dessen Abschluss.



HOPELESSRECORDS.COM
TINYMOVINGPARTS.COM
ROAM.UK.COM





Foto: Martin Liebl

DAS Z.

FÜNF GRÜNDE, warum es nicht gut ist, in einer Band zu spielen. Ich gebe zu, meine letzte Kolumne und die 17 davor waren arg gehässig. Aus diesem Grund habe ich mich dazu entschieden, heute mal eloquente Selbstreflexion zu üben. Was viele nicht wissen und auch keinen interessiert: Ich bin derzeit als Musiker arbeitslos, meine Band GWLT ist derzeit nicht aktiv. Als chronisch verblendeter Optimist möchte ich euch von den Vorteilen, die sich daraus ergeben, berichten.

Zeit. Es ist einfach unglaublich, wie viel Zeit man auf einmal hat, wenn man nicht mehr zweimal die Woche im Proberaum, jedes zweite Wochenende auf Konzerten sowie jährlich drei Wochen im Studio und zwei mal zwei Wochen auf Tour rumhängt. Ob man es schafft, die neugewonnene Zeit auch sinnvoll zu nutzen, steht auf einem anderen Blatt. Ich selbst habe mich für ein alternatives Hobby entschieden, was den folgenden Punkt direkt wieder obsolet macht. Punkt eins übrigens auch.

Gesundheit. Die Hälfte des Lebens entweder in schimmigen Proberäumen, versifften Tourbussen oder ranzigen Clubs zu verbringen, kann nicht gesund sein. Ist es auch nicht. Im Grunde genommen hat man die „Experience“ nach der ersten Tour und dem ersten Album bereits vollständig verinnerlicht. Danach kommt nichts mehr, außer dem Murretier. Es gibt keinen vernünftigen Grund, diesen Höllentrip immer und immer wieder zu reproduzieren. Wie schon Olaf Thon sagte: „Die Definition von Wahnsinn ist, immer wieder das Gleiche zu tun und andere Ergebnisse zu erwarten.“

Geld. Bei diesem Thema darf man mal wieder nicht pauschalisieren, was ich aber trotzdem mache. In einer Band zu spielen, ist brotlose Kunst. Punkt. Selbst wenn die Gagen irgendwann vierstellig werden und das Label mal einen Vorschuss überweist, von dem man tatsächlich ein vernünftiges Album aufnehmen kann, bleibt am Ende nichts übrig. Nie. Wer schlau ist, beteiligt sich am Songwriting und freut sich vier Mal im Jahr über eine nicht nachvollziehbare Gema-Ausschüttung, aber unterm Strich übersteigen die Ausgaben ausnahmslos immer die Einnahmen. Wer etwas anderes behauptet, ist ein Lügner oder besitzt keinen Taschenrechner. Oder beides.

Alkohol. Ein Punkt, der mich zum Glück nie persönlich betroffen hat. Trotzdem darf er in dieser „Liste des Schreckens“ nicht fehlen. Steckt man die 14 Flaschen Bier und zehn Schnäpse beim Auftritt mit Anfang zwanzig noch ganz gut weg, so wird es mit fortschreitendem Alter immer schwieriger auszublenzen, wie herausragend beschissen es einem am nächsten Tag gehen wird. Trotzdem wird dieses scheinbar unvermeidliche Klischee einer Rockband auch von abgehalfterten Mittvierzigern noch flächendeckend bedient, oftmals in der Hoffnung, dass sich das irgendwann mal positiv auf die Karriere auswirken könnte. In der Schule hat es doch auch geholfen, bei den Coolen im Bus ganz hinten zu sitzen.

Leben. Es gibt unendlich viele Möglichkeiten, sein Leben zur Hölle zu machen. Ich empfehle aber jedem vom euch, ein paar davon ausprobiert zu haben, bevor ihr in die Kiste hüpfet. Wer sein Leben lang das Gleiche macht, der macht sein Leben lang das Gleiche. Schlimm genug.
Das Z (theletiturnagency.de)



Foto: Manfred Ramspott

FINAL ERROR

MY NEW RECORD. Hardcore aus Lippstadt. Klingt nicht glamourös, aber das ist Hardcore auch eher selten, oder? Bassist und Songwriter Jens beantwortet uns ein paar Fragen zu seiner Band.

Wenn mich nicht alles täuscht, wurden vorab ja bereits ein paar Songs des neuen Albums veröffentlicht. Warum habt ihr diese noch mal aufgenommen? Habt ihr etwas an ihnen verändert?

Unser Album „The Blind Lead The Blind“ ist seit Mai dieses Jahres auf dem Markt und bei Dedication Records erschienen. Es enthält elf Tracks und darauf ist so ziemlich alles von Achtziger Jahre Hardcore-Punk bis zum Thrash Metal vertreten, was Arsch tritt. Und ja, du hast recht, wir haben uns entschieden, für das neue Album drei Songs unserer EP „Sick Of Your Lies“, die 2016 rauskam, neu einzuspielen. Unserer Meinung nach waren die Songs damals nicht gut genug aufgenommen. Man hörte bei den alten Aufnahmen die Drums kaum, die Gitarren sollten auch brutaler und kräftiger klingen. Wir haben die drei Songs komplett umarrangiert und neu aufgenommen.

In eurer Musik verbindet ihr Metal mit Hardcore, in welcher der beiden Szenen fühlst du dich eher zu Hause? Oder gibt es da heute keine Unterschiede mehr?

Ich selbst stamme aus der Berliner Punkrock-Szene der Achtziger Jahre und höre nach wie vor Bands wie DISCHARGE oder THE EXPLOITED, aber auch SLAYER und EXODUS. Eben alles, was ordentlich Krach macht. Es gab vor ein paar Jahren diesen verpönten Ausdruck „Metalcore“, irgendwie nicht Fisch und nicht Fleisch, zwischen den Stühlen. Ich denke, dass sich dieses Schubladendenken langsam gelegt hat. Es gibt mittlerweile so unglaublich viele gute Bands, die einen Cross-over-Mix aus Hardcore, Punk und Metal spielen, dass dieser Stil sich gut eingebraut hat.

Worum geht es auf eurem Album? Was sind die vorherrschenden Themen, derer ihr euch auf dem Album angenommen habt?

In unseren Texten verarbeiten wir zum großen Teil unseren Alltag. Alles, was wir aufsnappen und zum Kotzen finden, sei es das Thema Ökologie, Rassismus, Faschismus und all die anderen ekelhaften Prüfungen, die das Leben für uns vorbereitet hat. Wir versuchen jedoch immer, unvoreingenommen an die Sachen heranzugehen und nie mit dem Holzhammer oder dem erhobenen Zeigefinger. Wir möchten nicht die Moralaposteln mimen, die Thematik entspricht eben unseren Emotionen in dem Augenblick.

Was bedeutet der Albumtitel für dich? Welche Aussage steckt dahinter?

„The Blind Lead The Blind“ heißt für uns, dass wir uns immer wieder bestätigt fühlen, dass die Menschen die falschen Wege beschreiten und sich gegenseitig in den Abgrund führen. Wir lernen nichts aus der Vergangenheit und anstatt logisch und rational zu denken, ziehen wir den Herdentrieb vor und lassen uns von irgendwelchen Despoten Lügen und Ammenmärchen erzählen, ohne diese zu hinterfragen.

Dennis Müller

SUB STATION
TRANSCORE
AUS HAMBURG

HOLLYWOOD VIBES
DAS DEBÜTALBUM – 30.08.2019

Instagram Facebook Twitter Spotify Apple
substationofficial.com

BLEEDING NOSE RECORDS

Cabin Boy
LAMPED SHIP
THE HEARTLESS

ELECTROCORE AUS ENGLAND
R.I.P. FEAT. FRONZ (ATTILA)

TRAGE DICH IN DEN NEWSLETTER EIN UND BEKOMME 20 SONGS ZU KOSTENLOSEN DOWNLOAD

MODERN METAL AUS SÜDSCHWEDEN	SPUNKROCK AUS STUTTGART	ELECTROCORE AUS ENGLAND	METAL AUS STUTTGART	DEUTSCHER RAPCORE AUS BAYERN	DEUTSCHER RAPCORE AUS BAYERN	DEUTSCHER RAPCORE AUS BAYERN	DEUTSCHER RAPCORE AUS BAYERN
HELVETISCHE METALCORE AUS SCHWEIZ	PROGRESSIVE METAL AUS SÜDSCHWEDEN	METALCORE AUS NÜRNBERG	INDUSTRIELLES METAL AUS BAYERN	POLE METAL AUS SCHWEDEN	DEUTSCHER RAPCORE AUS BAYERN	DEUTSCHER RAPCORE AUS BAYERN	DEUTSCHER RAPCORE AUS BAYERN
METALCORE AUS SÜDSCHWEDEN	TRASHCORE AUS ITALIEN	METALCORE AUS ÖSTERREICH	DEUTSCHER METAL AUS SÜDSCHWEDEN	INDUSTRIELLES METAL AUS SCHWEDEN	DEUTSCHER RAPCORE AUS BAYERN	DEUTSCHER RAPCORE AUS BAYERN	DEUTSCHER RAPCORE AUS BAYERN

WWW.BLEEDINGNOSERECORDS.COM



KLEINE STADT, GROSSE BAND. Es braucht nicht immer Millionenstädte und die millionenschweren Labels, um gute Musik auf den Markt zu bringen. BURY ME ALIVE machen vor, wie es geht.

Ihr kommt aus Österreich und seid das Zugpferd eines deutschen Labels. Wie habt ihr zueinander gefunden?

Ich behaupte, dass es ein Traum jeder Band ist, ihr Debütalbum mit einem Label veröffentlichen zu können. Mit Dedication/Hopeless World Records haben wir zwar ein kleines, aber doch erfahrenes Label hinter uns, welches uns hilft, unseren ersten Streich bestmöglich zu verwerten.

Dedication/Hopeless World Records ist zu Hause in Bad Salzuffen, einer ostwestfälischen Kleinstadt. Ihr kommt aus dem noch kleineren Feldkirch in Vorarlberg. Kann man euch somit als echte Dorfpunks betiteln?

Na ja, so klein ist das sogenannte „Ländle“ nun auch wieder nicht im Vergleich zu vielen anderen österreichischen Dörfchen. Das hat man damals schon bei THE SORROW gesehen, was für ein guter Sound in Vorarlberg gelingen kann.

Im Gegensatz zu vielen Bands haltet ihr eher am Oldschool-Sound fest. Welche Bands sind denn eure Vorbilder oder haben euch für euren Stil geprägt?

Der Geschmack unserer Bandmitglieder geht quer durch die Metal-Genres von METALLICA bis hin zu PARKWAY DRIVE. Aber auch Rockklassiker sind ein Teil unserer täglichen Playlists auf Spotify. Das

macht es unserer Meinung nach auch so besonders, wie wir mit unserem ersten Album klingen. Wie in der Frage erwähnt, ist es durch Oldschool-Einflüsse aus dem Bereich Metalcore geprägt – doch ist es wirklich der übliche Metalcore? Ich denke, mit den doch sehr verschiedenen klingenden Songs können wir fast jeden, der sich im Metal-, aber auch Crossover- oder Hardrock-Bereich wiederfindet, begeistern. Der sich durchziehende Melodic-Sound und der wiedererkennbare Gesang lässt uns aber ganz einfach BURY ME ALIVE sein.

Ihr wart sehr fix: Nur ein gutes Jahr nach eurer Gründung ist das Debütalbum schon auf dem Markt. Wollt ihr in dem Tempo weitermachen? Was sind die Pläne für die nahe Zukunft?

Klar, wir versuchen, so weiterzumachen und neue Aufnahmen sind bereits in Planung. Vorerst soll aber die Live-Sparte nicht zu kurz kommen, weshalb wir aktuell noch mehr Auftritte nach unserer Albumpräsentation planen möchten. Wir spielen 2019 zum Beispiel auf dem Szene Openair, dem größten Rockfestival hier in Vorarlberg, sowie einen Supportslot bei BULLET FOR MY VALENTINE.

Jenny Josefine Schulz



MY HOME TOWN. Wer sich gerne mal als Exotischeres ins Plattenregal stellen möchte, ist nicht nur soundtechnisch, sondern auch geografisch bei DEFYING DECAY an der richtigen Adresse: Die Band stammt aus Bangkok, Thailand. Sänger und Gitarrist Jay nimmt sich ein wenig Zeit für uns.

Eure Heimat Thailand ist natürlich für westliche Medien ein interessanter Aufhänger, also bitte verzeih mir, wenn ich dich direkt darauf anspreche, aber wie ist die Szene dort und ist es schwierig für euch, dort harte Musik zu spielen?

Natürlich ist die Szene in Thailand im Vergleich zu einem dieser großen Länder auf anderen Kontinenten sehr klein. In Bangkok kennen wir uns alle und gehen seit Jahren gemeinsam auf Konzerte. Es ist eine sehr familiäre, kleine Szene. Selbst als MACHINE HEAD nach Bangkok kam, um dort aufzutreten, kamen nur tausend Leute, so dass man wirklich das Ausmaß der kleinen Szene erkennen kann. Natürlich war es schon immer unser Plan, außerhalb Thailands ein Publikum zu erreichen, aber es gibt auch Gründe, warum wir die erste Metalband aus Thailand sind, die überhaupt in Amerika tourt. Es ist für uns unglaublich schwierig, überhaupt dorthin zu gelangen, geschweige denn Auftritte zu bekommen, da wir dort niemanden kennen.

Glaubst du, dass die thailändische Musikszene einen Einfluss auf eure Musik hatte? Oder ist die Metal- und Rock-Szene so globalisiert, dass die Herkunft keinen Unterschied mehr macht?

Um ehrlich zu sein, es gab keine thailändische Musik, die

unsere Musik beeinflusst hätte, aber indirekt hatte die Musiklandschaft hier schon einen Einfluss auf uns, denn ich wusste, dass ich etwas anderes machen wollte. Also schätze ich, in diesem Sinne hat es uns beeinflusst. Der größte Teil meiner Vorbilder kommt aus westlichen Ländern, das sind Bands wie LINKIN PARK, DEFTONES, NINE INCH NAILS, IMAGINE DRAGONS, PRODIGY und so weiter. **Wenn ich mir auf eurer Seite anschau, wer was bei euch spielt, kann einem ja schon mal schwindlig werden. Dort werden Geigen, ein Didgeridoo und viele elektronische Instrumente erwähnt. Wie integriert ihr das alles? Und wie zur Hölle bindet man ein Didgeridoo in euren Sound mit ein?**

Wie gesagt, ich wollte immer einen anderen Ansatz mit unserer Musik verfolgen, also mussten wir natürlich verschiedene Instrumente ausprobieren! Ich spiele gerne mit ihnen herum und versuche, dass es mit dem Material, das ich habe, funktioniert. Es ist gut, eine Vielfalt in der Musik zu haben, besonders bei einer Metalband wie uns, denn die Formel Gitarre-Bass-Schlagzeug wird für mich langsam uninteressant. Was das Didgeridoo betrifft, so verwenden wir es live gerne immer dann, wenn es in Richtung Dubstep geht.

Dennis Müller

SWAIN
“NEGATIVE SPACE”

DAS NEUE ALBUM
AB 26.07. ÜBERALL ERHÄLTlich

END HITS RECORDS
WWW.ENDHITSRECORDS.COM



DOLL SKIN

MY INFLUENCES. Sag mir, was du hörst, und ich sag dir, wie du klingst. So ganz trifft das nicht auf DOLL SKIN zu, denn die Punkband aus Phoenix, Arizona hört sich jetzt nicht wirklich nach LED ZEPPELIN oder TOOL an. Warum aber diese Bands einen Einfluss auf die Musikerinnen und ihr neues Album „Love Is Dead And We Killed Her“ hatten, erklären uns alle Bandmitglieder.

BIKINI KILL Von Beginn an war unsere größte Inspiration BIKINI KILL und die Leidenschaft der Riot Grrrrl-Bewegung. Ihre Themen waren damals unglaublich einflussreich und wir sehen dies als Anregung, um gewissen Themen eine Plattform zu geben und diese auch anzusprechen. Die Power in ihren Songs ist das, was wir mit unserer Musik auch erreichen wollen. Girls to the front! (Nicole, Bass und Gesang)

REFUSED. Mein alter Schlagzeuglehrer hat mir die Band gezeigt. Ihr Kombination aus Punk, Jazz und Elektro hat mich sofort begeistert. Es gibt da so viel zu bedenken, aber es funktioniert bei ihnen mühelos. Die anderen und ich haben uns sofort in „New noise“ verliebt, und wollten es bei einer unseren ersten Shows covern. „The Shape Of Punk To Come“ ist so inspirierend und David Sandström einer meiner liebsten Schlagzeuger. (Meghan, Schlagzeug und Gesang)

TOOL. Ich habe mich mit 17 mit TOOL beschäftigt, und dann erst gemerkt, dass ich umgeben war von Leuten, die sie auch lieben. Alex war auch ein großer Fan und so konnten wir gemeinsam rumnerden. TOOL sind eine dieser Bands, die sich nicht einfach so erschließen, aber wenn es einmal Klick macht, liebt man sie für immer. Ihr Einfluss auf uns lässt uns unsere Grenzen erforschen und uns ausprobieren, was wir machen können und was nicht. Danny Carey ist ein großes Vorbild für mich, auch wenn ich niemals so cool und kreativ sein werde wie er, haha! (Meghan, Schlagzeug und Gesang)

PARAMORE. Ich werde das Offensichtliche einfach mal ansprechen: PARAMORE waren eine wichtige Band für uns, da Hayley eine starke weibliche Figur in der Szene darstellt. Auch ihre Musik ist sehr kraftvoll. Wie sich ihr Sound über die Jahre und Alben verändert hat, gibt uns das Selbstvertrauen, über unseren Tellerrand zu blicken, wenn wir Songs schreiben. Sie entwickeln sich mit so viel Selbstvertrauen und das ist wirklich beeindruckend. Das neue Album hat so einen neuen und anderen Sound, das hat uns und unser Album stark beeinflusst. (Sydney, Gesang und Gitarre)

NOFX. NOFX sind sich für nichts zu schade und sie sind immer ein wichtiger Teil der Punk Szene geblieben! Diese Jungs haben ihren Humor perfekt in Einklang mit den sozialen und politischen Themen ihrer Songs gebracht und verpacken das alles in coole Punk-Songs. Auch dass es sie schon so lange gibt, verdient Respekt. (Alex, Gitarre und Gesang)

THE DISTILLERS. Energie, die ansteckend ist! Eine meiner absoluten Lieblingsbands! Brody Dalle ist einfach ein Energiebündel, eine Ikone des Punk! Ihre Musik hat so eine rohe Kraft, als würde dir Brody direkt ins Gesicht schreien. Ich wollte die verrückte Attitüde dieser Band immer auch gerne in unserer Musik haben. (Alex, Gitarre und Gesang)

LED ZEPPELIN. Ihre Kompositionen stammen schlicht aus einer anderen Welt. Da ist eine Härte in der Musik, ohne direkt hart zu sein, wie man es heute versteht. Das waren einfach vier extrem talentierte Musiker. (Alex, Gitarre und Gesang)

Dennis Müller

**SCHWEDISCHER METALCORE DER EXTRAKLASSE!
„EPICENTER“ TRITT EUCH IN DEN ARSCH!**

AVIANA - EPICENTER

LIVE 2019
12.09 BERLIN - SO36
13.09 KÖLN - ESSIGFABRIK
14.09 MÜNCHEN - BACKSTAGE

CD | DIGITAL - AB 23.08. ERHÄLTLICH!

**NEU, DYNAMISCH UND BOMBASTISCH MELODISCH
- MIT „THIRST“ ERKLIMMEN VITJA DIE SPITZE!**

Vitja

THIRST

**»VITJA COMEBACK SHOWS 2019«
SPECIAL GUESTS:
VENUES*, THE OKLAHOMA KID***

31.08. PELL-MELL FESTIVAL
26.09. HAMBURG - LOGO*
27.09. KÖLN - HELIOS 37*
28.09. BERLIN - MUSIK & FRIEDEN*

VITJA - THIRST

CD | LTD. VINYL LP | DIGITAL - AB 06.09. ERHÄLTLICH!



WWW.ARISING-EMPIRE.COM
WWW.FACEBOOK.COM/ARISINGEMPIRE.DE



AVOCADO|BOOKING

PRESENTS

BLACK CROWN INITIATE **MOL**

20/09 - BERLIN	25/09 - MÜNCHEN
21/09 - LEIPZIG	27/09 - AARAU
22/09 - WIESBADEN	28/09 - BOCHUM
24/09 - VIENNA	

SEP 27 LEIPZIG **OCT 06 VIENNA**
SEP 28 HAMBURG **OCT 10 ZÜRICH**
OCT 03 BERLIN **OCT 18 SAARBRÜCKEN**
OCT 05 MUNICH **OCT 19 COLOGNE**

PARTING GIFT
tripsitter

06.09 ESSEN	CAFE NOVA
07.09 IDAR-OBERRSTEIN	STADENHALLE
08.09 KARLSRUHE	WEIßE ROSE
09.09 AARAU	KIFF
12.09 MÜNCHEN	BACKSTAGE
15.09 LEIPZIG	MORITZBASTEI
16.09 HAMBURG	HAFENKLANG

27.09. ESSEN **01.10. STUTTGART** **04.10. GRAZ**
05.10. LEIPZIG **06.10. BERLIN**

22.11. KARLSRUHE **17.12. MÜNCHEN**
10.12. HAMBURG **18.12. AARAU**
11.12. BERLIN **19.12. LUXEMBURG**
13.12. LEIPZIG **20.12. KÖLN**
16.12. WIEN **21.12. WIESBADEN**

NOVEMBER 7 - 26

01.08. ESSEN **12.08. BREMEN** **13.08. GÖTTINGEN** **14.08. CHEMNITZ** **15.08. LINDAU**

23.07. SALZBURG **12.08. OBERHAUSEN**
24.07. MÜNCHEN **13.08. WIESBADEN**
26.07. ERFURT **14.08. SAARBRÜCKEN**

FUER MEHR TOUREN Eurer Lieblingsbands besucht
 @ AVOCADO-BOOKING.COM F FACEBOOK.COM/AVOCADOBOKING
 TICKETS AN ALLEN BEKANNETEN VVK STELLEN | EVENTIM.DE | IMPERICON.COM

Foto: Abbie Shipperley



RENOUNCED

WIE STEHT ES EIGENTLICH UM DEN METALCORE? Das Genre ist noch gar nicht so alt, doch es hat sich schon viel getan. RENOUNCED aus England orientieren sich erkennbar an den frühen Tagen des Metalcore, wie uns auch Gitarrist Daniel Rayner bestätigt.

Ich bin gerade mitten in meinem ersten Durchlauf von „Beauty Is A Destructive Angel“ und habe das Gefühl, solch eine Platte seit einiger Zeit nicht mehr gehört zu haben. Vieles erinnert mich an den Sound rund um die Jahrtausendwende, an den Hardcore und Metalcore, mit dem ich aufgewachsen bin. Würdest du mir da zustimmen?

Ich würde dem voll und ganz zustimmen. Wir alle sind in dieser Zeit großgeworden und sie hat unsere Musik definitiv geprägt, aber wir haben dem auch unseren eigenen Stil hinzugefügt. Bands wie 7 ANGELS 7 PLAGUES, MISERY SIGNALS, MARTYR A.D. oder DISEMBODIED haben uns schon immer begeistert. Ich erinnere mich insbesondere daran, wie ich zum ersten Mal „Of Malice And The Magnum Heart“ von MISERY SIGNALS gehört habe und von der Tatsache überwältigt war, dass etwas so heavy sein kann, aber zugleich so schöne, funkende Parts hat, und das ist definitiv etwas, das wir mit unserem Sound auch erreichen wollten.

Was hatte deiner Meinung nach einen größeren Einfluss auf die Platte: die Musik aus deiner Jugend oder die aktuelle Musikszene?

Wir haben immer versucht, die Musik zu schreiben, die wir lieben, und ich denke, die Musik aus unserer Jugend hat definitiv viele Spuren auf dieser Platte hinterlassen. Aber für mich gibt es auch heute so viele gute Bands, man hört so viele neue und interessante Klänge, dass es schwer ist, sich nicht von ihnen beeinflussen zu lassen. Ich denke, mit diesen neuen Songs haben wir uns definitiv mehr in Richtung Metal bewegt, im Sinne von Bands wie KILLSWITCH ENGAGE, UNEARTH und frühen CALIBAN. Ich bin jedoch offen für alles. Ich finde es toll, eine ganz neue Art von Songwriting oder ein Akkordmuster zu hören, das mir gefällt, und das in unserer Musik zu reproduzieren.

Ich finde es bemerkenswert, dass ihr heute, wo sich die meisten Metalcore-Bands gleich anhören und kaum neue Ideen mehr haben, anders und frisch klingt, gerade weil ihr euch wieder auf die Anfänge des Metalcore besinnt. Glaubst du, dass dadurch, wie sich Metalcore in den letzten Jahren entwickelt hat, etwas verloren gegangen ist?

Das ist schön zu hören! Ich persönlich denke, dass Metalcore in seiner rohesten Form am besten war. Es schien plötzlich eine Unzahl an Bands zu geben, die Synths benutzen und ihre Gitarren so tief wie möglich stimmen, um heavier zu klingen, und daraus entwickelte sich im Grunde genommen nur das, was die Leute heute Deathcore nennen. Verstehe mich nicht falsch, es gibt Bands, die sehr gut sind und die ich mag, aber für mich war Metalcore dann am besten, als die Bands Songs schrieben, die ein bisschen mehr Gefühl haben, statt nur heavy zu sein.

Dennis Müller

NO FUN AT ALL



Foto: Marco Mazgon

PUNK ROCK HOLIDAY

MY FESTIVAL. Ein Mal im Jahr versammeln sich tausende Menschen im slowenischen Tolmin, um Urlaub zu machen – und um sich Punkbands anzusehen. Das ist das Punk Rock Holiday! In diesem Jahr konnte das Festival wieder tolle Acts wie NOFX, DESCENDENTS, SICK OF IT ALL, NOT ON TOUR, PUP und viele, viele weitere für sich gewinnen. Wir sprechen mit Festivalgründer Andrej Sevsek, um mehr von dem Organisator zu erfahren, der so vielen Bands eine Bühne bietet.

Kannst du das Festival jemandem in wenigen Sätzen beschreiben, der noch nie davon gehört hat?

Das ist schwierig, aber ich probiere es: Camping im Schatten der Bäume, umgeben von Bergen, mediterranes Klima, zwei festivaleigene Strände, Hauptbühne in einer

Allee aus Bäumen, keine Barrikaden und einer Strandbühne, das sollte einen Eindruck davon vermitteln, wie besonders das Festival ist. Es ist nicht nur das Line-up, sondern auch die entspannte Atmosphäre an einem der außergewöhnlichsten Festivalorte der Welt. Das macht es zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Wie sieht dein erster Festivaltag normalerweise aus? Hast du eine Routine oder ist alles ein großes Chaos?

Wir improvisieren immer noch gerne, um es interessant zu halten. Natürlich gab es immer ein bisschen Chaos, aber wir haben es unter Kontrolle. Nach neun Jahren wissen wir, wie man die Dinge im Voraus plant, und jetzt läuft alles ziemlich reibungslos.

Wie schafft ihr es, ein szenenahes Punk-Festival, aber gleichzeitig auch ein Wirtschaftsunternehmen zu sein?

Ich weiß es nicht. Ich weiß nicht, was wir tun, aber wir entscheiden alles nach Gefühl und nicht nach bestimmten Vorgaben. Wir sind kein Unternehmen im dem Sinne. Ich verstehe das Geschäft nicht als ein Weg, um Gewinne zu erzielen. Daran haben wir nie gedacht. Wir machen nur ein Festival, an dem wir schon als Kinder immer hätten teilnehmen wollen. An einem Punkt haben wir beschlossen, loszulegen, die slowenische Punk-Szene auf die Weltkarte zu bringen und die Bands den slowenischen Fans näherzubringen. Ich denke, die meisten Punk-Festivals beginnen mit der gleichen Motivation.

Wann ist der Moment auf dem Festival, an dem du entspannt bist? Ganz am Anfang, in der Mitte oder am Ende?

Wir sind immer entspannt. Jeder ist es. Das Motto des Festivals ist: Stay positive. Wenn ich auf die Bühne gehe und nach unten schaue, sehe ich den Wahnsinn und die Freude, die die Menge erlebt. Wenn ich sehe, dass die Bands es genießen und das ganze Personal auf dem Festival entspannt ist, weiß ich, dass wir gute Arbeit geleistet haben.

Gibt es Bands, bei denen du im Nachhinein dachtest, es wäre besser gewesen, wenn du sie nicht gebucht hättest?

Nicht wirklich. Vielleicht THE OFFSPRING. Nicht dass etwas mit ihnen nicht stimmte. Es war alles perfekt. Aber sie wollten eine Absperrung und damit konnten wir uns nicht anfreunden. Die Lösung war es, es als Aufwärmshow am Montag zu machen. So konnten wir die vier Haupttage so gestalten, wie wir es für richtig halten.

Welche drei unbekannteren Bands, die dieses Jahr bei euch spielen, kannst du unseren Lesern ans Herz legen?

Kurz gesagt: alle von ihnen. Die Bands auf der Beach Stage machen den Job zu 200 Prozent und manchmal sogar bessere Shows als einige der Headliner. Wir erhalten über 150 Bewerbungen von Newcomerbands und wählen die besten 20 bis 25 aus. Ich kann mir vorstellen, dass einige von ihnen eines Tages selbst die Headliner werden.

Joscha Häring

„»Human Target« geht direkt ins Herz, wie eine Adrenalinspritze!“
METAL HAMMER

SUMMER BREEZE 2019

QUARTERSMURDER
HUMAN TARGET

CD-DIGIPAK | LP IM GATEFOLD
DIGITAL | MERCHANDISE
AB 26.07. ERHÄLTLICH!

ENTHÄLT DIE SINGLES „HUMAN TARGET“ & „DEATH SQUAD ANTHEM“

CARNIFEX
WORLD WAR X

„Diese Platte vereint alle Facetten des Old School- und Modern-Deathcore: CARNIFEX liefern monsternmäßig ab!“
METALLIAN (F)

CD | LP IM GATEFOLD | DIGITAL | CD/TS BUNDLE
AB 02.08. ERHÄLTLICH!

ENTHÄLT DIE SINGLE „NO LIGHT SHALL SAVE US“
[FEAT. ALISSA WHITE-GLUZ | ARCH ENEMY]

Das neue NUCLEAR BLAST MAGAZIN **kostenfrei anfordern** unter: mailorder@nuclearblast.de



Mailorder-Editionen & farbiges Vinyl **EXKLUSIV** auf
www.NUCLEARBLAST.de | www.FACEBOOK.com/NUCLEARBLASTEUROPE





UP & COMING



Foto: Julie Key

SETYOURSAILS

Heimat: Wir wohnen alle in Köln, kommen aber aus unterschiedlichen Städten respektive Ländern. André, unser Gitarrist, ist gebürtiger Portugiese, Dominic, unser Bassist, kommt aus der Weltstadt Wesel, unser Drummer Pascal ist Vollblut-Kölner und ich bin aus

Frankfurt am Main. Die Hardcore-Szene in Köln ist sehr aktiv, es gibt gefühlt tausend Bars und Clubs, in denen man spielen oder andere lokale Bands supporten kann. Unser Sound wird aber eher von unseren persönlichen Musikgeschmäckern beeinflusst.

Was war: Ende 2016 bin ich nach Köln gezogen und habe nach Jungs für ein neues Projekt gesucht. André habe ich ziemlich schnell eher zufällig bei Facebook gefunden. Zusammen haben wir dann ein halbes Jahr lang gecastet, bis Pascal und Dominic SETYOURSAILS komplett gemacht haben. Dann ging alles sehr schnell, wir haben direkt die ersten Gigs gespielt und unsere erste Platte „Enough“ mit dem Musikvideo zum gleichnamigen Song veröffentlicht. Wir haben alle davor in mehreren Bands gespielt, was während des ganzen Album-Making-Prozesses auch definitiv von Vorteil gewesen ist.

Was ist: Wir arbeiten gerade daran, unsere neue EP fertigzustellen. Außerdem bereiten wir uns auf die Festivalssaison vor. Wir sind unter anderem am 20.07. auf dem Traffic Jam und am 24.08. auf dem Reload Festival am Start.

Was kommt: Wir sehen uns in zwei Jahren verschwitzt und gestresst, aber glücklich im Nightliner durch die Gegend tuckern. Im Wagen hinter uns Groupies, die uns ihre BHs hinterherschmeißen. So oder so ungefähr. Ich darf A DAY TO REMEMBER zitieren: „We never questioned it, was more like when and how.“

Selbstverständnis: Uns macht aus, dass wir unsere Meinung frei und laut sagen können und keine Angst haben, politische Themen anzusprechen. Ich selbst nutze die Songs vor allem zur Eigentherapie und verarbeite darin Themen wie Verlust, Angst und die allgegenwärtige Frage nach dem Sinn des Lebens. Was uns zusammengeführt hat, sind hauptsächlich diese Themen.

Klingt wie: Unser Sound ist eine Mischung aus FLYLEAF, BEARTOOTH, PARAMORE, STRAY FROM THE PATH – die auch zu meinen Lieblingsbands gehören – und ein klitzekleiner Hauch Helene Fischer im Hinblick auf unseren Bassisten, haha!

Jules, Gesang



Foto: Viktor Schanz

MACHETE DANCE CLUB

Heimat: Im Gegensatz zu einigen negativen Einschätzungen anderer, die beispielsweise behaupten, man sollte nach Berlin gehen, um vorwärts zu kommen, sprechen wir von einer sehr gut aufgestellten Szene in München, von der wir bisher auch gut profitieren konnten. Mit dem Backstage und dem Feierwerk, um bloß ein paar von vielen guten Anlaufstellen zu nennen, haben wir zwei Clubs für großartige Konzerte, tolle Workshops, viele Partys und

natürlich auch für Networking. Bands wie die EMIL BULLS, BLACKOUT PROBLEMS oder auch die KILLERPILZE stammen ebenfalls aus München. Man hilft sich gegenseitig, tauscht sich aus und geht zusammen feiern. Die Münchner Szene ist für uns sehr wichtig. Aber ich denke, für jede Band ist eine funktionierende Szene wichtig.

Was war: Uns gibt es ziemlich genau ein Jahr. In diesen zwölf Monaten haben wir nicht nur das Übliche erledigt, wie uns einen Namen für die Band überlegt, ein Corporate Design/Identity auf die Beine gestellt und mit dem Songwriting begonnen, nein, wir haben schon zwei Touren mit teils ausverkauften Shows gespielt, unter anderem sind wir zusammen mit DOG EAT DOG durch Europa getourt, haben drei Videos abgedreht, eine EP aufgenommen und es ins Fuze geschafft, haha! Wir sind immer noch total perplex wie schnell alles ging. Im Juli 2018 haben wir unsere erste Single „Love you“ inklusive Video veröffentlicht. In diesem Monat kommt noch die zweite Single unserer EP, „Give me your heart (Sweat)“, inklusive Video, raus.

Was ist: Wir kommen gerade von der Tour mit DOG EAT DOG und werden bis November noch einige neue Songs schreiben, um dann auch schon wieder auf Clubtour zu gehen. Was wir allerdings schon zu hundert Prozent wis-

sen: Am 14.12.2019 findet unser erstes Jahresabschlusskonzert im Münchner Backstage statt. Das wird eine große Party, auf die wir uns sehr freuen!

Was kommt: Bisher sind wir mit der Einstellung, dass wir uns keine Grenzen setzen und immer so weit kommen wollen wie möglich, sehr gut gefahren. Kurzfristige Pläne sind mehr Songs zu schreiben und unseren eigenen Stil weiter auszubauen. Wir würden uns auch freuen, wenn uns unsere Touren wieder ins Ausland führen.

Selbstverständnis: Als Band hat uns in diesem knappen Jahr unseres Bestehens vor allem unsere hohe Frustrationstoleranz und unser unbedingter Wille etwas zu bewegen ausgemacht. Diese gemeinsame Einstellung hat uns dann wohl dazu gebracht, zusammen zu musizieren. My shitty Dance Club!

Klingt wie: Wir klingen nach Eighties, Dance, Metal mit einer Prise Core und Ohrwurm-Hooks. Es haben uns über die Jahre viele Bands beeinflusst, was uns aber während der Gründung von MACHETE DANCE CLUB am meisten geprägt hat, waren Bands wie DON BROCCO, BRING ME THE HORIZON, LOWER THAN ATLANTIS oder EMAROSA mit ihrem neuen Album.

Tobi, Schlagzeug



Foto: Sven Wiese

PAINKILLER PARTY

Heimat: Minden.

Was war: Eigentlich hat Josefine nur ein paar Jungs für einen Gang-Bang gesucht, aber während unseres Zuckerrausches haben wir dann überraschenderweise festgestellt, dass jeder von uns auch mindestens ein Instrument spielen kann. Und ganz so schlimm hört sich

das Ganze in Kombination gar nicht mal an. Inzwischen haben wir uns sogar so lieb, dass uns auch mehr als Musik und Sex verbindet – wir sind eine richtige Familie und können keinen einzigen Tag mehr ohne einander.

Was ist: Relativ schnell, nachdem wir uns gefunden hatten, haben wir auch schon unser Debütalbum „Welcome To The Party“ in den Pitchback Studios bei David Beule aufgenommen und von Aljoscha Sieg mixen und mastern lassen. Das war eine sehr abenteuerliche Phase für unsere Band, die uns aber umso mehr zusammenschweißen konnte. Mit Hilfe unserer Freunde von Dedication/Hopelless World Records wird unser Album am 30.08.2019 dann endlich auf die Welt losgelassen. Also macht euch schon mal auf was gefasst! Wer unsere beiden vorherveröffentlichten Singles kennt, weiß, was bei uns so abgeht.

Was kommt: Wir. Immer. Vor und nach jedem Gig. Manchmal auch währenddessen.

Selbstverständnis: True Electronicore, hundert Prozent Pornocore und echter Partycore – das ist PAINKILLER PARTY, Bitch! Bewaffnet mit Luftballons, Seifenblasen, unkaputtbarer guter Laune und mit ordentlich

Einhornpower im Gepäck gibt es bei uns keinen Alkohol, sondern Süßigkeiten im Überfluss. Bei uns räkeln sich keine Groupies auf dem Ledersofa, wir haben Kuscheltiere auf der Couch. Wir sind so fucking true because we are what we do. Damit polarisieren wir zwar auch sehr stark, aber hey, es gibt nicht nur Schwarz und Weiß im Leben. Und wir sind bunt wie eine Bonbontüte! Also spitzt eure Zuckerstangen, schlürft euren Milchshake und genießt unseren einzigartigen Bühnenporno.

Klingt wie: Kindlich-naive Elektronik trifft auf death-corelastigen Metalcore, süßliche Melodien auf harte Breakdowns und lustige pornöse Texte auf bösar-tige Growls. Wir bewegen uns damit irgendwo zwischen WE BUTTER THE BREAD WITH BUTTER und EMMURE, machen einen Ausflug zu ESKIMO CALLBOY und verneigen uns tief vor HORSE THE BAND. Willkommen auf der Party, nach der man Schmerzmittel braucht. Willkommen bei der Band, deren Party man am besten mit Schmerzmitteln erträgt.

Josefine, Growls, Elektronik; Chris, Gitarre, Klargesang; Max, Bass; Noel, Schlagzeug, Klargesang

MELT! BOOKING BY ARRANGEMENT WITH CODA AGENCY PRESENTS

BEARTOOTH

THE DISEASE TOUR

GERMANY

16.02.2020	- STUTTGART	LKA LONGHORN
20.02.2020	- MÜNCHEN	TONHALLE
21.02.2020	- OBERHAUSEN	TURBINENHALLE
22.02.2020	- WIESBADEN	SCHLACHTHOF
04.03.2020	- HAMBURG	GROSSE FREIHEIT 36
05.03.2020	- BERLIN	HUXLEYS NEUE WELT
06.03.2020	- LEIPZIG	TÄUBCHENTHAL

IMPERICON.COM FUZE BEARTOOTH.TICKETS.COM MELTBOOKING.COM

Σ E T I T O F F

THE MIDNIGHT WORLD TOUR PART 4: EUROPE

13/10	COLOGNE, DE	STOLLWERCK
14/10	FRANKFURT, DE	ZOOM
15/10	LEIPZIG, DE	WERK 2
18/10	STUTTART, DE	HALLSCHLAG
20/10	MUNICH, DE	FEIERWERK - HANSA 39

FEARLESS ISLAM MUSIC GROUP CAA FUZE SETITOFFBAND.COM MELTBOOKING.COM

MELT! BOOKING BY ARRANGEMENT WITH TALENT HEART & CAA PRESENTS

TRASH BOAT

CAPSTAN DOLL SKIN

03.09.19 MÜNCHEN
FEIERWERK (KRANHALLE)

05.09.19 BERLIN
CASSIOPEIA

06.09.19 LEIPZIG
NAUMANN'S

07.09.19 HAMBURG
HEADCRASH

08.09.19 KÖLN
MTC

IMPERICON.COM FUZE CAA MELTBOOKING.COM

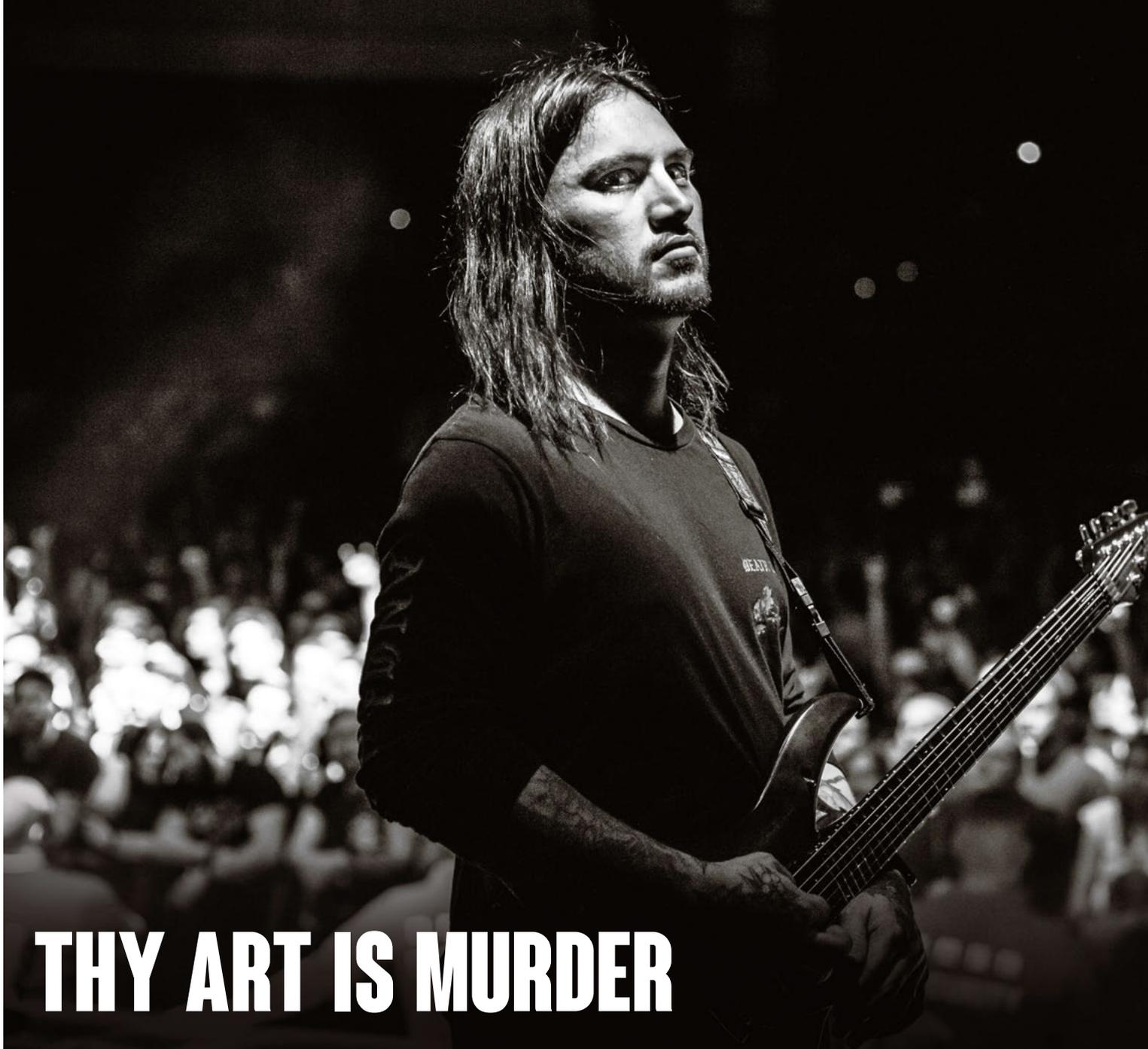
MELT! BOOKING BY ARRANGEMENT WITH UNITED TALENT AGENCY PRESENTS

VILLAIN EU TOUR 2019

WITH SPECIAL GUESTS
VEIL MAYA
SILAR

26.11. KÖLN, ESSIGFABRIK
27.11. BERLIN, COLUMBIA THEATER
28.11. HAMBURG, UEBEL & GEFÄHRLICH
03.12. MÜNCHEN, BACKSTAGE WERK
06.12. LEIPZIG, FELSENKELLER

ATTILABAND.COM MELTBOOKING.COM IMPERICON.COM MODERN EMPIRE FUZE MELTBOOKING.COM



THY ART IS MURDER

VON UNTERDRÜCKUNG UND TOURENDEN VÄTERN. THY ART IS MURDER aus Sydney stehen mit ihrem neuen Album „Human Target“ in den Startlöchern. Was hinter dem Werk steckt, welche Neuigkeiten es bei der Band gibt und was es bedeutet, als Vater auf oft Tour zu sein, erklärt uns Gitarrist Andy Marsh.

Euer neues Album heißt „Human Target“. Was steckt dahinter? Songs wie „Make America hate again“ geben erste Hinweise darauf, dass es politisch motiviert sein könnte.

Es ist wirklich schwer zu sagen, was das übergeordnete Thema des Albums ist, da alle Songs innerhalb von so kurzer Zeit entstanden sind. Der Albumtitel ist von dem gleichnamigen Song abgeleitet, in dem es eigentlich um Organraub geht. Nachdem ich die Lyrics fertig geschrieben hatte, war ich selbst verwundert darüber, wie breit die Themen sind.

Was heißt „kurzer Zeit“? Wie lange hat das Schreiben genau gedauert?

Alles in allem waren wir nach drei bis vier Wochen fertig. Ich bin Mitte November ins Studio gegangen, hatte um Weihnachten herum zwei Wochen frei und am Neujahrsmorgen habe ich die letzten Gitarrenparts geschrieben. Aufgenommen haben wir es dann innerhalb von zwei Wochen oder so. Aber besonders wenn man so intensiv an etwas arbeitet, braucht man danach eine Weile, um wieder einen distanzierten und objektiven Blick darauf werfen zu können. Als ich also im

Anschluss mit einem Künstler aus Berlin über das Artwork nachdachte, wurde es mir klar: „Human Target“ handelt von Unterdrückung. Das Album ist nicht politisch oder religiös, zumindest nicht durchweg. Aber in jedem Song wird eine Spur von Unterdrückung erkennbar. Jeder wird ja in irgendeiner Form von irgendwas unterdrückt, ob Politik, die Gesellschaft oder die eigene Sexualität. Wir haben sogar einen Song über sexuelle Übergriffe auf Frauen. Das Problem ist leider immer noch ziemlich aktuell in der heutigen Gesellschaft und ist auch eine Form von Unterdrückung. Dieses Motiv lässt sich auf „Human Target“ aber auch im Kontext von Drogen, Krankheit und Justiz finden.

So wie du es beschreibst, sind die Texte auf „Human Target“ sehr tiefgründig und genau durchdacht. War das bei THY ART IS MURDER schon immer so oder hat sich das einfach über die Zeit entwickelt?

Ich würde sagen, die letzten drei Alben gingen definitiv in diese Richtung. Ich bin seit zehn Jahren in der Band, also schreibe ich die Lyrics für THY ART IS MURDER seit dem Album „Hate“. Da waren die Texte auf jeden Fall noch anders als jetzt. Wir waren jünger und es ging

uns eher um die Aggression in der Musik. Dennoch gibt es auch traurige Momente auf dem Album, in denen zumindest teilweise tiefergehendere Themen aufgegriffen werden. „Reign of darkness“ und „Dead sun“ sind die besten Beispiele.

Du hast eben schon kurz das Artwork angesprochen, das sehr künstlerisch wirkt, fast schon wie ein Gemälde. Wer hat es entworfen und was zeigt es genau?

Das war der Berlin Künstler Eliran Kantor. Er hat für uns bereits das Cover für „Dear Desolation“ gestaltet und auch mit Bands wie HATEBREED oder VENOM PRISON zusammengearbeitet. Ich habe ihm für „Human Target“ nur die Lyrics and die Musik gegeben – keinen Albumtitel, keine feste Richtung. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich selber noch nicht, wie das Album heißen sollte. Als es dann feststand, schickte ich Eliran eine Mail: „Es geht um Unterdrückung, unter der die Menschheit immer mehr zerdrückt wird. Es soll „Human Target“ heißen“. Die Antwort kam relativ schnell, er meinte, dass er den ersten Entwurf bereits angefertigt hätte. Und das Unfassbare ist, dass er nur auf Basis der Texte die



Foto: Vincent Grundke (vollvincent.com)

Inhalte in dieser perfekten Visualisierung eingefangen hat. Dieses Kettenrad eines Panzers, das über Menschen hinwegrollt und sie einfach unter sich zermalmt, beschreibt alles, was ich mir bei den Lyrics vorgestellt habe. Der Panzer repräsentiert ganz klar Unterdrückung – in welcher Form auch immer.

Du sagtest, dass der Titelsong von menschlicher Organentnahme handelt. Wie passt das herein?

Meine Verlobte hat vor einiger Zeit ein paar Artikel darüber gelesen, dass in chinesischen Gefängnissen Menschen ermordet, ihre Organe entnommen und an reiche Menschen versteigert wurden. Diese Berichte fand ich super krass und so entstand zuerst der Song, und schließlich wurde das auch der Albumtitel. Denn in meinen Augen ist es die höchste Form der Unterdrückung. Man kann einem Menschen alles wegnehmen: sein Haus, seine Familie, seine Freiheit oder, speziell in Amerika, seine Waffen. Aber einem Menschen so etwas Intimes und Privates wie die eigenen Organe zu entnehmen, gegen seinen Willen, ist die schlimmste Form der Unterdrückung. Gleichzeitig weißt du, dass die Organe an die Reichen gehen, während die Regierung wegschaut, so dass sowohl persönliche als auch soziale und politische Aspekte der Unterdrückung mit sich bringt. Das ist nur leider kein CANNIBAL CORPSE-Song, sondern die schockierende Realität.

In euren Songs benutzt ihr oft religiöse und biblische Metaphern wie Gott und den Teufel. Diese stehen hauptsächlich Dinge wie das Gute und Böse in jedem Menschen. Denkst du, dass viele Hörer diese Bilder verstehen und ist es euch wichtig, dass sie verstanden wird?

Für mich ist es besonders wichtig, dass unsere Fans das verstehen. Wobei ich nicht glaube, dass jeder die vollen Hintergründe versteht. Ich bin nicht gläubig, ich glaube weder an Gott noch an irgendeinen Satan. Es sind einfach die am stärksten etablierten Stilmittel der westlichen Welt, die durch ihre Polarität viele Dinge treffend auf den Punkt bringen. Auf dem neuen Album sind jedoch keine Songs, die wirklich von Religion handeln, sondern nur über diese Metaphorik andere Elemente der modernen Welt beschreiben. In „New gods“ geht es zum Beispiel um soziale Medien, die den Leuten diktieren, wie sie sich zu verhalten haben und was richtig und was falsch ist. Ein anderes Beispiel ist „Chemical christ“, bei dem es um die Macht der Pharmaindustrie besonders im Kontext von Antidepressiva geht. Menschen suchen Hilfe bei ihnen und verfallen der Macht der Drogen, die sie als ihre Rettung betrachten, während sie gleichzeitig langsam an ihnen zugrunde gehen. Ich stecke sehr viel Zeit in die Texte und sie haben eine wirkliche Bedeutung. Es wäre schade, wenn man sie nicht verstehen oder beachten würde.

Ich habe letztens ein aktuelles Pressefoto von euch gesehen und bemerkt, dass Lee fehlte. Was ist der Grund dafür?

Wir wissen selbst noch nicht genau, wie der Stand der Dinge ist, obwohl es langsam immer klarer wird. Lee fühlte sich in der letzten Zeit einfach nicht mehr wohl mit den ganzen Touren und eng getakteten Terminen. Unser aktueller Drummer, Jesse Beahler, springt seit fünf Jahren immer mal wieder für Lee ein, wenn er zum Beispiel wichtige Verpflichtungen zu Hause hat – wie zum Beispiel seine Hochzeit oder die seines Bruders. Und vor ungefähr einem Jahr sagte er uns dann, dass er mehr Zeit zu Hause mit seiner Frau verbringen wolle und jetzt, wo er auch über die Familiengründung nachdenkt, glauben wir als Band, dass er eventuell komplett aussteigen möchte. Wir wissen es aber nicht genau. Wir sind alle beste Freunde und wir würden ihn nie aus der Band werfen, wenn er wirklich noch spielen wollen würde. Und solange wir einen Ersatz für die Tour haben, hat Lee unser vollstes Verständnis. Ich glaube aber, dass er jetzt von einem ruhigeren Leben träumt.

Apropos Familiengründung: CJ wird ja bald Vater und musste deshalb die aktuelle Tour vorzeitig verlassen. Nick Arthur ist – wie auch schon 2016 – für ihn eingesprungen. Wie war das so kurzfristig möglich?

Der Geburtstermin von CJs Baby ist von heute an genau in einer Woche. Aber wie das mit Kindern so ist, können sie später, aber auch früher kommen. Vor einem halben Jahr habe ich, da ich schließlich auch schon seit drei Jahren Vater bin, mit CJ geredet und gesagt: „Das Kind kann genauso gut sechs Wochen eher kommen. Und was dann?“ Also überlegten wir uns einen Plan, falls CJ wirklich eher nach Hause fliegen müsste. Mit seinem Einverständnis fragte ich also Nick, ob er auch spontan verfügbar wäre, woraufhin CJ wirklich dankbar war und sagte: „Nick ist der Einzige, dem ich guten Gewissens meinen Platz bei THY ART IS MURDER übergeben könnte.“ Nick sagte uns direkt zu und nahm sich sicherheitshalber schon Urlaub für die letzten zwei Tourwochen. Da CJs Kind zu diesem Zeitpunkt bereits knapp viereinhalb Kilo wog, hatte er echt Angst, dass es jeden Moment kommen könnte. Also flog er, nachdem wir Nick mit im Boot hatten, direkt nach Hause. Das Baby ist trotzdem bis jetzt noch nicht da und ich bin mir sicher, dass das ein verdammt riesiges Kind wird.

Habt ihr mit CJ schon über die Zeit nach der Geburt geredet? Wird er länger aussetzen oder kommt er bald schon wieder zu THY ART IS MURDER zurück?

Er wird sich etwas Zeit nehmen. Was aber überhaupt kein Problem ist, da wir für den Sommer nicht so viel geplant haben. Unsere nächste größere Tour ist im Herbst in Europa. Ich meine, ich weiß schon eine ganze Weile von dem Baby und wurde von den beiden immer auf dem Laufenden gehalten. Dementsprechend habe ich die Touren um den Geburtstermin herum geplant. Im Juli haben wir nur drei Shows in Australien, für die CJ Frau und Kind nur zwei Tage alleine lassen muss. Die EU-Tour im August dauert nur zwei Wochen, weshalb auch das kein großes Problem darstellen sollte.

NICK IST DER EINZIGE, DEM ICH GUTEN GEWISSENS MEINEN PLATZ BEI THY ART IS MURDER ÜBERGEBEN KÖNNTE.

Du hast eine dreijährige Tochter. Wie kannst du das Familienleben mit dem Beruf eines tourenden Musikers vereinbaren?

Es ist definitiv kompliziert und herausfordernd. Es geht dabei weniger um die Herausforderungen, die ich zu meistern habe, da es genau das Leben ist, das ich mir ausgesucht habe. Ich denke dabei eher an meine Tochter, für die das Ganze viel schwerer zu verstehen ist. Sie lebt mit ihrer Mutter in Denver und ich lebe mal dort mit ihnen oder in Melbourne oder ich bin auf Tour. Ich fliege ziemlich oft hin und her, um zu gewährleisten, dass wir uns oft genug sehen und dass ich mit ihr zumindest eine Woche jeden Monat oder alle zwei Monate verbringen kann. Mittlerweile bin ich seit einer Woche in Denver und wir sind jede Sekunde des Tages zusammen, was wirklich unbeschreiblich schön ist.

Hast du schon mal darüber nachgedacht, THY ART IS MURDER zu verlassen, um mehr Zeit zu Hause zu verbringen?

Nein, noch nie. Bei THY ART IS MURDER zu spielen und mit ihnen zu touren ist das, was ich will. Es ist meine Karriere und somit auch die finanzielle Grundlage, um meine Tochter großzuziehen. Und das klingt jetzt vielleicht nach einer egoistischen Ausrede, aber ich wünsche mir für meine Tochter ebenfalls, dass sie in ihrem Leben keine Kompromisse eingehen bei dem, was sie sich wünscht. Es gibt ja diese Eltern, die alle ihre Träume und Pläne für ihr Kind opfern, sogar wenn es sie selbst zerstört. Ich denke, man sollte ein gewisses Maß an Egoismus behalten und sich um sich selbst kümmern, denn dann erst kann man sich auch um andere kümmern und ihnen bedingungslose Liebe entgegenbringen. Ich möchte meiner Tochter ein gutes Vorbild sein und ihr vermitteln, dass sie im Leben nichts tun muss, das sie unglücklich macht. Sie muss nicht Anwältin oder Ärztin werden. Solange sie glücklich ist, bin ich es auch.

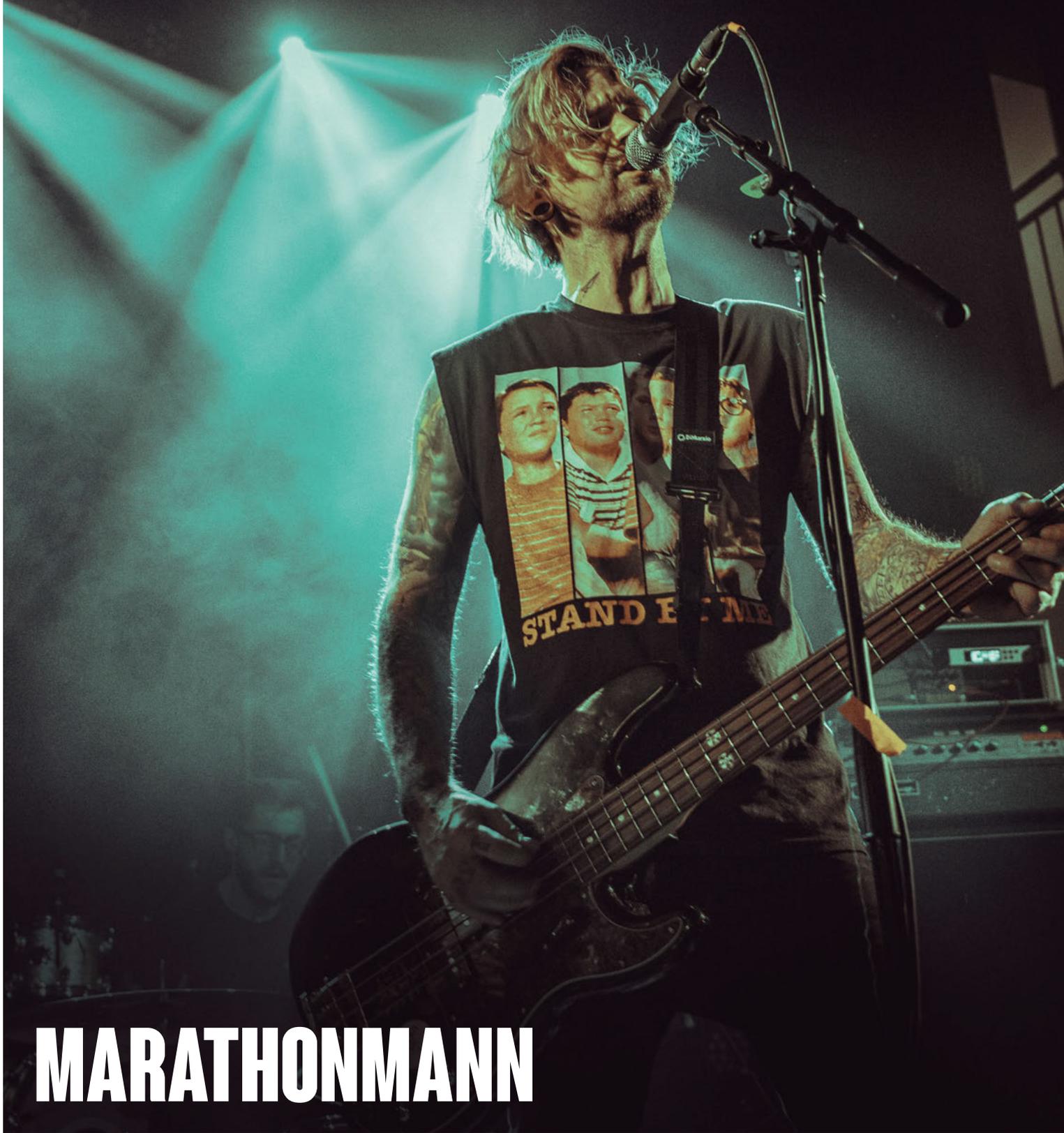
Im Grunde willst du nicht, dass sie sich der gesellschaftlichen Unterdrückung hingibt.

Ganz genau, haha!

Würdest du sagen, dass das Vatersein und der Job des tourenden Musikers ebenfalls eine Form der Unterdrückung darstellen?

In gewisser Weise. Das ist, was ich am Anfang meinte: Jeder wird in irgendeiner Form von irgendetwas unterdrückt. So funktioniert die Welt eben einfach. Wobei ich mit diesen sich gegenseitig teilweise unterdrückenden Seiten meines Lebens gut zurechtkomme. Das ist das Leben, das ich freiwillig gewählt habe.

Philip Zimmermann



MARATHONMANN

DAS BÖSE IST IMMER UND ÜBERALL. Michi Lettner von MARATHONMANN bringt uns nahe, welche wichtige Rolle Angst im Leben eines jeden Menschen spielt.

Während es am Anfang eurer Bandgeschichte binnen kürzester Zeit Nachschlag gab, hat es zwischen „Mein Leben gehört dir“ und „Die Angst sitzt neben dir“ doch mal ein kleines bisschen länger gedauert. Wie kommt's? Das kam daher, dass wir so viel gemacht hatten, dass wir schon so ein bisschen ausgebrannt waren. Ideemäßig, und die Band brauchte einfach mal ein bisschen Pause. Wir waren mit dem letzten Album auch nicht ganz so zufrieden, wie es hätte sein sollen. Deshalb dachten wir, wir nehmen erst mal eine kleine Auszeit, probieren dann ein paar Sachen aus und schauen mal, wo es hingehet. Dann kam hinzu, dass wir unsere ganzen Partner gewechselt haben. Wir haben ein neues Label, ein neues Management, neues Boo-

king. Wir haben diese Zeit einfach gebraucht, um den Weg der Band einmal neu zu betrachten. Ich bin der Meinung, das war das Beste, was wir machen konnten, denn wenn die Energie raus ist, merken das auch die Leute. Und ein gutes Album braucht auch Zeit. Mit diesem jetzt sind wir so zufrieden wie nie. Es ist jetzt alles irgendwie bunt, und das letzte Album war einfach, sagen wir, unfertig, einfach unfertig.

Was war denn mit dem letzten Album so das Problem?

Es war unfertig vom Songwriting her. Unser Gitarrist war gerade ausgestiegen, und wir wollten alles schnell, schnell machen bis zu einer gewissen Deadline, damit das Album auch zu dem Termin rauskommt, wo es raus-

gekommen ist. Und dann hatten wir aber ein paar Probleme mit den Aufnahmen und dem Sound ... Dann mussten wir ausweichen und den Gesang sogar ganz selbst aufnehmen, was auch ganz cool war, aber das lief einfach zu chaotisch, und wir waren viel zu blind und meinten, das muss jetzt unbedingt veröffentlicht werden. Wenn wir noch drei, vier Monate daran gearbeitet hätten, wäre es auch garantiert besser geworden. Und irgendwie spielen wir auch live von diesem Album nichts, das ist echt ganz komisch. Im Nachhinein betrachtet ist es einfach ein bisschen dumm gelaufen ...

Der Albumtitel „Die Angst sitzt neben dir“ klingt schon ein wenig bedrohlich und niederdrückend. Um welche Art von Angst geht es in eurem Album-



Foto: Alexander Penndorf (dropink.de)

titel? Vom Monster im Schrank über Depressionen und Panikattacken bis hin zu Todessehnsucht scheint alles dabei zu sein.

Es gibt ja unendlich viele Ängste. Ich habe versucht, auf dem Album alle Ängste anzusprechen, die ich so bei vielen Leuten in meiner Umgebung so sehe oder was ich von der Welt so mitbekomme. Ich habe versucht zu zeigen, dass es so viele Ängste gibt, die mit uns mitwachsen. Früher war das größte Problem das Monster im Schrank, und heute hat man ganz andere Ängste. Dass die Eltern sterben oder dass man den Job verliert. Oder auch die ganzen Rechtsradikalen, die jetzt die Angst haben, dass sie irgendwie verdrängt werden. Die Angst ist einfach ein wichtiges Thema in unserem Leben. Und mit Ängsten muss man arbeiten, die darf man nicht einfach zulassen, denn dann entstehen genau solche Hassgeschichten. Sei es die Angst, dass man kein Geld hat, oder dass man selbst krank wird,

dass man gemobbt wird, dass man nicht man selbst sein kann ... Ich fand das einfach ein sehr interessantes Thema. Ein guter Freund von mir ist letztens gestorben, bei einem Hausbrand, einfach so. Da habe ich natürlich viel nachgedacht, dass einem so was jederzeit passieren kann. „Die Angst sitzt neben dir“ heißt halt, dass Ängste immer neben uns mitlaufen und wir nicht vor ihnen weglaufen können, sondern mit ihnen leben und arbeiten müssen.

Sind das also alles Ängste, die ihr selbst schon erfahren musstet, oder habt ihr euch sozusagen weitergebildet und euch auch mit euch nicht vertrauten Ängsten auseinandergesetzt?

Ich habe ein paar Bücher angefangen über Ängste, aber da war ich nicht so begeistert und habe deshalb darauf zurückgegriffen, was ich selbst so erlebe. Meine Texte sind immer sehr persönlich, was ich beobachtet habe zum Beispiel, denn sonst finde ich das auch irgendwie komisch, wenn man etwas schreibt, das einen selbst gar nicht betrifft. Meine Texte sind immer nah an mir dran.

Ist es so etwas wie Selbsttherapie für dich, solche Gedanken in Texte zu fassen?

Auf jeden Fall. Es ist manchmal schon hart, dass man gewisse Themen dann noch mal wieder in seinem Kopf durchkauen muss, aber da wächst man dran und lernt immer besser, damit umzugehen und es nicht zu verdrängen, wenn man mal einen schönen Tag oder ein cooles Erlebnis hatte. Wenn man eine schöne Show spielt, dann denkt man nicht an seine Ängste, aber wenn man sich dann ins Bett legt, kommt auf einmal in einem hoch: Oh fuck, ich muss morgen wieder zur Arbeit! Und da will man nicht hin, so will man sein Leben eigentlich gar nicht leben.

Schöpfst du gerade daraus deine positive Energie?

Auf jeden Fall. Bei MARATHONMANN sagen ja immer viele, wir seien so deprimiert, und die Texte seien so traurig, und ja, das sind sie auch, aber wenn man auch mal wirklich über solche Dinge nachdenkt, dann weiß man, dass man damit arbeiten muss, und dann zieht man da sehr viel positive Energie raus. Zum Beispiel die ganzen Nazis, die Angst haben, von den Flüchtlingen überannt zu werden, die denken ja gar nicht weiter, wo jetzt eigentlich wirklich das Problem liegt. Und das geht einem ja selbst auch manchmal so, dass man in sich selbst gefangen ist, dass man gar nicht mehr den Überblick für das große Ganze hat, wo jetzt eigentlich die eigenen Sorgen und Probleme wirklich ihren Ursprung haben. Oder selbst wenn man über den Tod nachdenkt und sich mal damit befasst. Auch da kann man immer wieder etwas Positives rausziehen. Das soll wirklich die Message bei dem Album sein. Man muss es vielleicht etwas intensiver hören. Zum Beispiel bei unserem Song „22 Meter Sicherheitsabstand“, da geht es um jemanden, der sich selbst einsperrt und nicht rausgehen will, weil er Angst vor anderen hat, weil er, was weiß ich, dick ist oder lispelt oder keine Ahnung was. Der Text wirkt vielleicht negativ, aber er soll die Leute dazu motivieren, aufzustehen und rauszugehen und dazu zu stehen, wer sie sind, ohne sich zu verstecken, und sich zu denken, dass man die Leute, die was gegen einen haben, eh nicht in seinem Leben braucht, und dass man sich davon bloß nicht unterkriegen lassen sollte. Es hat einfach immer alles zwei Seiten.

Ich denke, viele Leute sehen erst mal nur das Offensichtliche, in eurem Fall also die traurigen Texte, aber nicht die Tiefe, die dahintersteckt.

Ja, genau, das ist auch vollkommen okay, wenn man sagt, das ist alles so düster. Aber man sollte Musik immer intensiv hören, vor allem deutsche Musik, weil man in seiner Muttersprache ja auch alles wirklich versteht. Da gibt es immer versteckte Botschaften. Das ist im Englischen jetzt nicht anders, aber da versteht man vielleicht nicht alle Redewendungen. Und ich freue mich immer, wenn die Leute mir sagen, dass

sie nach zehnmal hören auf einmal eine ganz andere Ebene erkannt haben und merken: Aha, das könnte ja jetzt auch das und das bedeuten! Das finde ich total spannend. Es ist sehr direkt, aber es hat trotzdem noch eine andere Seite.

MIT ÄNGSTEN MUSS MAN ARBEITEN, DIE DARF MAN NICHT EINFACH ZULASSEN, DENN DANN ENTSTEHEN GENAU SOLCHE HASSGESCHICHTEN.

Kannst du uns auch noch ein bisschen über das Artwork erzählen?

Das auf dem Cover, das ist meine Mutter. Und eine Freundin von ihr. Das Foto wurde aufgenommen, als ich geboren wurde. Sie hat mir das irgendwann mal gezeigt, und eigentlich hatte ich erst ein ganz anderes Cover im Kopf, aber dann habe ich das Bild gesehen, und es hat irgendwie sofort was in mir ausgelöst. Meine Mutter ist auf dem Bild die rechts und sie symbolisiert die Angst, weil sie halt einfach so neben der anderen Person sitzt. Und die beiden wachsen miteinander auf, sie sind immer zusammen. Ich erzähle jetzt auch nicht jedem, dass das meine Mutter ist, weil das an sich auch keinen speziellen Sinn hat, dass das meine Mutter ist. Aber im Booklet sind auch viele andere Bilder, zum Beispiel von meinen Großeltern, und das fand ich richtig toll. Es hat alles gepasst und es ist sehr persönlich. Ich wollte jetzt nicht einfach irgendein Motiv aus dem Internet ziehen oder kaufen. Ich finde gut, dass das echte Familienbilder sind, denn so ergibt es auch einen Sinn, dass es mir ums Erwachsenwerden geht. Die Bilder wurden dann alle aufgefrischt und mit diesem weißen Streifen versehen. Ich habe es gesehen und wusste: Das ist jetzt unser Cover! Das musste einfach irgendwie so sein. Es hat was Mysteriöses, Modernes, Entspannendes ... Ich kann das schlecht erklären. Aber wir sind alle sehr zufrieden damit.

Was sagt denn deine Mutter dazu?

Ja, die ist ganz stolz. Natürlich. Sie freut sich da ja schon irgendwie, auch wenn sie für die Angst steht in dem Fall.

Hast du ihr das auch genau so erklärt?

Ja, jetzt nicht ganz ... Aber sie ist jedenfalls glücklich. Also, alles gut.

Neulich habt ihr mit BAD RELIGION zusammen gespielt. Gibt es noch irgendwelche Idole, mit denen ihr gerne mal auf der Bühne stehen würdet?

Also, beim Johannes, unserem Schlagzeuger, sind es BIFFY CLYRO. Beim Leo, unserem Gitarristen, sind es THRICE. Beim Johnny, unserem neuen Gitarristen, weiß ich das leider nicht. Und bei mir, auch wenn es unmöglich ist, sind es die RAMONES. Aber BAD RELIGION waren einfach unglaublich ... Und demnächst spielen wir auch wieder mit BOYSETSFIRE, das ist auch unglaublich. Ich würde auch gerne mit Bands spielen, wo nicht mehr alle leben, also LEATHERFACE wären da so ein Beispiel. Oder was noch geht: AGAINST ME! Mit denen würde ich auch gerne mal zusammen spielen. Aber ich freue mich eigentlich über vieles. Ich habe auch gar keine Lieblingsband. Ich bin tatsächlich damals durch die Band MILLENCOLIN zum Gitarrespielen gekommen. Aber mit denen haben wir noch nicht gespielt. Aber wenn, dann würd ich denen das gerne mal sagen, haha! Aber wir haben auch auf Festivals schon mit ganz bekannten Bands gespielt. BLINK-182 waren zum Beispiel so ein Highlight damals. Wir haben echt schon viel erlebt. Aber es ist ja auch immer spannend so.

Jenny Josefine Schulz

NORTHLANE



Foto: Vincent Grundke (vollvincent.com)

NORTHLANE

EIN ALIEN IM EIGENEN ELTERNHAUS. Auf ihrem neuen Album „Alien“ verknüpfen NORTHLANE elektronische Spielereien mit aggressivem Metal. Ich darf mit Sänger Marcus Bridge über die neuen Songs, das Konzept des Albums und über die Befreiung aus einem toxischen Umfeld reden.

Schon mit „Singularity“ konnten NORTHLANE eine ganze Generation Djent- und Metalcore-Jünger für sich gewinnen. Zuvor überzeugten eine EP und das Debüt ebenfalls eine ansehnliche Schar an Szenefreunden. Nach dem Sängerwechsel und den Alben „Node“ und „Mesmer“ haben sich die Jungs aus Sydney einen kleinen Kultstatus innerhalb der Szene erarbeitet. Und das vollkommen zu Recht, denn musikalisch bewegen sich NORTHLANE auf höchstem Niveau und sind vor allem atmosphärisch eine echte Bank.

Auf „Alien“ öffnet sich Sänger Marcus Bridge nun zum ersten Male so weit, dass er seine bewegte Kindheit zum Dreh- und Angelpunkt des neuen Albums macht. Textlich wird hier seine Entfremdung vom gewalttätigen und drogenabhängigen Elternhaus verarbeitet. „In den Texten geht es darum, nicht richtig dazuzugehören und sich schon in einem sehr jungen Alter so fremd zu fühlen.“ Musikalisch wird es ebenso düster, denn die elektronischen Spielereien der Band legen ein musikalisches Fundament voller düsterer Soundteppiche, auf denen sie dann die Aggressivität der brachialen Riffs und der gnadenlosen Rhythmusfraktion auftürmen. Marcus Bridges Stimme verliert sich dabei mal in verzweifelten Tiefen, mal schreit er sich allen Frust von der Seele. Keine Minute, in der man nicht mitfühlt, mitleidet und nicht eine eigene kleine Katharsis erlebt. „Alien“ ist eine Erfahrung für sich und sollte auch so behandelt werden. Um die Tragweite der Worte und der Musik zu begreifen, muss man sich zumindest einmal die Zeit nehmen, das Album ohne Ablenkung, etwa mit guten Kopfhörern, und in voller Gänze durchzuhören. „Alien“ offenbart vor allem nach einem Komplettdurchlauf seine wahre Genialität und Tiefe.

Aber was ist Bridges Tipp für all diejenigen, denen es ähnlich geht, all diejenigen, die selbst an erwähnter Entfremdung leiden? „Bitte fühlt euch niemals schlecht dabei, nach Hilfe zu fragen. Es ist vollkom-

men okay und es ist nichts falsch daran, sich helfen zu lassen.“ Bridges Worte spiegeln den Optimismus wider, den es braucht, um sich auf eigene Faust oder eben mit der nötigen Hilfe aus einer solchen Situation zu befreien.

Dabei ist es ihm besonders wichtig nicht in die Fallen zu tappen, die bereits seinen Eltern zum Verhängnis wurden: „Ich habe beschlossen, einen anderen Weg zu gehen und nicht die Fehler meiner Eltern zu wiederholen. Ich bin mir sicher, dass mir das bislang sehr gut gelungen ist und ich damit die richtige Entscheidung getroffen habe.“

Dabei waren auch die Aufnahmen zum neuen Album nicht immer einfach, denn mitten im Schreibprozess verabschiedete sich Bassist Alex Milovic von der Band. Ersatz fanden NORTHLANE in Brendon Padjasek. „Brendon hat sich gut in das Ganze eingefügt und unseren Sound definitiv bereichert. Er macht seinen Job verdammt gut.“ Dabei bleibt man als Hörer gespannt, wie sich der neue Bassist im Bandkontext entfalten wird. Marcus Bridge hingegen hat mit „Alien“ seinen Platz bei NORTHLANE weiter ausgebaut und bringt sich nun noch mehr als bei den Vorgängern ein. „Es war die richtige Zeit für meine Geschichte.“ Das hört man „Alien“ auch an. Daraus ergibt sich ein wütendes, aber auch sehr reflektiertes Gesamtwerk, das zu einem früheren Zeitpunkt in dieser perfekten Umsetzung vielleicht nicht möglich gewesen wäre.

Marcus fühlt sich in der Musik so sehr zu Hause, dass es ihm schwerfällt, sich eine andere Karriere vorzustellen. Auf meine Frage, was er denn für einen beruflichen Werdegang eingeschlagen hätte, wäre er kein Sänger geworden, muss er lange überlegen. „Oh fuck, das ist schwer. Es hätte auf jeden Fall etwas mit Musik zu tun. Ich würde Bands produzieren oder ein Instrument spielen. Ich kann mir nichts anderes vorstellen, als Musiker zu sein.“ Die daraus resul-

tierende Suche nach Perfektion hört man „Alien“ durchaus an. NORTHLANE sind mit Herz und Hirn komplett bei der Sache und haben das Bestmögliche aus sich herausgeholt. Diese Leidenschaft lässt die Band wachsen und wachsen.

Mittlerweile stehen NORTHLANE vor ihrem zehnten Bandgeburtstag. Würde man jetzt Bilanz ziehen, könnte man den Australiern eine wirklich ansehnliche Karriere attestieren. Vier Alben, drei davon in den Top 3 der australischen Charts, und „Alien“ wird diesen Trend fortsetzen. Aber Marcus Bridge ist dennoch auf dem Teppich geblieben. Fragt man ihn nach seinen Zielen und Erfolgsvorstellungen, so ist schnell klar, dass ihm die Zuschauerzahlen egal sind. „Hauptsache, der Funke springt über. Ich kann auch vor fünfzig Leuten spielen, solange die Leute die Musik fühlen, mitgehen und es ein gutes Konzert wird, bin ich restlos glücklich.“ Der Sänger wirkt dabei immer souverän, ehrlich und authentisch. Man nimmt ihm jedes seiner Worte ab und kommt kaum drumherum, ein breites Lächeln durch den Telefonhörer wahrzunehmen, wenn er von den intimen kleinen und den beeindruckenden großen Konzerten spricht.

Der Sänger erweist sich als ein Gesprächspartner, der mit NORTHLANE seine musikalische Berufung gefunden hat. Ihre Authentizität beruht zu einem Großteil auf seinen ehrlichen und durchdringenden Texten, seinem lebhaften und einnehmenden Wesen und seinem Optimismus, der einer harten Lebensschule entspringt. „Alien“ ist ein durch und durch ehrliches, verstörendes und aufrüttelndes Kunstwerk. Vom Artwork bis zum kleinsten musikalischen Detail sitzt hier alles am richtigen Platz. Dazu können viele musikalische Lager mit dem neuen Album glücklich werden – Fans der progressiven Schule und von Metalcore im Allgemeinen wie auch alle, die ein gutes, aggressives Album zu schätzen wissen.

Marvin Kolb



Foto: Joel Holmqvist

RETTER DER SZENE. Die schwedische Metalcore-Band AVIANA setzte vor zwei Jahren mit ihrem Album „Polarize“ neue Standards im Genre und auch das Folgewerk „Epicenter“ verspricht Großes. Wir haben uns mit Sänger Joel und Bassist Sebastian zusammengesetzt und über die neuesten Entwicklungen gesprochen.

Euer neues Album trägt den Titel „Epicenter“, wie der Ort über einem Erdbebenherd. Was hat euch dazu verleitet, es so zu nennen?

Sebastian: Wir dachten uns, dass der Titel für den Neustart mit unserem neuen Sänger Joel stehen soll. Alles Alte wird ausgelöscht und macht Platz für die Zukunft. Wir haben in meinen Augen nicht extrem viel an der Musik geändert, aber es fühlt sich definitiv wie ein Neuanfang an.

Seitdem eurer letztes Album „Polarize“ erschienen ist, hat Vik die Band verlassen und Joel hat seinen Platz eingenommen. Joel, wie genau bist du zu AVIANA gekommen?

Joel: Ich habe schon früher zusammen mit AVIANA-Drummer Niclas mal in einer Band gespielt. Er hat uns damals als Tourdrummer auf einer Europatour begleitet. Als ich ihn kennen gelernt habe, hat er mir von dem Projekt AVIANA erzählt, das zu diesem Zeitpunkt noch in den Startlöchern stand. Vor einem Jahr hat mir Niclas dann eine Mail geschrieben und sagte, dass die Jungs mich in der Band haben wollen und dass sie mir ein paar Demos schicken würden. Ich war sofort von der Idee begeistert, da ich seit der Veröffentlichung von „Polarize“ ein Riesenfan bin.

Ich habe auf Facebook einen Aufruf gesehen, in dem ihr Leute aufgefordert habt, sich als neuer Sänger zu bewerben. Sie mussten dafür euren Song „Canvas“ singen und an euch schicken. Musstest du das auch, Joel?

Joel: Ich habe den Jungs definitiv Hörproben geschickt, aber den normalen Prozess musste ich nicht durchlaufen. Niclas kannte mich ja bereits und hat den anderen Songs und Live-Mitschnitte meiner damaligen Band gezeigt. Der Rest hat sich dann halt über Vitamin B entwickelt.

Du hast gerade deine vorherige Band erwähnt. Wie sieht dein musikalischer Hintergrund aus? Hast du bereits Erfahrungen mit dem Genre?

Joel: Meine bisherigen Bands waren immer Metalcore-Bands. Meine erste Band namens SEASON'S OVER gründete ich mit 15 und wir veröffentlichten sogar eine EP. Kurz danach fragen mich OCEANS RED aus der Ukraine, ob ich für sie singen wolle. Ich sagte zu und zog für drei Monate in die Ukraine, um ein Album mit

ihnen aufzunehmen. Wir hatten jedoch einige Probleme mit Labels und deshalb verließ ich die Band wieder und kam zurück nach Schweden, wo mich dann meine dritte Band, WALKING WITH STRANGERS, kontaktierte. Ich habe also etwas Erfahrung in dem Genre und als Musiker. Aber noch nie habe ich mich in einer Band so wohl gefühlt wie jetzt bei AVIANA.

Sebastian: Wir teilen die gleiche Vision und Leidenschaft, verstehen uns aber auch privat unfassbar gut.

DIE SCHWEDISCHE METAL-SZENE STIRBT LANGSAM AUS.

In der Vergangenheit wurden AVIANA oft mit NORTHLANE verglichen. Wie sieht das jetzt mit „Epicenter“ in euren Augen aus?

Joel: Bei „Polarize“ passte das, bei „Epicenter“ eher weniger. Wobei AVIANA diesen technisch-djentigen Sound haben, also verstehe ich den Vergleich absolut.

Sebastian: Das haben wir früher tatsächlich sehr oft gehört. Auf „Epicenter“ haben wir noch ein paar Songs, die an „Polarize“ erinnern und somit auch gleichzeitig an NORTHLANE, aber mit dem neuen Sound sollten wir uns schrittweise von diesem Vergleich entfernen.

Joel, würdest du sagen, dass sich der AVIANA-Sound durch deinen Einfluss verändert hat?

Joel: Ich habe vorher zwar in Metalcore-Band gesungen, aber nie in dieser Djent-Richtung. Deshalb war ich am Anfang echt aufgeregt, ob ich den Erwartungen gerecht werden würde. Die Jungs haben mir aber direkt gesagt, ich solle mir keine Sorgen darüber machen, da sie eh nach einer neuen musikalischen Richtung suchten. Also hatte ich in gewisser Weise mit meiner Stimme, die sich ja schon von der Viks unterscheidet, einen Einfluss auf den jetzigen Stil. Wir wollen einfach nicht in eine Schublade gesteckt werden, sondern unsere verschiedenen Einflüsse kombinieren, um etwas komplett Neues und Individuelles zu kreieren.

Wie sieht's mit den Texten aus? Hat sich da etwas verändert?

Joel: Mit den Texten hatte ich auf „Epicenter“ nicht so viel zu tun. Da musst du Sebastian fragen.

Sebastian: Ich schreibe eigentliche alle Lyrics für AVIANA. Früher hatte ich schon eine Band, in der ich Sänger war und deshalb auch die Lyrics geschrieben habe. Bezüglich der Texte hat sich auf „Epicenter“ also nicht so extrem viel geändert. Trotzdem hat Joel mich da bei zwei Songs unterstützt, also findet man seinen Einfluss auch hier ein einigen Stellen. In Zukunft wollen wir in dieser Hinsicht noch stärker zusammenarbeiten, weshalb sich bestimmt bei dem nächsten Album die thematische Ausrichtung auch insgesamt etwas ändern wird.

Ihr wart ja gerade auf Europatour mit Bands wie THE WORD ALIVE und MAKE THEM SUFFER. Wie war das und was haben die Fans zu den neuen Songs gesagt?

Sebastian: Es war echt unglaublich! Die Fans haben das neue Material wirklich gut aufgenommen.

Joel: Unsere letzte Single, „My worst enemy“, haben wir am Tag vor unserem ersten Konzert in Finnland veröffentlicht. Die Leute hatten also nur 24 Stunden, um den Song zu hören, und trotzdem wussten sie genau, was abgeht, die meisten konnten sogar den Text. Auf dieser Tour waren wir die allererste Vorband und trotzdem waren immer viele Fans da, um uns zu sehen, was uns unfassbar viel bedeutet.

Ich habe mal gelesen, dass es die zweitmeisten Streams eurer Musik in Deutschland gibt? Merkt man das vor Ort, wenn man live spielt? Ist es ein großer Unterschied zu Schweden?

Sebastian: Deutschland ist unser Lieblingsland für Konzerte. Die Fans bringen so viel Power mit und ihnen liegt wirklich etwas an der Musik.

Joel: Kein Vergleich zu Schweden. Die schwedische Metal-Szene stirbt langsam aus. Wir hatten jeweils um die 130 Leute auf unseren Konzerten in Göteborg und Stockholm und das ist schon eine ganze Menge für schwedische Verhältnisse. Unser Ziel ist es deshalb, diese Musik wieder in Schweden zu etablieren und das ist mit ein Hauptgrund für mich, in einer Band zu spielen.
Philip Zimmermann



SWAIN

Foto: Karo Schäfer (cateyephography.com)

VERÄNDERUNG ALS KONSTANTE. SWAIN sind momentan eine dieser wenigen Bands, die sich und ihren Sound mit jedem Album neu definieren und erfinden. Die vier Wahlberliner stehen nicht still und entwickeln sich und ihre Musik stetig weiter. Nun steht mit „Negative Space“ das dritte Studioalbum vor der Veröffentlichung und auch diesmal hat sich im Vergleich zum Vorgänger wieder einiges getan. Sänger Noam klärt uns auf.

Ihr seid über Hardcore-Punk und Grunge nun zum Nineties-Emo gekommen. Wie läuft dieser stetige Prozess der Richtungsfindung bei euch ab?

Na ja, zunächst einmal würde ich nicht den Begriff „Emo“ verwenden, um uns zu beschreiben. Aber ich weiß nicht, Mann. Um ehrlich zu sein, ergibt sich das sehr organisch. Wir setzen uns nicht wirklich hin und sprechen darüber, wo genau wir hinwollen. Ich und unserer Gitarrist Boy hatten schon neues Material geschrieben, das eigentlich für unsere jeweiligen Soloprojekte bestimmt war. Der Raum, den wir zu der Zeit zum Experimentieren hatten, erlaubte uns gewissermaßen, in neue, unbehagliche Territorien vorzudringen. Und so haben wir am Ende doch einige dieser Ideen auf dem neuen Album verwendet. Aber ja, es gab schon Zeiten, in denen ich mich hingesezt habe und mir dachte: Lass uns ein neues „Kiss me hard“ oder so schreiben. Aber immer wenn wir versucht haben, einen „SWAIN-Song“ zu schreiben, hat sich das einfach nicht richtig angefühlt. Ich denke, wir sind einfach schnell gelangweilt und versuchen, dem einfachen Weg und der Arbeit nach einer Formel aus dem Weg zu gehen. Wir sind über den Punkt hinweg, dass man denkt: dies ist ein Hardcore-Album, das ein Grunge-Album, und so weiter ... Wir machen halt einfach Musik.

Was macht ihr, um neue Inspiration zu finden?

Ganz normale Sachen. Musik hören, Filme gucken, irgendwas lesen.

Ihr nutzt eine ganz schön breite Palette an Instrumentation auf „Negative Space“. Wie ist es, seinen Sound um solche Werkzeuge zu erweitern und mit ihnen zu spielen? Und wie war es für dich, jetzt das erste Mal durchgehend zu singen und das Shouten hinter dir zu lassen?

Ja, Mann, Js Studio war der Wahnsinn für diesen Scheiß. In jeder Ecke ein neues Ding, das wir vorher noch nie benutzt hatten. Ich denke, das Beste daran, für ganze zwanzig Tage in einem solchen Stu-

dio zu sein ist, dass man viel Raum und Zeit hat, über die Details von jedem einzelnen Song nachzudenken und sorgfältig einen ganz eigenen Sound dafür zu kreieren. Was das Singen angeht: es hat sich sehr gut angefühlt, die Melodien zu schreiben und aufzunehmen. So viel ist sicher. Am meisten gespannt sind wir allerdings, wie es sich auf der Bühne anfühlen wird. Ich denke, dass wir uns sehr darauf freuen, ein viel dynamischeres Set zu spielen. Wir werden auch einiges an neuen Instrumentation on Stage benutzen.

Ist es eine denkbare Option für euch, dass ihr irgendwann wieder in härtere Gefilde zurückkehrt?

Vielleicht. Das ist sehr schwierig zu sagen. Aber wie ich eben schon meinte: Wir planen unseren Sound nicht wirklich. Falls es sich irgendwann wieder richtig anfühlt, es zu tun, dann tun wir es.

Was die Lyrics angeht, hat euer erstes Album „Howl“ das gleichnamige Gedicht von Allen Ginsberg behandelt und hatte also ein sehr stringentes Thema. Gibt es einen roten Faden, der sich durch „Negative Space“ zieht?

Ja, in „Negative Space“ geht wirklich größtenteils davon, einen Weg aus ebendiesem heraus zu finden. Ich denke, dass ich und Boy – der auch die Leadvocals in ein paar der Songs singt – dieselben Sachen auf unterschiedliche Art und Weise durchgemacht haben. Also wollten wir verschiedene Aspekte dieser Transition in den Liedern verarbeiten. Ich denke, dass die Leute, die uns schon eine Weile folgen, die einzelnen Stränge verknoten können und die Texte verstehen, wenn sie das größere Bild sehen.

Euer Sound ist von Mal zu Mal weniger aggressiv und hart geworden. Findet auch diese Entwicklung einen Ausdruck in den Texten?

Wenn du dir die letzten drei Alben inklusive „Negative Space“ einmal anschaut, gibt es einen ziemlich großen Unterschied in den Texten und der Intensität, in der sie geschrieben sind. Das älteste Album

„Howl“ war vom Ansatz her viel kollektiver und die Sprache darauf bediente sich mehr einer „Du“- und „Wir“- im Gegensatz zu einer „Ich“- und „Mein Selbst“-Logik. Ich denke, dass das auch absolut Sinn ergibt. Versuch mal die Lyrics von „Howl“ zur Musik von „Negative Space“ zu singen. Das würde einfach nicht funktionieren.

Das Artwork hat mich wirklich fasziniert, als ich es mir zum ersten Mal angesehen habe. Auf den ersten Blick wirkt es wie ein ganz normales Gesicht. Aber beim zweiten Hinsehen stellt man fest, dass die Gesichtszüge nicht an der richtigen Stelle sind und ihre Proportionen nicht stimmen. Wieso seid ihr von der Ästhetik der letzten Alben abgerückt?

Was macht man als Nächstes, nachdem man den Hinterkopf von jemand tätowiert hat? Haha. Aber ernsthaft: Das ist genau derselbe Mist wie unsere Musik. Wir wollten einfach etwas Neues herausbringen. Etwas, das einen Widerhall in unserem aktuellen Leben findet. Für uns ist es nicht so, als hätten wir einen Schritt weg von einer spezifischen Ästhetik gemacht. Ich denke, wir haben von vorn herein gar nicht erst über die alte Ästhetik nachgedacht. Das ist ganz einfach ein weiterer Schritt in eine neue Richtung.

Muss Kunst dafür sorgen, dass man sich unwohl fühlt?

Das ist, um ehrlich zu sein, eine riesige Frage, die man nicht in ein paar Sätzen beantworten kann. Wenn du mich fragen würdest, ob ich Kunst mag, die mich unwohl fühlen lässt, würde ich nicht sagen, dass Kunst unbedingt gut ist, nur weil sie dafür sorgt, dass du dich unbehaglich fühlst. Allerdings denke ich, dass es ein gutes Zeichen ist, wenn du dich unwohl beim Schreiben von neuer Musik oder bei jedem anderen kreativen Schaffen fühlst. Es hält dich davon ab, dieselbe Scheiße immer und immer wieder zu reproduzieren. Es erlaubt dir, wirklich innovativ zu sein, was deine eigene Arbeit anbelangt.

Christopher Schmidt



TANZEN UND STAGEDIVEN. „Bei Shows spielen wir Songs aus unserem gesamten Katalog.“ Was bei den meisten Bands nach einem netten Best-Of-Abend klingt, führt bei CEREMONY unweigerlich zu einer Aufführung der Extreme. Die Band, die einst mit kompromisslosem Powerviolence gestartet ist, spielt auf ihrem sechsten Album tanzbaren, Wave-infizierten Post-Punk, der trotz aller Veränderungen nie mit dem Grundgedanken der Band gebrochen hat.

Am Vortag des Interviews ist die Bombe geplatzt: CEREMONY, die gerade auf ihrer ersten richtigen Tour seit Jahren sind, haben ihr neues Album „In The Spirit World Now“ angekündigt und zeitgleich die erste Single „Turn away the bad thing“ veröffentlicht, die nicht nur mit Keyboardflächen, sondern auch einem Gastauftritt von Chelsea Wolfe aufwartet. Wie schon in der Vergangenheit lassen die frozelnden Fans nicht lange auf sich warten, die nach wie vor Probleme mit der Entwicklung der Band haben. Wollen die Leute denn einfach nicht verstehen, dass CEREMONY nicht mehr die Hardcore-Band von damals sind? Anthony Anzaldo, Gitarrist und nun auch Keyboarder, sieht die Sache aus einer recht entspannten Perspektive: „Die Fans, denen unser früherer Sound besser gefällt, äußern sich einfach nur viel freimütiger. Andere, die unseren Weg nachvollziehen können und ihn gerne mitgehen, verspüren nicht den

Drang, dies ständig mitteilen zu wollen. Achtzig Prozent der Inhalte auf Twitter werden von zwanzig Prozent der Twitter-User erzeugt. Ich denke, dieses Beispiel spiegelt auch unsere Situation recht gut wider.“ Ein Fakt, den man tatsächlich recht schnell vergisst, wenn man wieder mal in den Kommentarspalten im Netz hängegeblieben ist.

Hinzu kommt die Tatsache, dass jeder zeternde Fan anscheinend nicht so richtig aufgepasst hat. Anzaldo bestätigt die Annahme, dass es bei CEREMONY nie den einen Punkt gab, an dem die Band auf der Stelle kehrtgemacht und den plötzlichen Wandel vollzogen hat, der ihr gerne angedichtet wird: „Unsere Entwicklung hat sich immer linear vollzogen. Wenn man sich die Vorgänger anhört, machen die Schritte, die wir auf den folgenden Alben vollzogen haben, immer Sinn.“ Des Weiteren stecken im Debüt „Violence Violence“ dieselben Grund-

prinzipien, die den CEREMONY-Sound auch heute noch ausmachen: „Da ist diese Einfachheit in unserer Musik, die immer schon da war und es auch heute noch ist. Die Wurzeln sind nach wie vor im Punk zu finden. Außerdem sind die Texte von Ross Farrar, unserem Sänger, im Grunde immer noch die gleichen persönlichen Einblicke, die sie schon immer waren.“

War Anzaldo beim Gespräch bisher noch etwas distanziert, taut er bei der Frage, wie sehr ihm die Tatsache gefällt, dass CEREMONY 2019 eine Band sind, zu der man tanzen kann, plötzlich richtig auf: „Es ist fantastisch! Wir haben in letzte Nacht in Portland gespielt und die Reaktionen auf das neuere Material sind ebenso euphorisch wie bei dem früheren – sie drücken sich nur anders aus. Die Leute tanzen zu den neuen Songs und stagediven zu den alten.“

Christian Biehl



RUHE VOR DEM STURM. Bevor es auf eine einmonatige Tour geht, auf der fast kein einziger Tag Pause eingeplant ist, spannen die Texaner CROWN THE EMPIRE noch ein bisschen aus und kümmern sich um alles, was so gemacht werden muss vor einem Release. Zeit, in der auch wir sie mal für eine kurze Weile beanspruchen dürfen. Gitarrist und Sänger Brandon steht uns Rede und Antwort.

Bald kommt euer neues Album „Sudden Sky“ heraus. Fangen wir mal mit dem Artwork an. Da sehen wir auf dem Albumcover ein etwas verstörendes Bild von euch vierein innerhalb einer Plastikverpackung. Was hat es damit auf sich?

Ich wollte das Konzept der Geburt symbolisieren. Wenn man geboren wird, befindet man sich am verletzlichsten Punkt seines ganzen Lebens. Man hat keine Vorerfahrungen in irgendeiner Form, keine Meinungen oder Ansichten, kein Wissen über die Welt, die einen umgibt. Allerdings ist das auch nicht das Artwork für das ganze Album, sondern nur für unsere Singleauskopplung „Sudden sky“.

Ich hatte das physische Album noch nicht in den Händen. Wie wird das Artwork aussehen?

Das ist leider noch nicht ganz fertig, also kann ich dir das selbst noch gar nicht so wirklich sagen ... Aber wir haben ohne Ende Arbeit in das ganze Ding gesteckt, sowohl in das physische Album als auch in unser Vinyl. Ich kann es echt kaum erwarten, bis du und alle anderen das endlich zu sehen bekommen.

„Sudden Sky“ ist euer viertes Album, und im Laufe der Zeit hattet ihr so viele Mitgliederwechsel und vor allem interne Umbesetzungen, wer jetzt welchen Job in der Band hat, dass ich mich frage, ob ihr selbst noch einen Überblick darüber habt?

Inzwischen haben wir es gemeistert, eine vierköpfige Band zu sein. Als das 2016 alles losging, haben wir uns entschieden, erst mal für zwei Jahre einfach um die Welt zu touren, um das endlich alles so zu besiegeln. Jetzt nach den ganzen Touren und der Zeit im Tonstudio haben wir uns daran gewöhnt. Es fühlt sich sogar so an, als wäre es schon immer so gewesen.

Glaubst du also, in der aktuellen Konstellation wird die Band bestehen bleiben?

Wir werden definitiv diese Vier-Mann-Gruppe bleiben! Wir haben jetzt genug Mitgliederwechsel durchgemacht und die Nase davon voll. Jetzt sind wir genau die vier ursprünglichen Mitglieder, mit denen damals in einer Garage irgendwo in Texas alles seinen Anfang hatte.

Im Gegensatz zu den lebhaften Besetzungswechseln seid ihr eurem Label Rise Records sehr treu, bei dem ihr praktisch von Beginn an seid, während sich viele Bands alle paar Jahre oder bei jedem Album ein neues Label suchen. Ist dieses stabile Verhältnis so was wie ein Heimathafen für euch, der euch Sicherheit gibt?

Absolut! Und Rise hat uns niemals reingeredet, sondern uns immer exakt das tun lassen, was wir als Band machen wollten. Es gibt keinen Grund, dort jemals weg-

zugehen. Dafür können wir uns bei Sean Heydorn nur bedanken!

Was gibt euch sonst noch die Kraft, immer weiterzumachen und euch nicht unterkriegen zu lassen?

Wir halten als Band immer zusammen und kämpfen uns gemeinsam durch den ganzen Mist und alle Probleme, die einem so im Leben begegnen. Aber natürlich helfen unsere Fans uns auch sehr dabei. Würden sie nicht unsere Musik hören und uns unterstützen, wären wir jetzt gerade nicht hier. Das klingt jetzt vielleicht wie ein kitschiges Klischee, aber das ist wirklich eine Tatsache.

Im August wird es fast keinen einzigen Tag geben, an dem ihr nicht irgendwo eine Show spielt oder auf dem Weg dahin seid. Wie überlebt ihr das?

Wir hatten kürzlich eine ganze Weile lang frei, was wirklich eine sehr großartige Zeit war. Wir haben den ganzen Kram hinter den Kulissen erledigt und uns auf die Veröffentlichung unseres kommenden Albums konzentriert, mit allem, was so dazugehört. Wir konnten also genug Kraft tanken, um uns bald so richtig auszuvernern.

Geht es auch bald mal wieder nach Europa?

Hoffentlich sind wir gegen Ende des Jahres wieder bei euch unterwegs. Drück uns die Daumen!

Jenny Josefine Schulz



THE OFFERING

DER WAHRE GEIST DES GENRES. „Eine Band, die sich in keine Schublade stecken lässt.“ – Wenn ich jedes Mal einen Euro bekommen hätte, wenn ich diesen Satz in einem Bandinfo lese, wäre ich reich. Gitarrist Nish und Sänger Alex sind sich dieser Problematik bewusst, dennoch wird das Album „Home“ der Band aus Boston so ähnlich beworben. Darüber und was für sie „Zuhause“ eigentlich bedeutet, sprechen wir mit den beiden Musikern.

Wann immer ich einen Promozettel bekomme, der besagt, dass eine Band „alle Stile“ mischt, ist es entweder Bullshit – sie machen es nicht – oder sie machen es nicht sehr gut. Also, was ist euer Geheimnis, um es wirklich so gut hinzubekommen?

Nish: Wir sind uns bewusst, dass Journalisten das wahrscheinlich jeden Tag hören, also schätzen wir sehr, dass du uns als eine Band siehst, die es tatsächlich umgesetzt hat. Ich denke, das Geheimnis, von dem du sprichst, ist wirklich nur, dass wir uns mehr darauf konzentrieren, ein emotionales, detailreiches Hörerlebnis zu schaffen, wenn wir überlegen, welcher Stil für welchen Song geeignet ist. Wir wollen nicht die typischen Vertreter eines bestimmten Genres sein, wir versuchen nur, wir selbst zu sein, was die Summe aller unserer bisherigen Erfahrungen und Lieblingsbands ist, die wir bis zu diesem Zeitpunkt gehört haben. Selbst wenn unsere persönlichen Eindrücke, Vorlieben, unser künstlerischer Geschmack oder die Art und Weise, wie wir unser Leben leben, erzwungen oder konstruiert würde, so würde unsere Musik nicht anders klingen.

An „Home“ gefällt mir, dass es weder eine Oldschool-Metal-Platte ist, die versucht, modern zu klingen, noch ein modernes Heavy-Metal-Album, das zu hart versucht, die Oldschool-Fans dazu zu bringen, es zu mögen, und trotzdem beides erreicht. Es klingt modern, ist aber eindeutig von Oldschool-Metal beeinflusst, jedoch ohne jede „Cheesiness“. Wie kombiniert man diese beiden Ansätze so gut?

Alex: Einfacher, als die meisten denken. Die meisten Bands versuchen gar nicht, die Genres zu mischen, weil sie eine gewisse Verzerrung fürchten oder Angst haben, nicht in eins der üblichen Metal-Klischees zu passen. Es war nicht unsere Absicht, etwas zu schreiben, das

„neu“ oder „alt“ klingt. Wie die meisten Musiker hören wir nicht nur Metal. Für mich gibt es nur zwei Arten von Musik: gute und schlechte. Wir als Band nehmen gerne Einflüsse aus allen Genres oder Richtungen auf, die eine emotionale Reaktion hervorrufen. Die Kunst ist es, Emotionen zu vermitteln. Wenn es um Metal geht, durchlaufen die Fans in Schritten die Schubladen der Subgenres, beginnend bei zugänglicheren, melodischeren Bands bis hin zum extremen Metal. Wir sind eine Band, die unsere Zeit bei jedem Schritt liebt und schätzt. Etwas Mut zu haben, anders zu sein ... das ist der wahre Geist unseres Genres.

Gibt es Dinge im Metal ob klassisch oder modern, die euch manchmal nerven? Wenn ihr am Sound eines Songs arbeitet, was versucht ihr zu erreichen und was wollt ihr unbedingt vermeiden?

Nish: Wir werden versuchen, so respektvoll wie möglich zu sein, obwohl ich froh bin, dass du uns diese Frage gestellt hast. Ich denke, es ist unangebracht, wenn ich über Oldschool-Metal spreche, da ich in den Neuzigern geboren wurde, aber ich kann heute für Metal als Ganzes sprechen, weil ich mir wünsche, dass die Bands furchtloser und die Fans offener dafür wären, die Kluft zwischen den Genres zu überbrücken. Leider müssen einige der größten Genreveteranen entweder stagnieren, um einen Gehaltsscheck einzusammeln, oder sie können die Grenze überschreiten und von einer kleinen, aber lauten Minderheit unter ihren Fans zerrissen zu werden. Dieses Ungleichgewicht scheint Künstler und Fans voneinander zu entfernen und beeinflusst die gesamte Metalszene. Ich schätze es, wenn selbst die Großen große Risiken eingehen, und ich würde gerne eine Bewegung sehen, die die unterschiedlichsten Bands zusammenbringt, um ihre Fans zu vereinen.

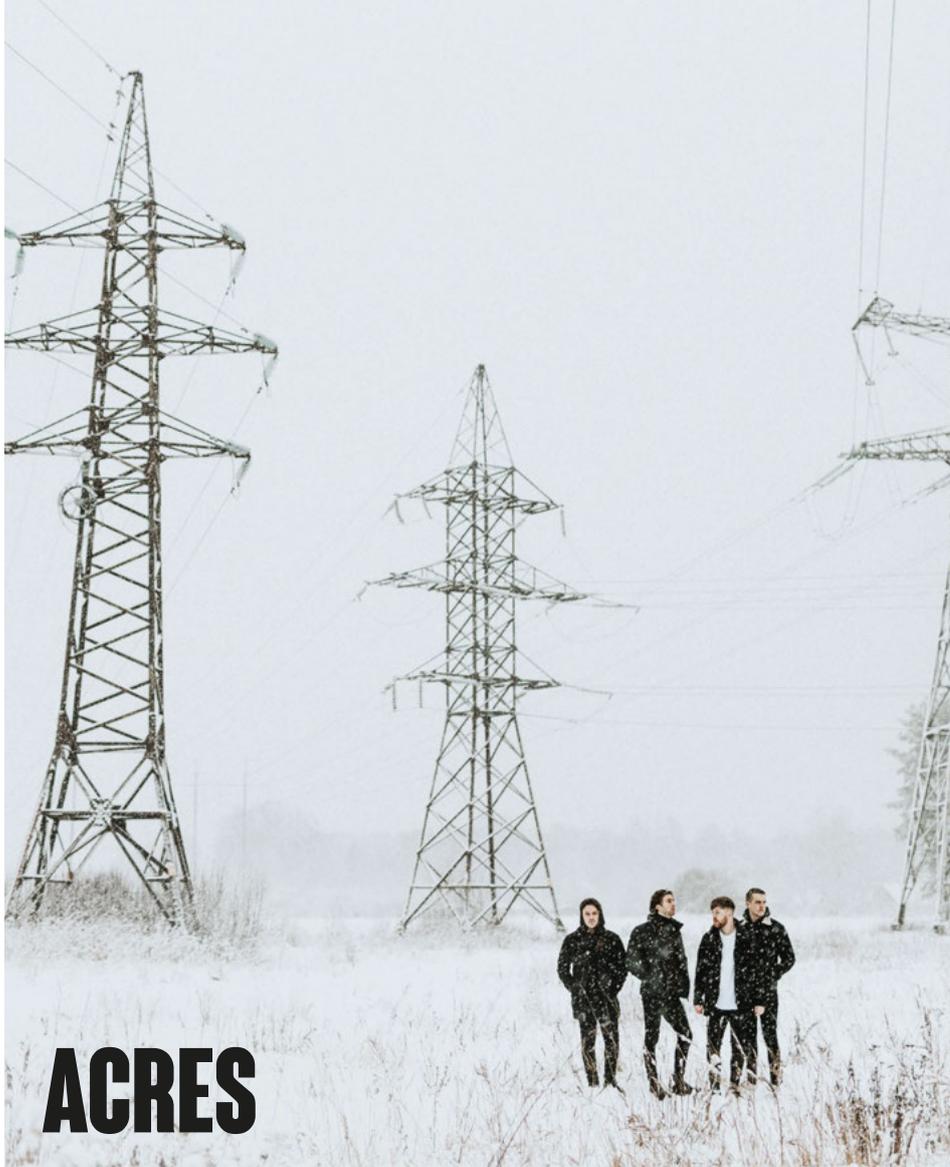
Kannst du drei moderne oder klassische Metallbands benennen, die für euch und den Sound von THE OFFERING wichtig sind?

Nish: Wir kämpfen mit solchen Fragen, da es so schwer ist, uns festzulegen, vor allem mit Bands, die wir alle vier lieben. Wenn ich spontan drei nennen müsste, würde ich sagen: VAN HALEN, weil sie furchtlos und selbstbewusst sind, eine tolle Chemie und keine Angst hatten, so laut zu sein, wie sie es als Band sein wollten. QUEEN, weil sie völlig verändert haben, wie wir die Arbeit an einer großen Rockplatte mit Persönlichkeit angehen. Und SYSTEM OF A DOWN oder LINKIN PARK – wirklich! –, weil sie Platten gemacht haben, die so songorientiert waren, dass ihre Texte noch mehr als ein Jahrzehnt später in das Gedächtnis einer gesamten Generation eingegraben sind.

„Home“ beschreibt für mich einen Ort, den ich liebe und an dem ich mich sehr wohl und sicher fühle. Ist diese Platte so etwas für dich? Was bedeutet „Home“ für dich?

Alex: Es freut mich, dass du das Gefühl hast, dass dein Zuhause liebevoll und gemütlich ist, aber ich bitte dich, tiefer in deine Erinnerungen zu schauen. Wir erinnern uns nur an das, was wir wollen, und die meisten guten Erinnerungen verdrängen Traumata und Schmerz. Das Elternhaus ist für die meisten von uns der Ausgangspunkt. Ein Ort, der unsere Persönlichkeiten und Schicksale definiert. Es ist unser Zuhause, das uns prägt und festhält. Wir sind die Ergebnisse dessen, was uns umgeben hat, und werden ein Leben lang versuchen, unser eigenes Heim zu schaffen. Ich wollte, dass dieses Album unser Anfang, unser Zuhause wird. Es wird uns definieren, es wird uns prägen, und es wird das Schicksal der Band bestimmen.

Dennis Müller



DURCHSTARTEN IN EINSAMEN WELTEN. Sie mischen schon seit Jahren in der Post-Hardcore-Szene mit, traten bislang aber nur in zweiter Reihe in Erscheinung. Das soll sich nun ändern: Mit ihrem neuen Album „Lonely World“ wollen ACRES aus Cornwall die Welt erobern. Wir sprechen mit Sänger Ben Lumber über die Ernsthaftigkeit ihrer atmosphärischen Platte und lustige Touraneckdote.

Am 9. August erscheint ihr zweites Full-Length-Album und natürlich sind ACRES unheimlich stolz, aber auch unheimlich aufgeregt. Weshalb unheimlich? Das Ganze ging nämlich ganz schön schnell.

Auf die Plätze – fertig – los!

Nach einem Jahr harter Arbeit ging es für vier Tage mit Produzent John Mitchell (u.a. ARCHITECTS) ins Studio – schon war die Platte fertig. „Es hätte noch schneller gehen können“, gibt sich Sänger Ben ehrgeizig. „Wir haben kaum Abstimmungsprozesse, obwohl wir an verschiedenen Orten leben. Unser Gitarrist Theo Sandberg komponiert alle Instrumentalparts, wir geben online Feedback und sobald wir uns einig sind, schreibe ich die Texte. Ich habe die tolle Möglichkeit, in einem Studio bei mir in Bristol Vocal-Demos aufzunehmen.“

Ein straffer Zeitplan, zu nüchtern für diese besonderen Momente, wenn der Gitarrist dieses eine Riff auf die Saiten zaubert, bei dem alle im Proberaum sofort wissen: Das ist es! „Beim Titelsong ‚Lonely world‘ hatten wir das trotzdem“, erinnert sich Ben. „Wir hörten das Demo und waren sofort ergriffen. Nur saß dabei jeder in einer anderen Stadt.“ Ein berührender Song, basierend auf einer wahren, persönlichen Geschichte. Was genau steckt dahinter?

Tiefgang

„In ‚Lonely world‘ geht es um einen guten Freund von mir, der alles verloren hat: sein Haus, seine Familie, all

seinen Besitz“, verrät Ben. Und warum? „Für ein Mädchen. Er hatte sich wegen ihr mit seiner Familie verkracht, lebte dann vier Monate mit ihr im Auto, zog von einem Parkplatz zum nächsten. Plötzlich ist sie gegangen, zurück in ihre alte Heimat. Daraufhin ließ ich ihn bei mir wohnen.“ Die Zeit war geprägt von langen Nächten, emotionalen Gesprächen und viel zu viel Bier. „Es war eine zutiefst einsame Welt, in der er sich da befand.“

Und in genau diesen schweren Momente entstehen die besten Songs, ist Ben überzeugt. „Mein oberster Grundsatz ist es, ehrliche Musik zu schreiben, eine kostenlose Therapie, für mich und den Hörer.“ Krankheit und Heilung, das führt geradewegs zum Vorgängeralbum „In Sickness & Health“. Inwiefern hatte das einen Einfluss auf das neue Werk?

Analyse – Umsetzung – Erfolg

„Wir haben damals viele feine Unterschiede in den Songs verbaut, so konnten wir herausfinden, was die Menschen am meisten anspricht. Für ‚Lonely World‘ haben wir nun die vielversprechendsten Parts herausgepickt und noch tausendmal verbessert.“ Ben klingt stolz. Es ist seine erste Veröffentlichung mit ACRES, bei der er von Beginn an involviert ist. „Beim Vorgänger kam ich dazu, als schon alle Instrumentalparts abgenommen waren, und musste damit arbeiten. Das war hart, da ich nie zuvor mit dieser Art Musik zu tun hatte – ein echte Herausforderung“, gesteht der Sänger. Diesmal war es einfacher und persönlicher.

Bei „In Sickness & Health“ verkündeten ACRES, sowohl die härtesten als auch leichtesten Songs ihrer Bandgeschichte geschrieben zu haben. Kann „Lonely World“ das nun toppen? Absolut! Zwar gibt es weniger harte Parts, doch diese treffen den Hörer umso heftiger. Warum? Weil sie in einem schönen Kontrast zum ruhigen, atmosphärischen Grundton der Songs stehen. „Wir klingen im ersten Moment wie eine softe Band, aber das sind wir nicht. Du erwartest den Breakdown nur einfach nicht.“

MEIN OBERSTER GRUNDSATZ IST ES, EHRliche MUSIK ZU SCHREIBEN, EINE KOSTENLOSE THERAPIE FÜR BAND UND HÖRER.

Emotional unterwegs

Mit dem neuen Album kommt auch eine neue Headliner-Tour – die größte bislang – mit TRIPSITTER, CAPTIVES und PARTING GIFT. Wird da mehr geübt als sonst? „Definitiv!“, beteuert Ben. „Wir sind nicht nur stolz, sondern auch tierisch nervös. Nicht dass wir sonst nicht anständig üben, aber wir wollen diese Tour zu etwas ganz Besonderem machen. Es gibt viel mehr Planung, etwa bezüglich der Lichttechnik. Darüber haben wir uns sonst keinen Kopf gemacht.“

Kürzlich haben ACRES ihre langjährigen Freunde CASEY auf deren Abschiedstour begleitet. Wie fühlte sich das an? „Es war eine große Ehre, ein letztes Mal mit ihnen die Bühne teilen zu dürfen und zu sehen, wie sie über die Jahre gewachsen sind. Es war traurig und emotional. Ich mag die Jungs alle sehr gerne.“

Bei eben jener Tour erlebten ACRES auch ihre bisher größte Überraschung: „Die Leute in Polen haben uns mal wieder überwältigt, indem sie alle neuen Songs mitgesungen haben. Wie haben die so schnell die Texte gelernt? Polen ist sowieso unser Lieblingsland. Dass sie unsere neue Musik feiern, stimmt uns sehr positiv für den anstehenden Release.“

Apropos Tour, da ranken sich Mythen und Anekdoten um die Post-Hardcore-Band aus Großbritannien. Den eigenen Namen vergessen und Unfälle auf öffentlichen Toiletten – was ist dran?

„Oh je!“, juchzt Ben peinlich berührt. „Die Sache mit dem Namen stammt von einem Konzert in Schweden, das wir mit BEING AS AN OCEAN spielen sollten, die wir bis dato nicht kannten. Wir waren früh dran und ich viel zu schnell betrunken. Als ich dann deren Sänger Joel Quartuccio traf, stellte ich mich selber als Joel vor und stammelte dann: ‚Nein, nein, ich heiße Ben, du bist Joel.‘ Das war sehr unangenehm.“

„Und die Toiletten-Nummer ist noch gar nicht lange her und wäre nicht passiert, müsste man bei euch in Deutschland nicht fürs öffentliche WC bezahlen“, schmunzelt Ben. „Wir hatten kein Kleingeld, also wollte unser Gitarrist Alex Freeman über die Absperrung springen. Dabei hat er sich so böse auf die Nase gelegt, dass sogar seine Sonnenbrille zerbrochen ist. Wir hätten uns am liebsten die Überwachungsbänder geschnappt und wären abgehauen. Es war unfassbar lustig!“

Und wie geht es weiter mit ACRES? Nach der Tour will man schon Anfang 2020 wieder ins Studio und neue Songs aufnehmen. „Damit wir weiterhin so coole Orte wie Deutschland und Polen besuchen dürfen.“

Jeannine Michèle Kock



Foto: Keans Lamera

BÄUMCHEN WECHSLE DICH. Nie entfernten sich TORCHE weiter von ihrem Sludge-Einschlag als auf ihrem fünften Album „Admission“. Grund dafür ist auch, dass man sich neu aufgestellt hat. Wir sprechen mit Gründungsmitglied, Produzent und jetzt auch Gitarrist Jon Nuñez.

Über „Restarter“, eurem letzten Album, sagst du, dass es das härteste sei, das ihr bislang geschrieben hattet. Wie würdest du „Admission“ einordnen?

Ich würde sagen, dass es das bisher dynamischste und rundeste Werk ist. Es gibt sowohl Luft als auch Vielfalt im Songwriting und auch in der Aufnahme. Die früheren Platten war klanglich hingegen sehr komprimiert. Man findet auf der neuen Platte zudem alles, was man von einem TORCHE-Album erwartet und darüber hinaus noch Dinge, die bislang eher unter der Oberfläche schlummerten.

Kannst du da mal welche nennen?

Na klar. Ich würde sagen, dass das direkt mit dem zusammenhängt, was ich bisher zum Gitarrensound beitragen habe, als ich noch der Bassist war. Wenn sich nach den Aufnahmen alle auf den Heimweg gemacht hatten, habe ich noch dagesessen und mir gedacht, dass man hier und da noch ein paar Ambient-Gitarrenklänge oder anderes ergänzen sollte. Das habe ich dann gemacht. Seit ich nun Gitarrist bin, stehen diese Sachen im Vordergrund. Man hört die noisigen und Shoegaze-Elemente. Diese Dinge waren immer da, aber jetzt, da wir zwei Gitarren haben, können wir uns richtig ausleben. Jetzt können wir uns eher in die Richtung bewegen, auf die ich schon länger stehe. Das ließ sich schon in der Vergangenheit raushören, jetzt ist es aber dominanter.

Würdest du sagen, dass die neue Besetzung und die von dir beschriebenen musikalischen Veränderungen die größte Neuerung auf dem Album sind?

Das ist sicher ein Punkt. Was noch dazukommt, ist der Sound der Platte. Als ich vom Bass zur Gitarre gewechselt bin, war ich sehr unglücklich mit dem Gitarrenequipment, das ich vorgefunden habe. Ich hatte einen Bass-Sound, mit dem ich über Jahre gut gefahren bin. Als ich dann an der Gitarre gestanden habe, war ich mit gar nichts zufrieden. Mit einem Freund habe ich das Equipment neu zusammengestellt, eigene Köpfe, Lautsprecher und Pedale. Ich war auf der Suche nach einem Klang, der auch

bei heftiger Verzerrung gut klingt. Was es auf dem Markt gibt – ich möchte da echt nicht zu beleidigend klingen –, schafft das oft nicht. Ich wollte mehr. Ich wollte, dass man zum Beispiel tiefere Frequenzen hören kann. Also haben wir das selbst gebaut und das hört nun auch auf dem Album. Aus meiner Sicht ist es ein sehr natürliches, atmendes und sich bewegendes Soundbild. Darüber hinaus haben wir alle je drei Songs geschrieben, an denen wir dann im Studio zusammen weitergearbeitet haben. Es hat sich wie ein Gemeinschaftsprojekt angefühlt. Wir haben uns wieder alle darauf gefreut, etwas zu schreiben und es aufzunehmen. Wir wollten die Live-Energie einfangen. Wenn wir auf der Bühne stehen, beschreiben es viele als eine Reise. Dafür können wir unterschiedliche Elemente aus verschiedenen Alben ziehen. Auf diesem Werk haben wir versucht, eine eigenständige Reise von Anfang bis zum Ende zu schaffen. Wir können das gesamte Album am Stück live spielen und es sollte aus meiner Sicht eine tolle Erfahrung sein. Wir hatten noch ein paar Songs über, die aber nicht in das Gesamtbild gepasst haben.

Also habt ihr versucht, eine gesamtheitliche Erfahrung zu schaffen.

So wie wir unseres Amps benutzt und zusammen gespielt haben, klingt es nach TORCHE. Man hört unsere Identität.

Ich möchte noch etwas aufgreifen, das du erwähnt hast: Du hast das Set-up umgestellt, das du übernommen hast. Was hat Eric mit dem gemacht, was er von dir vorgefunden hat? Hat er das auch komplett neu eingerichtet?

Er mochte meins. Ein bisschen was hat er an den Amps geändert und ein Basspedal meiner neuen Firma Nuñez Amps benutzt er nun auch. Das war es aber. Für die Tour werde ich noch etwas bauen. Die Ausstattung ist also die gleiche, er bringt aber seinen eigenen Charakter und Stil mit ein.

Was meinst du genau? Eric ist nun ja auch schon seit fast drei Jahren in der Band.

Drei Songs, die wir alle sehr mögen und von denen wir schon zwei live gespielt haben. Er hat uns auf unserer ersten Europatour, zusammen mit BARONESS, am Schlagzeug ausgeholfen. Auch hier in den Staaten war er schon einige Male Ersatzmann. Er versteht die Band. Wir waren alle schonmal zusammen in Bands aktiv. Sein Bass-Stil ist außerdem cool. Er ist da ein bisschen beweglicher, was gut zum neuen Material passt. Außerdem bringt er eine coole Energie mit in die Band, respektiert aber zugleich, was diese ausmacht. Ein paar seiner Ideen unterscheiden sich aber von dem, was wir bisher so gespielt haben. Gerade live funktioniert das aber sehr gut. Wir haben damals neun Tage nach einer Europatour unser Line-up geändert und sind dann zu einem Monat US-Tour aufgebrochen. Schon nach der ersten Show haben wir damals festgestellt, dass es funktionieren wird.

Fühlt es sich mit ihm in der Band nun wieder frischer an?

Der Kern der Band werden immer Steve, Rick und ich sein, aber es fühlt sich sehr gut an. Er stellt sich nicht gegen uns, aber hält mit seiner Meinung auch nicht hinter dem Berg. Egal ob im Studio oder im Proberaum, Eric trägt etwas zur Band bei, macht die Dinge aber nicht kompliziert oder bremst uns aus. Das ist ziemlich gut.

Hat Andrew, euer vorheriger Gitarrist, die Band ausgebremst?

Nein, nicht wirklich. Wir leben ja alle nicht in der gleichen Gegend. Wenn wir uns also treffen, dann schreiben wir den ganzen Tag über. Manchmal schafft man es dann gleich, einen Song zu schreiben, manchmal gelingt es erst im Laufe des Tages und es klappt erst, wenn man vorher frustriert war. Am Ende hat Andrew bei „Restarter“ kaum noch Material fertiggebracht, mit dem er selbst zufrieden war. Als das Album dann raus war, sind wir auf Tour gegangen und haben uns dabei einfach auseinandergeliebt. Wir haben uns für andere Dinge interessiert. Es existierte einfach keine produktive Atmosphäre mehr.

Manuel Stein



THREE IS THE MAGIC NUMBER. Sänger Alex stimmt mir zu: Es braucht oft drei Alben, um als Band zu wissen, was man will. Dieses Schicksalsalbum steht für die Engländer nun mit „Smile Wide“ an. Wie sprechen über ihre Entwicklung und Erwartungshaltung.

Nach meiner Erfahrung sind erste Alben so was wie ein Ausgangspunkt, etwas, das man einfach schreibt, ohne viel nachzudenken. Album Nummer zwei ist meist mehr vom Gleichen, aber mit hohem Produktionswert, und dann gibt es Album Nummer drei: Einige nennen es die „Make it or break it“-Platte, für mich scheint es eher einen Punkt zu markieren, an dem eine Band meistens genau weiß, wer sie ist. Würdest du zustimmen?

Ja, ich denke, dass da etwas Wahres dran ist. Das erste Album lief für uns unter dem Motto: Das ist es, was wir schreiben sollten, denn darüber schreiben alle. Was in Ordnung ist, mir aber rückblickend nicht super ehrlich oder aussagekräftig vorkommt. Das zweite Album war definitiv ein Wendepunkt. Es fühlte sich an, als würden wir beim Songwriting anfangen, über echte Probleme schreiben und uns viel mehr mit der Musik identifizieren, aber es war immer noch ein wenig auf Nummer Sicher, vor allem soundmäßig. Das neue Album ist jetzt in jeder Hinsicht Ausdruck von uns selbst. Die Musik spiegelt unsere Persönlichkeit, Angst und Einstellungen, die Texte sind schrullig, sarkastisch und lustig. Alles in allem fühlt sich „Smile Wide“ wie ROAM an.

Hast du bei „Smile Wide“ jemals an „make it or break it“ gedacht? Und was bedeutet das überhaupt?

Da dieses Album repräsentiert, wie ROAM klingen sollte, wäre es für uns ein Problem, sollten die Leute es nicht mögen. Aber ich denke, es wird „make it“.

Was ist deiner Meinung nach der größte Schritt nach vorne mit dieser Platte für euch als Band?

Da waren einige. Die Akkordfolgen und Melodien haben sich komplett verändert, inhaltlich ist es viel ehrlicher und vielfältiger.

Soweit ich weiß, sind noch keine Infos über die Platte veröffentlicht, was eine gute Chance ist, darüber zu reden! Ihr habt einige Sachen auf Social Media veröffentlicht, um die neue Musik anzuteasern ... Wie bereitet ihr all diese PR-Dinge vor? Wie entscheidet ihr euch für eine erste Single und was noch alles damit einhergeht?

Das Album wurde gestern angekündigt, wir haben „I don't think I live there anymore“ veröffentlicht, mit einem fantastischen Video. Die Öffentlichkeitsarbeit wird von unserer PR-Agentur gesteuert, sie erstellt Pressemitteilungen und sagt allen, was sie wissen müssen. Die erste Single war definitiv eine einfache Wahl, da wir alle wussten, dass sie der perfekte Übergang zu unserem neuen Sound darstellen würde. Es hat was von den alten ROAM, es hat etwas von den neuen ROAM. Die nächste Single zeigt dann nur noch die neuen ROAM.

Das Genre Pop-Punk ist in der Regel ein sehr junges, sowohl was das Publikum als auch was die Bands betrifft. Ist es möglich, in der Pop-Punk-Community erwachsen zu werden und immer noch ein Teil davon zu sein? Mit anderen Worten: Wo siehst du ROAM in etwa zehn Jahren?

Ich glaube nicht, dass wir eine Pop-Punk-Band sind. Ehrlich gesagt glaube ich nicht, dass „Smile Wide“ überhaupt noch eine Pop-Punk-Platte ist. Wir können uns voll und ganz in diesem alternativen Grunge-Sound wiederfinden, mit dem wir jetzt begonnen haben.

Erzähl uns etwas über das neue Album: Worum geht es dabei? Was sind die Themen der Songs?

Im Prinzip handelt es von Kontrolle, mehr noch um das Fehlen von Kontrolle. Ich hatte lange Zeit sowohl in meinem Privat- als auch im Berufsleben das Gefühl, dass ich nur dabei zusah, wie ich mich vom Leben treiben lasse, und nicht wirklich Entscheidungen für mich selbst treffe. Ich ließ andere mein Leben kontrollieren, die das, was sie von mir wollten, nahmen und dann weiterzogen. Es geht um diesen Zustand und die Überwindung desselben.

Gibt es einen zentralen Song auf dem Album, der dies widerspiegelt?

„Piranha“ ist für mich das wichtigste Stück. Das Artwork und alle Themen haben darin ihren Ursprung. Ich hatte letztes Jahr für eine Weile diesen wiederkehrenden Traum, in dem ich in einen See voller Piranhas springe. Ich wusste, dass ich vorankommen wollte, aber all dieser Scheiß hielt mich auf. Offensichtlich war es eine Art unterbewusste Metapher dafür, dass man weiß, was man will, aber nicht, wie man es bekommt. Bei diesem Lied läuft es mir kalt den Rücken runter, weil es mich jedes Mal direkt zu diesem Traum zurückführt.

Es dauert noch einige Zeit, bis die Platte herauskommt. Fällt es dir schwer zu warten? Willst du es nicht am liebsten jedem vorspielen? Oder gehört die Spannung irgendwie dazu?

Das Warten macht mich verrückt, ich hasse es, haha! Auf der einen Seite ist es super aufregend zu sehen, wie die Leute beginnen, darüber zu reden, aber ich will auch endlich wissen, wie die einzelnen Songs ankommen.

Dennis Müller



GLARE OF THE SUN

TITANEN. Man kann sich einfachere Themen für ein Album vornehmen. Die Österreicher GLARE OF THE SUN verbinden griechische Mythologie mit astronomischen Theorien zur Entstehung des Mondes. Da stellen sich unweigerlich Fragen, die uns Bassist Tobias und Sänger Chris gerne beantworten.

Die Songs auf „Theia“ tragen keine Titel, sondern sind durchnummeriert, was auf dem Album davor nicht der Fall war. Was ist die Idee dahinter und warum habt ihr euch dafür entschieden?

Tobias: „Theia“ ist bekannt aus der griechischen Mythologie und die Durchnummerierung I bis XII passt zu den zwölf Titanen, denen sie angehört. Grundsätzlich schafft dies aber vor allem mehr Freiraum, die Texte und die Musik für sich zu interpretieren und den Hörer mehr in die Stücke einzubinden, als es mit „vorgekauften“ Titeln möglich wäre. Diesen Gedanken fanden wir sehr spannend.

Chris: Wir wollten nicht einzelne Songs in den Vordergrund stellen, „Theia“ soll als Ganzes wahrgenommen werden. Die Songs funktionieren zwar auch ohne den Kontext, wir möchten die Leute trotzdem dazu bringen, sich in einer anderen Welt zu verlieren. Nehmt euch einen Drink, geht zu eurem Lieblingsplatz, egal ob zu Hause, am See oder sonst irgendwo, und verlasst für eine Stunde die Realität!

Dadurch, dass ihr auf Titel verzichtet habt, bilden die Songs viel eher eine Einheit und stehen nicht so sehr alleine. War das auch eure Absicht, etwas „aus einem Guss“ zu schreiben, statt zwölf Songs, die nur „zufällig“ zusammen erscheinen?

Tobias: Es war nicht von Beginn an geplant, Songs ohne Titel zu schreiben, aber im Entstehungsprozess, also bei den Proben kristallisierte sich das dann immer mehr heraus. Obwohl wir ja bekannt sind für den Mix von mehreren Musikstilen, ist dann alles in sich wieder sehr stimmig und ganz der typische GOTS-Sound und -Style. Das wird durch den Verzicht auf Songtitel sicherlich verstärkt.

Kannst du uns einen kurzen Einblick geben, was es mit „Theia“ auf sich hat? Ich bin auf zwei Möglichkeiten gestoßen: Es ist die Tochter Gaias aus der griechischen Mythologie oder ein hypothetischer Planet, der nach einer Theorie mit der Erde kollidiert ist, so dass aus ihm der Mond entstanden sein könnte. Auf was bezieht ihr euch auf eurem Album?

Chris: Wir haben mythologische Motive und die Kollisionstheorie miteinander vereint, um verschiedene Bilder von Apokalypsen zu zeichnen. Die Apokalypse ist nicht nur einfach der Weltuntergang, es gibt unzählige Ebenen davon und sie alle beginnen in jedem von uns. Moralische Verfehlungen einzelner oder ganzer Gesellschaften, ganz persönliche Untergänge oder Naturgewalten, die in Form von Göttern ihre Macht wieder zurückerlangen und den Menschen in seine Schranken weisen. Der Fall von Zivilisationen ist ein sich ständig wiederholender Kreislauf. Alles endet und beginnt von Neuem. Alles ist schon einmal passiert und wird wieder geschehen. Dazu passt auch das Cover von Martin, ein Strange-Attractor-Rendering. Es basiert darauf, das subtilste Veränderungen riesige Auswirkungen haben und Systeme ins Chaos stürzen. Die Fragilität der Welt in einem Bild.

Dennis Müller

TICKETS:
EVENTIM.DE

INFOS: KINGSTAR-MUSIC.COM

KING
STAR
MUSIC

STICK TO YOUR GUNS

+ SPECIAL GUESTS
TBA

16.11.2019
KÖLN (DE)
PALLADIUM

23.11.2019
LEIPZIG (DE)
HAUS AUENSEE

END HETS
DECOODER KINGSTAR* IMPERISON

Laura Jane Grace
and The Devouring Mothers
Frank Iero
and The Future Violents

04.09.2019 KÖLN, CLUB VOLTA
05.09.2019 HAMBURG, KNUST
06.09.2019 BERLIN, SO36
07.09.2019 LEIPZIG, CONNE ISLAND
08.09.2019 MÜNCHEN, BACKSTAGE HALLE

CRUIEJON

HARTSEID
IN CLUB
TOUR PART II

20.12. BIELEFELD 27.12. STUTTGART
21.12. KIEL 28.12. FRANKFURT
22.12. BRAUNSCHWEIG 29.12. SAARBRÜCKEN
26.12. BOCHUM 30.12. KÖLN

hot water
music

PLAYING THEIR ALBUM
CAUTION IN FULL

PLUS SPECIAL GUESTS & OLD FRIENDS

muff potter.
SPANISH LOVE SONGS

AND MORE TO BE ANNOUNCED SOON ...

22.11.2019 BERLIN,
COLUMBIAHALLE

23.11.2019 COLOGNE,
PALLADIUM

VISIONS FUZE c&d

TOUCHÉ AMORÉ
DEAFHEAVEN

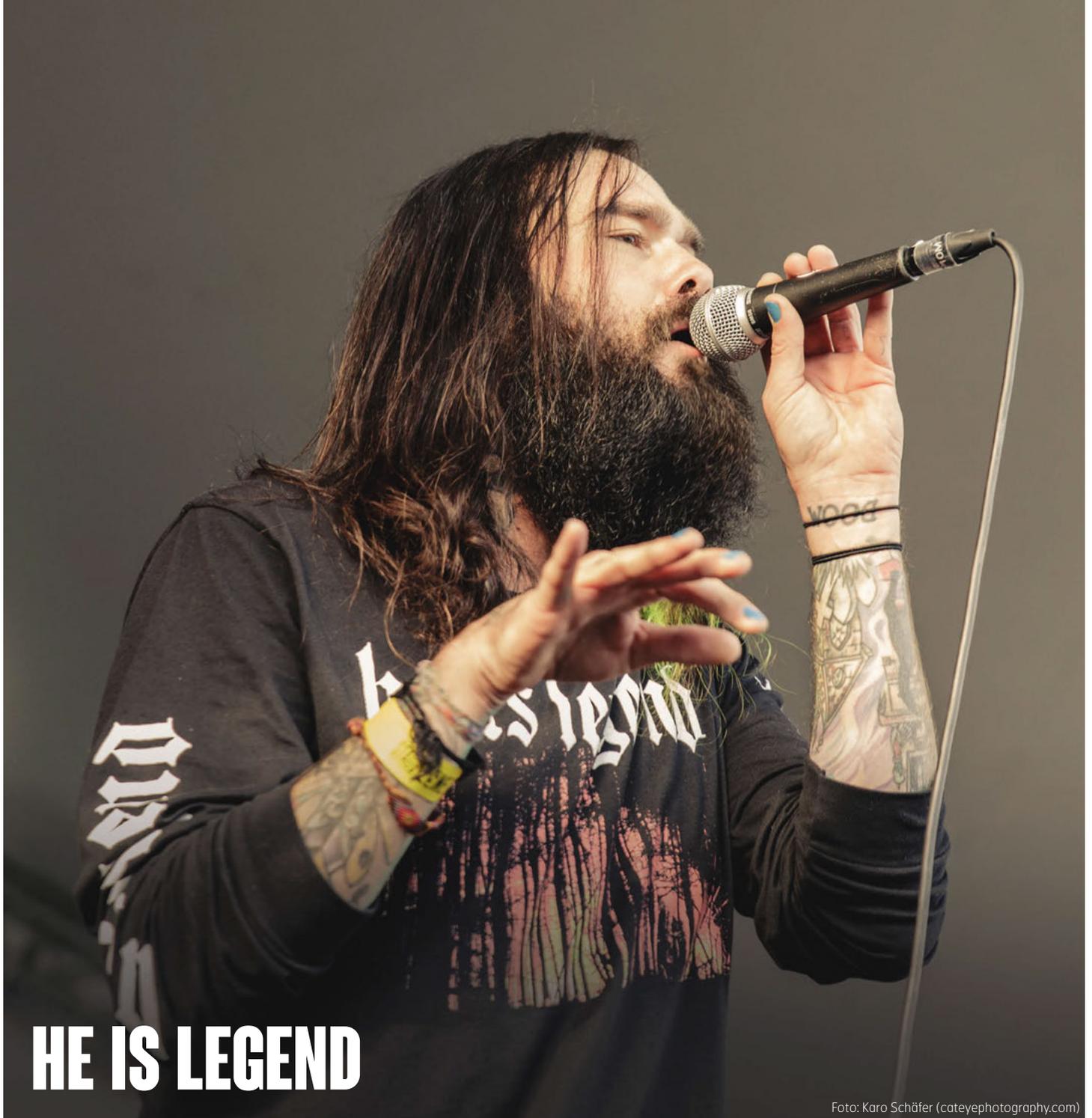
22.09.2019
BERLIN, SO36

25.09.2019 HAMBURG,
MARKTHALLE

27.09.2019 WIESBADEN,
SCHLACHTHOF

07.10.2019 COLOGNE,
CARLSWERK VICTORIA

08.10.2019 MÜNCHEN,
BACKSTAGE WERK



HE IS LEGEND

Foto: Karo Schäfer (cateyephotography.com)

KREATIVITÄT OHNE RISIKO. Das neue Album von HE IS LEGEND fällt noch einen Tick ruppiger und unbeständiger als das famose „Few“ aus. Auf „White Bat“ zelebriert die Gruppe aus North Carolina ihre sprunghafte Kreativität. Zwischen Post-Hardcore, Noise, Sludge, Grunge und Southern Rock entspinnen sich spannende, tief reichende Songs, die zugleich einen enormen Wiedererkennungswert aufweisen.

Meiner Ansicht nach trifft es zu, dass wir für uns eine eigene Nische geschaffen haben“, bemerkt Frontmann Schuyler Croom. „Das bestätigen uns auch die Fans, die ein feines Gespür für das, was wir tun, besitzen. Ihnen fällt auf, dass wir unseren Sound von Platte zu Platte verändern. Ich bin froh, dass sie uns diese Freiheit zugestehen, denn anderen Gruppen wird so etwas nicht immer verziehen. Dass unser Sound mit der Zeit immer eigenständiger geworden ist, kann ich jedenfalls nicht bestreiten. Daraus ziehen wir einen guten Teil unserer Motivation, denn es fordert uns heraus, unseren Standpunkt zu verändern und die Dinge immer wieder anders anzugehen. Mir gefällt der Umstand, dass wir nirgends so richtig reinpassen, sehr. Lange Zeit ist das für uns ein zweischneidiges Schwert gewesen, doch seit einigen Platten akzeptiert man uns so, wie wir sind, und schätzt unseren Ansatz.“

Auf dem dritten Longplayer seit dem Comeback 2010, dem sechsten insgesamt, holt die Gruppe aus Wilmington, North Carolina weit aus und inszeniert ihren heftigen Rocksound düster und kontrastreicher denn je. „Die Songs sind autobiografisch“, stellt Schuyler klar. „Wir verarbeiten all das, was uns seit der Veröffentlichung von ‚Few‘ widerfahren ist. Wiederholungen gibt es bei uns nicht, da wir uns von Platte zu Platte entwickeln. Den langen Weg, den wir seit 2003 zurückgelegt haben, kann man über unsere Alben nachvollziehen. Jedes von ihnen weist seine eigene Stimmung, Färbung und Gewichtung auf. Das ist beim neuen nicht anders, das aggressiver und direkter als seine Vorgänger ausfällt. Es ist eine dramatische Platte, auf der viel passiert.“

Für den Frontmann liegt es in der Natur der Sache, dass HE IS LEGEND allein ihrer Kreativität verpflichtet sind: „Ich erkenne kein Risiko darin, kreativ zu sein – egal, um

welche Kunstform es geht, und egal, was dabei herauskommt. Zunächst ist das, was zählt, in sich hineinzuhören und sich mittels der Kunst auszudrücken. Fragen der Rezeption sind nachgelagert, denn zu Beginn geht es allein um einen selbst. Natürlich spielen wir keine Hintergrundmusik, doch so etwas wollen unsere Fans auch gar nicht hören.“ Das Quartett vertraut dabei auf die Kraft und Interaktion seiner eingespielten Gemeinschaft: „Die Arbeit ist uns dieses Mal sehr leicht gefallen“, so Schuyler. „Wir blicken auf ein produktives und erfolgreiches Jahr zurück und haben den Elan und die gute Stimmung, die sich daraus entwickelt hat, in das Songwriting mitgenommen. Es liegt uns im Blut, der Zukunft positiv entgegenzublicken und uns mit dem Leben auf Tour zu arrangieren. Wir machen aus allem das Beste und haben in der Band Mechanismen entwickelt, die für uns prima funktionieren.“

Arne Kupetz



Foto: Ben Patashnik

WOES

WAS BIST DU BEREIT ZU GEBEN? Es gibt wohl kaum jemanden, der dieses Magazin liest, der es sich nicht auch schon gewünscht hat: in einer Band zu spielen und mit seinen Idolen auf Tour zu gehen. Dass dieses Leben aber kein einfaches ist, erklärt uns Sänger DJ der britischen Band WOES.

Man hört eurem Album „Awful Truth“ eine Menge Einflüsse an. Was, denkst du, hat euch hauptsächlich beeinflusst?

Es gibt eine Vielzahl von Sounds und Einflüssen, die in unser Album eingeflossen sind. Ich denke, unsere beiden größten Stärken sind zum einen, dass jeder in unserer Band ein Künstler ist – wir haben Glück, dass wir alle vier gerne etwas kreieren, und jeder trägt etwas zur Vision bei. Zweitens, und ich denke, das ist unsere größte Stärke, ist es uns wirklich scheißegal, was andere denken, was uns erlaubt, Dinge auszuprobieren, die andere Bands um uns herum einfach meiden würden. Große Inspiration für mich: Drake, Frank Ocean, NOFX, BAD RELIGION, THE STORY SO FAR, THE STROKES, Bon Iver, Jaden Smith, NECK DEEP, Dr. Dre. Ich bin sicher, jeder in unserer Band würde dir eine andere Antwort geben!

Was war ausschlaggebend, die Pop-Punk-Blaupause aufzubrechen und neue Wege auszuprobieren? Gab es da bestimmte Vorbilder?

Also, wir haben vor WOES Jahre damit verbracht, in Bands zu spielen, unsere Lieblingsbands zu imitieren, und sind nicht weitergekommen. Und wir verbrachten auch hier wieder die ersten 18 Monate damit, guten Pop-Punk machen zu wollen. Dann sind wir plötzlich mit all diesen großartigen Bands auf Tournee – NECK DEEP, REAL FRIENDS, SEAWAY, AS IT IS – und wir haben irgendwie gemerkt, dass wir, egal wie wir uns bemüht haben, ihnen nicht das Wasser reichen konnten – in keiner Hinsicht! Songs schreiben, Promofotos machen, Videos drehen – alles. Also traten wir einen Schritt zurück und sagten: Lasst uns einfach wir selbst sein, lasst uns jede Gelegenheit, mit der Masse zu schwimmen, ignorieren, und lasst uns herausfinden, was wir alleine tun würden. Und wir haben uns entschieden, dass wir einen Stil finden wollten, in dem wir die Besten der Welt sein können.

Das Album behandelt ja die Licht- und Schattenseiten des Banddaseins. Was waren die größten Opfer, die ihr für die Band gebracht habt?

Wir alle spielten seit Jahren in lokalen Bands und waren alle ziemlich zufrieden mit unserem Leben. Hatten ziemlich ernste Jobs, Autos, für die man bezahlen musste, Haustiere, all diese Sachen. Und WOES sollte nie eine Tourneeband sein, als wir anfangen, es sollte einfach nur eine „coole Band“ sein, das war es wirklich. Aber natürlich will man eigentlich sein ganzes Leben schon auf Tour gehen, mit seinen Lieblingsbands spielen, eine Platte veröffentlichen und so weiter. Als all dies anfang zu geschehen, nutzten wir diese Möglichkeiten. Die Opfer, die wir bringen, rühren von dem Versuch her, unser Leben als Erwachsene mit der Band in Einklang zu bringen. Es ist nicht so, dass wir ein Haufen 18-Jähriger sind, die zu Hause bei ihren Eltern leben, und wenn wir für ein paar Monate pleite sind, dann ist es egal. Ich bin buchstäblich dreißig Stunden von einer Show in Leipzig nach Hause nach Edinburgh gefahren und bin direkt zur Arbeit gegangen. Ich bin vom Download Festival – dem wahrscheinlich größten Heavy-Festival der Welt – nach Hause gekommen und hatte nicht genug Geld, um am nächsten Tag zur Arbeit zu kommen. Es ist diese Art von Dingen. Die Leute sehen nur das Tolle, auf der Bühne stehen, Interviews in Zeitschriften und so weiter Und sie wissen nicht, dass die Leute in der Band große Opfer bringen, um dort zu stehen.

Dennis Müller



PUT *the* NEEDLE
TO THE RECORD



Punkrock
Vinyl ab
3,95 EUR!

FAT WRECK PREISAKTION!
ab 3,95 EUR!



Limitierte
farbige Indie
Edition!

FRANK TURNER

No Man's Land (Indie Exclusive) LP
(Polydor)
23,99 €



Limitiertes
goldenes
Vinyl!

RUSSIAN CIRCLES

Blood Year LP
(Sargent House)
28,99 €



Mit
„Zeitrafe“-
Beutel solange
Vorrat!

DEUTSCHE LAICHEN

Deutsche Laichen LP
(Zeitrafe)
13,99 €



Limitiertes
blaues Vinyl!

SPERMBIRDS

Go To Hell Then Turn Left LP
(Rookie)
17,99 €

www.finestvinyl.de
DEIN VINYL ONLINE STORE
Alle Angaben ohne Gewähr.

GRATIS
VERSANDKOSTENFREI
ab 50 €

24h
VERSANDFERTIG
in 24 Stunden

WIDERRUFSRECHT
4 Wochen

RIESENAUSWAHL
18.000 LP Titel auf Lager



BATUSHKA

Foto: Szymon Michna

SCHLAMMSCHLACHT. In freudiger Erwartung hatten die Fans der polnischen Black-Metal-Sensation dem zweiten Studiowerk „Hospodi“ entgegengefebert. Mittlerweile ist der Release aber nur noch eine Randnotiz eines denkwürdigen Bandstreits. Wir haben versucht, uns irgendwie einen Überblick zu verschaffen.

Für viele Fans mag es ein durchaus schmerzhaftes Schauspiel sein, für so manchen Außenstehenden einfach nur die Seifenoper des Jahres: Was sich derzeit im Lager der polnischen Black-Metal-Senkrechtstarter BATUSHKA abspielt, sorgt jedenfalls bei den meisten Betrachtern für Kopfschütteln. Die Musik gerät dabei fast völlig zur Nebensache. Aber der Reihe nach.

Im Zentrum des Konflikts: Krzysztof Drabikowski und Bartłomiej Krysiuk. Ersterer Gitarrist, der Zweite Sänger. Beide liegen seit Monaten im heftigen Clinch. Wie es dazu gekommen ist, kann niemand zweifelsfrei sagen – außer die unmittelbar Beteiligten selbst. Doch dabei steht Aussage gegen Aussage. Fakt ist: Beide beanspruchen nun die Namensrechte an der Band für sich. Und beide behaupten jeweils, die echten BATUSHKA zu vertreten.

Sprechen will die Band über den Streitfall leider nicht. Mit „Band“ ist in diesem Fall Krysiuk gemeint, der am 12. Juli das zweite Studiowerk „Hospodi“ via Metal Blade veröffentlichte. Von Interviewfragen zum heiklen Thema wurde uns im Vorfeld höflich, aber bestimmt abgeraten. Was fraglos am laufenden Verfahren liegt, das mittlerweile auch vor einem polnischen Gericht ausgedacht wird.

Das Kuriose: Während im großen Stil die Promo-Maschine für Krysiuks BATUSHKA lief, gab es bereits ein neues BATUSHKA-Album. Nämlich eine Scheibe namens „Panihida“, die Drabikowski am 26. Mai überraschend auf Bandcamp veröffentlichte. Welche Musiker auf dem Album mitwirken, ist unklar. Zuvor hatte der Klampfer sich jedoch in einem Video-Statement auf YouTube an die Fans gewandt. Allerdings wiederum auf dem offiziellen, bereits zuvor existierenden Kanal. Alle anderen Passwörter und Zugänge habe man ihm genommen, erklärt Drabikowski in dem Clip.

Der Gitarrist beansprucht den Namen unterdessen ebenfalls für sich und behauptet: „Ich habe BATUSHKA im Frühjahr 2015 gegründet. Ich bin der Autor der Musik, der Texte, des Namens sowie des Artworks, das ihr kennt, und der Gesamtidee der Mönche.“ Live tritt

die Formation seit jeher in Kutten und vor sakral-okkult gestaltetem Bühnenbild auf. Die Identität der Musiker sollte geheim bleiben, so der Plan. Die teils öffentlich ausgetragene Schlammschlacht hat nun jedenfalls das Rätselraten um die Personen hinter der Band beendet – und ihr damit zweifelsfrei auch einen beträchtlichen Teil ihrer Aura genommen.

Der Zwist um die Namensrechte sorgt aber auch deswegen für ausgewachsenen Wirbel, weil die Polen in den vergangenen vier Jahren so etwas wie eine Blitzkarriere im Schwarzmatal-Segment hingelegt haben und sich mittlerweile einer beachtlichen Aufmerksamkeit erfreuen. Nach der Veröffentlichung ihres Debüts „Litourgiya“ im Jahr 2015 mauserte sich die Truppe quasi über Nacht zu einem der fragtesten Acts des Genres. Die Mischung aus mantrartiger Folklore, Doom und dreckigem, ursprünglichem Gehaue war zu diesem Zeitpunkt zwar nicht neu – aber sie war eben gut gemacht und wohl auch schlichtweg zur rechten Zeit am rechten Ort.

Der „Ort“ – und das verkompliziert die Situation – war wiederum das Underground-Label Witching Hour Productions. Und das wird betrieben von: Krysiuk. Im Vorfeld der Veröffentlichung hatte es keinerlei Promo und auch keine Bemusterungen gegeben. Die Platte war seinerzeit einfach da. Und sie wurde urplötzlich zum absoluten Hit. In seinem Video-Statement berichtet Drabikowski: „Die Nachfrage nach Live-Shows aus aller Welt war enorm. Also beschloss ich, BATUSHKA mit Hilfe meiner Freunde auf die Bühne zu bringen.“

Es folgte ein wahrer Triumphzug. Die Band erhielt Abend-Slots bei großen Festivals wie unter anderem dem Summer Breeze – und begeisterte. Bis am 22. Dezember 2018 über den bandeigenen Instagram-Account ein neues Album (in diesem Fall „Panihida“) angekündigt sowie kurz darauf bekannt gegeben wurde, dass Krysiuk nicht mehr Teil der Band sei. Dabei liegt die Annahme nahe, dass Drabikowski diese Zeilen verfasst hatte. Fünf Tage später meldete die Band allerdings auf ihrer Facebook-Seite, dass wiederum Drabikowski nicht mehr Mitglied von BATUSHKA sei. Zudem wurden Live-Shows angekündigt.

Drabikowski erklärt das Ganze in seinem Statement wie folgt: „Am Freitag, 21. Dezember, habe ich erfahren, dass Krysiuk Musiker engagiert hat, um ein Album zu produzieren, das er als neue BATUSHKA-Platte hinter meinem Rücken veröffentlichen wollte. Ebenso hat er sich die Namensrechte gesichert. Bevor ich es verhindern konnte, hat er mir den Zugang zu allen Medienplattformen von BATUSHKA entzogen und versucht, gegenüber allen Medien, die an der Bandsituation interessiert sind, eine Art Zensur durchzusetzen.“ Durften wir deswegen unsere Fragen nicht stellen?

Krysiuk, der sich zunächst einige Zeit bedeckt gehalten hatte, äußerte sich anschließend seinerseits in einem Interview mit einem polnischen Portal. Dort bestätigte er, dass Drabikowski zwar alle Gitarrenparts geschrieben habe, die Gesangsmelodien aber nicht, wie vom Gitarristen behauptet, nach „dessen Vorgaben“ aufgenommen worden seien. Vielmehr habe Krysiuk diese eigenständig entwickelt. Weiterhin würden die Ideen für das Coverartwork und die Live-Auftritte der Band von ihm stammen. Und er hätte sich um den Vertrieb und die Tour-Organisation gekümmert. Dass er sich die Namensrechte an der Band gesichert hat, streitet Krysiuk nicht ab. Er begründete den Schritt damit, dass sich „niemand anders darum gekümmert“ habe. Szene-Kenner berichten derweil auch, dass Drabikowski nur eingeschränkte Lust aufs Touren gehabt habe, zudem sei der Gitarrist allürenbehaftet gewesen. Ob das stimmt, ist wiederum nicht erwiesen.

Wie es in der Sache nun weitergeht, ist ungewiss. Dass sich beide Herrschaften in naher Zukunft aussöhnen, scheint jedenfalls in etwa so wahrscheinlich wie ein Champions-League-Sieg von Jagiellonia. So heißt der Erstliga-Klub aus der Heimatstadt von BATUSHKA, dem im nordöstlichen Polen gelegenen Białystok. Immerhin: Im Jahr 2010 feierten die Kicker mit dem Pokalgewinn in ihrer Heimat den größten Erfolg der Vereinsgeschichte. Ein Ereignis, auf das alle damals Beteiligten mit Stolz zurückblicken. Selbiges dürfte den BATUSHKA-Musikern im Hinblick auf ihr Vermächtnis im Moment deutlich schwerer fallen.

Anton Kostudis



TRIVIUM


<http://trivium.com>

FUZE



RISE AGAINST





FUZE

KNOCKED LOOSE

SHIT, WIR MÜSSEN EIN NEUES ALBUM SCHREIBEN! Frontmann Bryan Garris sitzt mir gegenüber, erst Mitte zwanzig, seit drei Jahren quasi non-stop auf Tour mit den ganz Großen und vor allem im Line-up teilweise vor den Großen – mit gerade mal einem Album. Gelobt von allen Seiten, geliebt von den Fans. Durchaus eine Ausnahmeband. Kurz bevor man sich tatsächlich an ihren Songs sattgehört und sie zum dritten Mal mit der gleichen Setlist live gesehen hat, erscheint nun endlich ihr neues Album: „A Different Shade Of Blue“.

Foto: Vincent Grundke (vollvincent.com)

Wie geht's dir? Erschöpft, müde? Ihr seid ja permanent unterwegs.

Das stimmt. Morgen spielen wir noch eine Show und kommen dann um 18 Uhr zu Hause in Kentucky an, nur um am nächsten Morgen um neun Uhr wieder auf US-Tour zu gehen.

Wie ist es, wenn ihr kurz mal daheim seid? Fühlt sich das überhaupt noch nach einem Zuhause an?

Ich kann natürlich nur für mich sprechen. Ich wohne zusammen mit meiner Freundin, die ja auch mit uns auf Tour ist. Mit ihr fühle ich mich überall zu Hause. Ansonsten schaue ich, dass ich möglichst viel Zeit mit meiner Familie verbringe, wenn ich mal da bin. Und ich versuche, auf so viele lokale Hardcore-Shows zu gehen wie nur möglich – aber klar, teilweise bleiben wir nur wenige Tage, dann ist das schwierig.

Fühlt ihr euch sehr verbunden mit der dortigen Szene?

Ja, da kommen wir her und möchten auch gern was zurückgeben. Dieses Jahr organisieren wir noch ein tolles Konzert in Oldham County. Die lokale Hardcore-Szene ist super wichtig und muss unterstützt werden. Wir sagen bei Konzerten auch immer, dass DIY-Promoter und -Booker ihre Flyer und Infos zu uns an den Merchtisch bringen können und meine Freundin Taylor, unsere Merchverkäuferin, verteilt sie dann.

Das klingt ganz schön am Boden geblieben für eine junge Band, die sogar Headliner auf einer Tour mit TERROR oder THE ACACIA STRAIN ist, obwohl die ja schon deutlich länger dabei sind.

Ja, das ist der Wahnsinn. Genauso wie die Tatsache, dass wir in den USA auf Tour mit PARKWAY DRIVE oder BEARTOOTH waren. Aber wir möchten diesen Spirit unbedingt behalten, natürlich für die Fans, aber vor allem auch für uns selbst. Bei kleinen Shows versuchen wir immer, die Locations zu überzeugen, dass es keine Absperrungen gibt, dass die Tickets nicht 30 oder 40 Dollar kosten, dass der Merch bezahlbar ist. Bei den großen Touren mit PARKWAY DRIVE zum Beispiel ist das natürlich anders, erstens haben wir da weniger zu melden und zweitens sind dann natürlich überall Absperrungen. Wir sind nicht undankbar oder so, echt. Aber Mann, da vermisst man die kleinen

Hardcore-Shows mit niedriger Bühne im dreckigen kleinen Laden schon.

Ein Album und eine EP, gehen einem die eigenen Songs nach drei Jahren nicht auf die Nerven, wenn man sie jeden Abend spielt?

Haha, na ja, die Songs von der EP spielen wir gar nicht so oft, nur bei Headliner-Shows. Alle meinen immer „Ihr müsst mehr von ‚Pop Culture‘ spielen!“, und wenn wir das dann tun, ist es der Crowd egal. Wir haben das Gefühl, die Songs von „Laugh Tracks“ kommen einfach viel besser an. Und wenn das Publikum mitgeht – wie könnte das langweilig werden? Auf dieser Tour spielen wir aber tatsächlich drei neue Songs.

FEMINISMUS IST SEHR WICHTIG FÜR MICH, BESONDERS SEIT ICH IN EINER TOURENDEN BAND SPIELE.

Ich habe ja befürchtet, dass ihr touret, bis ihr umfällt, und wir nie wieder neue Stücke hören werden. Hättet ihr nicht direkt ein neues Album herausbringen können, um noch mehr vom Momentum von „Laugh Tracks“ zu profitieren?

Es gab diesen Moment, da wussten wir: Shit, wir müssen jetzt ein neues Album schreiben! Das Touren hat unendlich viel Zeit gefressen und in so einem Umfeld fällt es uns schwer, etwas Neues zustande zu bringen. Erst als wir uns direkt auf das Album konzentrieren konnten, lief es auch. Da müssen wir Will Putney, unserem Produzenten, sehr dankbar sein, denn wir durften fast das komplette Album bei ihm in Belleville, NJ im Studio schreiben. Es bedeutet mir so viel, dass der erste Song auf dem neuen Album sogar „Belleville“ heißt – und Will, Randy, ebenfalls ein Produzent in dem Studio, und ich haben uns alle drei das gleiche Belleville-Tattoo stechen lassen, haha. Ansonsten würde ich schon sagen, dass wir von „Laugh Tracks“ extrem profitiert haben. Neben unseren eigenen Shows waren wir wie gesagt bei so viel unterschiedlichen Line-ups dabei. Bei den

Shows mit BEARTOOTH oder bei der Warped Tour hatten wahrscheinlich achtzig Prozent des Publikums noch nie von uns gehört. Wir haben echt krasse Erfahrungen sammeln können.

Neben Will Putney, auf jeden Fall ein großer Name in der Szene, arbeitet ihr ja mit echt vielen großen Bands zusammen. Wie war das bei den Features auf dem neuen Album?

Mit EVERY TIME I DIE waren wir wirklich viel auf Tour und sind mittlerweile gut befreundet. Also habe ich Keith einfach angerufen und er sagte: „Klar, bin ich dabei.“ Ich schaue zu ihm auf, musikalisch wie auch textlich, es war also eine totale Ehre. Und auch Emma dabei zu haben, ist der Hammer, ich liebe DYING WISH. Ich hoffe, das mit beiden Bands mal live spielen zu können. Wenn wir in Portland sind, wo DYING WISH herkommen, eröffnen sie meistens unsere Shows – den Song mit ihr zu performen, wäre richtig cool.

Cool, denn ich ärgere mich immer, wenn Bands sich gegenseitig featuren, gemeinsam auf Tour gehen und dann die Songs nicht spielen.

So geht's mir auch! So was würde dir mit uns nicht passieren, haha.

Ihr seid ja auch sehr aktiv auf Instagram. Bei dir sehe ich oft feministische Statements, aber sie sind selten belehrend oder mit erhobenem Zeigefinger, sondern ... normal. Wie seht ihr das ganze Thema, vor allem in der Hardcore-Szene? Feminismus ist sehr wichtig für mich, besonders seit ich in einer tourenden Band spiele. Wo wir herkommen, ist die Szene total heterogen, es gibt Musikerinnen, Bookerinnen, Frauen im Pit, Frauen, die sich das Mikro schnappen. Das ist einfach das normale Bild bei uns. Als wir mehr und mehr unterwegs waren, fiel mir aber auf, dass das woanders überhaupt nicht normal ist, was mich total irritiert hat. Frauen sind genauso Teil des Hardcore wie alles andere. Es ist nur immer ein schmaler Grat, ob man jetzt was dazu sagt und das Geschlecht damit wieder mehr zum Thema macht oder ob man still bleibt, weil man denkt: Hey, Gleichberechtigung ist doch selbstverständlich, deswegen sage ich nichts dazu. Anscheinend ist es das nicht. Also sage ich was dazu.

Christina Kiermayer



Foto: Karo Schäfer (cateyephography.com)

SUICIDE SILENCE

LIVE & MENTAL. Es handelt sich um den ersten offiziell veröffentlichten Konzertmitschnitt von SUICIDE SILENCE. Das Quintett zeigt sich bei der Show im heimischen Kalifornien von seiner besten Seite und bietet einen Querschnitt seiner Referenztracks. Die Fans unterstützen die Gruppe lauthals und andauernd. Da das im Bereich des Extrem-Metal so nicht alltäglich ist, bleiben intensive Gänsehautmomente nicht aus.

Diese Benefiz-Show ist bereits im Dezember 2015 aufgezeichnet worden, ohne dass wir damals konkrete Pläne für eine Veröffentlichung gehabt hätten“, erzählt Gitarrist Chris Garza. „Da Fragen nach der psychischen Gesundheit in unserer Musik-Szene heute so relevant wie in allen anderen Bereichen des Lebens sind, hatten wir den Wunsch, die Diskussion darüber in unserer Fanbasis weiter voranzutreiben und mit ihr darüber ins Gespräch zu kommen.“ Den Titel haben SUICIDE SILENCE nicht lange suchen müssen: „Live & Mental‘ ist ein Wortspiel, das sich auf die Tatsache bezieht, dass die Show aufgrund der explosiven Stimmung und unserer verrückten Fans ‚mental‘ eindrücklich gewesen ist“, erklärt der Gitarrist. „Mit der Benefiz-Show haben wir nicht nur Geld für die Organisation Mental Health America gesammelt, sondern hoffentlich auch das Bewusstsein für die Bedeutung seelischer Gesundheit gefördert.“ Die Aufzeichnung eines Auftritts in der Heimatstadt ist für Chris ein netter Bonus: „Shows im eigenen lokalen Umfeld sind immer die besten. Es macht vollkommen Sinn, dass unser erstes Live-Album im The Observatory in Santa Ana entstanden ist. Die Leute dort waren immer großartig zu uns. Wir sind gesegnet und stolz darauf, dass wir auf eine Fangemeinde bauen können, die aktiv an der Live-Erfahrung teilnimmt und sich so stark einbringt. Es bedeutet uns die Welt, dass unsere Musik und Texte die Leute so sehr bewegen, dass sie ihre Stimmung positiv beeinflussen.“

Für die Tracklist haben sich SUICIDE SILENCE kleine Überraschungen einfallen lassen, auch wenn sie überwiegend auf Bewährtes setzen: „Die Auswahl der Tracks und ihre Reihenfolge waren so ähnlich wie bei jeder großen Headliner-Show, die wir zu diesem Zeitpunkt spielten. Wir haben versucht, alle relevanten Songs, auf die unsere Fans warten, zu berücksichtigen und gleichzeitig einige spezielle Stücke dazwischen gepackt. In dieser Nacht war es zum Bei-

spiel das erste Mal überhaupt, dass wir mit Eddie als Sänger ‚Destruction of a statue‘ gespielt haben. Es war auch das erste und bislang einzige Mal, dass wir ‚Blind‘ von KORN live gecovered haben.“ Das Resultat darf als repräsentatives Zeugnis des dynamischen, heftigen Spiels von SUICIDE SILENCE gelten: „Mit dem Ergebnis sind wir sehr zufrieden“, stimmt der Gitarrist zu. „Zumal, wenn man bedenkt, dass wir nicht mit der Absicht in diesen Abend gegangen sind, ein Live-Album einzuspielen. ‚Live & Mental‘ spiegelt gut wider, wo wir als Band zu diesem Zeitpunkt standen. Wir hatten ja gerade erst mit dem Touren für ‚You Can’t Stop Me‘ begonnen. Eddie hatte mit seinem Gesang die Zügel von Beginn an in der Hand und ist mit den Fans großartig umgegangen. Es war wirklich schön, Cleangesang von ihm bei dem KORN-Cover zu hören. Das ist einer unserer Favoriten.“

Das 2014er Album ist das erste mit Hernan „Eddie“ Hermida (ex-ALL SHALL PERISH) gewesen, dem Nachfolger des im Herbst 2012 tödlich verunglückten Mitch Lucker: „Wir haben festgestellt, dass jeder Song seine eigene Energie besitzt, egal ob Mitch oder Eddie mit uns auf der Bühne steht“, formuliert es Chris Garza, auf die Live-Eindrücke mit dem damals noch neuen Shouter angesprochen. „Eddie hat die Art und Weise, wie die älteren Songs aufgeführt werden, nicht wesentlich verändert. Er macht einen großartigen Job und zollt Mitch mit seiner Performance jedes Mal von Neuem Tribut. Die ersten Konzerte mit ihm haben sich natürlich komisch angefühlt. Das war nicht anders zu erwarten, doch Eddie hat sich schnell akklimatisiert und als toller Frontmann ausgezeichnet, der würdig ist, die Fackel dieser Songs weiterzutragen.“

Die Arbeitsweise und das Selbstverständnis von SUICIDE SILENCE haben sich seit der Neubesetzung nicht verändert: „Wir haben immer schon die Musik gespielt, die wir machen wollen“, so der

Gitarrist. „Und wir denken nicht wirklich darüber nach, wie man ‚extrem‘ ist. Tatsächlich sprechen wir nicht einmal von einem definierten Ansatz, sondern lassen uns den Weg durch den kreativen Prozess sowie Gruppengespräche und Jam-Sessions weisen. Als Menschen und Musiker entwickeln wir uns mit jedem Album weiter. Der Wechsel von Mitch zu Eddie hat keinen direkten Einfluss auf unsere musikalische Ausrichtung gehabt. Man kann aber sicherlich vorbringen, dass das Erleben und Verarbeiten dieser Tragödie jeden von uns auf eine Weise verändert hat, die nicht wirklich in Worte zu fassen ist. Es sind solche Lebenserfahrungen, die unsere persönliche Entwicklung prägen und dazu führen, dass wir als Band prägende Musik erschaffen.“

Planung und Professionalität zeichnen das Agieren von SUICIDE SILENCE aber ebenfalls aus. „Wir sind glücklich und dankbar, das tun zu können, was wir tun“, zeigt sich Chris Garza erfreut. „Nach all den Jahren haben mich die Erlebnisse und Erfahrungen auf allen Ebenen gestärkt. Uns ist bewusst, dass wir mental mithalten müssen, um sicherzustellen, bei jeder Show zu einhundert Prozent abzuliefern und die Dinge zu Hause in Ordnung zu halten. Früher fiel es uns schwerer, Beziehungen aufrechtzuerhalten, weil es auf Tour Drogen- oder Alkoholmissbrauch gab. Jetzt, da wir über die Jahre erfahrener geworden sind, haben wir gelernt, die Familie an die erste Stelle zu setzen. Sie ist ein großer Teil dessen, was uns antreibt. Wir versuchen zudem, die Touren so klug wie möglich zu arrangieren, um nicht auszubrennen. Songs schreiben wir unterwegs kaum noch, sondern konzentrieren uns lieber darauf, die Live-Shows so gut wie möglich zu spielen. Deshalb sind wir ja von zu Hause weg. Sobald es dann wieder an der Zeit ist, ein neues Album zu schreiben, fokussieren wir uns darauf mit maximaler Konzentration.“

Arne Kupetz



THROES

WÜTENDE GÖTTER. Mit ihrem brachialen Mix aus Hardcore, Metal und Sludge packt die Band aus Idaho natürlich auch textlich keine einfachen Themen an. Wir sprechen mit Tyler, Bryce und Phil über das neue Album „In The Hands Of An Angry God“.

Laut der Definition auf eurer Facebook-Seite ist die Bedeutung des Wortes „Throes“ folgende: intensiver oder gewalttätiger Schmerz und Kampf, besonders begleitend bei Geburt, Tod oder großer Veränderung. Inwiefern sind Schmerz, Kampf, Geburt, Tod oder große Veränderung Themen auf dem neuen Album?

Tyler: Vom Text her sind die meisten Lieder Darstellungen bestimmter Gefühle, die mit verschiedenen Erfahrungen in unserem Leben verbunden sind. Jeder geht durch negative Scheiße und wir haben uns entschieden, diese Emotionen in diesem Medium auszudrücken. Das Schreiben von heftiger, wütender Musik war ein Weg, negative Empfindungen auf kreative Weise produktiv zu nutzen. Es ist etwas, was uns die meiste Zeit unseres Lebens selbst als Zuhörer angezogen hat, also ist es fast natürlich, diesen Weg einzuschlagen.

Ich habe gelesen, dass es in dem Song „They never spoke“ um Trauer geht – wahrscheinlich das Gefühl, das Menschen am meisten verletzt, ohne eine physische Einwirkung zu haben. Wie bist du an das Thema innerhalb des Songs herangegangen? Was war die Inspiration dazu?

Tyler: Die meisten Menschen haben auf irgendeine Weise Verluste erlitten, ob es sich nun um ein Familienmitglied handelt oder einen Freund, und es ist etwas, das auf vielen verschiedenen Ebenen erlebt werden kann. In diesem Lied geht es um den Verlust eines Familienmitglieds und darum, dass der Prozess des Sterbens nicht mit dem Tod endet, sondern durch die Überlebenden weitergeht. Sobald die Beerdigung und die Formalitäten erledigt sind, müssen sie selbst mit der Abwesenheit kämpfen.

Lass uns über den Albumtitel sprechen. Was bedeutet „In The Hands Of An Angry God“ für dich?

Bryce: Der Titel ist bewusst offen interpretierbar. Ich möchte nur klarstellen, dass es sich nicht um eine explizit religiöse Aussage handelt, sondern um eine, die auf viele Situationen angewendet werden kann. Es ist das Gefühl, dass du keine Macht über die Wege der Welt hast. Der „wütende Gott“ in deinem Leben kann vieles sein, eine psychische Erkrankung, deine Lebensstation oder ein gesellschaftliches oder wirtschaftliches System, das dich unterdrückt.

Die meisten Songs auf dem Album sind lang, werden aber vom ersten und letzten Song eingeklammert, die eher kurze Spielzeiten haben. War das Absicht?

Phil: Ja, das war es. Wir wollten den Zuhörer mit etwas Energetischem und Aggressivem in das Album ziehen und mit einer ähnlichen Note enden. Es gibt viele verschiedene Tempi und Taktarten auf dem Album, und wir waren der Meinung, dass der letzte Track gut passt.

Bryce: Wir wollten, dass das Album auf gewisse Weise abläuft und fließt, wir wussten, dass sich die Songs sehr unterschiedlich anfühlen. Viele Alben folgen tendenziell einem ähnlichen Schema, sie beginnen groß und stark, halten das Tempo für eine Weile aufrecht und öffnen sich schließlich zum Höhepunkt hin auf epische Weise. Wir dachten, es wäre interessant, diese Idee zu nutzen, aber sie stattdessen wie ein Palindrom zu gestalten.

Dennis Müller



GREEN HELL RECORDS SELLING RECORDS SINCE 1993
HOTLINE +49 (0)251 - 530 26 26 MO - FR 10 - 17H

<p>13.09.</p>  <p>CHELSEA WOLFE – BIRTH OF VIOLENCE – LP/CD</p>	<p>16.08.</p>  <p>HOT WATER MUSIC – SHAKE UP THE SHADOWS MINI-LP</p>
<p>COLOURED VINYL</p>  <p>MARATHONMANN – DIE ANGST SITZT NEBEN DIR col LP/LP/CD</p>	<p>COLOURED VINYL</p>  <p>WEAR YOUR WOUNDS – RUST ON THE GATES... col 2xLP/CD</p>

DiscoGS [DISCOGS.COM/SELLER/GREEN_HELL](https://www.discogs.com/seller/green_hell)

MUSIC • T-SHIRTS • TICKETS • PUNK • HARDCORE • METAL • SKA • OII




MUSIC, MERCH, TICKETS & MORE!
ORANIENSTR. 3 - 10997 BERLIN-KREUZBERG
WORLDWIDE SHIPPING WWW.CORETEXRECORDS.COM

#coretexnumber
Foto: joi.patanola



Foto: Gabe Becerra

GUILT TRIP

KEHRTWENDE. Fast wäre ihre neue Platte nicht zustande gekommen, doch dann kam der U-Turn – ein Glück! GUILT TRIP aus Manchester veröffentlichen am 30. August mit „River Of Lies“ ihr erstes richtiges Album und damit ehrlichen, gutgemachten Hardcore. Wir sprechen mit Sänger Jay Valentine und Gitarrist Jak Maden über die Hintergründe ihres neuen Werks, Lügen und Selbstkritik.

Euer neues Album „River Of Lies“ steht in den Startlöchern. Es klingt härter als sein Vorgänger. Wie geht es euch damit?

Jak: Zwar fühlt es sich gut an, nun endlich den Horizont am Ende einer langen Straße zu sehen, aber wir sind hypernervös. Dadurch dass es so anders klingt als unsere vorige EP „Unrelenting Force“, können wir nicht einschätzen, wie es ankommen wird.

Seit eurer letzten Veröffentlichung „Unrelenting Force“ sind drei Jahre vergangen. Das ist ganz schön lang für eine junge Band ...

Jay: Ehrlicherweise haben wir völlig vergessen, wie es sich anfühlt, Musik zu veröffentlichen. Erst als unsere neue Single „Thin Ice“ das Licht der Welt erblickte, wurde uns bewusst, wie sehr wir mögen, was wir hier tun.

Was habt ihr in der Zwischenzeit gemacht?

Jak: Es gab gute, aber auch viele schlechte Momente. Wir waren an einem Punkt, wo keiner von uns weitermachen wollte. Und jetzt stehen wir kurz vor dem Release unseres ersten Albums mit neuem Drummer und zweitem Gitarristen. Die Vibes innerhalb der Band sind besser denn je, wir haben uns noch nie so darauf gefreut, Musik zu machen und auf Tour zu gehen.

Gab es in den letzten Jahren überraschende Momente?

Jay: Oh ja, viele! Abgesehen vom Besetzungswechsel waren es die Touren. Der größte – positive – Schock war, als wir aufs europäische Festland kamen und die Reaktionen des Publikums fast besser waren als zu Hause!

Wie gestaltete sich der Schreibprozess hinter „River Of Lies“?

Jak: Das ist immer der lustigste Teil für uns, wir können viele Ideen, die seit Urzeiten in der Schublade liegen, hervorholen und mit ihnen jonglieren. Außerdem haben das erste Mal alle fünf Bandmitglieder gemeinsam geschrieben. Insbesondere unser zweiter Gitarrist Nick Clark hat ganz neue Perspektiven eröffnet. So haben wir nun mehr Gitarrenparts als vorher. Die meiste Zeit sitzen wir aber um unser MacBook herum und schieben digitale Drums und

Riffs hin und her. Das finden wir viel effektiver, als im Proberaum laut zu jammen – dabei klingt nichts gut.

Was sind die Unterschiede verglichen mit eurer vorherigen EP? Was habt ihr verbessert?

Jay: Auch wenn unser neues Werk noch nach GUILT TRIP klingt, ist der Sound doch anders, man hört die pure Aggression, es gibt keinen Cleangesang mehr. Auch unser neuer Drummer Tom Aimson hatte viele neue Ideen, die perfekt zu einer Band unseres Stils passen, die er aber noch nie anwenden konnte. Wir haben einfach mal Dinge probiert, an die wir vorher nicht einmal dachten. Auch die Texte sind düsterer.

Gibt es im Nachhinein etwas, das ihr gerne geändert hättet?

Jak: Als wir letztendlich aus dem Studio kamen, waren wir zufrieden. Waren wir es nicht, dann haben wir es einfach noch mal gemacht. Aber nachdem wir die Platte nun so oft gehört haben, fällt uns ständig etwas auf, das wir lieber anders gemacht hätten. Im Großen und Ganzen sind wir aber glücklich und wollen unbedingt gleich das nächste Album schreiben.

Seid ihr sehr selbstkritisch mit eurer Musik?

Jak: Ja, manche von uns mehr als andere. Jay schaut immer ganz genau hin, wenn wir neue Songs schreiben, und meckert gleich, wenn ihm etwas auffällt. Was unseren eigenen Input betrifft, sind wir aber alle sehr kritisch. Vielfach ändern wir selber das eine oder andere, ohne die anderen in den Entscheidungsprozess mit einzubeziehen. Aber das hilft uns, das Beste aus uns und den anderen herauszuholen.

„River Of Lies“ klingt wahnsinnig wütend. Was macht euch so sauer?

Jay: Wenn man unsere heutige Welt betrachtet, kann das alles Mögliche sein. Tatsächlich hat unser Album kein stringentes Thema, manche Songs kratzen an der Oberfläche, manche gehen tiefer. Unser oberstes Ziel war es, die Aggressivität des Albums möglichst weit nach oben zu schrauben und jegliche Wut rauszulassen.

Gemäß des Albumtitels: Gibt es eurer Meinung nach Situationen, in denen es in Ordnung ist, zu lügen?

Jak: Wenn es um ernste Dinge geht, sind Lügen nie okay, das ist einfach nicht akzeptabel. Aber eine kleine Notlüge hier und da tut doch niemandem weh.

Habt ihr jemals gelogen und es hinterher bereut?

Jay: Ja, und das gilt wahrscheinlich für uns alle, jedes Mal, wenn wir unsere Eltern angelogen haben, war das falsch und wir sind nie gut aus der Nummer herausgekommen, haha!

Habt ihr einen Lieblingssong auf dem neuen Album?

Jak: „Thin Ice“ ist definitiv eines unserer Highlights, prägt sich am schnellsten ein und ist vielleicht sogar der härteste Song der ganzen Platte. Der Track war auch enorm schnell geschrieben, lass mich nicht lügen, haha, aber es waren vielleicht zehn Minuten.

Wenn ihr auf eurer Bandprojekt GUILT TRIP schaut, worauf seid am meisten stolz?

Jay: Die Touren sind das Größte, die schönsten Erinnerungen entstehen auf der Bühne. Wir sind aber weniger stolz als dankbar, dass wir die Möglichkeit bekommen haben, unsere Musik mit der Welt teilen zu dürfen.

Haben GUILT TRIP eigentlich einen Tipp für Menschen, die Schuldgefühle plagen?

Jak: Es ist abhängig von der Situation, aber sprecht darüber. Dinge im Verschlussenen zu halten, lässt sie innerlich nur weiter wachsen.

Was möchtet ihr in zehn Jahren erreicht haben?

Jay: Wir wollen auf unsere Diskografie zurückblicken und weder das Gefühl haben, dass etwas fehlt, noch dass wir etwas getan haben, das wir bereuen. Wir möchten so wenige Chancen wie möglich als vertan verbuchen müssen, insbesondere wenn es um das Songwriting geht. Außerdem wollen wir alle Touren und Festivals mitnehmen, die uns möglich sind. Am Ende soll einfach niemand von uns das Gefühl haben, irgendetwas verpasst oder – noch schlimmer – nicht das volle Potenzial von GUILT TRIP ausgeschöpft zu haben. Wir sind nämlich noch lange nicht fertig.

Jeannine Michèle Kock



GLITTERER

EIN-MANN-BAND. Ned Russins Privatleben und seine Schüchternheit machten es ihm unmöglich, neben den auf Eis liegenden TITLE FIGHT eine neue Band zu gründen. Zum Glück hat er mittlerweile aber ein paar wenige Vertraute und sowieso genug Geschwister, die dem New Yorker dabei geholfen haben, GLITTERER aus dem Keller zu holen und einen Blick durch den Vorhang zu werfen.

GLITTERER bestand zu Beginn ausschließlich aus Russin. Die Gründe dafür lagen in seinem Leben und letztendlich auch in seiner Person begründet: „Die beiden wichtigsten Faktoren waren wohl Zeitprobleme und mein Sozialverhalten. Als ich mit GLITTERER startete, ging ich noch zur Schule. Das war mein Hauptfokus zu der Zeit. Aber ich bin auch eine schüchterne und reservierte Person und ich fühlte mich nicht in der Lage, in einer Band zu sein, weil ich das Gefühl hatte, nicht die richtigen Leute zu kennen. Ich habe nur deshalb alles selbst gemacht, weil sonst niemand anderes da war.“ Bei „Looking Through The Shades“, dem neuen Album, sind nun erstmals weitere Personen involviert, womit sich die Frage stellt, ob GLITTERER weiterhin als Solo-Projekt funktioniert. Eine Bezeichnung, an der sich Russin schon rein von der Definition her reibt: „Bei der neuen Platte habe ich erstmals mit zwei Produzenten gearbeitet, darüber hinaus haben meine Brüder Schlagzeug- und Gitarrenparts beigesteuert. Ich mag den Begriff Solo-Projekt ohnehin nicht besonders, weil er nahelegt, dass die Musik meine komplette Persönlichkeit widerspiegelt, was definitiv nicht der Fall ist. GLITTERER war schon immer eine Band.“

Was bei GLITTERER unmittelbar auffällt, sind die äußerst knappen Songlängen. Leidet Russin unter ADHS oder liegt der Band dies als definierendes Konzept zugrunde? „Die Songs sind so kurz, weil ich finde, dass alles in ihnen steckt, was sie brauchen. Natürlich verbirgt sich dahinter die Absicht, dass ich nicht langweilig sein möchte, aber auch die simple Erkenntnis, dass ich in der Regel eben bei rund eineinhalb Minuten lande. Momentan fühlt es sich so richtig an, es kann sich aber auch ändern. Ich denke, das resultiert aus meiner Faszination für Hardcore-Musik, wo das Songwriting immer sehr ökonomisch ist.“

Wenn man sich die Möglichkeiten anschaut, die heutzutage jedem zur Verfügung stehen, und die daraus resultierende neue DIY-Kultur, scheint auch GLITTERER diesem Ansatz zu folgen. Würde er sich denn selbst als einen modernen Künstler bezeichnen? „Ich denke, dass GLITTERER definitiv eine zeitgenössische Band ist, einfach aus dem Grund, weil sie jetzt existiert, aber nicht, weil ich versuche, die Band in eine bestimmte Richtung zu lenken. Der DIY-Aspekt, so wie ich ihn im Hardcore kennen gelernt habe, ist nicht der zur Zeit angesagte. Heute muss man, um Leute zu erreichen, schon viral gehen oder ein Unternehmen dafür bezahlen und das lehne ich eigentlich ab. Ich bin nicht so sehr auf das Internet und Social Media fokussiert, ich bin mehr daran interessiert, rauszugehen und Shows zu spielen.“

Christian Biehl

Wobwels Of Earth
VÖ 30.08.2019

DAS NEUE ALBUM DER SCHWEDISCHEN DEATH METAL LEGENDEN!
Auf Tour mit ABORTED + BAEST: 19.10.19 PADERBORN Metal Inferno Festival - 20.10.19 LEIPZIG Taubchenthal
02.11.19 KASSEL Goldgrube - 03.11.19 MANNHEIM MS Complex - 17.11.19 HAMBURG Kulturpalast

the Offering HOME

THE OFFERING HOME
02.09.19. THE OFFERING bewegen sich müheles zwischen Thrash und Power, Nu und Hardcore, Black und Death Metal. Dabei bedienen sie sich überall und gehen keine Kompromisse ein, was die Feinheiten ihres Songwritings betrifft.

BAEST VENENUM
13.09.19 Die Death Metal Durchstarter aus Dänemark!
Pflicht für Fans von Bloodbath, Bolt Thrower und Morbid Angel

VITRIOL TO BATHE FROM THE THROAT OF COWARDICE
06.09.19 VITRIOL aus Portland präsentieren das extremste und radikalste Death-Metal-Debüt des Jahres!
Auf Europatour im September/Oktober mit NILE und HATE ETERNAL!

SONY MUSIC CENTURY MEDIA www.CENTURYMEDIA.com



Foto: Finn-Patrick Grambow

WO GEHT'S NACH OBEN? SUBSTATION aus Hamburg sind gerade in Leipzig angekommen und merklich erschöpft von der Anreise zu dem Konzert, welches sie heute spielen werden. Noch sind die Jungs ziemlich verwirrt, wie es scheint.

Die Stimmung ist aber gut! Die Location ist cool, die Leute sind alle total nett. Das wird bestimmt ein guter Abend“, konstatiert Sänger Finn. Dann bin ich ja schon mal beruhigt. Aber was mich natürlich interessiert, ist, was so abgeht, wenn SUBSTATION zusammen auf Tour sind. Schließlich ist der Weg von Show zu Show für eine Band manchmal das geheime Highlight einer Tour. Bei SUBSTATION gibt es das Ritual, eine Russian-Heartbeat-Platte abzuspielen. Ungefähr eine Stunde, bevor der Zielort erreicht wird, kommt dadurch erst so richtig Leben in den Tourbus. Und man

kann so schon prima warmwerden, bevor die eigene Show losgeht.

Bei dem Konzert am Abend sind SUBSTATION die einzige Band mit elektronischen Einflüssen. Das passiert oft, wenn man Vertreter dieses Genres ist, und oft erlebt man dann auch direkt Ablehnung von Leuten, die prinzipiell etwas gegen elektronische Einflüsse im Core haben. Davon können auch SUBSTATION ein Lied singen: Ein paar Leutchen klatschen, viele gehen raus, und Stimmung kommt nicht so richtig auf. Aber sie mer-

ken, dass sich dieses Blatt anscheinend langsam wendet. „Häufig läuft es tatsächlich besser, als wir im Vorfeld erwartet haben“, berichtet Finn mir. „Dann kommen nach dem Konzert immer mal Leute zu einem und sagen: Hey, ich bin zwar überhaupt kein Fan von Trancecore, aber ihr habt ja echt voll gute Stimmung gemacht. Und das ist echt super.“ Und Leute, die die Musik nicht mögen, hat man schließlich immer und überall mal.

Dass Partytexte, die keine gesellschaftspolitische Relevanz besitzen, auch gerne gehatet werden, kennen SUBSTATION ebenfalls, aber auch da zeichnet sich Licht am Ende des Tunnels ab. Denn wenn man mit seiner Musik vorrangig ein sehr junges Publikum anspricht, wo auch reichlich Alkohol fließt, dann wird nicht mehr ganz so sehr auf den Text geachtet. „Aber vielleicht ist es ja auch wirklich für einige einfach mal schön, dass man bei einer Band keine gesellschaftspolitischen Themen durchgehen muss, sondern einfach mal Spaß haben kann.“ Das ist in der Tat ein Ansatz, der leider nur sehr selten so verfolgt wird.

Als Vorbilder nennen SUBSTATION Bands wie ASKING ALEXANDRIA oder ESKIMO CALLBOY. Um mehr mit ihnen in Verbindung gebracht zu werden, haben sie sich auch gezielt dazu entschlossen, ihre Musik dem Trancecore zuzuordnen. Und wie soll es weitergehen? „Ein großes Ziel von uns ist es, für eine szenerelevante Band eine Supporttour zu spielen. Da würden wir uns riesig freuen, wenn sich etwas ergeben würde“, so der Sänger. In Anbetracht dessen, dass eine Tour mit einer kleineren Band nicht infrage kommt, klingt das etwas eigenartig. Aber SUBSTATION möchten bekannter werden und ihre Musik an den Mann bringen. Wer kann ihnen da große Ziele verübeln?

Jenny Josefine Schulz

BDHW RECORDS PRESENTS

BRUTALITY WILL PREVAIL

MISERY SEQUENCE

LIMITED VINYL, CD & DIGITAL

MISERY SEQUENCE IS A MIX OF DOOM, METAL AND HARDCORE THE BAND IS KNOWN FOR BUT PUSHED TO A NEW LIMIT AFTER GRINDING FOR YEARS TO ENSURE THIS IS THE RECORD IT NEEDS TO BE. THE BAND EXPERIMENTS WITH NEW SOUNDS ACROSS THE BOARD WHILE STILL KEEPING IT DARK, LOW AND PROVOKING. MISERY SEQUENCE REFLECTS ON THE BANDS PAST AND PRESENT AS A WHOLE AND IS A PRODUCT OF ALL EFFORTS COMBINED IN ARGUABLY THEIR BEST RECORD SO FAR.

FOR FANS OF
CODE ORANGE, HARMS WAY, CONVERGE

PRE ORDER START AT BDHW-SHOP.COM AUGUST 2nd, 2019
RELEASEDATE SEPTEMBER 13th, 2019

BDHW RECORDS PRESENTS

GUILTTRIP

RIVER OF LIES

VINYL, CD & DIGITAL

RIVER OF LIES IS GUILTTRIP'S MOST DOWN TO EARTH RELEASE TO DATE. TOUCHING ON SUBJECTS SUCH AS MENTAL HEALTH AND BETRAYAL IT TAKES A DEEPER LOOK INTO THINGS THAT EFFECT DAY TO DAY LIFE. MUSICALLY IT IS FAR MORE AGGRESSIVE THAN ANYTHING THEY HAVE DONE BEFORE. HEAVIER BREAKDOWNS, MORE RIFFS AND RAW VOCALS THROUGHOUT.

FOR FANS OF
KNOCKED LOOSE, MERAUDER, MADBALL, INCENDIARY

PRE ORDER START AT BDHW-SHOP.COM JULY 11th, 2019
RELEASEDATE AUGUST 30th, 2019

LATEST BDHWREC. RELEASES

ESSEB 'FEW WILL REMAIN' VINYL/CD/DIGITAL	THRONEBURNER 'EDEN'S POISON' VINYL/CD/DIGITAL	WOODS OF CONCRETE 'NEGATIVE VIBES' VINYL/CD/DIGITAL	WOLFPACK 'LOATH' VINYL/CD/DIGITAL	WIDEST 'DESERT' VINYL/CD/DIGITAL	LAMB REVENGE 'VIOLENCE' CD/DIGITAL	DOWN FROM PAIN 'TRUE LOVE' VINYL/CD/DIGITAL	BADGER THREAT 'BESTALZERFALL' VINYL/CD/DIGITAL	RYKERS 'THE BEGINNING' VINYL/CD/DIGITAL

FIND US AT ALL BDHW RECORDS ARE AVAILABLE AT YOUR LOCAL RECORD DEALER AT ITUNES AND ANY OTHER DIGITAL STORE. FOR MORE CDS, VINYL OR BANDMERCH GO TO WWW.BDHW-SHOP.COM



CARNIFEX

Foto: Vincent Grundke (vollvincent.com)

EIN BLUTIGER PROZESS. Die Musikpresse verortet CARNIFEX gern irgendwo zwischen den Genres, dabei hat sich die Band aus San Diego immer dagegen gewehrt, in Schubladen gesteckt zu werden. Das ist einfach Metal, düster und kraftvoll und immer wieder neu. Wie fröhlich kann Musik klingen, die sich mit den finstersten Seiten des Selbst beschäftigt? Sänger Scott Ian Lewis kehrt seine inneren Dämonen nach außen. Alles für die Kunst.

Auf „World War X“ präsentiert ihr euch wieder mit verändertem Sound; keines eurer Alben klingt genau gleich. Sind CARNIFEX noch auf der Suche nach dem eigenen Sound oder entdeckt ihr ihn bei jedem Album aufs Neue?

Wenn wir mit dem Schreiben beginnen, haben wir von Anfang an eine gemeinsame Vision für das Album. Wir wussten schon vor einem Jahr, dass dieses Album den Namen „World War X“ tragen würde. Das Thema, den Ton, die legen wir frühzeitig genau fest. Von da an wird jeder Song zehnmal oder öfter neu geschrieben. Es ist ein langer Verfeinerungsprozess, bevor wir einen fertigen Track haben. Ein großer Teil unseres Sounds kommt von unserer Intention, was wir mit dem Album dann ausdrücken wollen. Aber wir jagen keinen Ton, wir versuchen nicht, etwas nachzuahmen. Wir versuchen nicht, wie jemand anderes zu klingen oder in irgendein Genre zu passen, wir schreiben einfach, was wir als lebenslange Metalheads gerne spielen. Die größte Veränderung bedingt die Zeit. Im Laufe der Jahre werden wir alle zu besseren Songwritern und Musikern. Keiner bei CARNIFEX hat eine formelle musikalische Ausbildung. Keiner von uns ging zur Musikschule, wir alle sind autodidaktische Musiker. So wird jedes Album, das wir schreiben, besser, weil wir mit jedem mehr Übung haben.

„World war X“ ist auch der Titel des allerersten Songs, der den Ton für die Platte bestimmt. Steht die Welt im Moment am Rande eines neuen Krieges?

Es mag sein, aber darum geht es in dem Song nicht. Dieser Song schafft textlich die Voraussetzungen für „World War X“ als Ganzes. Es ist der Anfang vom Ende. Es ist der Kampf um die seelische Gesundheit, jeder Einzelne kämpft darum, die persönliche Identität und Menschlichkeit in uns selbst und füreinander zu bewahren, während die Welt um uns herum niederbrennt.

CARNIFEX hatten ja schon immer diese sehr persönlichen Texte. Doch selbst wenn es immer noch um innere Konflikte geht, stellt „World War X“ sie dann in ein größeres Gesamtbild? Eine weitere gefasste Perspektive?

Ja, und ich bin froh, dass du es bemerkt hast. Ich schreibe aus einer sehr persönlichen Perspektive und auf „World War X“ wollte ich das auf die nächste Ebene bringen, meine Geschichte auf diese Leinwand des Krieges malen und die Allegorie eines Krieges in Bezug auf jeden unserer eigenen Kämpfe erweitern. Die Kämpfe in uns selbst und in der Beziehung zu anderen. Ein ständiges Hin und Her, alle Kämpfe bedingen und begünstigen sich gegenseitig. Das beginnt schon mit dem Cover. Deine Welt ist in zwei Teile gebrochen und die inneren Dämonen entkommen in eine vom Krieg zerrissene Welt am Rande des Vergessens.

KEINER BEI CARNIFEX HAT EINE FORMELLE MUSIKALISCHE AUSBILDUNG.

Ich finde das Feature mit Alissa White-Gluz bei „No light shall save us“ absolut fantastisch – und ich bin offensichtlich nicht die Einzige, wenn man den Kommentaren im Internet glaubt. Die weibliche Stimme wird mit Respekt und Bewunderung aufgenommen. Liegt das an Alissas Standing in der Szene oder sind wir auf einem guten Weg zum Feminismus?

Es ist beides, denke ich – und das kommt auch nicht von ungefähr. Alissa hat sich an die Spitze der Frauen im Metal gekämpft. Diesen Respekt verdient sie sich jedes Mal, wenn sie auf die Bühne geht oder einen Track aufnimmt, und dieser Song ist keine Ausnahme. Auch Leute, die sie vorher nicht kannten, sind begeistert von ihrer Stimme. Mit ihr zu arbeiten, war von Anfang an eine Freude. Und jetzt lernen ihre Fans uns kennen und umgekehrt – es ist großartig, nach so vielen Jahren, die man schon dabei ist, wieder neue Menschen zu erreichen.

Ein weiterer Gast ist der Gitarrist Angel Vivaldi. Wie kam es zu der gemeinsamen Arbeit und wie unter-

scheidet sie sich prinzipiell von einem gesanglichen Feature?

Jordan und ich haben diesen Song tatsächlich als allerletzten geschrieben. Wir hatten schon länger geplant, bei „All roads lead to hell“ einen Gastgitarristen zu featuren. Wir freuen uns total, dass Angel auf dem Album dabei ist. Sein Solo ist auf eine tolle Art verrückt. Und unsere Hoffnung ist die gleiche wie bei Alissa, dass die jeweiligen Fans zusammenkommen und sich am Ergebnis dieser Kooperation freuen.

Ist ein Gastmusiker schwieriger zu integrieren oder nur etwas, woran nicht viele Bands denken? Sehr häufig kommt das ja doch nicht vor.

Jedes Feature ist schwierig, haha. Jedes Mal, wenn jemand einen zusätzlichen Ansatz mit einbringt, wird es komplizierter – aber auch interessanter. Es wäre schön, wenn es mehr Features jeglicher Art und mehr Zusammenarbeit zwischen den Bands gäbe! Aber es ist tatsächlich sehr schwer zu koordinieren.

Du hast auch eine Graphic Novel namens „Death Dreamer“ veröffentlicht, die ziemlich gruselig ist. Ganz ehrlich, bei allem, was du tust, machst du dir da nicht langsam selbst Angst?

Es ist der düstere Inhalt, der eine Wirkung hat, das stimmt. Aber es geht um mehr als das, es ist die Fähigkeit, über meine Sorgen, Ängste und Freuden und alles dazwischen zu sprechen, aber trotzdem dort Frieden zu finden, zusammen mit den anderen, die sich in diesen Genres wiederfinden.

Wie schmal ist die Grenze zwischen Selbsttherapie, Katharsis, Linderung schlechter Gefühle und dieser Folter, sich seinen dunkelsten Seiten auszusetzen, um die Kunst schaffen zu können, der man sich verschrieben hat?

Es ist ein Tanz auf Messers Schneide, das kann vermutlich jeder Künstler bestätigen. Aber genau das macht Kunst aus, sie ist tief im Inneren, versteckt hinter jahrelangem Schorf. Sobald du die abgestorbene Haut abreißt, kann es anfangen zu heilen. Aber dieser Prozess ist meist blutig.
Christina Kiermayer



LUSTIGE MUSIK, ERNSTE GESELLEN. Sie bestechen zwar durch außerordentlich gelungenen Electronicore, CABIN BOY JUMPED SHIP sind aber definitiv keine spaßigen Partytypen. Davon zeugt nicht nur „The Heartless“, ihr Album, auf dem es um alles andere als lustige Themen geht, sondern auch ihr Verhalten bei unserem Interview. Sehr besonnen und objektiv geht es zur Sache, man könnte es fast schon irgendwie verkopft nennen.

Vielleicht werden manche Bands einfach zu oft nach ihrem Bandnamen gefragt, um noch lustige Antworten geben zu wollen. Auf unsere Frage, wo der doch eher ungewöhnliche Bandname herkommt, antworten CABIN BOY JUMPED SHIP ganz sachlich, dass ihr Gitarrist Jay die Inspiration dazu von einer anderen Band erhalten habe. Zuerst gab es gar keinen wirklichen Bandnamen, aber als es in die heiße Phase ging, in der jede Band irgendwann spätestens mal einen Namen braucht, konnte sich dieser durchsetzen.

Besagte Anregung lieferte übrigens der Song „How may I help you“ der britischen Metalband SIKTH. Schön zu sehen, dass Bands immer wieder Inspiration für andere Bands sein können.

Als meine humorvoll gemeinte Frage, ob man anhand der Tatsache, dass so ziemlich jede Band auf jedem Promobild immer genau ein Bandmitglied hat, das ein rotkariertes Hemd trägt, während auf ihrem Promobild hingegen einer das berühmte Hemd um die Hüfte gewi-

ckelt hat, was darauf schließen lässt, dass sie nicht so sind wie alle anderen, erneut nicht auf spaßiger Ebene aufgefasst wird, ist es an der Zeit, den Tenor des Interviews zu ändern. Ernsthaftigkeit ist hier also gefragt. Kann ich auch, wenn ich will.

Ich spreche die Briten auf ihre äußerst komplexen Songs an, die durch eine sehr dichte Instrumentierung bestehen. „Virtuosen sind wir keine“, sagt Sänger Connor. „Wir haben nie nach festen Strukturen Musik geschrieben, sondern immer nur das gemacht, was ausdrückt, was wir gerade fühlen. Ob es jetzt ein harter Part ist oder eine sanfte Pianomelodie, es ist immer das, was wir in diesem Moment gefühlt haben.“ Da finde ich es bemerkenswert, dass sich das Einfach-nur-ausdrücken-was-man-gerade-fühlt derart professionell anhört.

Eigentlich bin ich sogar ziemlich begeistert davon, dass CABIN BOY JUMPED SHIP Samples aus dem Dirty Dutch House verwenden. Das habe ich so gut wie nie bei einer anderen Band gehört und ich bin eigentlich sehr euphorisch. Auch hier bremsen sie mich wieder, indem sie mir sagen, dass sie einfach nur die Elektrosounds verwenden, die eben gut zu ihrer Musik passt. Immerhin räumen sie ein, dass Dubstep sehr gut dazu geeignet ist, um den Party-Vibe in der Musik zu erzeugen.

Wie eine englische Band an ein deutsches Label kommt, bleibt auch geheim. Einzig, dass CABIN BOY JUMPED SHIP schon Vorband von ESKIMO CALLBOY und THE UNGUIDED waren und sich dadurch eine immer größer werdende deutsche Fanbase erspielen konnten, die hoffentlich noch weiter wächst, wird uns zu diesem Thema mitgeteilt. Aber immerhin planen die Jungs, auch bald mal wieder nach Deutschland zu kommen.

Jenny Josefine Schulz



Foto: Ruben De Muyck

TEIL DER GEGENKULTUR. Die Anfänge von DIE MY DEMON reichen bis ins Jahr 1999 zurück. Auch wenn das Quartett zwischenzeitlich auf Eis lag, ist die Motivation der Belgier ungebrochen. „Fear The One ... That Kills The Soul“ repräsentiert couragierten, leidenschaftlichen Hardcore und wirft einen kritischen Blick auf die heutige Zeit.

Erstens endet die Liebe zur Musik nie. Und zweitens werden wir, solange unsere Welt voller Heuchelei ist, keine Probleme haben, Inspiration zu finden.“ erklären Schlagzeuger Ali, Gitarrist Dennis und Bassist Christophe, die sich den Fragen gemeinschaftlich stellen. „Musik in einer Band zu spielen, ist für uns eine Berufung. Wir sind von Musik fasziniert, brauchen sie und wollen sie in vollen Zügen erleben. Es ist toll, seine Songs auf einer Bühne vor Publikum zu spielen. Das ist

eine ungeheure Motivation. Da wir heute alle Familien und Jobs haben, müssen wir unsere ‚Band-Zeit‘ sehr gut organisieren, um alle Anforderungen unter einen Hut zu bekommen. Da uns die Musik wichtig ist, stellt dies absolut kein Opfer dar.“ Die Belgier fühlen sich im Hardcore auch mit Ende dreißig, Anfang vierzig pudelwohl: „Die Hardcore- und insgesamt die Underground-Szene erlauben es uns, unsere Wut und Frustration auszudrücken. Vor allem aber ermöglichen sie es uns,

so viele großartige Menschen zu treffen und Freunde fürs Leben zu finden. Ein aktiver Teil der Underground-Szene zu sein, dieser Gegenkultur, hat uns auch als Menschen beeinflusst. Du lernst, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen, bist nicht von anderen abhängig und kannst alles auf deine eigene Art und Weise erledigen.“

Das ist einer der Gründe dafür, dass es die Gruppe nach wie vor gibt: „Um ehrlich zu sein, sind wir selbst davon überrascht, dass wir nach all den Jahren immer noch oder wieder bei DIE MY DEMON aktiv sind. Wir sind uns aber nicht einig, ob Hardcore und Punk prinzipiell jugendorientierte Genres sind. Musik zu machen und zu hören, die einem gefällt, und seine Gefühle auszudrücken, hat nichts mit dem Alter zu tun. Natürlich unterscheidet sich die Art und Weise, wie man denkt, fühlt und mit dem Altern umgeht, aber glücklicherweise bleibt die jüngere Version von einem selbst auf ewig in einem. Der einzige Unterschied besteht darin, dass wir unsere Zeit viel besser planen müssen, um Songs zu schreiben und einzustudieren. Sobald wir mit dem Spielen von Musik beginnen, verschwindet die Last des Alters sofort.“ Die Wartezeit zwischen der 2015er Comeback-MCD „Same World, Different Eyes“ und dem neuen DIE MY DEMON-Album „Fear The One ... That Kills The Soul“ erklärt sich erwartungsgemäß: „Der Grund für die fast vierjährige Funkstille war das Zeitmanagement beziehungsweise unser Mangel daran. In der ersten Phase lief das Songwriting ziemlich langsam. Wir hatten zwar viele Ideen, aber nur wenige Songs. Das Studio zu buchen, erwies sich als exzellenter Motivator. Doch erst während der Aufnahmen nahmen die Songs ihre wirkliche Gestalt an.“ Thematisch und soundseitig erscheint wohl gerade deshalb ein stimmiges Gesamtpaket: „Der ‚Eine‘ ist für jeden von uns etwas anderes. Es können Drogen sein, Religion, wirklich schlechtes Essen ... Es kann jeder Dämon sein, der versucht, dich zu kontrollieren, oder das zu verändern, was oder wer du bist. Die Angst davor hält uns wach und gibt uns die Kraft, dagegen anzukämpfen.“

Arne Kupetz



Foto: Karo Schäfer (cateyephoto.com)

MOTIONLESS IN WHITE

DER ERFOLG HINTER DER MASKE. „Disguise“ ist in der ersten Woche auf Platz 54 der deutschen Albumcharts gestartet. Mit dem zuvor erschienenen Album „Graveyard Shift“ erreichte die Band aus Pennsylvania bereits Platz 88. Für Sänger Chris Cerulli eine großartiges Ergebnis, wie er im Interview erzählt.

Ich denke von allen Ländern auf dieser Welt fühlt sich Deutschland diesbezüglich am besten an! Wir waren in den letzten acht Jahren so oft in Deutschland und haben alles gesehen von schlechten Shows ohne Support bis hin zu großartigen Festivals. Zu sehen, wie wir in Deutschland von keinen Fans hin zu den Charts aufgestiegen sind, macht uns unfassbar stolz und zeigt uns, dass es hier jede Menge Leute gibt, die uns sehen wollen. Danke dafür!

Doch wie steht es um die Charts, die oft nur als repräsentative Nummer genutzt werden. Wie wichtig ist so was für eine Band wie MOTIONLESS IN WHITE? „Das ist unfassbar wichtig, wenn auch es nur eine Zahl ist. Für die Musikindustrie sind Charts nach wie vor unabdingbar und wenn wir nicht genug Platten verkaufen, wird es schwerer für uns, zu touren, im Radio zu laufen und so weiter. Das ist leider das Spiel, das wir spielen müssen.“

Was Alben betrifft, glaubt Chris noch immer fest daran, dass diesen eine enorme Wichtigkeit zukommt, wenn auch die Populärmusikindustrie auf Singles fokussiert ist. „Wenn du eine Platte rausbringst und deine Fans dich nicht unterstützen, kann deine Karriere von jetzt auf gleich zu Ende sein“, sagt er über den Druck, in regelmäßigen Abständen neue Musik zu kreieren. Und auch wenn MOTIONLESS IN WHITE versuchen diesen Prozess nicht zu übereilen, haben sie festgestellt, dass dies unweigerlich passiert. „Es raubt den Bands die Fähigkeit, wirklich Zeit in das zu stecken, was sie am besten können: Kunst zu kreieren.“

Ich frage Chris, ob es noch etwas gibt, das er an der heutigen Musikrezeption ändern würde, wenn er könnte. „Ich wünschte, ich könnte die Menschen davon abbringen, alles miteinander zu vergleichen. Alles, was ich sehe, wenn eine neue Band etwas veröffentlicht, sind Kommentare wie, die klingen wie die und die Band. Das ist frustrierend. Natürlich wird neue Musik immer wie bereits existierende Musik klingen, weil alles schon mal irgendwie da war. Aber das ist die Basis, auf der sich Bands entwickeln können, anstatt die unmögliche Aufgabe zu erfül-

len, etwas zu hundert Prozent eigenes zu kreieren.“ Im Song „Soft“ geht es um genau dieses Thema und darum, dass man die Musik entweder einfach hören soll oder es eben sein lässt.

Verkleidung

Die Musikvideos von MOTIONLESS IN WHITE sind oft sehr düster und fungieren als Aushängeschild der Band, die damit ihr Image optimal ausleben kann. Glücklicherweise weiß das Label der Band die Wichtigkeit dieses Mediums zu schätzen, denn sie sind laut Chris das beste Mittel, um die Leute abzuholen. „Das ist die wichtigste Form zu repräsentieren, woran wir glauben und was wir mit unserer Musik ausdrücken wollen.“ Das Image von MOTIONLESS IN WHITE ist einer der wichtigsten Faktoren für die Musik der Band. Das Konzept des Albums spiegelt sich in den Lyrics des ersten Songs wider und reflektiert sich auch auf das Bandimage. „Disguise“, auf Deutsch „Verkleidung“, handelt davon, diese Maske abzulegen. Die Kreatur hinter dieser Maske ist auch auf dem Artwork zu sehen, das laut der Band genau so aussehen sollte, wie sich die Lyrics anfühlen.

Viele Bands finden einen Sound, dem sie von Album zu Album treu bleiben. Andere Bands klingen auf jedem Album anders. MOTIONLESS IN WHITE hingegen klingen klar nach sich selbst, haben aber unfassbar verschiedene Songs, die alle ihre eigenen Einflüsse kenntlich machen. Gibt es die Angst, dass man irgendwann nicht mehr genug Kreativität aufbringt, um solche abwechslungsreichen Alben zu schreiben? „Ich mache mir da keine Gedanken. Ich schätze, es hilft uns, frisch zu bleiben, weil wir alles so divers halten. Ich würde mir eher Sorgen machen, wenn jeder Song ähnlich oder gar gleich klingen würde. Das wäre wirklich hart für uns.“ So sieht die Band es als Fluch und Segen, dass jeder Song sich von den anderen abhebt.

Umbrüche und harte Zeiten

Ende 2018 verließ Justin Morrow die Band ICE NINE KILLS, um kurz darauf als neuer Bassist von MOTIONLESS IN WHITE einzusteigen. Beide Bands

ähneln sich thematisch, ICE NINE KILLS veröffentlichten zuletzt ein Horrorfilm-thematisierendes Album („The Silver Scream“) und Chris ist auch aufgrund der inhaltlichen Verwandtschaft ein Fan der Band. „Justin war definitiv die beste Wahl für uns. Es war, als hätten wir schon seit Jahren mit ihm zusammen gespielt.“ Anfangs war der Bassist nur aushilfsweise dabei, wurde dann aber, da es so gut passte, schnell zum offiziellen Mitglied erklärt.

Ende des Jahres werden MOTIONLESS IN WHITE wieder in Europa sein und fünf Shows in Deutschland spielen. Chris Cerulli fügt hinzu, wie sehr er die Unterstützung seiner Fans zu schätzen weiß und wie wichtig sie für das Bestehen der Band sind. „Wir sind als Band in den letzten zwei Jahren durch wirklich harte Zeiten gegangen und die Fans haben uns mit ihrem Support geholfen dranzubleiben. Nun laufen die Dinge besser als je zuvor. Kommt also vorbei und lasst uns die neuen Songs zusammen singen!“

Rodney Fuchs

AUS ZWEI MACH EINS

Auf dem neuen Album kombinieren MOTIONLESS IN WHITE all ihre Einflüsse und Elemente aus den vorherigen Alben. Das war von Anfang an die treibende Kraft, unter der das Album entstehen sollte. „Wir haben das Gefühl, es ist die beste Kombination von allem, was wir bisher gemacht haben, nur mit einem frischen, modernen Sound“, so Cerulli. „Disguise“ ist folglich ein typisches MOTIONLESS IN WHITE-Album. Es lässt sich nicht auf einen Stil beschränken, da die Musiker es gerne abwechslungsreich halten. „Ich denke, wir wurden auf den letzten Platten besser darin, den verschiedenen Songs unseren Bandsound zu verpassen. Als wir ‚Infamous‘ aufgenommen haben, hörte es sich noch an wie Musik von zwei unterschiedlichen Bands, aber wir haben das verbessert und eben weil es so verschieden klingt, klingt es nach MOTIONLESS IN WHITE.“



ES IST EINFACH NUR DEATH METAL. Auch wenn der Name anderes suggeriert, sind ENTOMBED A.D. nicht mehr die 1989 gegründete Band. Dieser Tage veröffentlichen die Schweden mit ihrem neuesten Mitstreiter Guilherme Miranda ihr drittes Album. Urgestein L-G Petrov beantwortet uns einige Fragen dazu.

Beim dritten Album heißt es oft „make it or break it“. Glaubst du, dass dies auch für „Bowels Of Earth“ gilt?

Darüber haben wir noch nie nachgedacht. Normalerweise reicht es uns, ein Album zu schreiben und uns darauf zu konzentrieren, dass die Songs gut werden und uns glücklich machen. So wie wir es immer gemacht haben. Den Reaktionen des Publikums auf die neuen Songs nach zu urteilen, sieht es aber vielversprechend aus.

„Bowels Of Earth“ enthält einige interessante Zwischenspiele und Ideen. Wie seid ihr auf den rocki-

gen Mittelteil von „Hell is my home“ gekommen oder die coolen Intros von „Torment remains“ oder „Bourbon nightmare“ oder die Piano-Orchestration im Titeltrack? Das sind ja keine „normalen“ Death-Metal-Elemente.

Seit den Anfangstagen von ENTOMBED sind immer wieder Leute gekommen und gegangen und die Musik hat sich von Zeit zu Zeit geändert. Die aktuelle Besetzung von ENTOMBED A.D. fühlt sich aber sehr produktiv und solide an. Wenn wir Songs schreiben, suchen wir immer nach neuen Ideen, die die Lieder für uns spannend machen, die unerwartete Vari-

ationen eröffnen. Als Guilherme, unser neuer Gitarrist, zur Band gestoßen ist, brachte er einen frischen Blick mit, eine brasilianischen Sicht auf Metal. Nico, unser anderer Gitarrist, arbeitet zudem gerne nachts und wartet dann mit seltsamen Intros und ähnlichen Dingen auf uns. Die kombinieren wir dann mit klassischem Death Metal.

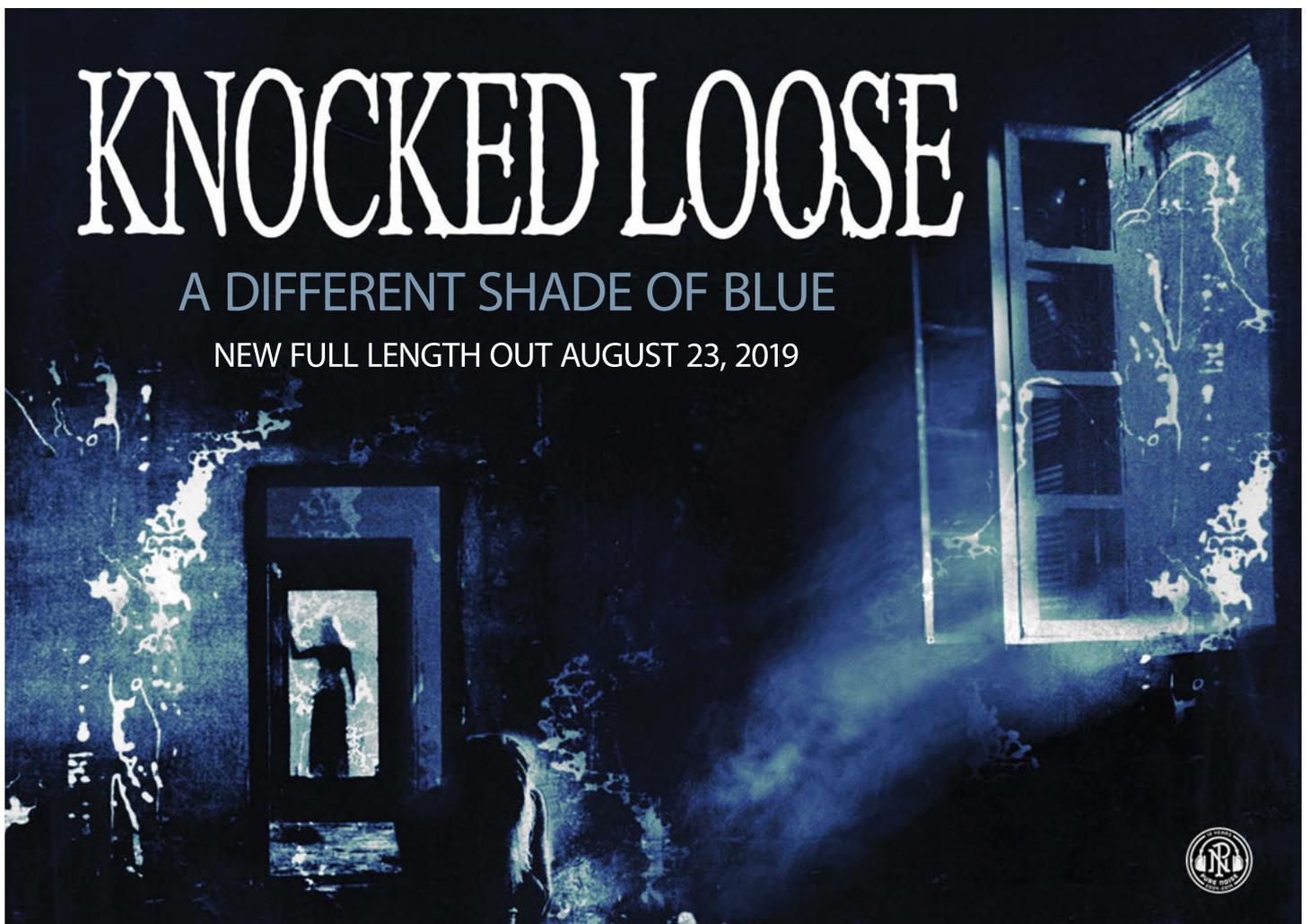
Für mich ist der Gitarrensound auf dem Album von Track zu Track unterschiedlich, bei „Bourbon nightmare“ sehr rockig und sauber. Bei Tracks wie „Elimination“ oder „Fit for a king“ wird das HM-2-Pedal komplett durchgetreten, „Worlds apart“ klingt wieder ganz anders. War das beabsichtigt?

Wir haben tatsächlich in zwei verschiedenen Studios aufgenommen, daher die verschiedenen Sounds. Wir haben nicht wirklich darüber nachgedacht, bis die Leute es uns gegenüber erwähnt haben. Aber es macht einfach Spaß so!

Alle Songs sind ziemlich kurz und meiner Meinung nach genau auf den Punkt. Wie schwer ist es, das Fett aus einem Lied abzusaugen?

Als wir die Songs zusammengestellt haben, haben wir versucht, es mit simplen Riffs und vielen Headbangerparts so einfach wie möglich zu hat, da kam viel von Guilherme. Er hat ein paar der Songs auf dem Album geschrieben, dann haben wir alle auch andere Ideen eingebracht. Am Anfang gab es viele unnötige Parts, die wir rausgenommen haben, um die Songs interessanter und einfacher zu gestalten. Manchmal fühlt es sich komisch an, Teile aus einem Song herauszuschneiden, aber am Ende klingt es besser und es wird nicht langweilig. Wir sind sehr zufrieden mit der Platte und freuen uns darauf, die Songs live zu spielen!

Manuel Stein





ALLES NEU MACHT DER MAI. Still war es fast ein Jahr lang um die Band aus Münster – und dann platzt die Bombe: neue Single, neuer Sänger. Was ist denn da auf einmal los? Wir unterhalten uns mit Drummer Daniel und Gitarrist Vladimir über die neuen VITJA.

Das ungemütliche Thema ist natürlich irgendwie unumgänglich in der aktuellen Situation. Ich frage jetzt nicht danach, was passiert ist, mich interessiert vielmehr, wer eigentlich euer neuer Sänger ist.

Daniel: Gabriel heißt er, ist ein bisschen jünger als wir, hat richtig viel Energie und richtig viel Bock. Er kommt aus Köln, hat vorher immer mal in irgendwelchen Bands gespielt. Und wir haben ihn durch Zufall gefunden und festgestellt, dass das auch direkt passt. Es war eigentlich echt unspektakulär.

Vladi: Ich fand den schon optisch echt Hammer und musikalisch auch, und ich dachte: Boah, das ist echt mal frischer Wind für VITJA. Und ich kann dir sagen, Musik zu machen auf dem Niveau ... und wir haben ja auch alle noch Arbeit, das alles unter einen Hut zu kriegen! Aber er hat auch voll Bock auf die ganze Metalschiene und ist jetzt eben der neue VITJA-Frontmann.

„Thirst“, euer neues Album, offenbart einen sehr deutlichen Stilwechsel. Ihr hattet schon mal eine Stilveränderung zwischen der „Your Kingdom“-EP und „Digital Love“. Würdet ihr sagen, ihr entwickelt euch konstant immer weiter, oder habt ihr euch jetzt so in dem Stil gefunden, den ihr macht, und möchtet auch dabei bleiben?

Vladi: Ich sage das mal so: Dave war wirklich ein ganz eigener Typ, eigener Charakter, eigene Stimme. Wir haben Gabriel nicht genommen, weil er klingt wie Dave. Das wollen wir ja auch gar nicht. Man hängt viel zusammen ab, man schreibt zusammen, und wenn das jetzt ist, wie die Platte klingt, dann ist das das neue VITJA. Aber wir sind jetzt keine komplett neue Band oder sagen, wir erfinden das Rad jetzt damit neu.

Daniel: Ich denke, wir hätten genauso mit der Musik weitergemacht, wenn jetzt kein Sängerwechsel stattgefunden hätte. Die Drums, die Melodien, das ist alles noch genau das Gleiche. Ich verstehe ja, dass die Leute

jetzt denken, das war ein krasser Bruch, aber keine Sorge, das ist immer noch genau das Gleiche. Das ist eine reine Gesangssache. Und schreien kann er ebenfalls, das hört man ja auch. Deshalb haben wir da auch den einen oder anderen Part drin, damit die Leute jetzt nicht denken, jetzt wird es komplett cheesy oder wir wollen jetzt die neuen TWENTYONE PILOTS oder BRING ME THE HORIZON sein.

Vladi: Wir reden ja auch immer noch von verzerrten Gitarren. Das ist immer noch harte Mucke. Es sind immer djentige Gitarren, ein echtes Schlagzeug, es ist einfach nur so, dass da jetzt jemand anderes vorne steht.

Daniel: Es klingt jetzt vielleicht auch etwas weicher, weil Gabriel eine viel weichere, poppigere Stimme hat, als Dave sie hatte. Dave hat sehr leise und hauchig gesungen, und Gabriel benutzt jetzt sein volles Volumen und seine Stimmbänder. Dadurch klingt das auch viel höher. Ich kann ja auch verstehen, dass es Leute gibt, die das jetzt so nicht mehr mögen, und die sagen, sie waren bis hierhin Fan der Band, ab jetzt aber nicht mehr. Aber ich bin mir sicher, dass Gabriel die Fähigkeit hat, auch viele neue Leute mit seiner Stimme anzusprechen, weil sein Gesang viel breiter gefächert ist und auch viele Stimmfarben abdeckt.

Kommen wir mal zu ein paar drumspezifischen Fragen. Was ist deine allgemeine Meinung über E-Drums, Daniel?

Daniel: Das finde ich eine ziemlich geile Lösung für meine Schüler zum Beispiel, ich bin ja hauptberuflich Musiklehrer an einer Schule. Das ist eine coole Idee, um zu üben, wenn man sich nicht einfach ein Akustikdrumset hinstellen kann. Ich habe selber auch so was zu Hause. Jetzt kein teures Roland-Ding, sondern Mittelklasse, und das ist super, wenn man außerhalb des Raumes oder des Studios Songs schreiben will. Es gibt aber auch Bands, die live mit E-Drums spielen, und das finde ich fürchterlich!

Und wie stehst du zur Debatte, ob man das Schlagzeug im Tonstudio live einspielen sollte oder als MIDI programmieren? Da gibt es auch geteilte Ansichten ...

Daniel: Das ist schwierig! Ich finde es natürlich viel geiler, wenn du es selber einspielen kannst. Was viele aber auch gar nicht können, denn es ist echt so, dass viele Leute sich da voll überschätzen. Gerade in unserem Stil geht der Trend ja sehr zu programmierten Drums, und ich würde lügen, wenn ich sage, wir haben nicht auch schon programmierte Drums auf unseren Alben gehabt, weil es natürlich auch eine Kostenfrage ist, also ob du jetzt einen Vorschuss vom Label bekommst. Ich würde am liebsten jede Note selbst einspielen und auch jedem Schlagzeuger raten, das so zu machen, aber gerade wenn Bands noch kleiner sind als VITJA, wie sollen die sich das dann leisten? Das geht ja gar nicht. Schlagzeug aufzunehmen kostet mehrere tausend Euro. Und dann ist ja noch nichts geschnitten. Es ist was ganz anderes, ob man irgendwelche MIDI-Noten hin- und herschiebt. Aber ich finde das nicht schlimm. Du musst natürlich etwas programmieren, das im Rahmen deiner Möglichkeiten und deiner Spielweise liegt. Das machen aber viele nicht, und dann klingt es live natürlich scheiße, haha! Ich meine, du kannst nicht auf der Snare 25 Schläge hintereinander programmieren, die alle gleich laut sind. Sonst klingt es so, als hätte Robocop das eingespielt und nicht ein Mensch. Darüber könnte ich echt noch stundenlang reden!

Und welches Gear spielst du am liebsten, Vladi?

Vladi: Das ist ultrapeinlich, aber ich kenne das Modell noch nicht mal. Aber die Gitarre spiele ich am liebsten, weil sie eine Achtsaiter ist und ich total auf Gold stehe. Und die ist in so einem schönen Braunton. Wham heißt sie, glaube ich. Auf die stehe ich mega! Und ich kann bei der Achtsaiter auf der dicksten Saite spielen, die es gibt. Das turnt mich echt an, haha!

Jenny Josefine Schulz



Foto: Gideon Rothmann

PUNK MIT VERANTWORTUNG. Das Münsterland war nicht selten Geburtsort von legendären Punkbands. Dementsprechend lässt es sich schon fast mit einer gewissen Erwartungshaltung auf die dortige Szene und neu aufkommende Bands blicken. Wir sprechen mit Hansol, seines Zeichens Sänger und Gitarrist von SHORELINE, und nehmen die Band genauer unter die Lupe.

D IY Zugegeben, DIY ist nichts Neues in der Szene. Designs für Merch erstellen und Shows buchen dürfte dank Adobe und Internet mittlerweile jede Person halbwegs selbst machen können. Dennoch legen SHORELINE ein gewisses Durchhaltevermögen an den Tag, das wirklich bewundernswert ist. Touren durch Europa und Supportslots bei allerhand namenhaften Bands sprechen wohl für sich. „Ich würde nicht sagen, dass es etwas mit Durchhaltevermögen zu tun hat. Es ist eher eine Einstellungssache“, erklärt uns Hansol, der 99 Prozent der Shows bucht. „Wenn ich fünf Konzerte spielen möchte, darf ich eben nicht nur bei fünf Veranstaltern anfragen. Dann muss ich bei dreißig anfragen. Ich muss immer davon ausgehen, dass vier von fünf Anfragen abgelehnt werden.“

Das Touren

Das Leben auf Tour ist das zentrale Motiv des Albums „Eat My Soul“. Wie läuft das Leben eigentlich ab, wenn es im Tourvan an einem vorbeizieht? Die Motivation ist von Anfang an klar: „Live spielen ist der Grund, warum

wir eine Band sind. Klar ist es cool Alben zu schreiben, aber das ist auch nur ein Vorwand wieder auf die Straße zu dürfen. Ich spiele mit meinen besten Freunden und jedes mal wenn ich in einer Stadt auftrete, die ich auch im Urlaub besuchen würde, ist es ein Achievement für mich.“ Doch natürlich muss man privat zurückstecken.

BEI UNS FUNKTIONIERT ES SO GUT, WEIL WIR FREUNDE SIND.

„Zu Hause passiert vieles, das du nur übers Telefon mitbekommst“, führt Hansol die negativen Aspekte aus. „Da braucht man schon Freunde und Partner, die Verständnis haben, dass man nie in die Ferien fährt und stattdessen mit seinen Freunden in einem Sprinter durchs Land. Aber auch dies ist nicht wirklich schlimm. Bei uns funktioniert es so gut, weil wir Freunde sind.“

Die Message

Wenn man nur das Album hört, wird nicht gerade der Eindruck erweckt, dass man es mit einer politischen Band zu tun hat, schließlich deutet nichts in den Texten darauf hin. Dennoch erregt die Band gerade mit ihren Engagement Aufsehen. Dies zeigt sich nicht zuletzt durch die Beteiligung an einer Benefiz-Single für Sea Shepherd, Spenden sammeln für die Hardcore Help Foundation oder ihre Aufrufe, die zivile Seenotrettung zu unterstützen. „Unsere Musik ist unpolitisch. Aus diesem Grund versuchen wir, so viel wie möglich darüber hinaus zu machen. Ich bin mit Bands wie ANTI-FLAG aufgewachsen. Bands, die nicht nur Musik des Musizierens halber machen. Ich weiß nicht mehr, von wem es stammt, aber immer wenn ich Konzerte spiele, habe ich im Hinterkopf ein bestimmtes Zitat, das sinngemäß sagt: Wenn man ein Mikrofon in die Hand bekommt, sei es smart, über Dinge zu sprechen, die nicht nur einen persönlich betreffen. Das ist aktuell wichtiger denn je.“

Christian Heinemann



HAVE MERCY

Foto: Benjamin Lieber

REDEN HILFT! 2017 musste die Band aus Baltimore eine Europatour absagen, weil Sänger und Gitarrist Brian Swindle mit seiner psychischen Gesundheit zu kämpfen hatte. Das neue Album „The Love Life“ beschäftigt sich nun eingehend mit den Problemen, die Swindle anscheinend schon einen großen Teil seines Lebens mit sich herumträgt. Neben der Musik, die geradezu erhebend geraten ist, weisen HAVE MERCY ihren Hörern aber auch ganz konkret einen Weg aus der Angst und sagen: „Bittet andere um Hilfe.“

The Love Life“ ist laut Band, ihr bisher persönlichstes Album geworden. Dabei geht es Brian Swindle aber um mehr, als der Titel auf den ersten Blick preisgibt: „Die Platte dreht sich nicht nur um Romantik, sondern auch um die Menschen, die ich auf unromantische Weise liebe. Darüber hinaus habe ich mich sehr damit beschäftigt, warum ich mir selbst gegenüber so viel Hass, aber auch Angst empfinde.“

Es geht also nicht nur um das Liebesleben, sondern auch darum das Leben zu lieben? „Absolut. Ich war viele Jahre sehr unglücklich, aber langsam fühlt es sich an, als ob es besser wird. Ich habe festgestellt, dass ich erst mal ehrlich mir selbst gegenüber sein muss, bevor ich anderen vermitteln kann, dass es völlig okay ist, sich seine mentalen Probleme einzugestehen.“ Passend dazu wird Swindle im Vorabinfo zum neuen Album

mit folgenden Worten zitiert: „Ich möchte die Menschen wissen lassen, dass es okay ist, verwundbar zu sein und um Hilfe zu bitten. Wenn man das nicht tut, kann es passieren, dass man an einem sehr finsternen Ort gefangen bleibt.“ War das auch für ihn der erste Schritt aus der Dunkelheit? „Ich habe um Hilfe gebeten. Habe ich sie bekommen? Nun, keine professionelle Hilfe. Ich habe sie von Freunden erhalten und bisher war das genug für mich.“

Die Kompositionen von HAVE MERCY scheinen auf „The Love Life“ sehr viel leichter und luftiger geworden zu sein. Das Album wirkt weniger düster und verzweifelt als beispielsweise ihr Debüt „The Earth Pushed Back“ 2013. Ein Eindruck, der zunächst im Gegensatz zu den Themen steht, die Swindle in seinen Texten behandelt. „Dass unsere Musik jetzt leichter klingt, habe ich nun schon öfter gehört. Wahrscheinlich hängt es damit zusammen, dass ich mit meiner dunklen Seite und meiner Verzweiflung mittlerweile einfach besser klarkomme. Die Texte sollten prägnanter werden und ich denke, dass das Album sehr viel poetischer als unsere früheren Veröffentlichungen klingt“, erklärt der Sänger.

Abschließend steht die Frage im Raum, warum „Mental Health“ aktuell für viele ein so großes Thema ist? Swindles Antwort darauf stimmt einmal mehr optimistisch: „Diese Generation ist einfach unglaublich gut darin, Diskussionen in Gang zu bringen, die schon seit einer sehr langen Zeit mal auf den Tisch gebracht werden mussten. Es ist höchste Zeit, dass die Menschen sich mehr öffnen, ausdrücken, wer sie wirklich sind, und anderen mitteilen, was sie beschäftigt. Für uns alle ist es wichtig, dass wir zusammen daran arbeiten, dieses große Ziel zu erreichen.“

Christian Biehl

DAS OX IM ABO

PUNKROCK ★ HARDCORE ★ ROCK'N'ROLL

6
Ausgaben
33 Euro
40 Euro im
Ausland

Das Ox als PDF
Fast alle Ausgaben von 1989 bis heute ab
1,99 Euro pro Heft-PDF! www.ox-fanzine.de/pdfshop

www.ox-fanzine.de/abo
abo@ox-fanzine.de | 0212 - 383 18 28

DAS FUZE GIBT ES JETZT AUCH ZU HÖREN!

DER FUZECAST - PODCAST:

UNSER SPOTIFY PROFIL:

Hört den kostenlosen FUZECast Podcast bei iTunes, Spotify und co. und folgt uns auf Spotify für Playlisten zum Heft, dem Album der Woche und mehr!

FUZE
CAST

AS I LAY DYING

CHISEL
GRIN

UNEARTH

Fit for a King

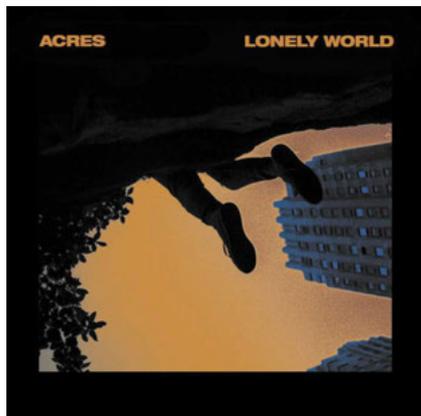
SHAPED BY FIRE TOUR 2019

Sep-27 • Leipzig, DE • Haus Auensee
Sep-28 • Hamburg, DE • Sporthalle
Sep-30 • Oslo, NO • Rockefeller
Oct-01 • Stockholm, SE • Fryshuset Klubben
Oct-02 • Copenhagen, DK • Amager Bio
Oct-03 • Berlin, DE • Columbiashalle
Oct-04 • Prague, CZ • Forum Karlin
Oct-05 • Munich, DE • Zenith
Oct-06 • Vienna, AT • Gasometer
Oct-07 • Budapest, HU • Barba Negra

Oct-09 • Milan, IT • Magazzini Generali
Oct-10 • Zurich, CH • Volkshaus
Oct-11 • Grenoble, FR • La Belle Electrique
Oct-12 • Barcelona, ES • Apolo
Oct-13 • Madrid, ES • La Riviera
Oct-15 • Paris, FR • Bataclan
Oct-16 • Brussels, BE • AB
Oct-17 • Tilburg, NL • 013
Oct-18 • Saarbrücken, DE • E-Werk
Oct-19 • Cologne, DE • Palladium



REVIEWS



ACRES Lonely World

„Deathbed“, „Be alone“, „Sharpen your teeth“: Die Vielzahl der melancholischen Songtitel lässt erahnen, dass „Lonely World“ kein Spaziergang über die Blumenwiese ist. Mit viel Ernsthaftigkeit und tiefgründigen Texten präsentieren die Post-Hardcoreler ACRES aus UK ihr neues Album, das nahtlos an die Brillanz seines Vorgänger „In Sickness & Health“ anknüpft – nur noch besser. Diese Platte soll den Durchbruch bringen: Viele seichte, von Pop und Showgaze geprägte Passagen lassen schwerverdauliche Themen unerwartet zugänglich erscheinen, ehrlich, ohne unangenehm direkt zu sein. Die corrigierten Passagen wurden deutlich reduziert, doch dadurch treffen sie den Hörer härter denn je. Nach anfänglicher Leichtigkeit schlägt etwa „Hurt“ mit einem wichtigen Breakdown im Mittelpart zu. Wenige Sekunden später glätten sich die Wogen und es kehrt wieder beklemmende Ruhe ein. Unangefochtenes Highlight dieses Kontrastprogramms ist der Titeltrack „Lonely world“. Magisch-träumerische Strophen und ein mitreißender Refrain gipfeln in einem wütenden Finale mit starken Shouts. Das erste Mal in den gesamten Entstehungsprozess eines Albums involviert, kann Sänger Ben Lum-ber nun sein volles Potenzial ausschöpfen und beweisen, wie gut ihm sowohl leise als auch laute Töne gelingen. „Lonely World“ ist ein gut ausbalanciertes Werk – in seinem Genre sicher eines der besten des Jahres. (A Wolf At Your Door)

Jeannine Michèle Kock



CARNIFEX World War X

CARNIFEX klingen immer wieder anders, bringen immer neue Einflüsse mit, aber sie schocken nicht, sie versuchen nicht krampfhaft, sich neu zu erfinden, und der „neue“ Sound fühlt sich immer natürlich an. Sie verwandeln die Inspirationen aus verschiedensten Metal-Genres in ihren eigenen Sound, und das hat sich mit „World War X“ nicht geändert. Während die letzten beiden Alben vor allem sehr ichbezogen waren, setzt „World War X“ die persönlichen Probleme, die jeder kennt, in eine weitere Perspektive: Wie funktioniert ein kaputtter Mensch in einer kaputten Welt? Natürlich erfinden sie mit diesen Themen das Rad nicht neu und im Death Metal und speziell auf „World War X“ findet man auch nicht die lebensbejahenden Antworten. Doch genau darum geht es – den nie endenden Kampf. „World War X“ hat wesentlich weniger Black Metal-Einflüsse als der Vorgänger und der Sound, der besonders ab dem dritten Song so richtig Fahrt aufnimmt, ist fetter Death Metal. Es gibt zwei absolut fantastische Features, zum einen Alissa White-Gluz von ARCH ENEMY und zum anderen Gastgitarrist Angel Vivaldi. Allein diese zwei Songs sollte man unbedingt gehört haben. CARNIFEX veröffentlichten erneut ein großartiges Album und stehen seit Jahren ganz verdient an der Spitze der Szene – durch beständige harte Arbeit, kreatives Talent und aus Liebe zu der Musik, die sie machen. Wenn doch nur alle so wären. (Nuclear Blast)

Christina Kiermayer



HE IS LEGEND White Bat

„White Bat“ ist der dritte Longplayer seit dem Comeback und insgesamt das sechste Album von HE IS LEGEND. Die frühere Solid State/Tooth & Nail-Kombo hat eine beachtliche Evolution hinter sich. Von „Heavy Fruit“ über „Few“ bis hin zu „White Bat“ ist das Quartett aus Wilmington, North Carolina immer besser und relevanter geworden. Rekapituliert man die Entwicklung seit der Reunion 2010, kommt man aber nicht umhin, festzustellen, dass HE IS LEGEND heute mit sich im Reinen sind und ihren Platz zwischen den Stühlen selbstbewusst ausfüllen. Der kantige Sound zwischen einer rockigen Southern-Attitüde, geerdetem Post-Grunge, satten Sludge-Akzenten, aufputschendem Noise und unstemem Post-Hardcore stellt Hörer zu nächst vor eine Herausforderung. Daran ändern auch der eingängige Gesang und die schroff-zugänglichen Hooklines nichts. Den Zugang zu „White Bat“ gilt es sich zu erarbeiten. Hat es aber erst einmal Klick gemacht, kommt man aus dem Staunen nicht wieder heraus. Das Album fällt organisch, lebendig und wuchtig aus, ohne dass die harte, ruppige Grundhaltung der neuen Tracks die übergeordneten Eindrücke in düstere Gefilde hinabziehen würde. Das Quartett setzt eine vielschichtige Rock-Platte um, auf der es enorm viel zu entdecken gibt. „White Bat“ besticht ob seiner fesselnden Spannungsbögen und einem ausgewiesenen Überraschungswert. Frontmann Schuyler Croom schafft im Mix die nötige Verbindung und deckt stimmlich ebenfalls ein weites Feld ab. Toll. (Spinefarm)

Arne Kupetz



NORTHLANE Alien

„Alien“ rückt erstmalig die persönliche Geschichte des Ende 2014 zur Band gestoßenen Sängers Marcus Bridge in den Vordergrund. Textlich ist das mitunter harter Tobak. Es geht um eine Kindheit voller Gewalt und drogenabhängige Eltern. Wie Bridge es ausdrückt, geht es darum, in einer Welt groß zu werden, in der man nicht sein sollte. Aber „Alien“ erzählt nicht nur von der Entfremdung, die man als Heranwachsender in einer solchen Umgebung erfährt, es erzählt ebenso davon, wie man sich mühsam aus diesem Umfeld befreit. Musikalisch wird diese schwierige Thematik bedrückend mit einer Mischung aus elektronischer Düsternis und aggressivem Metal untermauert. Die Gesangslinien sind schwer und mitunter wunderschön. „Alien“ ist ein Gesamtkunstwerk aus Lebensgeschichte, Lyrics und musikalischer Grundstimmung. Dass hier fähige Musiker am Werk sind, wurde von Album zu Album aufs Neue bewiesen. Dass Marcus Bridge sich nun noch mehr öffnet und der Band seine persönliche Not mehr und mehr angedeihen lässt, macht „Alien“ zu einem großen Schritt nach vorne. Selten wirkte die Band ausgereifter und beklemmender als auf dem neuen Album. Dabei ergibt sich dieses Fazit vor allem aus der Gesamtsumme der perfekt aufeinander abgestimmten Einzelteile. „Alien“ vermittelt sein Grundgefühl der Entfremdung auf eine beeindruckende Art und sehr nachhaltige Weise. Selten haben mir elektronische Spielereien im Metal so gut gefallen. Die Band nähert sich Schritt für Schritt der Perfektion. Für mich definitiv eine der interessanteren Bands der letzten Jahre. (UNFD)

Marvin Kolb



THE OFFERING Home

Was haben BOYSETSFIRE, PANTERA, DEFTONES, FATES WARNING, OVERKILL, SUGAR und THE OFFERING gemein? Sie alle haben in den Carriage House Studios in Stamford, Connecticut aufgenommen. THE OFFERING aus Boston ist mit reichlich Vorschusslorbeeren bedacht worden. In den USA hat das 2015 gegründete Quartett einen Hype entfacht. Das Debüt wurde sehnsüchtig erwartet. Die Musiker zeigen sich davon unbeeindruckt und leben ihre freigeistige Kreativität rücksichtslos aus. Das Songwriting fällt vorwärtsgerichtet aus, wobei vermeintlich gängige Konventionen und Genre Grenzen nur als vage Leitlinien gelten. THE OFFERING erschaffen sich ihr „Home“ – ihren ureigenen Klangkosmos. Dieser ist heftig und technisch adressiert, zugleich aber auch mit markanten Elementen gespickt und maximal sprunghaft angelegt, jedoch ohne die Nachvollziehbarkeit zu gefährden. Wie das funktioniert? Keine Ahnung, doch THE OFFERING gelingt dieses Kunststück. Einerseits bekommt man es mit virtuosens Individualmusikern zu tun. Andererseits aber auch mit Teamplayern und Songwritern, die das Gesamtbild im Blick behalten. Die eingestreuten Metal-Spielarten wechseln beständig, was ebenso für die Ausgestaltung von Komplexität und Temporarbeit gilt. Abhängig vom Moment klingen THE OFFERING mal traditionsbewusst heavy, mal verfrickelt progressiv oder auf modern getrimmt. Es wird nichts ausgeschlossen. Letztlich greift sogar alles schlüssig und ergebnissteigernd ineinander. Das Quartett übertrifft hohe Erwartungen spielerrisch leicht. Ein Wahnsinn! (Century Media)

Arne Kupetz

**8KIDS
Blüten**



Wenn man diverse YouTube-Kommentare zusammenfasst, könnte man den Sound der 8KIDS als „wie Casper, nur mit mehr Gitarren“ beschreiben. Auch wenn eine stimmliche Ähnlichkeit nicht von der Hand zu weisen ist, wird diese Bezeichnung dem neuen Album „Blüten“ jedoch keineswegs gerecht. Auf eben diesem paart das Darmstädter Post-Hardcore-Trio vielfältige Einflüsse vom bulgarischen Frauenchor über HipHop-Anleihen bis hin zum gesampelten Bruce Lee-Zitat mit schwerer Melancholie, die man bereits vom Vorgänger „Denen, die wir waren“ kennt. Und genau diese Momente, in denen 8KIDS die Grenzen des Post-Hardcore festen Schrittes übertreten, sind mit Abstand die stärksten des Albums. Vor allem „WTF“, „Dein Zuhause“ und „Unten am Fluss“ sind an dieser Stelle lobend hervorzuheben – die musikalisch vielseitigsten und gleichzeitig einprägsamsten Tracks der Platte. Textlich sind 8KIDS deutlich politischer als auf dem Vorgängeralbum, präsentieren jedoch auch introspektive Songs. In diesen offenbart sich zugleich die größte Schwäche des Albums, die die Band bereits auf der Vorgängerplatte gezeigt hat: Die textliche Gratwanderung zwischen Tiefgründigkeit und überzogenem Pathos gelingt dem Trio nur bedingt, teils klingen die Texte so, als hätte man sich etwas zu sehr von Kalendersprüchen inspirieren lassen (siehe etwa „Du gegen dich“). Nichtsdestotrotz überwiegen klar die positiven Aspekte und 8KIDS liefern mit „Blüten“ ein im Gesamtpaket starkes und erfrischend facettenreiches Album ab. (Napalm)

Linda Kasprack

A CAUSTIC FATE

Chromatic

Ehrliche Worte zur Einleitung: A CAUSTIC FATE sind wieder einmal eine Band, von der ich leider noch nie zuvor etwas gehört habe. Umso überraschender ist, dass die Österreicher bereits seit zwölf Jahren aktiv sind und nun mit „Chromatic“ ihr drittes Album auf den Markt bringen. Überraschend ist aber auch der erste gute Eindruck: Treibender Alternative Rock mit harten Gitarrenriffs wird mit Metal, Hardcore, Pop gemischt und die Band bezeichnet dieses feine Gebräu kurz als Rockcore. Treffender kann man A CAUSTIC FATE wohl auch nicht beschreiben. Besonders zu erwähnen ist die ziemlich druckvolle Produktion, da brauchen sich die Österreicher wirklich nicht vor anderen großen Namen zu verstecken. Hier wurde insgesamt ein sehr dichter Sound produziert, denn immer wieder sind Streicher, Chöre, elektronische Parts etc. zu hören, die das Gesamtbild von „Chromatic“ sehr schön abrunden. Mit Sascha Weninger hat die Band außerdem einen sehr vielseitigen Sänger an Bord, der wirklich die ganze Palette an Rock-Vocals ablieft. Von Alternative-Rock-Röhre bis hin zum Shouter brennt er hier zwischen leisen und lauten Tönen alles ab, was das Herz begehrt. Dies ist ein Review ohne einen einzigen Bandvergleich. Das zeigt auch, dass A CAUSTIC FATE sich schwer in eine Schublade stecken lassen und sehr eigenständig sind. Also lasst euch doch mal in Deutschland blicken, damit wir sehen können, ob „Chromatic“ auch live alles abreißt, wie auf dieser wirklich guten Platte. (DIY)

Pascal Irmer

JOHN ALLEN

Friends & Other Strangers

John Allen bewegt sich im Dunstfeld der Garde amerikanischer Punksänger, die sich als Folk-Troubadore einen großen Namen machen konnten. Sprich: Chuck Rogan, Dave House, aber vor allem THE GASLIGHT ANTHEM-Frontmann Brian Fallon, denn schon der erste Track auf „Friends & Other Strangers“ ist wirklich sehr an die Songs des letzteren angelehnt – leider ohne dessen Ehrlichkeit und durchdringende Stimme. Dabei ist John Allen einiges an Talent nicht abzusprechen, aber für mich wirkt das alles ein bisschen zu abgekupfert und ausgelatscht. Wären hier mehr eigene Ideen eingeflossen, hätte es sich von den ganzen oben gemachten Vergleichen emanzipieren können. Genug eigene Stärken hat John Allen definitiv. Ein gewisses Gespür für Songwriting und eine brauchbare Stimme bringt der Hamburger nämlich

mit. Schade, dass es dann nur bei der Abzweigung eines THE GASLIGHT ANTHEM-Alboms bleibt. Die eine oder andere Anlehnung an Frank Turner ist auch ganz nett, aber dann doch wieder zu unselbstständig. Es wird mit Sicherheit genügend Hörer geben, die „Friends & Other Strangers“ etwas abgewinnen können und aufgrund des offensichtlichen Talents John Allens will ich auch nicht nur meckern, aber mich kriegt diese Musik überhaupt nicht. Der Funke will einfach nicht überspringen. Mir fehlen die Eigenständigkeit und die Ehrlichkeit, die die großen Vorbilder so einzigartig und unvergesslich machen. (Gunner)

Marvin Kolb

AMERICAN WAR MACHINE

Unholy War



Dartmouth liegt 55 Meilen südlich von Boston in Massachusetts. INTENT TO INJURE waren dort beheimatet, als sie zwischen 1989 und 1992 gerade mal 18 Songs auf 3 EPs verteilten.

Dennoch wurden sie meist der Szenemetropole, dem Boston Hardcore, zugerechnet, schließlich war das musikalisch wie geografisch nur ein Katzensprung. Deren „Big Truth“ genannter Sänger kommt nun mit AMERICAN WAR MACHINE aus dem Ruhestand zurück, der Rest der Band ist ein SLAPSHOT-Team: Silverman, Packer und Koniz. Man kann sich im Grunde denken, wie das klingt, eine künstlerische Neuorientierung hatte hier niemand vor. Als Einfluss ist (neben Boston Hardcore) noch Craig Silvermans andere Band AGNOSTIC FRONT zu nennen und in der rauhen Polipunk-Attitüde erkennt man die ikonischen DISCHARGE. Ob die bestimmende Kriegssymbolik dabei wörtlich oder im übertragenen Sinne zu verstehen ist, bleibt dem Hörer überlassen. So was ist ebenso immun gegen Abnutzung wie die skelettierten Zombiesoldaten des Artworks, und elf sauwütende, in ihrer Einfachheit perfekte Songs kann man immer brauchen. Drei von denen kennt man vielleicht schon von der „Prey Drive“-EP (Bridge 9, 2017), bei aller Aggression liegt hier nämlich alles mittig in der Komfortzone von Fans und Musikern. Selbst das Studio befindet sich wieder in Dartmouth und auf diesem Niveau kann man das problemlos so abgeben. (Bridge 9)

Ingo Rieser

AN HORSE

Modern Air



Fast sechs Jahre Pause machen und dann einfach zurückkehren – was einer aufstrebenden Band, die noch einige Stufen vom Rock-Olymp entfernt ist, schon mal das Genick brechen kann, war für AN HORSE eine Notwendigkeit. Frontfrau Kate Cooper hatte mit Schicksalsschlägen zu kämpfen und wollte keinen musikalischen Output zulassen, in dem sie sich nur mit ihren Problemen auseinandersetzt. Moment, ein Künstler möchte sich nicht in aller Öffentlichkeit lamentierend in Selbstmitleid suhlen? Okay, ihr habt unsere Aufmerksamkeit! AN HORSE stellen auf „Modern Air“ das Anderssein in den Mittelpunkt und die Freude darüber, dass sie es sind. Natürlich fällt es einem im Leben leichter, einen vorgefertigten Weg beschreiten zu können, aber trotzdem empfinden Cooper und Schlagzeuger Damon Cox eher Mitleid für Menschen, die damit gestraft sind, so schrecklich normal zu sein. Passend dazu serviert das Duo fantastischen Indierock, der unmittelbar ist, Herz hat und nach Aufbruch klingt. Nicht nur aufgrund der Instrumentierung können hier Artverwandte wie die JAPANROIDES als Vergleich herangezogen werden, auch wenn AN HORSE sich weniger dem Rausch hingeben und mehr dem Verlangen griffige Songs zu präsentieren. „Modern Air“ soll ein Album sein, das aufrichtet und Selbstbewusstsein verleiht und das ist gelungen. (Grand Hotel van Cleef)

Christian Biehl

ANCHORAGE

The Fifth Wall

Diese EP mit sehr coolem Artwork (ich hoffe, das sind echte Fotos) beinhaltet neben vier Metalcore-Tracks auch noch einen Kommentar des Sängers



auf Englisch, in dem er das Konzept dieser Debütveröffentlichung erklärt. Die vier Songs sind an sich grundsolide, wem NORTHLANE und ARCHITECTS gefallen, dem gefällt das hier auch. Gerade der Vergleich mit letzteren lässt sich jedoch, auch im Hinblick auf das Bandlogo, nur sehr schwer abschütteln. Man verdächtigt ANCHORAGE, eine junge Band zu sein, die lediglich den Großen nachjagt, wobei das in diesem Stadium total legitim ist und sich das Talent mit harter Arbeit durchaus noch zum eigenen Sound weiterentwickeln kann. Einen Kommentar, der zum Schluss das Konzept erklärt, habe ich tatsächlich noch nie auf einer Veröffentlichung gehört – außer bei der Special Edition eines Taylor Swift-Alboms. Fragt sich auch, ob der Kommentar nötig ist, da die Lyrics recht eindeutig sind. Aber es ist eine persönlichere Note und bleibt im Gedächtnis. (DIY)

Christina Kiermayer

APART FROM US

Back To Better Days

APART FROM US aus Frankfurt machen Pop-Punk. Pop-Punk, der an die goldenen 2000er erinnert. Gangvocals, eingängige Melodien, eine glatte Produktion ohne große Ecken oder Kanten. Das macht durchaus Spaß und man hört der Band zu jeder Zeit an, dass sie Herzblut in ihre Musik stecken. Leider schafft die EP „Back To Better Days“ nicht, sich großartig von der Masse abzuheben. Alle Komponenten sind bereits bekannt und werden nicht wirklich überraschend zusammengebaut, was dazu führt, dass die Musik zwar gut ins Ohr geht, aber eben nicht verweilt und auch nicht dazu motiviert, sie in Dauerschleife zu hören. Was schade ist, denn APART FROM US verstehen ihr Handwerk und machen ihren Job gut. Letztlich müssten sie sich nur trauen, mutiger mit dem eigenen Können umzugehen. (DIY)

Christian Heinemann

AVIANA

Epicenter



Als AVIANA 2017 ihr Debütalbum „Polarize“ veröffentlichten, setzten sie als Newcomer neue Standards im Genre Metalcore. Mit sphärischen Gitarren und kehligen Gutturals in altbekannter NORTHLANE-Manier überzeugten die fünf Schweden die Fans in Rekordzeit. Mit einem neuen Sänger entfernten sich AVIANA nun von diesem Vergleich und machen sich mit „Epicenter“ auf die Suche nach Individualität – und das mit Erfolg. AVIANA läuten durch heftige Riffs, brutale Breakdowns und Joels einzigartig aggressive Vocals die nächste Ära der Band ein, in der der frühere Stil der Band mit frischen Elementen verfeinert wird. Konkret heißt das, tiefe Djent-Riffs werden mit filigranen Leadgitarren kombiniert, Clean Vocals fügen sich perfekt in die schmetternden Growls ein und das Tempo wird bei den meisten Songs etwas angezogen, was eine komplett neue Live-Dynamik schaffen sollte. Besonders die Songs „Heavy feather“ und „My worst enemy“ spiegeln die neuen AVIANA glasklar wider. Während die Schweden mit „Polarize“ einen Weg in den Metalcore gefunden haben, festigt „Epicenter“ ihre Stellung im Genre und legt den Grundstein, eine der vielversprechendsten und innovativsten schwedischen Metalcore-Bands zu sein. (Arising Empire)

Philip Zimmermann

BATUSHKA

Hospodi

Was für ein denkwürdiges Theater! Klampfer Krzysztof Drabikowski und Frontmann Bartłomiej Krysiuk zoffen sich vor Gericht um Namensrechte, die Fans wissen nicht, wem sie nun glauben sollen – und auf einmal gibt es zwei BATUSHKA-Alben! Ob dieses hier nun das einzig „echte“ ist? Nun, das muss jeder für sich selbst entscheiden. Fakt ist: Es handelt sich im Falle von „Hospodi“ um Krysiuks Truppe – und er ist auch derjenige, der aktuell offensichtlich die besseren Karten bei den Big-Player-Labels hat und das Scheißen folglich auch über ein solches veröffentlicht. Während derweil Album Nummer zwei des geschasteten Klampfers schon seit einiger Zeit

durchs Internet geistert, lässt sich festhalten: Der ganze Zirkus hat sich zumindest nicht negativ auf die Qualität ausgewirkt. Denn „Hospodi“ wird den Hype um die Polen, die ja vor kurzem mehr oder weniger über Nacht zur angesagtesten Black-Metal-Adresse geworden sind, nur noch weiter befeuern. Sakrale Gesänge, epische Riffs, aufgeräumtes Songwriting – und trotzdem klingen BATUSHKA eben noch roh und ursprünglich genug, um damit sowohl im gemäßigten als auch im Die-hard-Sektor fischen zu können. Mit „Wieczernia“ und „Utronia“ gibt es dann sogar so etwas wie „Hits“ auf der Scheibe. Wer diese letztlich geschrieben hat, bleibt dabei unklar. Das ist vielleicht aber auch egal. Denn in welcher Form auch immer (und in welcher Anzahl) diese Band auch weiterexistieren wird – dieser Stoff ist jetzt schon Kult. (Metal Blade)

Anton Kostudis

BEYOND BRIGHTNESS

Into The Brightness

Im ersten Moment klingt „Into The Brightness“ von BEYOND BRIGHTNESS nach dem Erstlingswerk einer ambitionierten deutschen Metalcore-Band: Genretypische Rhythmusgitarren mit Riffs à la PARKWAY DRIVE 2006 duale Vocals aus Screams und Growls, die nicht selten parallel zu hören sind, und Cleanesang, der in den Refrains dominiert. Doch im weiteren Verlauf des Albums überraschen die sechs Musiker aus dem bayerischen Dießen mit einem unfassbaren Spektrum an musikalischen Einflüssen. Bereits in der Mitte des Auftaktsongs „Hopeless“ setzt ein verspielt Piano ein, das dem Sound von BETRAYING THE MARTYRS in nichts nachsteht. „Reincarnation“ besteht komplett aus Pianoklängen und einem Sprechgesang, der fast wie ein Mantra klingt. Im Kontrast zu den Metalcore- und den klassischen Klavierpassagen bietet „Broken“ dann RAMMSTEIN-artige Gitarren und gerappte Vocals – und ja, das funktioniert verwirrenderweise super zusammen. Aber nicht nur in den Refrains zeigen sich die Clean Vocals von ihrer besten Seite, „Light“ kommt komplett ohne gutturalen Gesang aus und der abschließende Song „Into the brightness“ besteht in den letzten zweieinhalb Minuten nur noch aus atmosphärischen Instrumentals und mit einem Sprechgesang wird von einem Leben nach dem Tod berichtet. Tiefgründige Texte lassen sich also auch von der Checkliste streichen. (Randomend Music)

Philip Zimmermann

BLACK GULLS

Stumble & Fall

Welche Band kennt's nicht: Kaum was aufgenommen, schon verduftet die Hälfte des Personals „aus beruflichen Gründen“. Rockstar wird man so nicht! BLACK GULLS halten sich die Option mit einer zweiten EP offen, die große Ambitionen verrät. Sie nehmen die Hörer mit dramatischen Samples, Klavier- und Streicherdetails in den emotionalen Schwitzkasten, als wäre ihr moderner Metalcore nicht episch genug. Die neue Bassistin Kim Wiesmann schiebt den als melancholische zweite Stimme noch näher an Festival-Bühneneingänge. Der nächste Studietermin steht an, man möchte der Band aus Bochoht nur raten, die Songs nicht in Schönheit erstarren zu lassen, dann läuft das. (DIY)

Ingo Rieser

ANDY BLACK

The Ghost Of Ohio



Drei Jahre sind seit dem letzten Solo-Werk des BLACK VEIL BRIDES-Sängers vergangen, nun folgt mit „The Ghost Of Ohio“ das zweite Album Blacks, das irgendwo zwischen Autobiografie und Fiktion Geschichten über die Heimat von Andy Biersack, so der bürgerliche Name, erzählt. Dabei erwartet uns eine glattpolierte Pop-Rock Platte, die den Anschein erweckt, in einer Liga mit den neuen PANIC! AT THE DISCO-Alben spielen zu wollen. Natürlich hat Black eine markante Stimme und kann gut singen, musikalisch passiert aber dennoch zu viel, das eher beliebig wirkt. So gesellen sich immer wieder Blasinstrumente, Klavier, Synthesies, Gang-Gesang und Wo-hoos in den Mix, die das Album extrem aufgelassen wirken lassen. Elemente, die man zielgerichteter hätte einsetzen können. Hier gibt's Pop nach Vorschrift, der sich zu wenig traut, um aus dem Schatten von einen Bren-

don Urie oder TWENTY ONE PILOTS treten zu können. Am Ende ist „The Ghost Of Ohio“ ein grundsolides Album, mehr nicht. Ein neuer Meilenstein der Musikgeschichte wird es aber nicht werden und es bleibt sogar hinter seinem Vorgänger „The Shadow Side“ zurück. (Republic)
Christian Heinemann

BURY ME ALIVE
Unexpected Miseries

Schön. Eine ganz frischgebackene Band mit nicht mehr ganz so frischgebackenen Musikern macht hier einfach mal Metalcore. Kein Post-irgendwas, keine Mischung aus fünfzig verschiedenen Subsubsubgenres, sondern einfach mal nur Metalcore. Das gibt es aktuell gar nicht mehr so oft, und das zu hören tut schon ganz gut. Um es trotzdem etwas enger zu fassen: Der Metalcore von BURY ME ALIVE ist eher gefühlvoll. Der Klargesang ist deutlich vorherrschend und vorrangig dramatisch, melancholisch, aber sehr eingängig, und das gänzlich ohne Wohoho-Singalongs. Im Wechsel gibt es kehligen gutturalen Gesang, der aber eher weniger präsent ist, was vielleicht auch daran liegt, dass der Klargesang wirklich gut ins Ohr geht. Der allgemeine Sound der Instrumente ist eher oldschool. Die Gitarrenriffs und das Schlagzeug sind klassisch und kratzen nur manchmal am Hardcore, manchmal auch etwas am Rock. Auf jeden Fall ist „Unexpected Miseries“ somit grundsolide und durchweg auf dem gleichen qualitativen Niveau. Wer Melodien wie bei WHILE SHE SLEEPS und „alten“ Metalcore wie bei AS I LAY DYING mag, wird hier gut bedient. (Dedication)

Jenny Josefine Schulz

CABIN BOY JUMPED SHIP
The Heartless

Aus unerfindlichen Gründen hatte ich von dieser Band noch nie zuvor gehört, aber oh mein Gott, schon von den allerersten Tönen an bin ich völlig geflasht. Nicht mal einen Wikipedia-Eintrag haben die Jungs aus Großbritannien, dabei ist „The



Heartless“ streng genommen nicht mal ihr erstes Album. Zwei EPs in Eigenregie sind schon vorangegangen. Okay, ich habe dieses Wochenende also noch so einiges vor... „The Heartless“

ist äußerst komplexer und engmaschiger Electronicore. Und all jenen, die bei dem Wort sofort die Augen verdrehen und aufhören zu lesen, sei gesagt: Hier geht es nicht genregenerisch um Party und Nonsens, sondern die Lyrics sind auch noch tiefgründig. Der Klargesang ist wunderschön melodisch, ohne zum Singalong zu mutieren, sondern eher melancholisch und die perfekte Unterstützung zu gekonnt platziertem Geschrei. Die Instrumentierung ist sehr dicht, und auch die Elektronik ist hier nur ein Instrument von vielen. Besonders glücklich machen mich dabei Einflüsse aus dem Dirty Dutch House, die unverkennbar schrillen, hysterischen Töne und Melodien, die hier in mehreren Liedern perfekt zur Gesamtstimmung beitragen. Dubs-Teppich ist auch mit an Bord. CABIN BOY JUMPED SHIP berühren folglich das Herz von gleich mehreren elektronischen Genres und Subgenres, ohne dass der Core zu sehr in den Hintergrund treten würde. Eine sehr gekonnte Umsetzung! (Bleeding Nose)

Jenny Josefine Schulz

CHAVER
Transference

Wenn alles, was an Promotext für ein Album geliefert wird, lautet: „It's all about the heavy riffs“, wird man als Kritiker dann doch schnell hehlhörig. Entweder hat sich jemand so gar keine Gedanken gemacht oder aber derjenige weiß ganz genau, dass hier die Musik für sich sprechen kann. Also „Transference“ auf den Plattenspieler gelegt, los gehts. Siehe da: let there be riffs. Das Trio aus Halle wagt, keift, wütet sich durch die zehn Songs von ihrem Albumdebüt, dass es eine wahre Freude ist. Wollte man für dieses Aggro-Riff-Monster

Referenzen bemühen, würde sich vielleicht eine Schnittmenge aus unpolierteren KNOCKED LOOSE und den groovigeren Parts von NAILS anbieten. Wie auch immer man es kategorisieren wollte, die Quintessenz ist, dass es ab dem Titelsong bis „Recurrence“ munter auf die Schnauze gibt, unterbrochen von wenigen Ruhephasen wie dem kurzen Instrumental „Feckless life“. Hervorzuheben ist auch das sehr passende Cover von Dusty Ray, das den Gesamteindruck dieses Albums nur mehr perfekt abrundet. Ein sehr gelungenes Debütalbum von einer hoffnungsvollen Band – hier ist tatsächlich alles „about the heavy riffs“. (Injustice)

Mario Strasser

CEREMONY
In The Spirit World Now

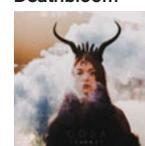


So konsequent und kompromisslos wie CEREMONY haben sich wohl nur wenige Bands im Verlauf ihrer Karriere weiterentwickelt. Wer das Debüt „Violence Violence“ und das neue Werk „In The Spirit World Now“ direkt hintereinander hört, wird wirklich keinerlei Anhaltspunkt dafür finden, dass es sich um dieselbe Band handelt. Hört man allerdings die komplette Diskografie am Stück, stellt man erstaunt fest, dass es überhaupt keinen Einschnitt gibt, an dem die Band auf der Stelle gehemmt hätte. Vielmehr haben es CEREMONY tatsächlich geschafft, in einer nachvollziehbaren Entwicklung von Powerviolence zum Wave-orientierten Punk zu gelangen, der auf dem neuen Album waschechte Hits aufweist und auch noch tanzbar ist. Und damit ist nicht der Moshpit gemeint, sondern tatsächlich die Tanzfläche. CEREMONY kann man bei der stetigen Veränderung nicht vorwerfen, dass sie neue Dinge nur probieren – das, was sie tun, machen sie perfekt. Die Kalifornier sind bei ihrem neuen Werk absolut auf der Höhe ihres Schaffens. Atmosphäre, Songwriting, Instrumentie-

rung, Texte, Zusammenspiel, alles greift auf „In The Spirit World Now“ auf beeindruckende Weise ineinander und macht dir klar, dass die Band keinerlei Grund hat, irgendeiner Erwartungshaltung entsprechen zu müssen. CEREMONY brauchen dich nicht. Aber du brauchst CEREMONY. (Relapse)

Christian Biehl

CODA
Deathbloom



Diese junge Band aus dem Rheinland veröffentlicht ihr erstes Album, nachdem sie sich letztes Jahr erst gegründet hat – das ging aber schnell. Ein solides Metalcore-Album, mit dem sie an sich alles ganz richtig machen, den Rezepten der Vorbilder folgen, heavy Parts mit melodischen Refrains mischen und ernste Themen in den Texten ansprechen. Es dreht sich um die Probleme der heutigen Welt, Konservative fahren das Land an die Wand, die Jugend flüchtet sich in globale soziale Netzwerke. Wer sich an den bekannten Genregrößen sattgehört hat und schauen will, was im eigenen Land so abgeht, kann sich CODA mal auf den Zettel schreiben. (DIY)

Christina Kiermayer

CODEIA
As He Turned Back Towards The Eye Of The Storm

Ihre Hausaufgaben haben die Stuttgarter jedenfalls schon mal gemacht: Überlanger Albumtitel, Songs, die mal eben locker die 15-Minuten-Hürde nehmen – hier geht's um monumentale Kost, das wird schon vor den ersten gehörten Klängen klar. Glücklicherweise sind Klischees am Ende eben nur Klischees – denn was nützt ein 20-minütiger Post-Metal-Song, wenn er schlichtweg belanglos ist? Tatsächlich aber gehen die Schwaben mit viel Herzblut und Ideenreichtum zu Werke und liefern stimmungsvolle Kost

SHORELINE EAT MY SOUL
 OUT ON 12TH JULY 2019 VIA UNCLE M MUSIC

FOR FANS OF:
THE MENZINGERS, TITLE FIGHT & CITIZEN

TOURDATES 2019

13.07.	GLADBECK	MAXUS
18.07.	MÜNCHEN	FREE AND EASY
20.07.	ANTWERPEN	KAISERFEST
27.07.	GOLDENSTEDT	AFDREIHT UN BUTEN
06.09.	SAARBRÜCKEN	DEVIL'S PLACE
18.09.	OBERHAUSEN	DRUCKLUFT
19.09.	AACHEN	WILD ROVER
20.09.	DARMSTADT	OETINGER VILLA
21.09.	ZWIESEL	JUGENDCAFÉ
22.09.	PRAGUE	CAFÉ NA PUL CESTY
24.09.	WÜRZBURG	CAIRO
25.09.	JENA	ROSENKELLER
26.09.	BERLIN	SCHOKOLADEN
27.09.	BRAUNSCHWEIG	B58
28.09.	KARLSRUHE	P8
05.10.	HAMBURG	ASTRATUBE
12.10.	MÜNSTER	SPUTNIKCAFÉ

LIVEGIGS.DE STAGeload HEARTCORE_MAG HARDCORE HELP

SHORELINEPUNK SHORELINE_BAND PREORDER: SHOP.UNCLE-M.COM

ZOMBIE APOCALYPSE
LIFE WITHOUT PAIN IS A FUCKING FANTASY

THEIR FIRST RECORD IN NEARLY 15 YEARS. LIFE WITHOUT PAIN IS A FUCKING FANTASY. CATAPULTS ZOMBIE APOCALYPSE (SHAI HULUDI) INTO THE PRESENT WITH THEIR MOST FOCUSED EFFORT TO DATE. THE SONGS ON THIS ALBUM GRIND THROUGH DIFFERENT CORNERS OF AGGRESSIVE MUSIC, TOUCHING ON CLASSIC ZA WHILE ALSO REACHING FURTHER LOUDER, FASTER AND HEAVIER THAN BEFORE.

2019 South Coast Red/Black LP

2019

ALSO AVAILABLE - SAMSARA "REAP WHAT YOU SOW"

VIOLENT LIFE VIOLENT DEATH "SADNESS RAINS"

WWW.INNERSTRENGTHRECORDS.COM

INNERSTRENGTH RECORDS membran

im Schnittfeld bekannter Genre-Größen, ohne allerdings anbieternd zu wirken. Raumgreifende, klare Melodien, eine aufgeräumte, transparente Produktion, viel sphärische Untermalung: So wird eine Platte in der Regel schnell zum Selbstläufer. Wenigleich im Falle von CODEIA ein Faktor der entscheidende ist: die Vocals. Denn was Bassist Denis Schneider seinen Stimmbändern da entlockt, passt zweifelsfrei in den Kontext, wird aber für jeden Hörer zur Geschmacksfrage. Hier gilt aber wie immer: Im Zweifel für den Angeklagten. (Hand Of Doom Records / Broken Silence)

Anton Kostudis

COLD READING

Part 1: Past Perfect

Als mir gesagt wurde, ich sollte die neue Platte von COLD READING revidieren, bekam ich kurz Panik. Mein letztes Review fiel für sie bescheiden aus. Die Songs auf „Fractures & Fragments“ waren mir zu eintönig. „Part 1: Past Perfect“ ist nun der erste Teil einer musikalischen Trilogie. Dieser Teil wirft einen Blick in die Vergangenheit, der manchmal zu verklärt ist. So weit, so gut. Auch musikalisch können sie mich (dieses Mal) überzeugen: „Through the woods, pt. 1“ steigt mit einem CITIZEN-Vibe ein, der sich zwar nicht den ganzen Song über hält, aber mich direkt kriegt. Auch das etwas catchigere „Past perfect“ und die zwei folgenden Tracks halten meine Aufmerksamkeit aufrecht. Teil 1 kann überzeugen und COLD READING schöpfen ihr Potenzial auch wesentlich mehr aus als auf dem Debütalbum. Und das freut mich sehr. (Krod)

Britt Meißner

CROOKED TEETH

Honey

Das Trio CROOKED TEETH spielt, entschuldigt das Unwort, gefälligen und modernen Pop-Punk, der durch produktionstechnische Spielereien gleich noch moderner klingt. Der eine oder andere BOSTON MANOR-Fan hat dafür bestimmt noch Platz in seiner Sammlung, vielen dürfte dieses Werk aber allenfalls ein Gähnen entlocken. Bei all der Eingängigkeit haben CROOKED TEETH nämlich leider vergessen, auch ein paar Haken in ihre Musik zu bauen, um zumindest ein Stück weit wiedererkennbar zu sein. Im Gegensatz zu den Texten, die nicht über den Status Teenager-Romanze hinauskommen, ist das zwar nicht wirklich schlimm, aber man hat „Honey“ einfach zu schnell wieder vergessen. (Blossöm)

Christian Biehl

CROWN THE EMPIRE

Sudden Sky

Ich gestehe, allmählich blicke auch ich nicht mehr so ganz durch, wer bei CROWN THE EMPIRE wann welches Instrument spielt oder welche Gesangsstimme übernimmt. Aber irgendwie ist so ein

Chaos auch ganz liebenswert. Man hört es „Sudden Sky“ gleich an mehreren Stellen an, dass dort viele verschiedene Ideen eingeworfen wurden, die dann irgendwie zusammen geschustert wurden, damit alles zusammen ein Album ergibt. So beginnt „Sudden Sky“ mit einem sehr stimmungsaufbauenden, nahezu cineastischen Intro, nach dem es dann aber wieder ganz ruhig und gediegen weitergeht. Nach zwei ruhigen, melodischen Liedern, die aber immerhin einen düsteren Unterton haben, kommt dann ein eher radiotauglicher Track. Pop-Anleihen und härtere Passagen wechseln sich öfter mal ab, aber irgendwie halt liebenswürdig unstimmig. Hier und da kommt Elektronik dazu, zum Beispiel in der Mitte von „MZRY“, das nach anfänglichem Tempo-Aufnehmen irgendwie schon einen Touch von MY CHEMICAL ROMANCE hat, wenn es mehrfach und ohrrumtrüchtig „Bury me! Bury me! Bury me!“ heißt. Nach dieser Passage kommt dann erst bösartiges, dann leidendes Geschrei. „MZRY“ ist sozusagen im Kleinformat eine gute Zusammenfassung, wie es sich auf „Sudden Sky“ im Ganzen verhält. Langweilig wird es garantiert nicht. (Rise)

Jenny Josefine Schulz

DEAFHEX

Deafhex

Das Leben in Hamburg muss schon ziemlich düster sein – zumindest wenn es nach DEAFHEX geht, die mit ihrem selbstbetitelten Debütalbum einen fins-

teren Sludge-Post-Hardcore-Hassklumpen auf die Welt loslassen. Die Erfahrung merkt man dem Trio durchaus an, hier sind keine Loien am Werk, sondern Musiker, die sich schon eine Zeitlang ihre Spuren verdient haben. Dementsprechend dick produziert kommt „Deafhex“ auch daher. Generetypisch gibt es dynamisches Laut/leise-Spiel, wobei man sich mehrheitlich schon in den lautereren, stürmischeren Gewässern befindet. Leider liegt hier auch ein wenig die Schwäche des Ganzen – auf Dauer passiert einfach recht wenig. Klar, die Riffs grooven, technisch ist alles sehr tight und Sänger Micha erinnert angenehm an frühe ZAO und sorgt für die richtige Stimmung, aber am Ende plätschert es doch ein wenig zu sehr vor sich hin. Ein durchaus solider Anfang ist es für eine neue Band dennoch, Sludge-Jünger auf der Suche nach dem nächsten Fix machen mit „Deafhex“ nichts verkehrt. (Gunner)

Mario Strasser

DEFYING DECAY

Metamorphosis



Rucksacktouristen, traumhafte Strände und Ong Bok: Das sind die ersten drei Assoziationen, die mir beim Thema Thailand in den Kopf kommen. Für seine Exporte aus dem Bereich Metal ist es eher nicht bekannt. Jedoch erfreut man sich auch in Thailand einer langsam aber stetig wachsenden Szene. DEFYING DECAY bringen mit ihrem Debüt „Metamorphosis“ ein Album an den Start, das, stark beeinflusst von Nu-Metal der frühen 2000er, ein nostalgisches Gefühl hervorruft. Beim Hören dieses Albums hatte ich sofort alle 36 CRAZYFISTS-, DROWNING POOL- (zu Zeiten von Dave Williams), DEFTONES- oder KORN-Platten im Kopf. Das Ganze wird gemixt mit einem frischen Alternative/Modern-Metal-Sound. Die Vocals ziehen dabei alle Register. Es wird gesungen, geschrien, gewimmert und gerappelt. Die große Varianz zwischen den einzelnen Songs sorgt allerdings auch für einen kaum erkennbaren roten Faden und es wirkt dadurch stellenweise etwas lieblos zusammengestellt. Einzelne Songs werden es mit Sicherheit auf die eine oder andere Sommerplaylist schaffen, ob sich das Album in Gänze durchsetzt, muss sich erst noch zeigen. DEFYING DECAY lohnen sich aber auf jeden Fall zu beobachten. (Zombie Bio Sound Lab)

Andreas Regler

DELTA SLEEP

Ghost City Rarities

Nicht ganz ein Jahr ist vergangen, seit DELTA SLEEP ihr energiegeladene Album „Ghost City“ veröffentlicht haben. Nun folgt mit „Ghost City Rarities“ eine EP, die vier Songs des Albums nochmal in neuem Gewand präsentiert. Wie auch auf dem Album wird die EP von „Sultans of ping“ eröffnet, diesmal jedoch zusammen mit der japanischen Mathrock-Band TRICOT, die komplett den Gesang beisteuert und das Lied auf Japanisch interpretiert. Stark! „Alterimoge“, der letzte Song auf dem Album, wird hingegen zu einem wunderschönen Duett von Ikkyu und DELTA SLEEP-Frontmann Devin, das nur von einer akustischen Gitarre begleitet wird. Nun folgen mit „Sans soleil“ und „Single flie“ die akustischen Versionen zweier Tracks, die eigentlich durch ihre Komplexität überzeugen – hier aber komplett auf den emotionalen Teil der Songs heruntergebrochen werden. Und auch dies funktioniert hervorragend. DELTA SLEEP untermauern mit „Ghost City Rarities“, was für eine innovative und vielseitige Band sie doch sind. (Big Scary Monsters)

Christian Heinemann

DEUTSCHE LAICHEN

Deutsche Laichen

Inzwischen ist es gut dreißig Jahre her, dass sich Bands wie BIKINI KILL und TEAM DRESSCH im Zuge der Riot Grrrl-Bewegung ihren Platz in der damals vor allem männlich dominierten Punk-Szene erkämpften und Feminismus und Queerness zu Bestandteilen der antiautoritären bis anarchistischen Grundeinstellung des Genres erklärten. Viele weitere Bands sind seitdem in ihre Fußstapfen getreten und haben diese Entwicklung konstant fortgeführt, nur in Deutschland kam das bisher lei-

der nie so richtig an. Also nahmen DEUTSCHE LAICHEN es eben selbst in die Hand und sind auch schon mit dem ersten Demo auf viele aufmerksame Ohren gestoßen. Jetzt folgt gut zwei Jahre später das erste Album und es steht dem in nichts nach. DEUTSCHE LAICHEN klingen rough, straightforward, wütend und unangepasst. Die meisten Songs kratzen gerade einmal so an der Zwei-Minuten-Grenze und das Soundbild fügt sich perfekt zwischen Riot Grrrl- und Anarchopunk ein. Inhaltlich geht es um Selbstachtung, Autonomie und den patriarchalen Normalzustand. Allerdings fehlt es auch nicht an dem für Punk typischen Nihilismus, Antiautoritarismus und der immer gern gehörten Anti-Bullen-Hymne. Wem das nicht passt, der soll sich eben verpissen, alle anderen sind hier bestens aufgehoben. Insgesamt gibt es bei 27 Minuten Gesamtlänge zwölf anarcho-feministische Hymnen, übet die sich Emma Goldman sicher gefreut hätte. (Zeitstrafe)

Elliott Tender

DIE MY DEMON

Fear The One ... That Kills The Soul

Mit „Fear The One ... That Kills The Soul“ erscheint tatsächlich erst der zweite Longplayer der belgischen Band. Dabei reichen die Anfänge von DIE MY DEMON bis ins Jahr 1999 zurück. Die eigentliche Nachricht ist aber, dass es das Quartett überhaupt geschafft hat etwas zu veröffentlichen. Einige Jahre lag die Gruppe zwischenzeitlich komplett auf Eis. Die produktive Reunion ist das Ergebnis einiger ausgewählter Shows. Dass „Same World, Different Eyes“, der Comeback-MCD von 2015, nun ein vollwertiges Album folgt, ist dennoch nicht selbstverständlich. Andererseits wird vor allem eins deutlich: DIE MY DEMON haben so richtig Bock! Die Basis der elf Tracks sind Wut, Kraft und Leidenschaft. Die Belgier bedienen sich der musikalischen Ausdrucksform, die sie vollends verinnerlicht haben: ruppiger Hardcore im Stil der späten Neunziger Jahre. Das Quartett tritt angriffslustig und nachdrücklich in Erscheinung. Die Mischung aus Uptempo-Attacken, Midtempo-Grooves und Duster-Mosh fällt so aus, wie man es von einer Band dieses Kalibers erwarten darf – Gang-Shoutouts inklusive. „Fear The One ... That Kills The Soul“ ist einerseits Ausdruck der Erfahrung der Beteiligten, andererseits aber auch ihres ungebrochenen Gestaltungswillens und Aufbegehrens. Das Zweitwerk von DIE MY DEMON ist als kompakt und zweckdienlich einzuordnen. Die Belgier halten sich an eingeführte, effektive Songstrukturen und beschwören den Kampf um Selbstbestimmung und gegen innere Dämonen. Hardcore Pride! (Demons Run Amok)

Arne Kupetz

DOLL SKIN

Love Is Dead And We Killed Her



Entdeckt wurde das Quartett aus Arizona während eines Bandcontests von niemand Geringerem als MEGADETH-Bassist Dave Ellefson, der die Band seitdem als Manager betreut. Für DOLL SKIN hat sich das auf jeden Fall ausgezahlt, ein neuer Deal bei Hopeless und viele Touren können die vier jungen Frauen seitdem verbuchen. Nun steht das neue Album an, und so wirklich will es nicht Klick machen. Vielleicht liegt es daran, dass die Songs doch eher „rockig“ arrangiert sind, und deshalb hier und da etwas beliebig wirken. Ein wenig mehr Konten und Ecken hätte „Love Is Dead ...“ schon gut gestanden. So bleiben am Ende häufig nur vorhersehbare Akkordfolgen und wenige Überraschungen. Potenzial ist auf jeden Fall vorhanden, aber es scheint, als wüsste die Band noch nicht so richtig, was sie will. (Hopeless)

Dennis Müller

DONOTS

Silverhochzeit

Niemand wird kulturell abgehängt enden, weil er die ersten DONOTS-Demos nicht kennt. Die sind aber dieser Werkschau zum 25ten Geburtstag als Zugabe angehängt, und man erkennt die momentan beste Rockband des Landes schon. Es ist wie mit Fotos aus den 1990ern, über die die Band selbst lacht: so war das eben damals. In Ingo Schmolts aktueller Rockpa-

last-Doku sieht man, wie jung die Typen auch 1998 bei den Aufnahmen zu „Tonight's Karaoke Contest Winners“ noch waren. „Damit ging die Reise richtig los“ sagt Bassist Purgen. „Silverhochzeit“ beginnt mit „You cannot“ von diesem Album. Es folgen zwei Dutzend die bisherige Karriere umfassende Hits, die Band hätte noch viele mehr auswählen können. Naturgemäß wirkt dieser Zeitraffer wie der Triumphzug, der die Band zuletzt auf immer größere Bühnen führt. Vom naiven Pop-Punk der Musik-TV-Ära über THE-CLASH-verliebten Stadionsound bis zur Modernisierung von Deutschpunk hört man mit, wie sich die DONOTS mehrfach neu erfinden. Die Chuzpe, mit der die Ex-Jungspunde aus Ibbenbüren alles auf die Karte „Punkband“ setzten (und es allen zeigten), ist zu erahnen. Der Wechsel zu deutschen Texten ist der auffälligste Einschnitt und wohl auch dem Zeitgeist geschuldet. Statt einfach zu liefern, was das Formatradio sendet, stellen die DONOTS sich aber souverän gegen den politischen Ungeist der Zeit. Vielen Dank dafür und für die schönste Coming-of-age-Story des hiesigen Punkrock, Glückwunsch! (Solitary Man)

Ingo Rieser

EIGHT BALL

Angry

Ein Original der AGNOSTIC FRONT-EP „United Blood“ wird selten angeboten, Interessenten müssen mit einem vierstelligen Betrag rechnen. Das Studio von Don Fury war eines der Epizentren des New York Hardcore, sein Portfolio listet eine absurde Dichte von großen und kleineren Klassikern. EIGHT BALL nahmen diese vier Songs 1991 bei ihm auf, an viel mehr erinnert sich keine Suchmaschine, Fury hat die Session vermutlich vergessen. 1991 nahm er noch Evergreens von SICK OF IT ALL, GO!, CITIZENS ARREST (usw.) auf. Diese vier melodischen Hardcore-Punk-Songs sind eine obskure Fußnote, Genrefans und Szenehistorikern aber zu empfehlen. Wie „United Blood“ wird auch „Angry“ noch immer aufgelegt, nun neu abgemischt von Mass Giorgini (SCREECHING WEASEL). (PM Press)

Ingo Rieser

THE END OF THE OCEAN

Aire

THE END OF THE OCEAN gehören zu den Bands, die es durch einen Song in einer Spotify-Playlist zu Popularität geschafft haben. Über 17 Millionen mal wurde „Worth everything ever wished for“ bisher gestreamt – ein Song, der bereits 2011 erschienen ist. Seit dem Erscheinen des dazugehörigen Albums „Pacific Atlantic“ ist „Aire“ der erste Release der nordamerikanischen Instrumental-Post-Rocker. Insgesamt ist das Album ein sehr pathetisches und energiegeladene Stück Musik, das mit treibenden Beats und geschickter Melodieführung arbeitet. So düster, wie das Artwork des Albums erscheint, ist die Musik keineswegs. Wie alle instrumentalen Post-Rock-Bands setzen auch THE END OF THE OCEAN auf die gewohnten Mittel. Drückendes Ambiente, weite Klanglandschaften, kraftvolle Riffs und ein Hang zu musikalischem Pathos strukturieren das Album, das kohäsiv zusammengeschürt ist und nicht immer die vollste Aufmerksamkeit benötigt. Denn „Aire“ funktioniert auch im Hintergrund und ist viel mehr der Soundtrack für eine lange Autofahrt bei gutem Wetter, eine Auszeit in der Sonne oder den Abschluss eines produktiven Tages. Schöne Musik, die liebevoll produziert wurde und sich sanft in die Ohren des Hörers schmiegt, ohne aufdringlich zu sein. (Rude)

Rodney Fuchs

ENTOMBED A.D.

Bowels Of Earth



Die 2014 aus ENTOMBED hervorgegangene ENTOMBED A.D. veröffentlichten dieser Tage ihr drittes Studioalbum. An der Marschrichtung der Band hat sich seither nichts geändert. Noch immer spielen L-G Petrov und seine Mitsstreiter Death Metal, der eher in die rotzige Death'n'Roll-Reichung geht. Das mag nicht das Innovativste sein, aber es funktioniert. So auch wieder auf „Bowels Of Earth“. Die besten Beispiele dafür sind „Bourbon nightmare“ und

„Through the eyes of the gods“. Wobei auffällt, dass der Gitarrensound auf dem Album stark variiert. Mal versucht man es recht klar, dann wieder drückt man das Effektpedal komplett durch. Bei den ersten Durchläufen mag dies noch befremdlich wirken und eine Art Compilation-Charakter haben, nach einiger Zeit gewöhnt man sich aber an die Unterschiede. Insgesamt also ist ENTOMBED A.D. auch anno 2019 nicht viel vorzuwerfen. Sie schreiben Musik, die live sicher wunderbar funktioniert. Große Experimente darf man nicht erwarten, aber wer ENTOMBED zu „Wolverine Blues“-Zeiten mochte, kann auch an „Bowels Of Earth“ Gefallen finden. (Century Media)

Manuel Stein

EUKARYOTE

Escapism

EUKARYOTE kommen aus dem Nichts, sind kaum recherchierbar und überraschen doch mit einer soliden EP. Die fünf Songs auf „Escapism“ strukturieren sich in spannend Instrumental-Progressive-Metal, der durch eine bedrückende Post-Rock-Atmosphäre und düstere Synthesizer ausgebaut wird. So mysteriös wie EUKARYOTE mit „Escapism“ auftreten, so klingt auch das Album. Ich kann nicht mal sagen, woher die Band kommt, ob es sich bei „Escapism“ um das Debüt handelt, oder wer dahintersteckt. Einzig, dass es sich lohnt, „Escapism“ aufzulegen. Insbesondere dann, wenn man auf weitgefächerte geheimnisvolle Klangsphären und instrumentale Virtuosität mit klarem Gitarrenfokus steht! (Monolied Arts)

Rodney Fuchs

FINAL ERROR

The Blind Lead The Blind

Leider kann ich „The Blind Lead The Blind“ nicht viel abgewinnen. Manche Breaks, wie etwa in „Dirty fun“, finde ich durchaus okay, aber der Rest ergeht sich für mich zu sehr in Klischees und so richtig will der Funke hier nicht überspringen. Da kommt

kein Gefühl, kein Groove, keine Textzeile richtig bei mir an. Vielleicht wird es einige da draußen geben, die mit den rotzig-geschrienen Vocals, reitenden Thrashriffs und dem scheppernden Sound etwas anfangen können, ich werde damit einfach nicht warm. „The Blind Lead The Blind“ dümpelt ohne erkennbare Highlights einfach so vor sich hin. Die Motivation, ein zweites Mal in die Scheibe reinzuhören, ist kaum vorhanden. Einzelne kleine Momente, wie der Oldschool-Hardcore-Part in der Strophe von „Darling“ sind dann kleine Lichtblicke, die aber schnell im Brei untergehen. Dabei will ich der Band ihr Können nicht absprechen, denn technisch ist das echt alles okay und eine gewisse Fanbase hätten sich FINAL ERROR auf jeden Fall verdient, aber ich persönlich kann und will den Zugang nicht finden. (Dedication)

Marvin Koll

FOR ALL I CARE

Forever And A Day

Es gibt eine Internetseite, die illustriert, warum Locals ein dolchartiges Stechen im Arsch, Augenrollen und Gereiztheit verursachen: Sorry, I didn't come to the show. Ich respektiere jede Band, die es schafft, Songs zu schreiben, sie aufzunehmen und dafür Zeit und Geld opfert. Dem Ergebnis eine analoge Wertschätzung entgegenzubringen, ist eine Herausforderung, an der ich oft scheitere. Sucht man bei DuckDuckGo nach FOR ALL I CARE, findet man „All I care for“ von GOTTHARD und die New-Wave-Band CARE. Beides nachhaltiger als die Metalcore-Band aus Langenfeld. Nach Eigenaussage wechseln sich bei ihnen harte Riffs und melodiose Parts ab „und bilden so eine Explosive [sic] Mischung, die ordentlich Knallt [sic].“ Man bewirbt sich mit „3-Sänger Konzept, einer beeindruckenden Bühnenshow und einem Full-Length-Album“. So solle die deutsche Metal- und Punk-Szene aufgemischt werden. Forsch, aber Quatsch: Beklagenswerte Produktion, langweilige Songs, lang-

atmige Parts, kraftlose (Gang-)Shouts, energieloser Gesang, Klischeetexte. Unübersichtliches Logo, chaotisches Linkwirrwarr, Konfetti-Kanonen auf dem Homepage-Header: typische Proberaum/JUZ-Band. Das interessiert allenfalls die Leute im direkten Umfeld, hinter dem Ortsschild ist es total egal. Das Beste ist der Verweis auf BURDEN OF A DAY. Die waren gut! Die höre ich mir mal wieder an. (Boersma)

Marcus Buhl

GLITTERER

Looking Through The Shades



Ned Russin, bisher bekannt als Bassist und Sänger von TITLE FIGHT, möchte GLITTERER unbedingt als Band und nicht als Solo-Projekt verstanden wissen. Dabei ist GLITTERER, zumindest technisch gesehen, 2017 als lupenreines Solo-Projekt gestartet. Niemand als Russin selbst hat bei den ersten EPs Hand an die Musik gelegt oder sonst irgendwie Einfluss auf die Songs gehabt. Beim Debütalbum, das beim Epitaph-Ableger Antier erscheint, bei dem auch das weiterhin aktuelle TITLE FIGHT-Werk „Hyperview“ rausgekommen ist, verhält sich die Sache nun schon ein wenig anders. Russin hat dem Titel und dem Artwork entsprechend durch den Vorhang geblickt und sowohl das Personal als auch den Sound von GLITTERER zum Teil deutlich erweitert. Herausgekommen ist ein musikalisches Kleinod, das jeden aufgeschlossenen Hörer von Alternative-Musik begeistern wird, denn „Looking Through The Shades“ gelingt es im selben Moment, tief in der Tradition von Bands wie den PIXIES oder WEEZER verwurzelt zu sein und trotzdem absolut modern zu klingen und die Brücke zu Künstlern wie WICCA PHASE SPRINGS ETERNAL oder ANGEL DUST zu schlagen und somit absolut dem Zeitgeist zu entsprechen. Diese Kombination macht die äußerst kurzen, bossgetrie-

benen Songs, die trotz der ausgefeilten Produktion einen eher reduzierten Eindruck hinterlassen, zu einem fast süchtig machenden Erlebnis. (Anti-) Christian Biehl

GLARE OF THE SUN

Theia

Grenzenlos soll es sein, episch. Einem freien Geist folgende, unbändige Kreativität. Das klingt auf der einen Seite spannend, kann aber auch schnell sehr sperrig werden. GLARE OF THE SUN aus dem Österreichischen Salzburg haben den zwölf Songs auf „Theia“ keine Titel gegeben, sondern die Tracks von Eins bis Zwölf durchnummeriert. Dadurch enthält sich das Album einer Einteilung in einzelne Songs und wird mehr zu einem, nicht ganz leichtem, aber einheitlichen Brocken Musik, der als ganzes Wahrgenommen werden will und nicht zerstückelt funktionieren muss. Man sollte schon seine ganze Aufmerksamkeit diesem Album widmen, um hier ganz in die Materie einzusteigen, welche griechische Mythologie und astronomische Theorien miteinander verbindet. Zugegebenermaßen verlangt die Band da viel von einem, und dann hat „Theia“ auch keine wirklich kurze Spielzeit. GLARE OF THE SUN haben hier ein Album geschaffen, das bestimmt nicht für jedermann ist und auch nicht für mal eben zwischendurch gehört werden sollte. Wer aber Geduld und Zeit mitbringt, kann hier auf eine interessante Reise durch den Sound von „Theia“ mitgenommen werden. Am Ende dieser Herausforderung steht eine Belohnung. (Lifeforce)

Sebastian Koll

GREY SKIES AHEAD

Panacea

Die Wiener GREY SKIES AHEAD legen mit „Panacea“ ihr Debütalbum vor. „Pathogen“ beginnt mit verspielten Gitarrenmelodien, die von unaufdringlichen Drums und dezenter Bassbegleitung perfekt unterstützt werden. Anders als andere Bands des

CEREMONY

IN THE SPIRIT WORLD NOW

CEREMONY make their Relapse Records debut with their highly ambitious new album, *In the Spirit World Now*, taking influences from post punk and rock to create one of the summer's most compelling and infectious records!

AUGUST 23 ON CD/LP/CS/DIGITAL

CHERUBS

IMMACULADA HIGH

CHERUBS loudly proclaim their title as bonafide noise rock legends who continue to forge transgressive yet remarkably accessible punk for a jaded world.

JULY 26
ON CD/LP/DIGITAL



TORCHE

ADMISSION

TORCHE's highly anticipated new album, *Admission*, is a triumph, launching them forward into the next chapter of their already inimitable career!

OUT NOW
ON CD/LP/DIGITAL



RELAPSE RECORDS RELAPSE.COM /RELAPSERECORDS @RELAPSERECORDS /RELAPSERECORDS @RELAPSERECORDS

HEAD TO WWW.RELAPSESAMPLER.BANDCAMP.COM TO DOWNLOAD A FREE 33 SONG SAMPLER FROM THE LABEL'S ROSTER!

Genres fokussieren sich GREY SKIES AHEAD nicht zu sehr auf das Ambiente und die atmosphärische Komponente der Musik. Es finden sich in „Pathogen“ auch djentente Elemente, die mit verdammte viel Groove Abwechslung in das musikalische Geschehen bringen. „Marrow“ hingegen entschärft den Sound und erinnert an Post-Rock-Bands wie TIDES FROM NEBULA. Das Highlight des Albums ist jedoch die Passage, mit der „Apomorphic“ und damit auch das gesamte Album endet. Es gelingt GREY SKIES AHEAD, eine gewisse Reminiszenz zu TESSERACT aufzubauen, die unverschämte gut in das musikalische Konstrukt der Österreicher passt und auch mit der nötigen Portion Atmosphäre und Groove daherkommt. Alles in allem ist „Panacea“ gut produziert und liefert sechs starke Post-Metal-Songs, die allesamt mit dezenter, aber hörbarer Prog-Metal-Note versehen sind und für Genre-freunde beider Seiten definitiv empfehlenswert ist. (Kerberos)

Rodney Fuchs

GREYVITY Rush

Auf den ersten Blick lässt die Kombination aus Cover und Songtiteln vermuten, dass hier eine Mischung aus CALLEJON und FJØRT ansteht. Das Inlay zeigt die Band neben schlechten Graffiti-schmierereien im Streetwearlook. Automatisch ertönt im Hinterkopf „Agenturensohn“ von ZUGEZOGEN MASKULIN: „Walloh Brudi, läuft bei ihm, ha-ha-ha ho-ho / Ey, lass mal anzieh'n wie ein Asi – Streetwear und so!“ Doch weg von Assoziationen und hin zu Fakten: GREYVITY spielen Crossover mit einem ordentlichen Schuss Alternative/Heavy Rock. Laut Eigenaussage soll das Nu Metal sein, allerdings fehlt dafür der nötige Punch. Das liegt möglicherweise an der mauen Produktion. „Rush“ klingt, als wäre es im Keller das nächstgelegenen Jugendzentrums aufgenommen worden. Dies könnte eventuell auch erklären, warum es zu Beginn schwerfällt, die Rapparts zu verstehen. Unklar ist ebenso, warum die Hooks teils auf Englisch gesungen werden. Das ist eher verwirrend als songdienlich. Gleiches gilt für das Instrumental „Anthrozit“. Bei „Probs“ allerdings lässt sich schon gut Kopfnicken. GREYVITY mangelt es im Vergleich zu genreähnlichen Bands wie KAFKA, GWLT oder THE BUTCHER SISTERS an viel – vor allem an Aussage, Köpfchen, Wortspielblödsinn und einer druckvollen Produktion. (PopsMov)

Marcus Buhl

GUILT TRIP River Of Lies



Man kennt diesen Sound, aber man hört ihn heute viel zu selten: Klassischer Hardcore, modern adaptiert und richtig gut gespielt. GUILT TRIP aus Manchester, UK haben den Dreh raus! Wie jedes gute Buch ein Vorwort braucht, geben sie ihrem Debütalbum „River Of Lies“ ein gebührendes Intro. Bedrohlich langsam ziehen düstere Riffs mehrerer Gitarren und intensive Growls aus. Diese Platte begeistert schon nach wenigen Sekunden.

Und dabei wäre sie um ein Haar nicht zustande gekommen: Dass GUILT TRIP einige Zeit unmotiviert und ziellos umherirrten, kann man sich bei Krachern wie „Blood“ und „Thin ice“ nicht vorstellen. Letzterer besticht mit einer im typischen Hardcore seltenen Komplexität, ohne dabei auf altbekannte Elemente zu verzichten, von zügig hämmernden Saitenschlägen bis zum schweren Breakdown. Zuhören – pures Vergnügen! Energiegeladene und kraftvolle mit schönen, stimmigen Tempowechseln bildet „River Of Lies“ ein mitreißendes Gesamtwerk – und eine gelungene Steigerung zur Vorgänger-EP „Unrelenting Force“. Mehr Gitarrenparts, vollerer Sound und pure Aggression, wer sich nach ehrlichem Hardcore sehnt, sollte am 30. August unbedingt in den nächsten Plattenläden marschieren. (BDHW)

Jeanine Michèle Kock

HANDS OFF GRETEL I Want The World

„Jemand hat mir mal gesagt, die Zeit ist ein flacher Kreis. Alles, was wir je getan haben oder tun werden, werden wir immer und immer wieder tun“, sagt Rust Cohle (Matthew McConaughey) in der ersten Staffel von „True Detective“. Musikalisch bedeutet das für HANDS OFF GRETEL, dass vor dem Trio schon BAD COP/BAD COP, THE DONNAS und McQUEEN ähnliche Musik schrieben. Das Classic Rock Magazine beschreibt „I Want The World“ als Mischung aus Gwen Stefani und NIRVANA. Dem lässt sich nur zustimmen („Alien“). Das ist ein Kompliment. Im Gegensatz zu oben genannten Bands verstehen es HANDS OFF GRETEL, dem Ganzen noch einen gewissen abgedrehten („Sass“) oder kratzbürstigen („I want the world“) Touch hinzuzufügen. Startet der Opener „Kiss me girl“ wild, geht es bei „It's my fault“ und „Freaks like us“ selbstanklagend und ruhiger zu. Was bei diesem Album neben der Musik hervorgehoben werden muss, sind das Booklet und die gewählte Ästhetik. Damit stechen HANDS OFF GRETEL viele Bands im Fuze aus. Ohne Diskussion. Aber so erfrischend dies auch für den unabhängigen Rock sein mag, neu ist das nicht. Denken wir an Rust Cohles Aussage, ploppt automatisch Melanie Martinez auf. Eine Sängerin, die 2015 mit einer vergleichbaren Optik und Metaphorik die Musikwelt bunter und durchgeknallter machte. Alles kommt eben wieder. Solange es so anders ist wie bei HANDS OFF GRETEL, darf es das. (Pukepop)

Marcus Buhl

HAVE MERCY The Love Life

Seit ihrem Debüt haben HAVE MERCY nicht nur ein paar Mitglieder eingebüßt, auch der Musik ist das ungeschliffene Element der Anfangstage verloren gegangen. Was so formuliert recht negativ anmutet, ist eigentlich gar nicht so tragisch. Ob der kreative Kern nun von zwei oder mehr Leuten gebildet wird, hört man dem neuen Album „The Love Life“ sowieso nicht an und sollten ein paar Früher-wär-alles-besser-Fans sich an dem Sound reiben, muss man das neue Werk einfach nur mal in ein paar JIMMY EAT WORLD-Foren posten und schon kann die Band garantiert mehr Zuwachs als Abwanderung verzeichnen. Der Vergleich mit den Großvä-



tern des Emo wird tatsächlich mit einem übergroßen Holzhammer serviert und trotzdem mag man das dem vierten HAVE MERCY-Album einfach nicht krumm nehmen – vielleicht weil in den luftigen Kompositionen immer wieder Zeilen verpackt sind, die die Musik glaubwürdig und wahrhaftig erscheinen lassen. Trotz der gezupften Streicher, der Soundflächen und der großen Geste, die beispielsweise die Singles „Clair“ und „Heartbeat“ an den Tag legen, fühlt es sich so an, als hätten HAVE MERCY ihre kleinen Songs einfach nur aufwendiger verpackt. Ein Eindruck, der „The Love Life“ von Grund auf liebenswürdig erscheinen lässt. (Hopeless)

Christian Biehl

HIMURA Alerta Biologica

Die Konzerthistorie des Quartetts aus Saragossa umfasst unter anderem Auftritte mit NAPALM DEATH, LOCK UP, EXHUMED, LOOKING FOR AN ANSWER und INFEST. Das ist die Umgebung, in der sich HIMURA wohl fühlen. Die Spanier verbinden auf ihrer Twelve Inch viel Grindcore mit weniger Death Metal und einer Prise Hardcore. Die effektiven Spielmuster der gewählten Ausrichtung sind der Gruppe vertraut. In ihren Songs setzen HIMURA auf viel rigoroses Tempo und unbändigen Druck. Dass sich die Stücke von „Alerta Biologica“ kaum merklich voneinander unterscheiden, fällt angesichts der skizzierten Ausgangslage kaum ins Gewicht und ist genebedingte. HIMURA haben sich seit ihrer Gründung im Jahr 2007 einen fieseren, extremen Stil angeeignet, der bedrohlich wirkt und Kraft raubt. Ein Titel wie „Alerta Biologica“, was „Biologischer Alarm“ bedeutet, passt in die Gemengelage. In den einzelnen Tracks des Drittwerks werden Horror, Tod und Endzeitszenarien bearbeitet – ängstigende Sprachsamples inklusive. Dass es HIMURA bei Lyrics in ihrer Muttersprache belassen, stört dabei ganz und gar nicht. Stoßrichtung und Aussage nimmt man problemlos mit, zumal das Growlen während der dichten Blastbeats kaum zu verstehen ist. Zwischen Grindcore und Death Metal zelebrieren die Spanier eine musikalische Apokalypse, die auf bloße Vernichtung aus ist. (Wooaaargh)

Arne Kupetz

HOLLY WOULD SURRENDER Wish You Were Bread

HOLLY WOULD SURRENDER sind mittlerweile zu einer festen Instanz in der deutschen Pop-Punk-Szene geworden. Kein Wunder wenn man bedenkt, wie viele Shows die vier Nordlichter aus Hamburg über die letzten Jahre mit namhaften Bands wie REAL FRIENDS, STATE CHAMPS oder ZEBRAHEAD gespielt haben. Nun erscheint mit der „Wish You Were Bread“-EP das erste neue Material seit dem letzten Studioalbum „Kaleidoscope“. Wie gewohnt gibt es flotte Pop-Punk-Nummern die soundtechnisch an die goldenen

Tage des Genres erinnern, und Geschichten aus dem Leben, mit denen wir uns alle identifizieren können. Wer Innovation erwartet, ist hier falsch, wer eine nostalgische Pop-Punk-EP sucht, die aber nicht angestaubt klingt, kommt hier voll auf seine Kosten. (White Russian)

Christian Heinemann

I'M IN DANGER! Dead & Alive

Als Band, die noch kein Jahr zusammen ist, ein Debütalbum aufzunehmen, ist mutig. In der Regel befindet man sich nämlich noch im Findungsprozess, was den Sound angeht – die Schwaben I'M IN DANGER! jedoch nicht. Oder es ist ihnen egal. Wie auch immer, ein gutes Jahr nach Gründung bekommen wir mit „Dead & Alive“ das erste Album der Punkband vorgelegt und das überzeugt. Viel Punk, ein bisschen Pop, ein bisschen Metal und – im übertragenen Sinne – vielleicht noch der Sound, den ein Skateboard beim Fahren macht. I'M IN DANGER! reihen sich hier zwischen den Größen der Skatepunk- und Punkrock-Szene ein, während die Zuhörenden eine homogene, nostalgische Achterbahnfahrt geboten bekommen. Vor allem live sollte diese Mischung großen Spaß machen. (DIY)

Christian Heinemann

IN SHADOWS AND DUST Enlightened By Darkness

IN SHADOWS AND DUST, das ist Stephane Thirion. Auch bei seinem vierten Album hat der Franzose alle Instrumente selbst eingespielt. Was gespielt wird? Klassischer schwedischer Death Metal, bei dem das HM2-Pedal bis ins Kellergeschoss durchgetreten wird. Funktioniert es? Jein. Klar, Tracks wie „Revenge“ oder „Deathlike silence“ ballern ordentlich aus der Box, so wirklich hängenbleiben will dabei aber kaum etwas. Im Grunde kann man Thirion dabei zuhören, wie er seinen Vorbildern nachhelfert und dem klassischen Schwedentod huldigt. Die Klasse und die Finesse der Urväter erreicht er dabei jedoch zu keinem Zeitpunkt. In Sachen Songwriting hat „Enlightened By Darkness“ mit einigen Unzulänglichkeiten und unausgereiften Ideen zu kämpfen, die den Hörspieß leider manchmal etwas schmälern. So ist das Album zwar eine nette Randnotiz, im überlaufenen Genrebecken wird es aber eher auf kurz als lang untergehen. (Redefining Darkness)

Manuel Stein

ISOLATED 25 Years Strong

ISOLATED sind die sympathischen Oldschooler von nebenan. Die Art von Band, die man gerne in jedem Hardcore- und Punk-Line-up begrüßt. Die Art von Band, die den Pogo am Laufen hält und hörbar und sichtbar die Leidenschaft für die alte Schule zur Schau trägt. Message, Artwork, scheppernder Sound und Geradaeustexte – das Gesamtbild stimmt. 25 Jahre haben ISOLATED jetzt auf dem Buckel und man glaubt ihnen sofort, wenn sie singen: „Geh'n schon lange diesen Weg / Kein Business, keine Modenschau“. Ja, diese Band sammelt Truiness- und Sympathie-

RENOUNCED
BEAUTY IS A DESTRUCTIVE ANGEL

THROES
IN THE HANDS OF AN ANGRY GOD

HOLY ROAR

WWW.HOLYROARRECORDS.COM

punkte an allen Ecken und Enden. Vor allem der dreckige Sound und das erfrischend rotzige Old-school-Geschepper machen Spaß. Dabei nehmen sich ISOLATED nicht immer so bierernst und auch das tut dem Gesamtbild sehr gut. Auch wenn die Jungs klar für ihre Sache einstehen, gibt es hier und da mal ein Augenzwinkern und die Songs sind mit der nötigen Portion Energie eingezimmert. Die Songs sind direkt, kurzweilig und auf die Fresse. Gerade die Knackigkeit der einzelnen Songs macht einen Großteil der Wiederhörensfreude aus. „25 Years Strong“ nutzt sich überraschend wenig ab und so kann man auch beim zwanzigsten Hörgang noch ganz schön wohlwollend mitnicken. Diese Mucke ist aber ganz klar für die Bühne gemacht. Bleibt zu hoffen, dass ich nicht allzu lange warten muss, die Jungs auch mal live zu sehen. (Steeltown)

Marvin Kolb

JOYLESS EUPHORIA

Dreaming In Ultraviolet

Die Aufmachung und der Sound lassen mir keine andere Wahl. Irgendwie habe ich das Gefühl, dass „Dreaming In Ultraviolet“ in die selbe Richtung schlagen soll, wie es DEAFHEAVEN bei „Sunbather“ taten. Auch JOYLESS EUPHORIA funktionieren musikalisch auf ähnliche Weise. „Dreaming In Ultraviolet“ ist das zweite Werk der österreichischen Post-Black-Metal-Band, die 2016 von Martin Baumgartner als Soloprojekt ins Leben gerufen wurde. Nun zu dritt bieten JOYLESS EUPHORIA einen melancholischen Soundtrack, der mit atmosphärischen Elementen und einem authentischen Sound Themen wie Selbstmord, postmortale Introspektion oder etwa den Verlust des eigenen Kindes thematisiert. Keine leichte Kost also, die stimmungstechnisch nichts für sanfte Gemüter ist. Insgesamt fehlt es „Dreaming In Ultraviolet“ aber etwas an Abwechslung oder einem Alleinstellungsmerkmal, zwar startet das Klavierstück „Desperate euphoria part 1“ den Versuch, vermag jedoch nicht sonderlich herauszustechen. „Dreaming In Ultraviolet“ verdient Aufmerksamkeit, geht aber im hohen Level des Genres etwas unter und leidet an einer zu geraden Linie, die Ecken vermissen lässt. (Boersma)

Rodney Fuchs

JUDAS HENGST

Death Tapes

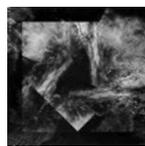
Ganz plötzlich erschienen sie auf der Bildfläche: JUDAS HENGST aus Bremen. Mit ihrem düsteren, von MOTORPSYCHO oder CULT OF LUNA beeinflussten Sound erhaschen sie sofort die Aufmerksamkeit ihrer Hörer. Vielleicht könnte man ihre Musik als Postcore bezeichnen, doch was sie auf ihrem Debütalbum „Death Tapes“ präsentieren, geht noch einen Schritt darüber hinaus. Ja, was kommt eigentlich nach Postcore? Schon der Opener und Titeltrack besticht auf penetrante Weise. Im Verlauf der Platte beherrschen ein voller Gitarrensound und treibende Drums das Geschehen. Ruhige Passagen sorgen nur vermeintlich für Erholung, denn die monotone, zugleich kraftvolle Rhythmik lässt keine Verschnaufpause zu. Immer wieder tauchen durch-

dringende, hochgestimmte Gitarrenmotive auf und fressen sich einem in Mark und Bein. Verstörend gut. Mit scheinbar reduzierten Mitteln kreieren die Jungs ein Sounderlebnis, das überraschend gut funktioniert. Sogar so gut, dass es des stellenweise eingestreuten Shoutings gar nicht zwingend bedarf – die Instrumentalparts selbst sind aufregend genug. Ihr feiert progressiven Rock und Doom? Dann hört euch „Death Tapes“ von JUDAS HENGST auf jedem Fall an! (DIY)

Jeannine Michèle Kock

JUSEPH

Óreida



Diffus und verschwommen wirkt das Artwork von „Óreida“ mit seinen kalten Farbtönen. Die Musik passt sich diesem kalten Bild an, ist jedoch klarer strukturiert. Die Portugiesen haben sieben Songs kreiert, die hin und wieder von Post-Rock in härtere Metalriffs abdriften. Dabei erinnern JUSEPH in diesen Passagen stark an ältere Werke von THE OCEAN, nur eben ohne den Gesang, auf den sie (wie die meisten „Post-Bands“) gänzlich verzichten. So sind es die Gitarrenmelodien, die ihre teils sehr düsteren Geschichten erzählen. Spätestens wenn „Laki“ anfängt, erinnert der Sound unweigerlich an IF THESE TREES COULD TALK, denn völlig eigenständig ist der Sound von JUSEPH und „Óreida“ nicht. Das muss er aber auch nicht, denn die Umsetzung leidet unter der generellen Emanzipationsschwierigkeit, die das Genre (Instrumental-)Post-Rock beziehungsweise -Metal mit sich bringt. An Ende von „Our Ganges“ baut sich der Sound noch mal unfassbar vielversprechend auf, dreht unerwartet ab, um „Óreida“ nun doch auf geschickte Weise abzurunden. Denn rund ist das, was JUSEPH spielen, definitiv. Drückende Dichte? Haben JUSEPH! Atmosphäre und Ambient! Absolut! Mächtige Riffs und spannendes Songwriting? Sí claro. Pass! (Woooaargh)

Rodney Fuchs

KÁLA

Synthesis

„Es ist an uns, eine Welt zu gestalten, in der wir leben möchten“, sagen KÁLA und machen's prompt vor: Die Jungs aus Innsbruck legen mit „Synthesis“ eine EP auf den Plattenteller, die ihr ganz eigenes Konstrukt offenbart. Dreamo nennen sie das vehemente Zusammenspiel von ruhigen Momenten und offensiv geschrienen Passagen. Die sechs Songs basieren auf der Lehre der Gegensätze: Energische Rhythmen und rotzige, wenig ausbalancierten Shouts stehen im klaren Kontrast zu verträumten Instrumentalparts, der Stärke dieser EP. Spätestens bei „Interlude“ lässt sich in melodischen Klängen schwebeln. „Synthesis“ ist nach „Antithesis“ und „Thesis“ der letzte Teil einer gelungenen Trilogie. (Through Love)

Jeannine Michèle Kock

KALI MASI

Wind Instrument

Bereits im Oktober 2017 auf dem amerikanischen Label Take This To Heart Records erschie-



nen, hat das Bremer Label Gunner Records das Debüt von KALI MASI nun pünktlich zur allerersten Europatour noch einmal veröffentlicht, bei der die Band unter anderem auch auf dem Booze Cruise Festival in Hamburg zu Gast war, was bereits den ersten sicheren Hinweis auf den Sound der Chicagoer gibt. KALI MASI spielen technisch versierten Punkrock, der sich nicht durch Geschwindigkeit definiert, sondern durch eine kraftvolle Performance. Texte und Melodien liefern ebenfalls das Potenzial, dass bärtige Männer in Holzfällerhemden auf Shows die Faust die Luft strecken und tolle Zeilen wie in „Some friends“ mitsingen: „You're not so funny when you're mean to me / Your black flags fade to gray – The red-blooded blues / When we grow old to know we died young“. Dass das alles vom Konzept her nicht unbedingt taurisch ist, sollte Fans des Genres nicht abschrecken, denn die Kompositionen sind stark und die Produktion von Jay Maas besitzt ebenfalls die nötige Durchschlagskraft. Gerade wer POLAR BEAR CLUB immer noch schmerzlich vermisst, sollte bei „Wind Instrument“ mal ein Ohr riskieren. KALI MASI verfügen vielleicht nicht über denselben jugendlichen Übermut, trotzdem gelingt es der Band aber durchweg, einen positiven Eindruck zu hinterlassen. (Gunner)

Christian Biehl

KNOCKED LOOSE

A Different Shade Of Blue



Mehr oder weniger geduldig habe ich auf dieses Album gewartet und bin überglücklich, neue KL-Songs zu haben, um sie totzuhören. Das ist anscheinend auch nötig, um mir eine Meinung zu bilden. Generell hat „ADSOB“ einen düsteren Grundton, es ist weniger verzweifelt-wütend als seine Vorgänger, es wirkt eher verzweifelt-verwirrt-traurig. Der Sound ist weniger reduziert, es bricht mit all seinen Spuren über einen herein und überfordert vielleicht sogar zunächst, denn es gibt keine Verschnaufpause. Zum angespissenen heavy Hardcore, für den wir alle KL so sehr lieben, kommen mehr Death-, Slam-, Thrash- und Black-Metal-Einflüsse, außerdem wird die zweite Stimme von Gitarrist Isaac mehr eingesetzt, und das funktioniert außerordentlich gut, da er einen ganz anderen Stil hat als Frontmann Bryan. Ein anspruchsvolles Album, das es dem Hörer nicht so leicht macht. Neben der ersten Single „Mistakes like fractures“ warten noch einige andere Highlights, vor allem „A serpent's touch“ und „In the walls“ sind erwähnenswert. Ich muss sagen, dass mir die absolute Punktlandung, die jeder Song auf „Laugh Tracks“ und der EP „Pop Culture“ darstellte, fehlt – andererseits kann ich dieses Album jetzt noch länger aktiv hören und auseinandernehmen, bis ich mir einen Nachfolger wünsche. Es bleibt wohl spannend zu sehen, wohin sich KL entwickeln. An alle,

die sie noch nicht kennen: Diskografie am besten in chronologischer Reihenfolge anhören und Fan werden. (Pure Noise)

Christina Kiermayer

KRANK

Mausetot

Das Booklet der EP zeigt mehr Ex-Mitglieder als aktive. Sieben durchgestrichen, drei nicht. Nach dem EP-Release verlassen zwei weitere die Band. Das ehemalige Quartett ist jetzt ein Duo. Konsanter als die Bandbesetzung ist allerdings der Sound eben dieser 5-Song-EP. Punk sein bedeutet anders zu sein und KRANK schaffen es mit „Mausetot“ sogar ein wenig anders als Punk zu sein. Ebenso hört es sich nicht nach Abschied an. Keine lieblos hingeballerten Lieder, sondern eine Platte mit genau so viel Energie wie bei jeder andere auch. Wie viele Besetzungswechsel kann eine Band überleben? KRANK hatten schon einige und werden uns sicher bald ihre Antwort auf diese Frage geben. (This Charming Man)

Joscha Häring

LEAFS

There Is No Threat

Fürs Artwork gibt's erst mal eine Drei minus. Irgendwie kaum vorstellbar, dass in der heute so durch-professionalisierten Musikwelt noch mit verpixelten Bandbildern und heruntergeladenen Open-Source-Schriften gearbeitet werden muss. Vielleicht sind die Erwartungen allerdings auch mittlerweile viel zu hoch, wer weiß. Besser, sich dann doch auf das Entscheidende zu konzentrieren, also die Musik. Und hey! Die ist gar nicht mal von schlechten Eltern. 22 Minuten Dicke-Hose-Rock mit einer ordentlichen Portion Dreck werden serviert. Klar, da lässt sich einerseits wenig falsch machen. Andererseits wird's eben auch schnell eintönig. LEAFS umschiffen das Problem ganz gut. Denn spätestens bei den fies groovenden „Gambling for your life“ und „There is no threat“ muss dann einfach mitgenickt werden. Und das ist im Stoner-Rock ja eigentlich schon der Ritterschlag – weil: Kernziel. Textlich ist das Ganze hier und da zugegebenermaßen noch ein wenig platt. Aber an irgendwas muss ja noch gearbeitet werden können. Ordentliches Scheibchen! (DIY)

Anton Kostudis

LOST IN KIEV

Persona

Allein der Bandname LOST IN KIEV klingt schon wie ein Filmklassiker aus den Achtzigern, den man unbedingt gesehen haben muss. Mit ein bisschen Achtziger-Jahre-Vibe beginnt „Persona“ auch und die Parallele zum Kino scheint nicht unangebracht zu sein. Weite Klangteppiche werden mit elektronischen Elementen aufgebaut, während sich die Instrumente von LOST IN KIEV mit massiver und organischer Produktion über diesen Schleier legen. „Persona“ ist als Konzeptalbum gedacht und trotz instrumentaler Ausführung mit Samples bestückt. Diese erzählen ihre eigene Storyline im Sinne einer filmischen Umsetzung mit eigens kreierten Charakteren. Dabei gelingt es der Band, die Texte auch ohne Sänger

HOT DEAL:
500 X
12 INCH VINYL
INKL. VERSAND
INNERH. D
€ 1144,- (NETTO)

33 UPM
140G VINYL
1 FBG. LABEL
PAPIER-INNENTASCHE
NEUTRAL WELES,
1 FBG COVER KARTON
INKL. KONFEKTION

JUST ADD GROOVES
-PRESSING SERVICE-
WWW.JUST-ADD-GROOVES.DE

auf stimmige Weise in die Musik einzubinden. Die neun Tracks von „Persona“ lassen sich wie viele Post-Rock/Post-Metal-Alben als Reise verstehen. Doch gelingt es LOST IN KIEV mit diesem unfassbar dichten und durchdachten Werk, ihrem dritten Album, aus der Masse an Veröffentlichungen herauszustechen. „Persona“ ist das vielleicht packendste Post-Rock-Album, das mir dieses Jahr untergekommen ist, und durch den cinematicen Ansatz ein verdammt spannendes Hörerlebnis, das man nicht verpassen sollte! (Pelagic)

Rodney Fuchs

MANNEQUIN PUSSY

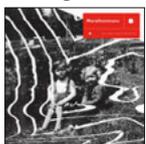
Patience

„Patience“ heißt das dritte Album der 2010 von den Jugendfreunden Marisa Dabice und Athanasios Paul gegründeten MANNEQUIN PUSSY, das jetzt bei Epitaph erschienen ist. Geduld ist dabei aber nur bedingt nötig, denn für zehn Songs brauchen die inzwischen zum Quartett angewachsenen MANNEQUIN PUSSY gerade 25 Minuten. Der „Patience“-Vorgänger „Romantic“ von 2016 brachte für elf Songs sogar nur 17 Minuten. „Romantic“ war bereits ein etwas irreführender Titel, denn der schön verdichtete Mix aus Noise-Rock und Hardcore/Punk konnte seine „romantischere“ Seite gut verbergen. Auf dem Debüt „Gypsy Pervert“ 2014 war diese rohe Punk-Energie noch um einiges ausgeprägter und vor allem auch produktionstechnisch spürbar. Zwar klingen MANNEQUIN PUSSY auf „Patience“ mit großem Label im Hintergrund jetzt nicht gleich domestiziert, aber das Album besitzt eine deutlich differenziertere Produktion, bei der die melodische Seite der Band aus Philadelphia mehr in den Fokus rückt. Man fühlt sich ein wenig an den Neuziger-Grunge-Rock von HOLE erinnert, oder auch an BIKINI KILL, zumal der akzentuierte, zwischen dreckig und samtig schwankende Kreischgesang von Frontfrau Marisa Dabice eine Zierde für jede damalige Riot-Grrrl-Band gewesen wäre. Einige Leute sehen hier schon wieder reichlich Potenzial für den nächsten Hype, dafür sind MANNEQUIN PUSSY aber songwriterisch nicht zwingend genug. Dennoch macht es viel Spaß, hier auf den nächsten eruptiven Ausbruch zwischen Pop und Punk zu warten und dem Kampf dieser vielversprechenden Band mit dem eigenen inneren Chaos beizuwohnen. (Epitaph)

Thomas Kerpen

MARATHONMANN

Die Angst sitzt neben dir



Redfield Records setzt nach seinem Imagewandel nicht mehr auf Spaß, sondern auf Ernsthaftigkeit. Eines der neuesten Signings ist somit MARATHONMANN, und die bleiben sich im Gegensatz dazu treu: Album Nummer vier, „Die Angst sitzt neben dir“ thematisiert vom ersten bis zum letzten Lied verschiedenste Ängste, die einem im Laufe des Lebens begegnen können. Angefangen beim Monster im Schrank, vor dem man als Kind noch Angst hat, bis hin zur Überforderung vom Leben und seinen Normen und Reglementierungen wird so ziemlich alles abgedeckt. Das ist textlich gesehen sehr niederdrückend. Musikalisch hingegen klingen MARATHONMANN fast schon „poppi-ger“ denn je. In einigen Liedern, zum Beispiel „Nie genug“ oder „Stigmata“, hat man es durchaus mit sehr einprägsamen Melodien zu tun, die gut ins Ohr gehen. Das Tempo ist schneller geworden, die Vocals sind klarer als auf den Vorgängeralben. Dahingehend haben sich MARATHONMANN vielleicht doch ein kleines bisschen verändert, aber der typische MARATHONMANN-Stil ist noch immer deutlich erkennbar. Hier gibt es von der ersten bis zur letzten Sekunde Qualität auf gleichem Niveau. Und für den einen oder anderen vielleicht gleich noch etwas Seelenheil oben drauf. (Redfield)

Jenny Josefine Schulz

MAYAK

Trenches

Die Veröffentlichung des ersten Albums datiert aus dem Jahr 2015. „Allegiance To None“ ist als intensives, wuchtiges Debüt in Erinnerung geblieben.



ben. Personell hat sich bei MAYAK zwischenzeitlich einiges geändert. Auf den Sound des Zweitwerks „Trenches“ schlägt sich das aber nicht merklich nieder. Wie auch, wenn man es mit einer Band zu tun hat, die von jeher diverse Heavy-Sounds zusammenführt und bauchgesteuert wuchtet oder blastet. In den Reihen der Bielefelder stehen Mitglieder von RUINS und RATFEAST, die einen heftigen, existenziellen Mix aus verschiedenen Metal-Spielarten, Crust und blackened Hardcore kreieren. Die DIY-Attitüde und gesellschaftskritische Texte sind als gesetzt anzusehen. Der giftige Eindruck, den „Trenches“ hinterlässt, kommt nicht von ungefähr. Schön ist nicht sein, denn das MAYAK eine beachtliche Breite anbietet, was die Ausgestaltung der heftigen Eruptionen und schonungslosen Gefühlsverarbeitung anbelangt. Die Musiker bringen sich vorbehaltlos in ihre Stücke ein. Das hört und das spürt man. Die vertonte Leidenschaft und der mitschwingende Tatendrang stecken an. Die Bielefelder putschen ihre Hörer auf und aktivieren sie. Mehr kann sich eine Gruppe kaum wünschen. (Twisted Chords)

Arne Kupetz

MEDIØKRIST

Traumwelt



Woran liegt es, dass die deutsche Metalcore-Szene kaum deutschsprachige Bands hervorbringt? Dass es nicht funktioniert, kann nicht sein, denn das haben uns CALLEJON bereits vor Jahren bewiesen. MEDIØKRIST setzen mit ihrem Debütalbum „Traumwelt“ genau dort an, wo die eben erwähnten Vorreiter bereits angelegt haben. Dabei erfinden sie das Rad zwar nicht neu, wissen aber ziemlich gut, wie man es zum Laufen bringt. Musikalisch werden alle Aspekte des Metalcore umgesetzt. Dabei wird die Spannweite von harten Metalriffs bis hin zu Eighties-Synthies voll ausgeschöpft. Textlich geht es emotional und direkt einer melancholischen Weltuntergangsstimmung entgegen. „Traumwelt“ hält der Gesellschaft den Spiegel vor. Hierbei werden dem Hörer zwar keine Überraschungen präsentiert, bei einem Erstlingswerk ist das allerdings zu verschmerzen. Denn ein bestimmter Eindruck steht nach dem Hören des Albums im Raum. Nämlich die Neugier darauf, wo es mit MEDIØKRIST noch hingehen wird. Wenn auch vielleicht noch nicht ganz ausgeschöpft, lässt sich hier ein großes Potenzial erkennen, das in der Zukunft für die bei „Traumwelt“ etwas vermissten Innovationen sorgen kann. Am Ende haben wir einen weiteren Beweis dafür, dass deutschsprachiger Metalcore funktionieren kann. (Timezone)

Andreas Regler

MELOCO

Roots

Eine gemischte Tüte, bitte. Nein, wir befinden uns nicht im Freibad, sondern in der Welt des Alternative-Metal-Quintetts MELOCO. Auf „Roots“ werden bunt verschiedene Stile durcheinander gewürfelt, was ein mal mehr, mal weniger spannendes Gesamtergebnis ergibt. Der deutsche Track „Meilenwelt“ sticht durch seinen hymnischen Charakter hervor, ansonsten wird geriffelt, mal geroppt oder auch elektronisch verstärkt. Handwerklich einwandfrei und in einen transparenten Sound eingebettet, gibt es hier nichts zu meckern. Ein bisschen mehr Härte wie in „Lost but never forgotten“ oder dem fantastischen „Let me violate you“ hätte dem Album zwar insgesamt gutgetan, aber Freunde von TO THE RATS AND WOLVES oder auch EMIL BULLS können hier bedenkenlos ein Ohr riskieren. Wenn die Band sich in Zukunft traut, das Gespödel auch mal öfter durchzudrücken, kann das bisher noch vereinzelt sehr gute Niveau auch auf Albumlänge gehalten werden. Also Jungs, traut euch! (Boersma)

Philipp Sigl

MØL

I/II

Wer jetzt voller Freude denkt, dass die Dänen wieder neues Material veröffentlichen, irrt. Bei I/II

handelt es sich lediglich um die neu gemasterte Version der ersten beiden EPs „I“ und „II“. Somit ist dieser Release ein schöner Zeitüberbrücker, der zeigt, wie MØL vor ein paar Jahren und mit anderem Sänger mal geklungen haben. An der Größe von „Jord“ kratzen die Songs aber nur marginal. Das Mastering kitzelt nötige Details raus, lässt die insgesamt sehr erdige Produktion aber nur bedingt glänzen. Einzig „Sundrowned“ würde ich mir komplett neu aufgenommen wünschen. So sind diese sechs Tracks nichts mehr als ein kleiner Appetithappen bis zum nächsten Album. (Holy Roar)

Rodney Fuchs

MORK

Det Svarte Juv



Norwegen und sein Black Metal. Wie sollte es anders sein, steht das mittlerweile zum Einmann-Projekt geschrumpfte MORK für Black Metal in seiner Reinform. Hätte eine der zehn Nummern auf den drei legendären DARK-THRONE-Alben Platz gefunden, so wäre sie dort nicht weiter aufgefallen. Experimente darf man hier genauso wenig erwarten wie Klargesang oder Dur-Melodien. Einzig die Produktion der Scheibe ist im 21. Jahrhundert angekommen, Songwriting und Stimmung stecken in den frühen Neuzigern fest. Dies ist aber gar kein Problem, denn MORK hat hier durchweg starkes Material auf Platte gebannt. Bestes Beispiel dafür ist „Da himmeln falt“ mit seinem repetitiven, aber eindringlichen Riffing. Muss man sich „Det Svarte Juv“ in den Schrank stellen wenn man dort bereits die üblichen Schwarzhemer vorzuweisen hat? Beileibe nicht. Sollte man sich „Det Svarte Juv“ anhören, wenn man gesteigertes Interesse an Black Metal hat? Auf jeden Fall. Hier wird das Rad nicht neu erfunden, jedoch ohne aufgesetzten Habitus, okkultem Überbau oder sonst einem Hokuspokus dem musikalischen Kern des Genres gehuldet. (Peaceville)

Manuel Stein

MOTIONLESS IN WHITE

Disguise



Es gibt Dinge im Leben, die nie enttäuschen. Dinge, bei denen man weiß, woran man ist, während größere Überraschungen oft ausbleiben. Das ist aber nicht weiter schlimm, denn man weiß ja, dass sie wieder gut sein werden. Genau so ist es mit Alben von MOTIONLESS IN WHITE. Irgendwie gelingt es der Band, durchweg kreativ zu bleiben und mit ihrer immensen stilistischen Bandbreite jedes Mal wieder zu überzeugen. Hier klingt ein Song nach KORN („Disguise“), da nach LINKIN PARK („-cOde-“), SLIP-KNOT („Thoughts & prayers“) oder RAMMSTEIN & STATIC X („Broadcasting from beyond the grave: Death Inc.“) und am Ende doch unverkennbar nach MOTIONLESS IN WHITE. Die Band um Chris Cerulli verstellt sich nicht und steht offen zu ihren Einflüssen, die sie jedoch so verdammt gut mit ihrem eigenen Metalcore-Sound vermischen. So wird „Disguise“ zu einer guten und verdammt stimmigen Platte, die durch großen Abwechslungsreichtum an Besonderheit gewinnt. Es wirkt, als hätten MOTIONLESS IN WHITE die Einflüsse der letzten Jahre zusammengewürfelt, das getan, was sie immer tun, und ein grundsolides, spannendes Album veröffentlicht, das mit großartigen Hooks, Refrains und fetten Breaks wohl jedem Fan gefallen wird und auch eine breite Masse an neuen Leuten ansprechen und überzeugen kann! (Roadrunner)

Rodney Fuchs

MUCH THE SAME

Everything Is Fine

MUCH THE SAME wählten ihren Namen 1999, während sie gemeinsam mit FALL OUT BOY und PLAIN WHITE T'S groß wurden. Man verstand sich einfach als Klon damaliger Fat Wreck-Bands. Dass das Debüt „Quitters Never Win“ dann 2003 beim ANTI-FLAG-Label AF Records veröffentlicht wurde, schloss den selbstironischen Kreis.



Der Vierer aus Chicago, Illinois veröffentlicht nun nach 13 Jahren wieder ein Album. Am Sound hat sich wenig geändert. BAD RELIGION, MILLENCOLIN, LAGWAGON und

Neuziger-Uptempo-Skatepunk winken hier weiterhin zum Gruß. Sauber, druckvoll und zeitgemäß produziert, dürfte „Everything Is Fine“ spielerisch auch Fans von A WILHELM SCREAM gefallen. Die Texte fallen erwachsener und düsterer aus. Dies überrascht kaum, reiften sie doch im Schatten von Dan O'Gormans (Gitarre) Kampf mit seiner Scheidung und seinem Krebsleiden. „Es gab keinen Plan und keine Erwartungen während des Schreibens. Nur eine Abhandlung einer sehr schweren Zeit in unseren Leben und das Feiern, wieder gemeinsam Musik zu machen“, erklärt Sänger Chris McGrath. MUCH THE SAME Beckern ein Genre, in dem es viele ähnliche Songs gibt. Sicher, die Texte und Geschichten bleiben und sind individuell. Die meisten Lieder sausen jedoch am Ohr vorbei. Das erste Aufhören kommt bei „In the event of ...“, das schlicht und ungewohnt mit einer Ukulele eingespielt wurde. (Lockjaw)

Marcus Buhl

NEST

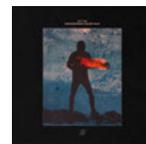
Metempsychosis

Death-Doom steht auf den Fahnen des amerikanischen Nuos NEST (nicht zu verwechseln mit der finnischen Neofolk-Band). Wer hier nun aber an ASPHYX oder AUTOPSY denkt, der geht in die falsche Richtung. Viel näher stehen NEST einer Band wie NEUROSIS. Und hier liegt das große Problem des Debüts. Geht man in die Volen und versucht, mit meterhohen Riffs zu überzeugen, gehen diese meistens im Nirgendwo verloren. Wesentlich stärker sind NEST, wenn sie es wie im Intro von „Gallows of forever“ oder im Mittelteil von „From darkness in me, illuminate“ mit einfachen Melodielinien und Dynamik versuchen. Ruhige atmosphärische Töne stehen NEST wesentlich besser als halbgarer Extreme Metal. So hat „Metempsychosis“ zwar ein überragendes Cover, interessante Songtexte, am Liedgut selbst hapert es aber. Dies soll aber nicht falsch verstanden werden. Das erste Album der Band ist beileibe nicht „schlecht“, nur hätte die Umsetzung der Idee und dem Konzept nicht stand. Noch ein paar Jahre Songwriting und vielleicht die eine oder andere inspirierte Melodie mehr, dann können NEST zum Geheimtipp werden. So sind sie eher eine unter vielen – aber mit einem tollen Cover. (Cursed Monk)

Manuel Stein

NYT LIV

Ensomhedens Kolde Kald



„Ein geradliniges, reduziertes, dänisches Gedicht.“ Ihre Selbstbeschreibung bricht im ersten Blick mit der schwarz verummten, eine Fackel schwingenden Gestalt auf dem Plattencover. Kühle Poesie einer wütenden Hardcore-Band? Genau das. Die ersten Klänge von „Ensomhedens Kolde Kald“ präsentieren aggressive Shouts in diversen Variationen. Nachdrückliche Drums und volumige Gitarren wummern unaufhaltsam aus den Lautsprechern. Und so soll es weitergehen. Trotz rohem Sound bestechen alle zehn Songs der Platte mit erstaunlich vollen Klängen, kräftig und unnachgiebig bis in die Spitzen der Gitarrenriffs. So auch die Lyrics: NYT LIV nehmen mit „Ensomhedens Kolde Kald“ Bezug zum dänischen Sozial-Realismus der Siebziger Jahre, befassen sich mit psychologischen und ökonomischen Problemen, irgendwo zwischen Liebe, Hass und Einsamkeit. Doch in all der Power blitzt regelmäßig unerwartet melodische Passagen auf – insbesondere auf der B-Seite verbergen sich die lauten Schätze! Eine schreiende Poesie. Doch ob laut oder leise, hitzig oder unterkühlt, „Ensomhedens Kolde Kald“ geht stets vorwärts, geradewegs auf seinen Hörer zu. Eben wie ein „geradliniges, dänisches Gedicht“. (Indisciplinarian)

Jeannine Michèle Kock

OFF WITH THEIR HEADS

Be Good

Ich weiß nicht, ob sich hier noch jemand an die großartigen AVAIL erinnert, aber ich hoffe es doch sehr. Das neue Album von OFF WITH THEIR HEADS, „Be Good“, erinnert auf jeden Fall stark an deren Meisterwerk „Over The James“, und das, ohne auch nur eine Sekunde geklaut oder abgekupfert zu klingen. Ein Singalong jagt den nächsten, wobei der Gesang zwischen gröligen Melodien im Stile von NOTHINGTON oder RED CITY RADIO und nahezu Hardcore-lastigen Shouts hin und her switcht, so, dass man spätestens beim zweiten Hördurchgang mit erhobener Faust singend durch die Stadt marodieren und Mauern einreißen will. Frontmann Ryan Young beschreibt „Be Good“ (aufgenommen im selben Studio, in dem auch „In Utero“ von NIRVANA entstand) übrigens als das erste OFF WITH THEIR HEADS-Album, das er wirklich gelungen finden, was anhand des schon verdammt guten Backkatalogs ein gewagtes, aber doch nicht ganz von der Hand zu weisendes Statement ist, denn tatsächlich macht die Band hier hörbar einen weiteren Schritt nach vorne und pusht alle ihre musikalischen Trademarks bis zum Limit: Melodien, Power, Groove, Message – einfach alles da. So ist auch der Albumtitel als Aufruf gemeint, in Zeiten eines schlechter werdenden gesellschaftlichen Klimas laut für die gute Sache einzutreten, anstatt schweigend hinzunehmen, wie sich die Welt zum Negativen verändert. Genau das richtige Album also für einen heißen, kämpferischen Sommer mit Freunden und Bier. (Fat Wreck)

David Schumann

ORSO

Paninoteca

Essen, das können die Italiener, und Kochen ist im Grunde genommen auch eine Form der Komposition, wenn auch nicht musikalisch. Nach der Debüt-EP „Prima Piatti“ servieren ORSO nun den nächsten Gang: „Paninoteca“. Erst auf den zweiten Blick fällt auf, was ORSO uns mit diesem Album aufteilt. So zielt eine Nahaufnahme von Brot das Albumartwork und „Paninoteca“ ist quasi ein Konzeptalbum über Sandwiches, yummy! Alle zehn Tracks sind zudem nach Sandwiches benannt und dementsprechend schmackhaft komponiert. „Fluffernutter“ (ein Erdnussbutter-Marshmallow-Creme-Toast) klingt auch gar nicht so süß wie erwartet, während das treibende „Horseshoe“ mit einem Burgerpatty, Fritten und Käsesauce belegt ist (WTF, warum habe ich davon noch nie gehört?). Allein die Recherche der Songtitel ist ein Muss! Musikalisch klingen diese Sandwiches alle nach instrumentalem Post-Metal, der hin und wieder an RUSSIAN CIRCLES oder NEUROISIS erinnert und in der grandiosen Aufmachung leider etwas untergeht. Aber egal, denn statt Lyrics gibt es hier die Rezepte mit dazu, großartig! Die notwendigen Gewürzmischungen kommt von Magnus Lindberg (CULT OF LUNA) und sie versprechen, dass „Paninoteca“ ein hochqualitatives musikalisches Produkt ist, das für jeden Geschmack (großartiges Wortspiel, oder?) der Post-Metal-Szene wohl ein passendes Sandwich bereithält! Buon appetito! (Czar Of Crickets)

Rodney Fuchs

PLAGUE VENDOR

By Night



Die Kalifornier legen mit „By Night“ den Nachfolger des 2016 erschienenen Debüts „Bloodsweat“ vor. „By Night“ ist allerdings keineswegs so dunkel, wie es der Titel suggeriert. Wer Promofotos von Bandmitgliedern in Hawaiiuhmen unter Palmen veröffentlicht, kann gar nicht anders, als selbst bei größter Tragik ein unbefangenes Lebensgefühl zu vermitteln. In diesem Fall treffen THE STROKES-Basslinien auf kreischende THE HIVES-Riffs und MANDO DIAO schaut auch um die Ecke. Dazu gibt es abwechslungsreiche Spielereien mit Soundeffekten, Radiovoice oder unerwarteten Interludes. PLAGUE VENDOR spielen lässigen Rock'n'Roll, immer ein bisschen rotzig und aufmüpfig, nie glattgebügelt oder vorhersehbar. Produziert wurde das Album von Grammy-Gewinner John Congleton in den berühmten EastWest Studios in Hollywood. Congleton hat dem Album das perfekte Gewand gegeben, indem er den Klang ein wenig an klassische Punk- oder Rock-Alben der Sechziger und Siebziger anlehnte, ohne dabei auf eine moderne und klare Produktion zu verzichten. Wer Spaß an dieser Attitüde hat, findet hier den perfekten Soundtrack für einen lauen Sommerabend auf dem Balkon oder fürs Cruisen zur nächsten Eisdielen. (Epitaph)

Florian Auer

PRESS CLUB

Wasted Energy

Nur kurz nachdem das Debütalbum „Late Teens“ der Australier um Sängerin Natalie Foster hierzulande veröffentlicht wurde, steht nun auch schon der Nachfolger an. „Wasted Energy“ wurde wieder im eigenen Studio eingespielt und hat die gleiche aufgeregte, leicht angespannte Energie, die der Band schon die ganze Zeit so hervorragend steht. Dabei knüpfen die Alben eigentlich nahtlos aneinander an, der Sound hat immer noch dieses Garage- und Fuzz-Punkige und auch an Attitüde ist nichts verloren gegangen. Was bislang als australischer Geheimtipp galt, dürfte sich spätestens mit diesem Album und der erhöhten Live Präsenz des Quartetts hierzulande zu einer festen Größe entwickeln. Spätestens jetzt sollte man also bei PRESS CLUB einsteigen, um sich diese herzliche Umarmung aus purer, unbändiger Energie abzuholen (Hassle)

Dennis Müller

RECKLESS MANSLAUGHTER

Caverns Of Perdition

Wenn man ein Coverartwork von Don Seagrave vor sich sieht, dann weiß man eigentlich schon, was die Stunde geschlagen hat: Man wird gleich Death Metal zu hören bekommen. Diesen interpretieren die Westfalen äußerst klassisch. Wie bei so vielen deutschen Bands der neueren Zeit ist aber nicht auszumachen, ob die Herren eher der skandinavischen oder der amerikanischen

Spielart zugetan sind. Solotechnisch spielt man manchmal nach Schweden, stimmungstechnisch ins verschneite Finnland, rhythmustechnisch ist man oft im sonnigen Florida unterwegs. Besonders gelungen ist die Produktion, die dank Jörg Uken transparent, natürlich aber trotzdem druckvoll aus den Lautsprecher dröhnt. Klasse Arbeit! Songtechnisch können RECKLESS MANSLAUGHTER dem Gesamtgenre nicht viel Neues hinzufügen. Dafür konzentrieren sie sich einfach darauf, gute Lieder zu schreiben. Dies gelingt durchgängig. Zwar fehlt der große Ausreißer nach oben, das Material auf dem dritten Langspieler des Fünfers aber hält stets sein Niveau! So bleibt am Ende ein Album, das jedem Death-Metal-Enthusiasten gute Laune machen sollte. Man merkt, dass hier Menschen am Werk sind, die das Genre gefressen und durchweg Spaß an der „Arbeit“ haben! (FDA Rekotz)

Manuel Stein

RELINQUISHED

Addictivities Part 1

Der Umgang mit dem dritten Album der Österreicher fällt nicht leicht. Verantwortlich dafür sind weder der Konzeptansatz von „Addictivities Part 1“ noch das vorwärts gerichtete, breit angelegte Spiel von RELINQUISHED. Vielmehr liegt es daran, dass die Tiroler oftmals zu langsam auf Betriebstemperatur kommen und ihren Stücken die Spannung abgeht. Grundsätzlich serviert das Quintett einen ansprechenden Mix, der zwischen MeloDeath, Black-, Doom und Prog-Metal eine enorme stilistische Vielfalt bietet. Phasenweise lässt sich sogar von Post-Rock sprechen. Für die Umsetzung des Lebens- beziehungsweise Leidensweges eines Drogensüchtigen, das hier vertont wird, bieten sich diverse Kombinations- und Ausdrucksmöglichkeiten. Immer wieder kommt dabei allerdings das Gefühl auf, RELINQUISHED würden zu viel auf einmal wollen, ist zunächst die wesentliche Dramaturgie abzuschern. Anders formuliert: „Addictivities Part 1“ fehlt es bisweilen an Fokus und Verdichtung. Die seit 2004 aktive Gruppe aus Österreich setzt daneben aber auch viele hörensensible Akzente, was das Spiel mit Stimmungen und Brüchen anbelangt. Der Sound ist vor allem als Duster-Metal zu fassen, der mal komplex und anspruchsvoll, mal atmosphärisch und mal hart und rigoros adressiert wird. Mit einem kompakteren Gesamtbild, das zur gebotenen Tiefe und Vielfältigkeit nicht im Widerspruch steht, hätten RELINQUISHED einen noch besseren Eindruck hinterlassen. (NRT)

Arne Kupetz

REMO DRIVE

Natural, Everyday Degradation

Es kann immer wieder vorkommen, dass ein Element, das einem zu Beginn noch als eher unangenehm oder störend aufgefallen ist, plötzlich das definierende Merkmal von etwas wird. So kann es einem auch mit der Stimme von Erik Paulson von REMO DRIVE gehen: Immer ein wenig nüchtern und einen Tick neben dem Ton, stellt man beim zweiten oder dritten Durchgang von



„Natural, Everyday Degradation“ plötzlich fest, dass Paulsons Gesang die Tür zu REMO DRIVE darstellt, die, sobald man sie durchschritten hat, den Blick auf ein gelungenes Album freigibt. Auf ihrem zweiten Langspieler präsentiert die Band aus Minnesota immer noch Indierock mit Emo-Einschlag, musiziert aber ein wenig zurückhaltender und weniger lärmig als auf ihrem Debüt „Greatest Hits“. Zeitgleich beweist die Band aber auch, dass sie in Sachen Songwriting und Melodien ordentlich zugelegt hat, so dass sie auf Krach oder witzige Albumtitel mittlerweile gut verzichten kann. Auch Paulsons Stimme erscheint auf dem neuen Werk wesentlich selbstbewusster und definierter. All das führt dazu, dass auf einmal ein wunderschön gestalteter und berührender Song wie „Separate beds“ möglich ist, der deutlich macht, dass REMO DRIVE im besten Sinne dabei sind, erwachsen zu werden, ohne es aber bereits zu sein. Denn abgeschlossen ist die Entwicklung der Band wohl noch lange nicht. (Epitaph)

Christian Biehl

RENOUNCED

Beauty Is A Destructive Angel

Wer bei Metalcore an die letzten fünf bis sechs Jahre denkt, ist bei RENOUNCED an der falschen Adresse. Auch wenn es durchaus moderne Einflüsse gibt, stehen bei den Engländern eindeutig Vorbilder der späten Neunziger in der ersten Reihe. Somit bekommt man auf „Beauty Is A Destructive Angel“ eher weniger Songs, die nur darauf ausgelegt sind, ihren Höhepunkt in einem möglichst brutalen Breakdown zu finden, und mehr riffgetriebene Metalcore-Songs der alten Schule. Was vor zwanzig Jahren nichts Besonderes gewesen wäre wird heute zum Alleinstellungsmerkmal, ohne dadurch verstaubt oder nostalgisch zu wirken. RENOUNCED gelingt der Spagat zwischen modernem Sound und klassischem Songwriting. Wer etwas mit frühen CALIBAN, EARTH CRISIS oder UNBROKEN anfangen kann, der wird sich bei RENOUNCED gleich zu Hause fühlen. (Holy Roar)

Sebastian Koll

RHA.

Leben.Lassen

Das „Inferno“ beginnt auf „Leben.Lassen“ mit einem über vierminütigen Vorspiel, das wie ein aufziehendes Gewitter erst den Himmel verdunkelt, sich schleichend ankündigt, bis die Schleusen sich öffnen und die aufgestaute Energie losbricht. Nach der ersten schweren Entladung ebbt der Regen etwas ab und prasselt in gemäßigttem Rhythmus zur Erde. In diesem Moment tritt die destruktive Kraft hinter eine reinigende Wirkung. Der Staub wird weggespült und in den Lungen sammelt sich klare, frische Luft. Vielleicht ist es diese Katharsis, die RHA. in ihren Stücken durchlaufen. Die Summe aus geschluckter Wut und Weltschmerz wird in einem Post-Hardcore-Gewand hinausgeschleudert, um sich selbst davon

KINGSROAD
WWW.KINGSROADMERCH.EU

Logos for Epitaph, ANTI-, JADE TREE, HYDRA HEAD RECORDS, FAT WRECK CHORDS, and THREE. ONE. G are also visible.



sieht, sondern jedes Album als neue Chance zur Entwicklung und Sprengung der eigenen Selbstdefinition betrachtet. Nachdem der kompromisslose Hardcore-Punk des Erstlings „Howl“ auf dem letzten Album „The Long Dark Blue“ weitestgehend gegen Grunge getauscht wurde, wagt das Quartett auf „Negative Space“ einen weiteren Schritt in unbekannte Gefilde. Die Aggression wird nun endgültig einer breiten Instrumentation und intelligent kombinierten Melodien geopfert. Das Album wird von einem sanften Nineties-Emo-Vibe getragen und bezieht deutlich mehr Anleihen aus dem Alternative Rock als aus dem Punk-Spektrum. Textlich introvertierter als zuvor zeigen sie eine Weiterentwicklung, die mit der Änderung ihres Namens von THIS ROUTINE IS HELL in SWAIN vor einigen Jahren den Anfang nahm. Lediglich ein paar hervorstechende mitsingbare Hits fehlen mir in dem ansonsten wirklich ausgezeichnet ausgearbeiteten Song-Potpourri auf „Negative Space“. (End Hits)

Christopher Schmidt

TAG OHNE SCHATTEN

Ein besserer Ort

Die drei Bandmitglieder haben bereits in Formationen wie beispielsweise NEUROTIC ARSEHOLES, DROWNING ROSES und PRESSURE FLIP musiziert, bevor sie 2014 sie dann unter dem Namen TAG OHNE SCHATTEN zusammenfanden. Nun veröffentlicht das Trio mit „Ein besserer Ort“ seinen ersten Langspieler, auf dem es geradlinigen deutschsprachigen Punkrock präsentiert. Eine erste Bestandsaufnahme der acht Songs offenbart treibende Gitarrenriffs, rotzigen Gesang und schrägkellere Songstrukturen – eben alles, was man von einem klassischen Punkrock-Album erwarten würde. Textlich beschäftigen sich TAG OHNE SCHATTEN vor allem mit Missständen und Entwicklungen der heutigen Gesellschaft und der Rolle des Einzelnen in eben dieser. Laut Pressetext möchte die Band jedoch nicht den Zeigefinger erheben, sondern vielmehr Möglichkeiten für ein besseres Miteinander aufzeigen. So weit, so lobenswert. Die Begeisterung über die Platte will allerdings auch nach mehreren Hördurchläufen ausbleiben. „Ein besserer Ort“ ist ohne Frage ein homogenes und authentisches Album, klingt jedoch im Gesamtbild zu sehr nach Standard-Punkrock-Baukasten, ohne dabei wirkliche Highlights oder Alleinstellungsmerkmale zu offenbaren. (Zygmtron Music)

Linda Kasprack

TEENAGE BOTTLEROCKET

Stay Rad!

Kaum ein Labelname lässt mein Herz schneller schlagen als der von Fat Wreck Chords. Direkt denke ich an große Klassiker des Pop-Punk wie NOFX, frühe RISE AGAINST, FACE TO FACE, LAGWAGON und ANTI-FLAG, um nur einige zu nennen. Für mich sind da TEENAGE BOTTLEROCKET immer etwas untergegangen. Zu Unrecht, wie sich herausstellt. Die Band steckt seit zwei Jahrzehnten in der Pubertät

und so wundert es nicht, dass die Songs von Acid, dem Herumhängen mit Hunden, Freundschaft und Go-Kart-Fahrten handeln. Da ist es aufschlussreich zu wissen, dass viele der Songs auf Ideen bei Autofahrten mit dem zwölfjährigen Sohn von Sänger und Gitarrist Jay entstanden sind. „Stay Rad!“ wirkt vor allem wegen dieser kindischen Freude am Pubertären erfrischend punkig und wohlthuend. „Stay Rad!“ ist dabei kein Meisterwerk des Genres, aber immerhin ein netter und mehr als gut gemachter Zeitvertreiber für Autofahrten oder die nächste Gartenparty. Schön, dass sich TEENAGE BOTTLEROCKET nie zu ernst nehmen und auch nach Tod des Schlagzeugers nichts an Verspieltheit und guter Laune verloren haben. Songs wie „Death kart“ gehen gut ins Ohr und machen immer wieder Spaß. Soundtechnisch kann man für das Genre wirklich nicht meckern. Alles ist gut abgemischt, verliert aber nie die Rotzigkeit, die diese Musik so braucht. Nach zwei Dekaden sind die Jungs von TEENAGE BOTTLEROCKET routiniert und spielen auf einem sehr professionellen Level. Leider fehlt dem Sound aber dann das eine oder andere Alleinstellungsmerkmal, wie es zum Beispiel THE OFFSPRING oder NOFX haben. Aber TEENAGE BOTTLEROCKET dümpeln wirklich ganz kurz unter dem Niveau der wirklich großen Namen herum und haben schon allein aufgrund ihrer frischen Art eine Daseinsberechtigung. Je länger man sich von „Stay Rad!“ beschallen lässt, umso mehr fühlt man sich selbst jugendlich beschwingt und hat Bock, das Ganze mal live zu erleben oder mindestens über den ganzen Parkplatz schallen zu lassen. Kofferraumklappe auf und Dosenbier in der Hand. Perfekte Musik zum Skaten, Kiffen, für Partys oder als Überbrückung zwischen zwei RAMONES-Platten. „Stay Rad!“ macht definitiv Spaß. (Fat Wreck)

Marvin Kolb

TEMPEL

Tempel

Kjetil Gjermundrød hat bei seiner Hauptband KVELERTAK offenbar nicht genug zu tun. Anders ist es nicht zu erklären, dass er mit TEMPEL ein Nebenprojekt ins Leben gerufen hat, das deutliche Spuren der norwegischen Institution aufweist. Schlagen KVELERTAK die Brücke zwischen Classic Rock und Black Metal, so sind hier eher Punk und Hardcore das Ziel. Unbekümmert und vielseitig spielt sich die Truppe durch die neun Songs des Debüts und lässt dabei nicht selten Partystimmung aufkommen. Von Twin-Leads bis hin zu Blastbeats wird hier alles geboten, was das musikalische Repertoire hergibt. Am Ende steht damit ein ordentliches Debüt, das vor allem dank greifbarer Melodien und packender Hooks auch länger im Spieler rotieren könnte und vor allem durch seine unkonventionelle und erfrischende Art nicht selten an das Debütalbum von KVELERTAK erinnert. Dranbleiben, hier könnte in Zukunft noch etwas Größeres auf uns zukommen! (Jansen)

Manuel Stein

THE NIGHTTIMEPROJECT

Pale Season

Was fährt man sich an grauen, tristen Regentagen rein? Eben – im Zweifelsfall eher tragend-tragische Kost wie KATATONIA oder OCTOBER TIDE. Bei erstgenannter Formation hat Fredrik Norr-

man einst jahrelang in die Saiten gehauen, bei der zweiten tut er es noch. Wenig verwunderlich also, dass er sich auch auf seiner Nebenbaustelle eher mit nachdenklich-melancholischen Klängen beschäftigt. Bedeutet: Mit dem zweiten Album „Pale Season“ schlagen auch THENIGHT-TIMEPROJECT mal beherzt, mal behutsam in jene Kerbe, die schon in der Vergangenheit durch oben genannte und artverwandte Truppen zur Genüge ausgeschlagen wurde. Produziert und gespielt ist das Ganze natürlich auf gehobenem Niveau – was angesichts des erfahrenen Aufgebots aber auch nicht verwundert. Und auch das für dieses Genre so typisch Raumgreifende. Nachdenkliche stellt sich bereits nach wenigen Augenblicken ein. Allerdings: Da, wo andere Platten ihre ganz großen Höhepunkte haben, kommt „Pale Season“ irgendwie nicht hin, sondern bleibt kurz vorher hängen. Auch wenn Frontmann Alexander Backlund beispielsweise in „Rotting Eden“ mal intensiver zu Werke geht, bleiben wirkliche Überraschungen dennoch aus. Und die braucht es eben, um sich heutzutage in diesem Genre irgendwie Gehör zu verschaffen. (Debemur Morti)

Anton Kostudis

THE TAKE

The Take



Viel Stress hat der Künstler für das Artwork des Debüts von THE TAKE gezeichnet, in Anlehnung an „Cause For Alarm“ von AGNOSTIC FRONT. Ehrlich gesagt ist hier aber alles noch zu harmonisch für New York Hardcore. Doch von Anfang an: Will Shepler trommelte „Cause For Alarm“ nicht ein, aber „Liberty And Justice For...“ und „One Voice“, außerdem ist er MADBALL-Gründungsmitglied. Dann machte er einen Strich darunter, gründete eine Familie, und jetzt mit alten Freunden THE TAKE. Das ist eine so schöne Geschichte, man kann es sich direkt sparen, auf Fotos böse zu gucken, Skinhead oder nicht. „The skins are out tonight“ ist ein entzündend gut gelaunter Punk-Song, diese Herren lässt man bedenkenlos in die Bar, auch wenn sie gekleidet sind wie das Fred Perry-Streetteam. Scott Roberts (SPUDMUNSTERS, BIOHAZARD) verfestigt den Sympathen-Eindruck, er ist Gitarrist, Songwriter und Leadsänger, seine warme, angerauchte Stimme hat er perfekt im Griff. Die wirkt von Americana und Blues geerdet, auch wenn sie von „Class war“ singt und die Crew „Oi!“ schreit, und macht THE TAKE aus dem Stand unverwechselbar. Kurz gesagt sind alle Songs, die er für THE TAKE schrieb, großartig. Carlos Congate ist nur dabei, weil Craig Setari mit SICK OF IT ALL beschäftigt war. Voll gemein, dass das jetzt überall verbreitet wird, dieser Job als Bassist des entspanntesten Streetpunk-Hitalbums des Jahres wird ihn trösten. (Demons Run Amok)

Ingo Rieser

THROES

In The Hands Of An Angry God

Schlägt man den Bandnamen im Wörterbuch nach, steht dort als Bedeutung: heftige Qualen und Schmerzen, Geburtswehen oder Todeskampfl.



Damit lässt sich die grobe Richtung der Musik bereits erahnen. „In The Hands Of An Angry God“ ist ein düsteres Debüt, das sich irgendwo an den Schnittstellen von Sludge und Hardcore verorten lässt. Praktisch umgesetzt wird das zumeist langsam schleppend und mit schwerfälligen, wuchtigen Riffs, bietet aber auch quietschende Gitarrenfeedbacks, verspulte Läufe und vereinzelte Blastbeats. In dieser Kombination dominiert trotz ungleichmäßiger Gewichtung weder das eine noch das andere, da die kehlige Schreistimme des Frontmanns wie eine Klammer alles zusammenhält und für eine konstant gleichbleibende Atmosphäre sorgt. Die US-Band aus Idaho versucht Einflüsse wie GAZA oder AMENRA in ihre eigene musikalische Identität einzubauen und schafft dies auf beachtlichem Niveau. Es ist nicht die ultimative Brutalität, die THROES ausmacht, sondern eher das geschickte Kombinieren und Verweben von schnell getriebenen und langsam schleppenden Teilen, woraus sie ihre Härte ziehen. (Holy Roar)

Florian Auer

THY ART IS MURDER

Human Target



Schneidende Riffs, hämmernde Blastbeats und CJs einzigartige Vocals – scheinbar alles beim Alten bei Death-Metal-Gigant THY ART IS MURDER. Oder doch nicht? „Human Target“ heißt das neueste Werk der fünf Australier, das sich perfekt in die bisherige Diskografie der Band einreicht. Paradoxerweise hebt es sich gleichzeitig stark von Alben wie „Hate“ ab, was besonders an den Texten der einzelnen Songs liegt. Mit dem Oberthema Unterdrückung kritisieren THY ART IS MURDER knallhart Politik, Gesellschaft, Pharmaindustrie und eigentlich alles, was nicht bei drei auf dem Baum ist. Die fast schon poetischen Texte werden von den oben genannten Instrumentals perfekt unterstrichen. Wer mit „Human Target“ jedoch einfach nur abschalten möchte, dem kommen die zahlreichen Breakdowns zugute, die durch die schnelle, intervallartige Spielweise stark an „No absolution“ erinnern und zwar selten lang sind, sich aber relativ konstant durch die Songs ziehen. Mit „Human Target“ ist es THY ART IS MURDER gelungen, ein Album zu schaffen, das sowohl tiefgründige und inhaltlich relevante Themen aufgreift als auch musikalisch astreinen Death Metal liefert. Ich meine, im Titelsong geht es um unfreiwillige Organentnahmen in Gefängnissen – wie Metal ist das denn? (Nuclear Blast)

Philip Zimmermann

TOMMY AND JUNE

Tommy And June

„Wer zur Hölle sind Tommy und June?“ – „Keine verdammt Ahnung!“. Ziemlich genau so verlief wohl das Gespräch unter den Mitarbeiter*innen von Fat Wreck Chords, als Labelowner Mike ihnen sein neuestes Signing präsentierte. Wo soll man da anfangen? Erst mal haben TOMMY AND JUNE nicht viel mit dem nor-



merchandise dienstleistungen

WWW.MERCHATTACK.DE

TEXTILSIEBDRUCK BESTICKUNG CAPS/BEANIES TASCHEN/BEUTEL BUTTONS AUFNÄHER AUFKLEBER PVC-BANNER MERCHPACKS





MONATSANGEBOT: TEXTILSIEBDRUCK

50 Fair Wear B&C T-Shirts mit einfarbigem Motiv bedruckt.



malen Sound, den man von Fat Wreck gewöhnt ist, zu tun. Stattdessen gibt es zehn folkige, von akustischen Gitarren und hypermelodischem, zweistimmigem Gesang getragene Pop-Songs, die bis auf wenige Momente konsequent auf Verzerrung oder gar schnelle Drums verzichten. Noch ungewöhnlicher allerdings dürfte die Story der beiden Bandmitglieder sein: Tommy, ein Israeli, der seit Jahren in erfolglosen Bands spielt, und June, ein iranischer Kolumbianer, der in seinem Land ein ähnliches Schicksal teilt – beide hochtalentiert, beide maximal erfolgreich. Warum also nicht die Kräfte bündeln, die Protagonisten zusammenbringen, ein Studio buchen, beide machen lassen, das Ganze produzieren und Fat Wreck Chords einen weiteren großartigen Release hinzufügen? Gesagt, getan. Und auch wenn der durchschnittliche Fat Wreck-Hörer mit dem Sound von TOMMY AND JUNE wahrscheinlich nicht allzu viel anfangen kann, sollte es mit der Erfolglosigkeit bald vorbei sein, denn diese zwanzig Minuten sind einfach zu gut, um ignoriert zu werden. Oder um es mit Fat Mike zu sagen: „Like STIFF LITTLE FINGERS (Protestants and Catholics), no one expects a Jew and a Colombian Arab to be making music together. Like SLF, it's fucking good.“ (Fat Wreck)

David Schumann

TREP

Lucian

Die 2017 in Cardiff gegründeten TREP stehen für klassischen Alternative Metal. Der Opener „Silence the crows“ wirkt aber irgendwie so, als käme es ganze 15 Jahre zu spät. Die fünf Songs der EP sind solide, stechen aber nicht wirklich heraus. Auch die Produktion hätte, insbesondere was den Gesang angeht, ein gutes Stück besser sein können. So sind die Songs von „Lucian“ sicher ordentlich geschrieben, aber nicht mit dem nötigen Sound versehen. Freunden von melodischem, leicht technischem Alternative Rock und Metal könnte „Lucian“ dennoch gefallen. Eine Offenbarung oder etwa das nächste große Ding sind TREP mit ihrer neuen EP vorerst aber nicht. (DIY)

Rodney Fuchs

DANIEL TOMPKINS

Castles

Mit TESSERACT, SKYHARBOR und WHITE MOTH BLACK BUTTERFLY hat Daniel Tompkins bereits bewiesen, wie vielseitig seine Stimme sich den verschiedenen musikalischen Hintergründen fügt. Mit „Castles“ veröffentlicht der Sänger jetzt sein erstes Soloalbum, das erneut aus den bekannten Sounds heraussticht. Die Musik des Soloprojekts wird von elektronischen Elementen und Synthesizern dominiert, während Tompkins Stimme klar im Fokus steht. Insgesamt enthält „Castles“ sieben Tracks, die zwischen Synthpop und elektronisch angehauchtem Rock à la MUSE mändern. Hin und wieder gibt es schöne Passagen, die zwangsläufig an andere Projekte des Sängers erinnern. „Black the sun“ und „Cinders“ sind hier wohl am interessantesten durch das schöne Vocal Phrasing und den geringsten Synthie-Hintergrund. Die weiteren sechs Songs sind mit verschiedenen Gastmusikern entstanden. So kann man sich beispielsweise „Saved“ in vier Versionen, unter anderem featuring Ace Kahney, Paul Ortiz und Randy Slaugh anhören. Ob man das gebraucht hätte? Jedenfalls kann man bei 13 Songs von einem Album sprechen. Irgendwie will von „Castles“ aber nicht so wirklich hängenbleiben, ist es doch zum einen zu unaufgeregt, zum anderen zu Synthie-lastig, um wirklich zu überzeugen. Vor allem wenn man weiß, wozu Daniel Tompkins in anderen musikalischen Projekten imstande ist. (Kscope)

Rodney Fuchs

TORCHE

Admission



Vielleicht haben sich TORCHE noch nie so weit vom Metal entfernt wie auf ihrem fünften Langspieler. „Admission“ steht dieses Mal eher im Schatten von SONIC YOUTH als in der Senke hinter BARONESS und MASTODON. 2019 setzen die Amerikaner wesentlich deutlicher auf einprägsame Melodien als in der Vergangenheit. Die Sludge-Kante, die man der Band oft andichten wollte, ist auf „Admission“ gar nicht mehr hörbar. Das hat zur Folge, dass sich die knapp 35 Minuten Spielzeit in den ersten Anläufen sehr gleichen. Erst bei mehrmaligem Hören stel-

len sich die tatsächlichen Unterschiede der elf Songs heraus. Gerade „Times missing“ oder der Titeltrack bestehen jedoch schon ab dem ersten Durchlauf durch ihren poppigen Anstrich. Hier klingen TORCHE so direkt und massentauglich wie selten zuvor. Waren „Meanderthal“ und „Harmonicraft“ schon verkappte Sommeralben, so ist „Admission“ das erste richtige. Auch wenn der Anfang und das Ende der Platte zunächst eher belanglos klingen mögen, entfaltet sich deren Qualität doch nach einiger Zeit. Einige würden vielleicht sagen, dass man sich Stücke wie „Submission“ oder „On the wire“ schön hören muss. Alles in allem ist es ein gutes TORCHE-Album, aber beileibe nicht ihr bestes. (Relapse)

Manuel Stein

ÜBERGANG Evolution

„Evolution“ besteht von Anfang an mit einer angenehmen Produktion und einem rollenden Groove, der einen durch das komplette Album trägt. Gitarrensolis wie in „Angst vs. Kraft“ sind dann die kleinen Sahnehäubchen, die die Platte veredeln. ÜBERGANG tut es gut, sich auf die deutschen Texte eingeschossen zu haben, denn das ist klar eine Stärke und ein gewisses Alleinstellungsmerkmal der Band. Vor allem bei Thrash-Ausbrüchen, wie bei „Brot & Spiele“ machen die deutschen Worte einiges her und so verfallen ÜBERGANG nicht in die billigen englischen Plattitüden, derer sich viele Genrekollegen bedienen. Dabei haben viele der Texte mit der selbst gewählten Ausgrenzung und einem dem Mainstream gegenläufigen Lebensentwurf zu tun. Es tut immer wieder gut, Bands zu hören, die ihre eigene Stimme entwickeln. Hierin liegt meiner Meinung nach auch die größte Stärke der Band: ÜBERGANG schaffen es, eine wirklich eigene Stimme zu entwickeln und ihre Überzeugungen auf eine individuelle und ansprechende Weise nach außen zu tragen. „Evolution“ wirkt nicht abgegriffen, wie es so viele Releases aus dieser Ecke tun. ÜBERGANG mischen viele kleine und gelungene Ideen zu einem guten Gesamteindruck. Die Songkonzepte gehen trotz vieler Einzelteile immer voll auf und zünden in jeder Passage. Gut gewählte und melodische Breaks sitzen genau an den richtigen Plätzen und kräftige Metal-Passagen mit ordentlicher Thrash-Kante treiben dann den Mix wieder gut nach vorne. Langeweile kommt so bei „Evolution“ nicht auf. Sicherlich werden Gesang und Lyrics nicht jedem gefallen, aber wer sich auf die gut geschriebenen Texte und die frische Darbietung einlassen kann, der wird eine kleine Perle zwischen all den aktuellen Neuveröffentlichungen entdecken. (Demons Run Amok)

Marvin Kolb

UNBEATEN

Fight Your Fears

Hoppla! Das, was die polnische Hardcore-Formation UNBEATEN auf ihrer neuesten EP vom Stapel lässt, kann sich definitiv hören lassen. In vier knackigen und wichtig produzierten Songs kommen Fans von ALL FOR NOTHING oder auch (späten) AGNOSTIC FRONT voll auf ihre Kosten. Als Appetizer auf ein hoffentlich bald erscheinendes Albumdebüt der Truppe macht das hier wirklich Laune. Die Dynamik stimmt, es groovet und Sängerin Eliz macht einen verdammt guten Job am Mic. Wer also für die nächste Viertelstunde Power Lifting im Fitnessstudio noch Mucke braucht, sollte hier zugreifen! (Swell Creek)

Philipp Sigl

UNDEAD PROPHECIES

Sempiternal Void

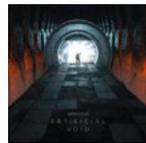
Klassischer Death Metal funktioniert immer. Oder zumindest meistens. So auch bei den sich verhält haltend Herrschaften von UNDEAD PROPHECIES. Zwar erschien das Debüt noch ohne das „Prophecies“ im Namen, doch hat man sich in Sachen Stil kaum verändert. Noch immer huldigt man den frühen Neuzigern und spielt Death Metal im Stile von ASPHYX, DEATH und MORGOTH. Was UNDEAD PROPHECIES dabei jedoch abgeht, ist die Zugänglichkeit, die diese Gruppen damals besaßen. Weder Strukturen noch Melodien können sich auch nach mehrmaligem Hören wirklich festsetzen. So wird dann wohl eher der zweite Satz dieses Reviews wahr. Auch wenn das Quintett bei seinem zweiten Album kaum etwas falsch macht, möchte doch nichts so richtig hängenbleiben. Alles hat man so schon einmal gehört. Das tut keinem weh, muss man aber nicht

hören, wenn man auch die Originalreife im Regal stehen hat. (Listenable)

Manuel Stein

UNPROCESSED

Artificial Void



Nur ein Jahr nach dem letzten Album legen UNPROCESSED nach. Die Progressive-Metal-Band aus Wiesbaden ist zu einem wahren Internetphänomen geworden und Frontmann Manuel Gardner Fernandes zum vielleicht besten und momentan gefeiertesten Prog-Metal-Gitarriken. Das zweite Problem, das „Artificial Void“ mit sich bringt, ist die teils zu uniforme Klangsprache. Manche Riffs erinnern in ihrer Struktur oder Umsetzung stark an andere der Band, während das Album insgesamt aber einen Tick aufregender wirkt als die vorherigen Releases. „Prototype“ könnte MONUMENTS gewidmet sein, während „Fear“ mit großartigem Refrain heraussticht. „House of waters“ überrascht mit Anklängen die an BTBAM erinnern, während „Another sky“ einen sehr TESSERACT-esken Vibe besitzt. Alles in allem sind die Riffs, die Gitarrenläufe und auch der Bass-Sound etwas, das die Musik von UNPROCESSED verdient verleihen, auch wenn sich „Artificial Void“ auf einem Territorium bewegt, das seit Jahren ausgeschlachtet wurde. Stellenweise sind die Songs mit Synthesizern texturiert, die sich auf harmonische Weise um den Gesang winden. Es dominieren harte Breaks, rhythmisches „Ghostnote-Gedjente“ und eine gewisse Aggressivität, wie sie UNPROCESSED bisher noch nicht hatten. Insgesamt sind sie mit „Artificial Void“ wohl die momentan interessanteste deutsche Progressive-Metal-Band – und das zu Recht! (Long Branch)

Rodney Fuchs

VENOM

In Nomine Satanas – The Neat Anthology

Beschäftigt man sich mit der Verbindung von Satanismus und Rockmusik, landet man unweigerlich bei den 1979 im englischen Newcastle von Sänger/Bassist Cronos (Conrad Lant), Gitarrist Mantos (Jeffrey Dunn) und Schlagzeuger Abaddon (Anthony Bray) gegründeten VENOM. Bereits Ende der Sechziger hatten die Amis COVEN oder die Briten BLACK WIDOW als erste Bands Okkultismus und Satanismus auf ihren Platten verarbeitet. Nur unwesentlich später kokettierte die Proto-Heavy-Metal-Band BLACK SABBATH mit ähnlichen Themen, aber erst VENOM nahmen den Teufel wirklich an der Hand und forderten nicht nur den Körper ihrer Fans, sondern auch deren Seele. Natürlich waren VENOM wie so viele spätere Metalbands nur Poser und in etwa so satanisch wie das Angebot des EMP-Katalogs. Das zeigte sich auch an den verständlicherweise wenig erfreuten Reaktionen von Cronos auf die krankhaften Umräume im Umfeld der norwegischen Black-Metal-Pioniere MAYHEM Anfang der Neunziger, die VENOM als großes Vorbild nannten, zumal diese mit ihrem zweiten Album „Black Metal“ von 1982 auch der Namensgeber dieses Genres waren. Zum vierzigjährigen Geburtstag der immer noch aktiven Black-Metal-Urväter erschien nun „In Nomine Satanas“ eine weitere Zusammenstellung als opulentes Vinyl-Boxset und abgespeckte Doppel-CD, die sich auf deren frühes stilprägendes, auf Neat Records veröffentlichtes Schaffen bis 1985 beschränkt (dazu gibt es noch frühe Demo-Aufnahmen und andere Raritäten), als die rumpeligen VENOM Punk sicher näher waren als den typischen damaligen Vertretern der New Wave of British Heavy Metal. (BMG)

Thomas Kerpen

VIAGRA BOYS

Street Worms

Im Clip zum Indie-Hit „Sports“ tanzt Sebastian Murphy über einen Tenniscourt, taumelnd und deplaziert. Von den Spielenden ignoriert, zitiert sein Blick TOCOTRONIC: „Alles was ich will, ist nichts mit euch zu tun haben“. Es hat sich durchgesetzt, ihn mit Mark E. Smith (THE FALL) zu vergleichen, und er hat die Präsenz und die Stimme, das plausibel zu machen. Seine VIAGRA BOYS sind Post-Punk, nur ohne die Staubschicht, die das heute oft bedeutet. Sie erinnern an den Achtziger-Pop, an dessen Rändern man mit Glück auf DEVO oder THE BIRTHDAY PARTY stieß, nicht oft darf ihr Saxophon so freundlich sein wie bei Huey Lewis! Das alles wirkt eigenwillig, aber mindestens so up to date wie die SLEAFORD MODS,

im Vergleich sogar noch tanzbarer. Getanzt werden soll, obwohl hier so viele Ebenen Nihilismus und Witz gestapelt sind wie in euren zehn Lieblings-Memes. Diese Lieder sind ernst gemeint, aber das muss ja nicht jeder sofort merken. Das krachige „Down in the basement“ eröffnet „Street Worms“ mit einer Story von aufgefliegenen sexuellen Heimlichkeiten – die Situation ist dramatisch, ausweglos, urkomisch und wird von Murphy exaltiert erzählt. Danach weiß man nicht, ob man an- oder ausgelacht wurde, oder ob es was zu lachen gab. Bei den VIAGRA BOYS ist nichts so sicher wie diese Ambivalenz, außer coolen Bossliedern. Die Deluxe-Version ergänzt „Street Worms“ um fünf Bonustracks. (YEAR0001)

Ingo Rieser

VICTIMS

The Horse And Sparrow Theory

Verkürzt und auf den Punkt gebracht thematisieren die Schweden auf ihrem Relapse-Einstand „The Horse And Sparrow Theory“ eine Verteilungstheorie und die Partizipation Benachteiligter am Überfluss. Das passt zu VICTIMS, die seit einer gefühlten Ewigkeit den DIY-Underground bereichern und sich textlich an Missständen aller Art aufreiben. Musikalisch bleibt es bei einem kratzigen, dichten und intensiven Crossover zwischen crustigem D-Beat, oldschooligem Hardcore und roh-rockigem Punk. Die kreierte Stimmung ist so düster, wie es der Gehalt der Texte ist. Das Stockholmer Quartett ist in einem Atemzug mit Gruppen wie SKIT SYSTEM, WOLFBRIEGADE, TOTALITÄR, DISCHARGE, TRAGEDY und HIS HERO IS GONE zu nennen, wenn es darum geht, Band anzuführen, die wichtige Eruptionen mit rigoroser Kompromisslosigkeit und klarer Kante verbinden. Doch so heftig und temporeich „The Horse And Sparrow Theory“ auch angelegt ist, Nachvollziehbarkeit und Chancen zum Reflektieren sind den Schweden erkennbar wichtig. VICTIMS setzen nicht mehr ausschließlich auf den Frontalangriff, sondern erschaffen einen einordnenden Kontext und arbeiten die Atmosphäre aus. Die entstehenden Kontraste haben Wirkung. Im Ergebnis erscheint ihr Spiel allerdings fast noch nihilistischer und auswegloser. (Relapse)

Arne Kupetz

VITJA

Thirst



Fast ein Jahr lang war es sehr still um VITJA. Die Gerüchteküche stand leider nicht so still, aber dann kam mit der ersten neuen Single „Back“ die bedeutungsschwangere Ankündigung der Rückkehr. „Back“ begann mit einigen Sekunden Instrumentalpart, ehe eine völlig neue Stimme einsetzte und vermutlich bei den meisten Hörern erst mal eine kleine Schockstarke auslöste. VITJA haben einen neuen Sänger. Da sind sie nun nicht die Ersten und nicht die Einzigen, die dieses Schicksal ereilt. Wenn man nun das „Thirst“ als Ganzes hört, merkt man allerdings, dass hier nicht nur ein neuer Sänger am Mikrofon steht, sondern auch das Grundkonzept von VITJA ausgetauscht wurde. Und das ist schade ... VITJA haben schon einmal einen Stilwechsel vollzogen, als es nach einer ruppeligen, harten Anfangsphase in eine einzigartige Mischung aus verzweifelter Melodik und harten Breakdowns überging. „Digital Love“ ist meines Erachtens nach heute ein Album, das mit keinem anderen Album und keiner anderen Band vergleichbar ist – ein völlig einzigartiger, stimmiger Style, der vor allem durch eingängige Elektronik und fragile, verzweifelte Vocals bestecht. Nun wird bei VITJA weniger geschrieben, es gibt stattdessen viele Singalongs. Die Härte ist auch nur noch hintergründig da, alles ist jetzt ziemlich soft und dicht instrumentiert. Qualitativ ist das einwandfrei! Aber das Post-Metalcore-Gespenst hat wieder zugeschlagen und der nächsten Band ihre Persönlichkeit und Einzigartigkeit geraubt. (Arising Empire)

Jenny Josefine Schulz

VOLDT

Voken

Obacht, die weitere Entwicklung dieser dreiköpfigen Gruppe aus Hamburg sollte man im Auge behalten. VOLDT treten an, ihren eigenen Klangkosmos zu definieren, indem sie vielfältige Einflüsse mit einem vorwärts gerichteten Songwriting und freigeistiger Kreativität kombinieren. Auf Facebook wird das Gebotene mit „Blackened Progressive Heavy Metal

Madness“ umrissen, was es gut trifft. Die Musikalität des Trios ist weder direkt noch eindeutig, wohl aber spannend und fordernd. Die sechs Stücke von „Voken“ zeichnen sich dadurch aus, dass Komplexität und Dichte stets mit gefälligen Melodien und eingängigem Cleangesang verbunden werden. Dieses Streben ist schnell durchschaubar. Es bereitet VOLDT aber keine Probleme, immer wieder neue, hörens-werte Lösungsmuster ins Feld zu führen. Die Spielzeit der sechs Tracks umfassenden Debüt-MCD der Hanseaten bietet sowohl viel Input, an dem man sich abarbeiten kann, als auch bleibende Akzente, die über das Hören hinaus wirken. Spannend wird sein, zu erfahren, wohin die weitere Reise die Gruppe führen wird. An Ideenreichtum und Totendrang mangelt es der Gruppe offensichtlich nicht. Mit dem nächsten Release wieder einen beeindruckenden Überraschungserfolg zu landen, dürfte dennoch schwer werden. Für den Moment und angesichts des souveränen, unkonventionellen „Voken“ lässt sich nur der Hut ziehen. Weiter so! (DIY)

Arne Kupetz

WAR CURSE

Eradication

Wer auf die spröden Thrash-Klänge der späten Achtziger beziehungsweise frühen Neunziger Jahre und Bands wie SLAYER, TESTAMENT und FORBIDDEN, aber auch frühe METALLICA und SACRED REICH abfährt, ist bei WAR CURSE an der richtigen Adresse. Das debütierende Quintett aus Cincinnati, Ohio legt mit „Eradication“ eine Platte vor, die von Beginn an vertraut klingt. Genre-Fans kennen alle Zutaten und können eigentlich jederzeit treffsicher auf den Fortgang des Materials schließen. Ein rundes Songwriting und eine Umsetzung ohne Schwächen sorgen dafür, dass man der 2013 gegründeten Gruppe gegenüber dennoch positiv eingestellt bleibt. WAR CURSE haben den Thrash mehr als nur verinnerlicht und tragen mutmaßlich nicht nur zufällig einen KREATOR-Titel als Bandnamen. Die Old-school-Attitüde von „Eradication“ wirkt jedenfalls

authentisch. Die Umsetzung der bissigen Stücke erfolgt direkt und zielgerichtet; in den Grenzen des gewählten Ansatzes sogar abwechslungsreich. Ausreichend Melodie garantiert für die Hörbarkeit. Einige Riffs und Hooklines taugen für Wiedererkennung und das nicht nur, weil man sie aus früheren Togen von Genre-Ikonen kennt. Apropos, mit Kyle Thomas (EXHORDER), Kragen Lum (EXODUS, HEATHEN) und Glen Alvelais (FORBIDDEN/TESTAMENT) geben sich namhafte Gäste die Ehre, die unterstreichen, was die Stunde geschlagen hat. (Svart)

Arne Kupetz

WASTE OF SPACE ORCHESTRA

Synthesis

Was der Mallorca-Urlaub für den strammen Einheitsdeutschen ist, ist das Roadburn Festival für den Krautrock-Knobelfreund. Das niederländische Tilburg, das Jahr für Jahr für einige Tage von Tausenden Stoner-, Prog-, Psych- und Haudrauf-Fetischisten überrannt wird, ist heute so etwas wie das internationale Zottel-Mekka. Auch weil sich das kultige Sze-netreffen mittlerweile einen Ruf erarbeitet hat, der Bands schon einmal dazu veranlasst, eigens und nur für einen Tag im April Material für eine komplette Show zu komponieren. So geschehen im Fall der finnischen ORANSSI PAZUZU und DARK BUDDHA RISING, die nun das Resultat ihrer 2018er Kollaboration veröffentlicht haben. Bei beiden Namen wird der leidenschaftliche Anhänger verqueren Gelärms natürlich sofort hellhörig und sich dem mehr als ein-stündigen Tondokument zu widmen, lohnt sich dann auch. Denn was im vergangenen Jahr live schon gut funktionierte, kann nun auch auf Platte einiges. Geboten wird knarzendes, verschwurbeltes Liedgut, das letztlich mit dem Begriff Psycho-Space-Gerumpel wohl am treffendsten beschrieben werden kann. Für zusätzliche Spannung sorgt die Tatsache, dass hier und da auch Eigenarten der beiden beteiligten Truppen zutage treten – sei es im scherbelnden Black-Part von „The shamanic vision“ (ORANSSI

PAZUZU) oder im zäh walzenden Schluss- und Titel-track (DARK BUDDHA RISING). Zu dem Ganzen gibt es natürlich noch eine ausgeklügelte Story. Die Kurzform: Drei Fantasiewesen sind auf der Suche nach der Erleuchtung. Und – nach viel Gebrüll und Geschwurbel – kloppt das auch, irgendwie. Auf dem Roadburn würden sie sagen: „So muss das.“ (Svart)

Anton Kostudis

WOES

Awful Truth



Was macht man, wenn man merkt, dass man im aktuellen Pop-Punk-Zirkus nicht ganz oben mitspielen kann? Man sucht sich einfach andere Einflüsse, um seine Musik interessanter zu gestalten. Gesagt, getan, „Awful Truth“. Dem Album liegen immer noch Pop-Punk-Songs zu Grunde, die, wenn man mal ehrlich ist, durchaus relativ auswechselbar sind. Aber immer nur bis zu dem Moment, wenn sich die R&B- oder HipHop-Einflüsse bemerkbar machen. Am deutlichsten wird das in „Fancy“ oder noch mehr in „Money shoe“. Gut, man muss das natürlich mögen, wenn da Beats und Vocoder zum Einsatz kommen. Man kann WOES aber nicht absprechen, dass sie damit ihren Weg konsequent einschlagen und sich von den sich doch stark ähnelnden Pop-Punks abheben. Wer also mit NECK DEEP und STATE CHAMPS genug Pop-Punk hat, bekommt hier also mindestens einen weiteren Grund, WOES wenigstens mal eine Chance zu geben. (UNFD)

Dennis Müller

YOUNG GUV

GUV 1

„Have a reservation?“ – „Oh, I just dropped out of society, I kind of live moment to moment. I really don't do reservation things anymore.“ Ein kurzer, pointierter Dialog und im nächsten Moment befindet man sich schon mitten im ersten sonnengetränkten

Highlight von „GUV 1“. Während Mitglieder bekannter Bands die Hörer mit ihren Soloausflügen schon mal mit offenem Mund dastehen lassen, weil mit dem dargebotenen Stil nicht im Entferntesten zu rechnen war, wird bei Ben Cook alias YOUNG GUV wohl niemand ernsthaft überrascht sein, dass der Horizont des FUCKED UP-Gitaristen nicht bei dem Schaffen seiner Band endet. Dafür war die Bandbreite der kanadischen Hardcore-Visionäre schon immer zu kreativ, zu variabel und zu offen für alle möglichen Einflüsse. Dass „GUV 1“ aber neben dem eingängigen Powerpop-Sound auch deutliche Assoziationen mit dem großen Elliott Smith hervorruft und diesen mit Bravour standhält, lässt einen dann aber doch an vielen Stellen des Albums die Kontrolle über die Kinnlade verlieren. Was Cook mit YOUNG GUV erschafft, ist nicht weniger als starkes Songwriting, das zwar stets eingängig ist und ein bisschen Hippie-Flair verspricht, den Hörer aber nie an der künstlerischen Substanz des Albums zweifeln lässt – auch weil es so gar keine Schwächen offenbaren will. (Run For Cover)

Christian Biehl

ZESURA

Future Cult Leaders

ZESURA ist eine Rockband. So steht es im Info. Stimmt auch irgendwie. Stimmt aber auch bei jeder Band, die mit Gitarren und Schlagzeug auf der Bühne steht. Mich überkommt das Gefühl, dass das immer dann gesagt wird, wenn sich eine Band nicht richtig einigen kann, was sie eigentlich machen will. Im Falle von ZESURA ist das wohl Indie mit einem Hang zum leicht verschrobene Noise. Das ganze machen ZESURA auch gar nicht schlecht, warum also das Kind nicht gleich beim Namen nennen? Aber eigentlich auch er egal, es geht ja immer um die Qualität und das Gefühl. Beides kommt bei ZESURA nicht zu kurz, und so kann „Future Cult Leaders“ durchaus überzeugen, ob es aber eine große Zielgruppe dafür gibt, sei mal dahingestellt. Musik für kleine, schwitzige Clubs und heiße, durchzechte Nächte. (Barhill)

Dennis Müller

THE TOY DOLLS
40TH ANNIVERSARY

06.10. MÜNCHEN BACKSTAGE
07.10. NÜRNBERG HIRSCH
08.10. STUTTGART LKA LONGHORN
09.10. WIESBADEN SCHLAGTHOF

11.10. SAARBRÜCKEN GARAGE
12.10. KÖLN STOLLWERCK
13.10. BERLIN ASTRA KULTURHAUS
14.10. HAMBURG MARKTHALLE

OX LIVEGIGS.DE target EVENTIM.DE RESERVIX.DE

Crown The Empire
Sudden Sky

RISE 440-1

OUT NOW



Foto: Karo Schäfer (cateyephography.com)

IMPERICON NEVER SAY DIE!

MY TOURMATES. Im November zieht eine der besten Indoor-Festival-Touren aufs Neue los, wieder mit einem Line-up, das sich wirklich sehen lassen kann. Das findet auch Connor, Sänger von **OUR HOLLOW OUR HOME**, der mit seiner Band ebenfalls Teil der Tour ist. Wir haben ihn mal gebeten, die Bands aus seiner Sicht vorzustellen.

CRYSTAL LAKE

Wir hatten in den letzten Jahren mehrmals das Vergnügen, die Bühne mit unseren Homies **CRYSTAL LAKE** zu teilen, darunter auch ihren ersten britischen Auftritt bei unserer jährlichen Halloween-Show in Southampton im Jahr 2017. Sie sind einige der authentischsten und talentiertesten Jungs im Game und wir sind mehr als begeistert, mit ihnen auf die Tour zu gehen!

IN HEARTS WAKE

Wir hatten das Glück, bereits 2013 als lokaler Opener bei ihrer Show mit **THE AMITY AFFLICTION** in unserer Heimatstadt Southampton die Bühne mit diesen Jungs zu teilen. Sie waren eine große Inspiration und ein großer Einfluss für uns und unzählige andere aufstrebende Metalcore-Acts, also freuen wir uns sehr darauf, sie jetzt besser kennen zu lernen.

KING 810

King 810 haben einen Sound, der schwer mit anderen Künstlern zu vergleichen ist, sie machen sich gerade einen Namen in der Szene und haben eine wirklich solide Fangemeinde, also sind wir gespannt, wie ihre dunkle, heftig wirkende Musik auf der Bühne klingen wird.

POLAR

POLAR sind ein paar der ehrlichsten Kerle, die wir je getroffen haben. Sie sind eine Band, die in der Szene für ihre intensive Live-Show und ihre unermessliche Leidenschaft für ihr Handwerk bekannt ist. Wir sind einfach begeistert, dass wir drei Wochen in der Gesellschaft dieser Jungs verbringen können!

OUR HOLLOW OUR HOME

Wir haben schon einige unserer liebsten und einflussreichsten Bands im Rahmen der Never Say Die! Tour spielen sehen und sind selbst seit vielen Jahren Besucher der Tour, so dass die Möglichkeit, 2019 dabeizusein, für uns ein echtes Privileg ist! Es erwarten euch viele Sing-Alongs, Moshpits und fünf Jungs, die einfach nur Metalcore spielen, mit einem wirklich großen Grinsen im Gesicht.

ALPHA WOLF

ALPHA WOLF sind eine Band, auf die sich einige von uns wirklich sehr freuen, sie einmal live zu erleben, und was gibt es Schöneres, als nun mit ihnen auf Tour zu gehen? Diese Band scheint einfach immer größer zu werden und man weiß auch genau, warum das so ist. Wir freuen uns schon darauf, diese Jungs jeden Abend live zu sehen.

GREAT AMERICAN GHOST

Diese Band hat einen super aggressiven Sound, der uns wirklich den Kopf verdreht hat. Ihre Annäherung an den modernen Metalsound ist wirklich interessant, sie sind definitiv eine Band, die man im Auge behalten sollte und die man auf dieser Tour sicherlich nicht verpassen sollte.

Dennis Müller



LIVEDATES

- **8KIDS.** 07.11. Oberhausen, Druckluft | 08.11. Hamburg, Molotow Skybar | 14.11. Leipzig, Naumanns | 15.11. Berlin, Musik & Frieden | 21.11. München, Backstage | 22.11. Köln, Tsunami | 23.11. Darmstadt, 806qm
- **A TIME TO STAND.** 06.09. Bielefeld, Potemkin Bar | 07.09. Bremen, Haifischbecken
- **ATTILA, VEIL OF MAYA.** 26.11. Köln, Essigfabrik | 27.11. Berlin, Columbia Theater | 28.11. Hamburg, Uebel & Gefährlich | 03.12. München, Backstage, 06.12. Leipzig, Felsenkeller
- **BEARTOOTH.** 16.02. Stuttgart, LKA Longhorn | 20.02. München, Tonhalle | 21.02. Oberhausen, Turbinenhalle | 22.02. Wiesbaden, Schlachthof | 04.03. Hamburg, Große Freiheit 36 | 05.03. Berlin, Huxley | 06.03. Leipzig, Täubchenthal
- **BETWEEN THE BURIED AND ME.** 21.09. Wiesbaden, Schlachthof | 22.09. Berlin, Lido | 27.09. Hamburg, Knust | 28.09. Köln, Euroblast | 01.10. München, Backstage
- **BOYSETSFIRE.** 28.11. Würzburg, Postbahnhof | 29.11. Köln, Palladium | 02.12. Hamburg, Große Freiheit | 03.12. Leipzig, Werk 2 | 04.12. AT-Wien, Arena | 05.12. München, Tonhalle | 06.12. Münster, Skaters Palace | 07.12. Wiesbaden, Schlachthof
- **CALLEJON.** 20.12. Bielefeld, Forum | 21.12. Kiel, Max | 22.12. Braunschweig, Westand | 26.12. Bochum, Zeche | 27.12. Stuttgart, Im Wizemann | 28.12. Frankfurt, Batschkapp | 29.12. Saarbrücken | 30.12. Köln, Saarbrücken
- **FRANK CARTER & THE RATTLESNAKES.** 30.10. Hamburg Markthalle | 05.11. Berlin, SO36 | 06.11. Köln, Kantine | 07.11. München, Technikum
- **GREEN JUICE mit ROYAL REPUBLIC, SWISS & DIE ANDEREN, ROGERS, SMILE AND BURN ...** 16.-17.08 Bonn
- **HEDGER.** 13.09. Leipzig, Atari | 14.09. Suhl AK40
- **IMPERICON NEVER SAY DIE mit CRYSTAL LAKE, IN HEARTS WAKE, KING 810, ...** 07.11. Wiesbaden, Schlachthof | 08.11. Köln, Essigfabrik | 15.11. Hamburg, Grünspan | 17.11. Leipzig, Felsenkeller | 18.11. Berlin, SO36 | 21.11. AT-Wien, Arena | 23.11. München, Backstage | 24.11. CH-Pratteln, Z7 | 25.11. Saarbrücken, Garage
- **JUDGE, WORLD BE FREE.** 20.09. Essen, Turock | 21.09. Dresden, Chemiefabrik | 22.09. Nürnberg, Z Bau | 24.09. CH-Zürich, Werk 21 | 25.09. Karlsruhe, Stadtmitte
- **DIE KILLERPILZE.** 18.10. Stuttgart, Club Zentral | 19.10. Köln, Luxor | 25.10. Zwickau, Alter Gasometer | 26.10. Berlin, Musik & Frieden | 07.11. Jena, Kassablanca | 08.11. Bremen, Tower | 09.11. Hannover, Lux | 15.11. Frankfurt, Eifer | 16.11. Würzburg, B-Hof | 21.11. Leipzig, Naumanns | 22.11. Hamburg, Markthalle | 23.11. Osnabrück, Rosenhof | 29.11. Saarbrücke, Garage | 30.11. Düsseldorf, Tube | 21.12. München, Backstage
- **KNOCKDOWN FESTIVAL mit ESKIMO CALLBOY, STRAY FROM THE PATH, ADEPT, ...** 15.12. Karlsruhe, Schwarzwaldhalle
- **LEPROUS.** 04.11. Wiesbaden, Kesselhaus | 05.11. Köln, Kantine | 06.11. Frankfurt, Batschkapp | 19.11. München, Freizeitzentrum | 22.11. Dresden Beatpol | 24.11. Hamburg, Uebel und Gefährlich
- **LHHC FEST mit LIONHEART, TURNSTILE, DESOLATED, FALLBRAWL, ...** 16.08. Münster, Skaters Palace
- **LIONHEART, DEEZ NUTS, OBEY THE BRAVE, FALLBRAWL.** 08.11. Hamburg, Grünspan | 13.11. Karlsruhe, Substage | 14.11. Berlin, SO36 | 15.11. München, Backstage | 17.11. Hannover, Faust | 20.11. AT-Wien, Flex | 21.11. Nürnberg, Z-Bau | 22.11. Wiesbaden, Schlachthof
- **LYGO.** 11.09. Saarbrücken, Karate Klub Meier | 12.09. Köln, Limes | 13.09. Hamburg, Astrastube | 14.09. Berlin, Badehaus
- **MARATHONMANN.** 30.10. Koblenz, Circus Maximus | 31.10. Hannover, Lux | 01.11. Düsseldorf, Tube | 02.11. Köln, Helios37 | 06.11. CH-Zürich, Dynamo | 07.11. Saarbrücken, Garage | 08.11. München, Backstage | 09.11. Stuttgart, JuHa West | 13.11. Nürnberg, Club Stereo | 14.11. Leipzig, Conne Island | 15.11. Berlin, Badehaus | 16.11. Hamburg, Logo | 21.11. Frankfurt, Das Bett | 22.11. Münster, Sputnikhalle | 23.11. Bremen, Tower
- **MONTREAL.** 25.10. Wiesbaden, Schlachthof | 26.10. Stuttgart, Club Cann | 08.11. Hannover, Capitol | 09.11. Bremen, Schlachthof | 22.11. Leipzig, Conne Island | 23.11. Nürnberg, Z-Bau | 20.12. Berlin, Festsaal Kreuzberg | 21.-22.12. Hamburg, Markthalle | 27.12. Popenburg, Heimkehrer Festival | 29.12. Magdeburg, Factory | 10.01. Osnabrück, Lagerhalle | 11.01. Düsseldorf, Zakk
- **PERIPHERY, ASTRONOID, PLINI.** 01.11. Köln, Essigfabrik | 02.11. Hamburg, Grünspan | 04.11. München, Backstage Werk | 05.11. Wiesbaden, Schlachthof | 06.11. Berlin, Columbia Theater
- **PRESS CLUB.** 09.09. Haldern, Haldern Pop Bar | 11.09. Köln, Sonic Ballroom | 12.09. Karlsruhe, Alte Hackerei | 13.09. CH-Zürich, Dynamo | 14.09. München, Strom
- **PUNK ROCK HOLIDAY mit NOFX, DESCENDENTS, IGNITE, LESS THAN JAKE, GOOD RIDDANCE ...** 06.-09.08. SL-Tolmin
- **PUP.** 07.11. Köln, Luxor | 10.11. Hamburg, Knust | 11.11. Berlin, Bi Nuu | 14.11. München, Backstage
- **REAL FRIENDS.** 28.10. Hamburg, Headcrash | 29.10. Leipzig, Moritzbastei | 31.10. München, Feuerwerk Kranhalle | 01.11. Köln, Club Volta
- **SET IT OFF.** 13.10. Köln, Bürgerhaus Stollwerk | 14.10. Frankfurt Zoom | 15.10. Leipzig, Werk 2 | 18.10. Stuttgart, Hallschlag | 20.10. München, Feuerwerk
- **SLEEP.** 14.10. Karlsruhe, Substage
- **SNARESET.** 18.07. Koblenz, Circus Maximus | 19.07. Bad Wörishofen, Soundfeld Open Air | 20.07. Stuttgart, JuHa West | 23.07. Bochum, Rotunde
- **THRICE, REFUSED.** 04.11. Köln, Carlswerk | 05.11. Hamburg, Große Freiheit 36
- **TINY MOVING PARTS.** 03.10. Köln, Luxor | 04.10. Hamburg, Uebel und Gefährlich | 05.10. Leipzig, Felsenkeller | 06.10. Berlin, BiNuu | 08.10. München, Feuerwerk Hansa 39
- **TRASH BOAT.** 03.09. München, Feuerwerk | 05.09. Berlin, Cassiopeia | 06.09. Leipzig, Naumanns | 07.09. Hamburg, Headcrash | 08.09. Köln, MTC
- **VITJA, VENUES, THE OKLAHOMA KID.** 26.09. Hamburg, Logo | 27.09. Köln, Helios 37 | 28.09. Berlin, Musik & Frieden
- **WITH CONFIDENCE, ROAM.** 01.10. Köln, Luxor | 02.10. Hamburg, Headcrash | 03.10. Berlin, Musik & Frieden | 04.10. Frankfurt, Zoom
- **WSTR.** 17.08. Bochum, Trompete | 18.08. Leipzig, Naumanns | 22.08. Hannover, Lux



MAD TOURBOOKING PROUDLY PRESENTS

PERSISTENCE TOUR 2020

15 JANUARY WIESBADEN - SCHLACHTHOF (GER)

16 JANUARY HAMBURG - GROSSE FREIHEIT 36 (GER)

18 JANUARY DRESDEN - EVENTWERK (GER)

19 JANUARY BRUSSELS - AB (BEL)

20 JANUARY ZÜRICH - X-TRA (CHE)

21 JANUARY MUNICH - BACKSTAGE WERK (GER)

23 JANUARY BERLIN - ASTRA (GER)

24 JANUARY WÜRZBURG - POSTHALLE (GER)

25 JANUARY OBERHAUSEN - TURBINENHALLE (GER)

26 JANUARY LONDON - O2 FORUM KENTISH TOWN (GBR)

INFOS: WWW.PERSISTENCE TOUR.DE / WWW.MAD-TOURBOOKING.DE



MAD TOURBOOKING PRESENTS:

EVERGREEN TERRACE



- 15.08. ROESELARE - DE VERLICHTE GEEST (BEL)
- 16.08. ERFURT - FROM HELL (GER)
- 17.08. DINKELSBÜHL - SUMMER BREEZE (GER)
- 18.08. COLOGNE - MTC (GER)
- 20.08. BERLIN - CASSIOPEIA (GER)
- 21.08. HAMBURG - MONKEY'S (GER)
- 22.08. ROSTOCK - PWW (GER)
- 23.08. SÜLINGEN - RELOAD FESTIVAL (GER)
- 24.08. SCHWARZENBERG - STAINS IN THE SUN FESTIVAL (GER)
- 26.08. VIENNA - ESCAPE METAL CORNER (AUT)
- 28.08. WEINHEIM - CAFE CENTRAL (GER)
- 29.08. GÖTTINGEN - EINS B (GER)
- 30.08. MUNICH - BACKSTAGE (GER)
- 31.08. OBERERBACH - PELL MELL FESTIVAL (GER)



MAD TOURBOOKING PRESENTS:

IRON REAGAN

EUROPE 2019

- 06.08. SALZBURG - ROCKHOUSE (AUT)
- 07.08. BUDAPEST - BARBA NEGRA TRACK (HUN)
- 08.08. TOLMIN - PUNK ROCK HOLIDAY (SVN)
- 09.08. JAROMER - BRUTAL ASSAULT (CZE)
- 11.08. VAGOS - VAGOS METAL FEST 2019 (PRT)
- 12.08. SAARBRÜCKEN - GARAGE (GER)
- 13.08. PRATTELN - Z7 (CHE)
- 14.08. REGENSBURG - AIRPORT OBERTRAUBERLING (GER)
- 16.08. ST. NOLFF - MOTOCULTOR (FRA)
- 17.08. SAILLAT SUR VIENNE - LES CHEMINÉES DU ROCK (FRA)
- 18.08. MONTPELLIER - SEE YOU IN THE PIT (FRA)



MAD TOURBOOKING PRESENTS: 25TH ANNIVERSARY OVER EUROPE

hatebreed

AUGUST 2019

- 16.08. - ALKMAAR, NLD - PODIUM VICTORIE
- 17.08. - HAMBURG, GER - ELBRIOT
- 18.08. - ST NOLFF, FRA - MOTOCULTOR
- 20.08. - VIENNA, AUT - ARENA
- 21.08. - MUNICH, GER - BACKSTAGE
- 22.08. - MAGDEBURG, GER - FACTORY
- 23.08. - ENSHEIM, GER - NEUBORN OPEN AIR FESTIVAL
- 24.08. - SÜLINGEN, GER - RELOAD FESTIVAL



MAD TOURBOOKING PRESENTS:

ORANGE COUNTY CALIFORNIA IGNITE

SUMMER TOUR 2019

- 02.08. GRÄNICHEN - OPEN AIR GRÄNICHEN (CHE)
- 03.08. ALBI - XTREME FEST (FRA)
- 08.08. TOLMIN - PUNKROCK HOLIDAY (SVN)
- 10.08. WELS - SCHLACHTHOF (AUT)
- 11.08. HELSINKI - MOSTURI (FIN)
- 15.08. LIGNANO SABBIAORO - STADIUM TEGHIL (ITA)
- 18.08. WARSAW - POGLOS (POL)
- 19.08. ZLOTOW - GENERATOR (POL)
- 20.08. LOKET - LOKET CASTLE (CZE)
- 21.08. BRNO - VÝSTAVIŠTĚ BVV (CZE)
- 22.08. SÜLINGEN - RELOAD FESTIVAL (GER)
- 23.08. KARBEN - KARBEN OPEN AIR (GER)



MAD TOURBOOKING PRESENTS:

WALLS OF JERICHO



- 08.08. JAROMER - BRUTAL ASSAULT (CZE)
- 09.08. VILLMAR - TELLS BELLS (GER)
- 10.08. BERLIN - SO36 (GER)
- 11.08. ROESELARE - DE VERLICHTE GEEST (BEL)
- 12.08. GÖTTINGEN - EXIL (GER)
- 14.08. AARAU - KIFF FOYER (CHE)
- 15.08. MUNICH - BACKSTAGE (GER)
- 16.08. GRAZ - METAL ON THE HILL (AUT)
- 17.08. CHEMNITZ - AJZ (GER)
- 19.08. WEINHEIM - CAFE CENTRAL (GER)
- 19.08. OBERHAUSEN - KULTTEMPEL (GER)
- 20.08. NANTES - FERRAILEUR (FRA)
- 21.08. TOULOUSE - CONNEXION LIVE (FRA)
- 22.08. MONTPELLIER - SECRET PLACE (FRA)
- 23.08. MEYRIN - OCTOPODE FESTIVAL (CHE)
- 24.08. SÜLINGEN - RELOAD FESTIVAL (GER)



IMPERICON

BEARTOOTH



NEUES MERCH

JETZT ONLINE SHOPPEN
AUF IMPERICON.COM



EXKLUSIVE HARDTICKETS

OBEY THE BRAVE

NEUES ALBUM „BALANCE“

OUT ON 19.07.2019



EXKLUSIVES VINYL

WELTWEIT LIMITIERT
AUF 200 STÜCK

VERGLEICHBARER SOUND:

BURY TOMORROW

SICK OF YOUR GUNS

WHILE SHE SLEEPS

THE GHOST INSIDE

IMPERICON.COM
live your music